



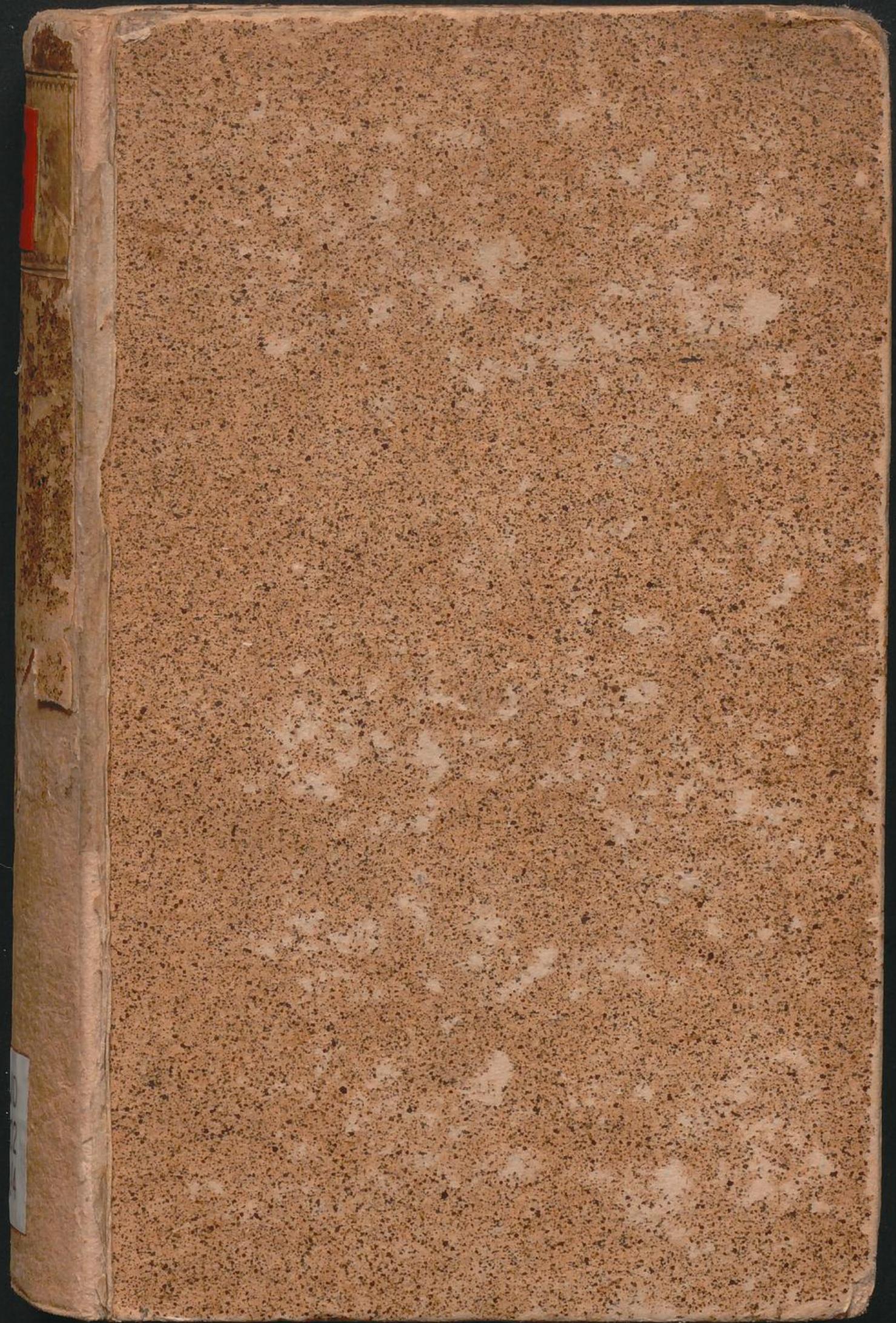
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

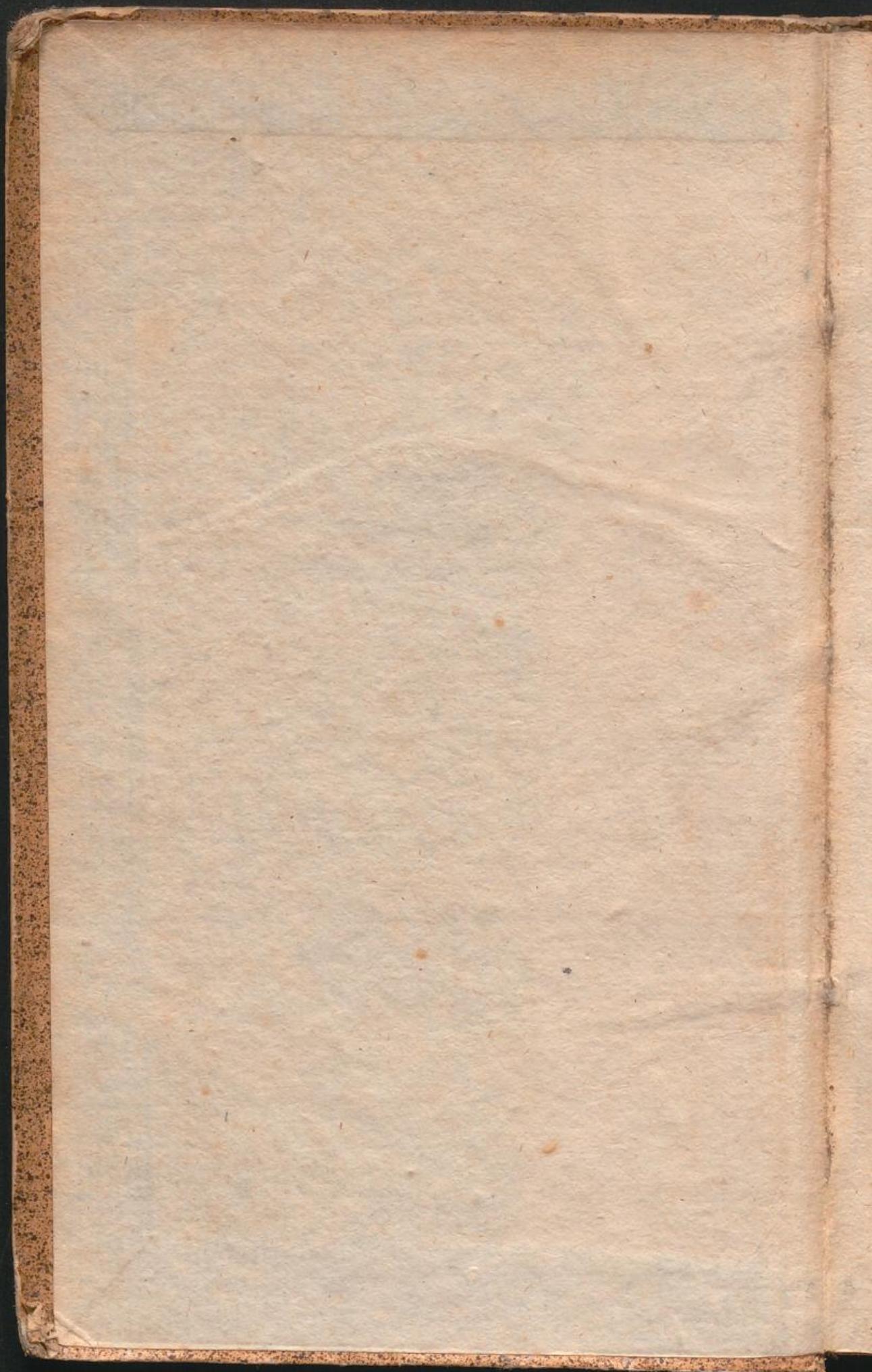
Der Meßias

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Carlsruhe, 1775

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59921](#)





pg. 163.
171

- 174

- 177

- 201, 202, 203.

- 209

307.

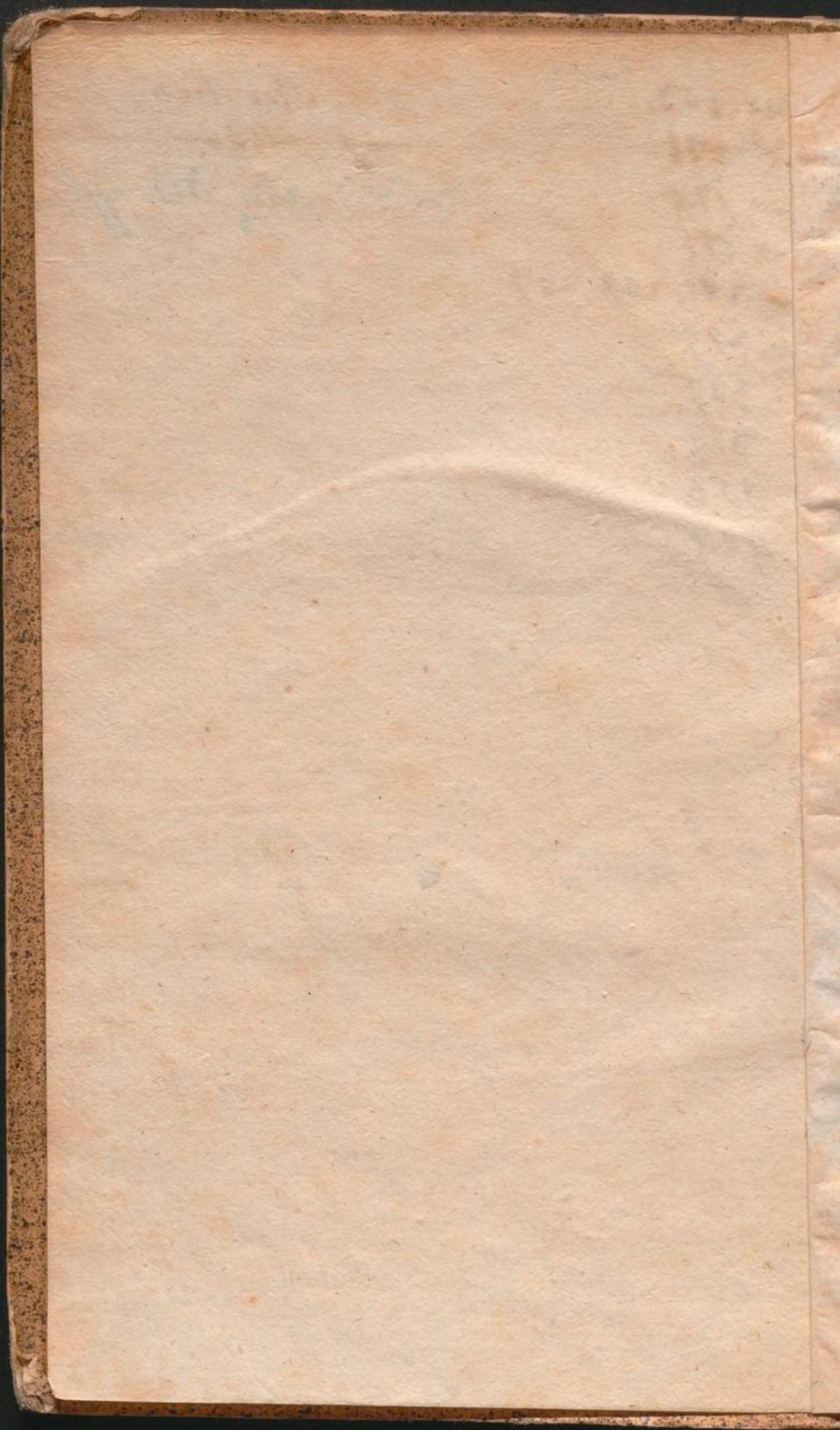
314

358

404

A. Reinlung
1826

Ludwig Wolff.



Der
M e s s i a s.

Dritter Band.



Reinkind.

Mit allerhöchst - gnädigst Käyserlichem Privilegio.



Carlsruhe
bey Christian Gottlieb Schmieder.

1775.

Standort: P 06
Signatur: CLKD 1002-3/4
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.: W2077085

✓



77/29570



Vom
deutschen Hexameter,
aus einer
Abhandlung vom Sylbenmaße.



Selmer.

Die Regel unsers Hexameters ist, den Daktylus öfter, als den Trochäus, und diesen, als den Spondeus zu sezen. Wir dürfen den Daktylus nicht so oft, als die Griechen, brauchen, weil der Trochäus nicht so langsam als der Spondeus ist, und weil

A 2

dieser,

dieser, als der dritte Fuß der Versart, zu selten vorkommt, dem öfter wiederhohlten Daktylus das Gleichgewicht zu halten. Sie werden mir zugestehen, daß unser epischer Vers mannichfältiger, als der homerische sei: Ich nenne den Hexameter der Alten so, weil ihn Homerus schöner gemacht hat, als irgend ein Griech oder Römer; aber Sie werden mir vermutlich Parthenlichkeit Schuld geben, wenn ich auch den Rhhythmus unsers Hexameters vorziehe.

Werthing. Ich läugne es Ihnen nicht, daß Sie mir parthenisch vorkommen.

Selmer. Und warum komme ich Ihnen so vor?

Werthing. Weil ich mehr Wohlfklang in dem griechischen, als in dem deutschen Hexameter höre.

Selmer. Ich sehe wohl, ich werde Sie beschuldigen müssen, daß Sie diesmal den Klang der Worte und ihr Zeitmaß mit einander verwechselt haben.

Wer-

Werthing. Es ist wahr, ich hatte jezt diesen Unterschied nicht gemacht.

Selmer. Ich ziehe diesen epischen Vers dem griechischen, in Absicht auf den Rhythmus, aus zwey Ursachen vor. Die erste ist, weil sich der Daktylus und der Trochäus ähnlich sind, und der Spondeus kein näheres Verhältniß zu dem Daktylus hat, als zu allen andern Füssen, den Molosß ausgenommen. Diese Uebereinstimmung der beyden vornehmsten Füsse unsers Hexameters gefiel den Griechen so sehr, daß sie diesen Doppelfuß, - o / - o den musicalischen nannten. Ob nun gleich der Vers viel öfter aus Wortfüßen, als aus den Füssen der Regel bestehn muß, so dürfen doch diese manchmal einen Theil desselben bilden. In dieser Be trachtung kann uns das genauere Verhältniß nicht gleichgültig seyn. Die zweyte Ursache, warum ich unserm Verse den Vorzug gebe, ist, weil die Rhythmen, durch die er manichfältiger, als der homerische wird, einen schönen metrischen Ausdruck haben. Ich glaube, Sie machen mir jezt den Vorwurf der Parthenlichkeit nicht mehr. Gleichwohl will ich Ihnen meine

6 Vom deutschen Hexameter,

Unparthenlichkeit noch mehr zeigen. Ich behaupte es nämlich als einen Vorzug des homerischen Verses, daß er die Schnelligkeit des Daktylus mehr durch seinen Spondeus, als der unsrige durch seinen Trochäus aufhält. Unsere Dichter können diesen Vorzug vermindern, wenn sie sich bemühen wollen, theils Gebrauch von den nicht zu wenigen Spondeen zu machen, die wir vornehmlich durch Hülfe unsrer einsilbigen Worte haben können; und theils oft solche Trochäen wählen, die nach der griechischen Aussprache Spondeen seyn würden, und bey uns den Schein derselben haben.

Minnia. Aber was hilft uns das, da wir Deutsche sind, und an diese Vergleichung nicht denken? Denn was geht uns übrige der zwanzigste unter den wenigen Lesern des Homer an, der so gar sein Sylbennmaß versteht?

Selmer. Sie haben so sehr recht, als man nur haben kann: Allein, auch ohne Vergleichung, bleibt doch auch für uns ein Unterschied. Sie hören nämlich andre Trochäen, wenn Sie spondeenähnliche hören. Man könnte vielleicht

vielleicht sagen, geben Sie mir einmal den Homer her, Werthing, daß die Griechen auch solche Trochäen hätten.

Doch ich sehe jetzt die Sache nicht mehr in dem Gesichtspunkte an, daß wir durch diese Trochäen den Gang des Verses etwas spondeisch machen wollen. Ich vergleiche nur die Quantität der Griechen mit unsrer. Um die Sache mehr zu übersehen, wollen wir alle Arten der griechischen Trochäen nehmen, und sie mit unsfern vergleichen.

Sphooe, Ophra, Nai, Steuto. Wir haben nur solche, wie Sphooe. Spondeenähnliche sind bey ihnen, da nämlich, wo sie diese und ähnliche Worte als Trochäen brauchen:

Diphru, Esthloo, Isä, Phainei, Nūm̄ phai, H̄uoi. Alle diese Endigungen haben wir nicht.

In beyden Sprachen sind eine große Anzahl Trochäen, die sich mit einem Consonanten endigen. Ich will nur einige ansführen:

8 Vom deutschen Hexameter,

Gallen, werfen, Phootes, Mannes, hanich,
menschlich, Soisn, Freundinn,

Viele unsrer Trochäen endigen sich mit zwey
Consonanten, auch wohl mit dreyen. Diese
haben die Griechen nicht. Unterdes ist vielleicht
unser: Wandeln, ein besserer Trochäus, als
das griechische: Bainei, Bildend, als Moisai,
und Waters, als Kaloi. Sie müssen nicht et-
wa glauben, Heinrich, daß solche Worte selten
als Trochäen gesetzet werden.

Heiners. Würde es Ihnen bey den Dak-
tylen eben so gut gehen, wenn Sie noch ein we-
nig blättern wollten?

Selmer. Lassen Sie uns sehen.

Leussete, dichtete: Deidechat', heiligt.
Auch der Schluß des Daktyls mit dem einsyl-
bigen Worte:

Pheuge mal'; fliehe denn; Chersin hüpft,
wandte sich; Doamat' es, höret es, Entha-
phil', Schrecken will; Avtar hoth, tönte vor;
Auch drey einsylbige Worte:

Ale ge meg', Flöh er doch; Ei de sü, Flog
in der; Too ke tach', Zog sie sich; Tän de
kat',

kat', Todt sie hat; Ae gar ap', Wenn sie von; Hoi men ar, Sing ich, er; Kadd' ar' ep', Stand er im; Hos rha t' ap', Wirs sie an. Doch, Minna, Sie wollen wohl, daß ich hier aufhöre.

Minna. Nein, ganz und gar nicht. Ich mag wohl, daß Sie bisweilen auch ein wenig umständlich mit unserm Freunde Heiners reden.

Selmer. Uranu, eben dieß dorisch: Oso ranoo, Wanderers, Ae epei, Ewigkeit; Eise tai, Antioi, Ef domu, Heiligung.

Minna. Die Sache ist doch wirklich mit der griechischen Quantität viel anders, als ich sie mir bisher vorgestellt hatte. Hören Sie, Heiners, ich habe Lust, Ihnen ganz leise ins Ohr anzuvertrauen, daß viele von denen, die ich bisher allerley von Homers Verse habe reden hören, vielleicht nicht sehr bekannt mit demselben gewesen sind.

Heiners. Es mögen dies wohl wenige Stellen seyn, die Selmer zu seinem Vortheile ausgesucht hat.

Selmer. Schlagen Sie auf, wo Sie wollen, so werden Sie finden, daß die angeführten langen Vocale und Diphthongen nicht allzuselten als kurz vorkommen.

Minna. Das müssen Sie wirklich thun. Da haben Sie den Homer. Warum wollen Sie nicht?

Werthing. Ich will Ihnen die Mühe abnehmen. Doch erst noch ein Wort mit Selmer. Homer ist mir zwar eben nicht unbekannt; aber ich hatte doch die Daktylen, die aus drey Worten bestehn, nicht so bemerkt. Blättern Sie noch ein wenig. Molosser von drey Worten können Ihnen, wegen Ihrer Anmerkung, die Sie vorher machten, nicht gleichgültig seyn.

Selmer. Es scheint, daß Minna nichts dawider haben wird. Sie hat mir eben ein wenig Umständlichkeit empfohlen.

Enth' avt' all', Meer, braus' auf; All' ei da, Berg, sink ein; Has' ut' an, Komm, stürz hin; Zoo nün måt', Wut rief laut; Ei gar min, Stand bang still; Tu men gar, Hört's, blieb

blied stumm ; Hoos ho prosth', Nacht kam schon ; U man avt', Pfeil fleug, trif; Hoi ton ge, Bleich sank sie; All' u läth', Schwert, blink her; Toon per tis, Lust, weh sanft ; Ei per gar, Ach blick auf.

Doch genug. Sie hörten wohl, daß es nur Artikel und Conjunctionen sind, die Homer in Molosser verbündet. Der Fuß scheint mir zu stark für Partikeln zu seyn. Homer hatte übrigens viel Worte, die Molosser waren, und die er oft braucht. Diese fehlen uns beynah ganz, und wir können unsre einsylbigen langen Worte, vor allen die von starker Bedeutung, nicht besser brauchen, als wenn wir sie in Spondeen, Baccheen, und Molosser zusammendrängen, und sie auf diese Art zu einem scheinbaren Ganzen machen.

Werthing. Welche Seite wollen Sie von diesen beyden, Heinrich? Diese also. Sie hat dreißig Verse,

Håra, te kai, ei må, otrünat, messatoo, einat,
axioi, åda.

Sehen

Sehen Sie hier. Dieß sind nur sieben Verse.

Toiāde, kāi, cheēi, gignetaī, phueī, daāmenāi,
mūchōo.

Und was sagen Sie von diesem Verse:

Plazomat̄ hood' epeī u moi ep ommasi nādimos
hūpnos.

Man würde Ihnen, glaub ich, den Einwurf machen, Selmer, ob ich ihn gleich nicht mache, daß auf diese längere Kürzen ein Vocal folge. Aber man hätte deswegen Unrecht, es zu thun, weil sie hier nicht in dem Gesichtspunkte angesehen werden, daß der Anfang des folgenden Worts sie noch länger macht. In dieser Be trachtung ist für uns, daß so gar die Römer den anfangenden Consonanten des folgenden Worts die Wirkung nicht zugestanden, welche sie in der griechischen Quantität hatten. Gleichwohl längne ich nicht, daß ich lieber höre: Des Wand rers Eilen, als: Des Wanderers Fortgang. Unterdeß kann es wohl seyn, daß ein Deutscher, der mit den Griechen nicht bekannt ist, diesen Unterschied nicht bemerkt.

Noch

Noch Eins, Selmer, mögen Sie die längere Kürze, oder die kürzere Länge lieber hören?

Selmer. Viel lieber die erste. In der letzten ist eine gezwungene Dehnung.

Heiners. Aber dem griechischen Ohre war sie angenehm.

Selmer. Vielleicht. Wenn in:

Hārōooon tōī̄n tē

die ersten vier Längen ihm vorzüglich gefielen, so konnte ihm die fünfte wenigstens nicht in gleichem Grade gefallen. Sollte das angeführte den Griechen viel anders geklungen haben, als uns klingen würde:

Heerschaar, steig Felsengebirg' hinauf
Weil wir keine Position haben, kann eine Sylbe wie hier: Sen, niemals lang bey uns seyn. Homer dehnt so gar, und nicht selten, die Kürzen, die es nach seiner Regel sind, und das in einer Sprache, die über die Hälfte weniger Schwierigkeit

14 Vom deutschen Hexameter,

keit hat, den Vers zu machen, als unsre. Viel erlaubter scheint es mir zu seyn, ein einsylbiges Wort, über dessen Quantität ein Ohr, das seine Zweifel hat, nicht völlig zur Richtigkeit kommen kann, wenigstens da, wo keine, oder wenig Leidenschaft auszudrücken ist, als gleichgültig anzusehn.

Möchten Sie, Minna diesen Vers

Tönender sängen verborgen von Büschchen mit
liebender Klage Nachtigallen

lieber so hören:

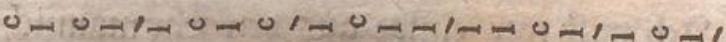
Tönender sängen verborgen von Büschchen mit
liebender Klage Nachtigallen

Oder wollen Sie die Position der Griechen ferner entbehren, und es geduldig anhören, wenn die Deutschen selbst fortfahren, es ihrer Sprache vorzuwerfen, daß sie bennah ohne alle wahre Quantität sey, weil sie die Regel der Position nicht hat.

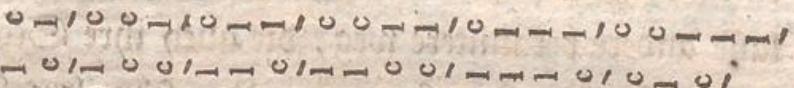
Noch einige wenige Anmerkungen werden zureichen, Ihnen, ohne daß ich weitläufig seyn darf, einen vollständigen Begriff von unserm Hexameter zu machen.

Wir

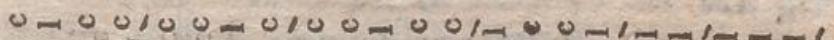
Wir haben in demselben, oder können wenigstens durch Hülfe unserer Spondeen alle Wortfüsse der Griechen haben. Aber wir haben noch fünfe von gutem Ausdrucke, welche den Griechen fehlen: nämlich:



Die Wortfüsse, die wir mit den Griechen haben, sind:



Der, letzte kommt in unserer Sprache oft vor. Wir müssen gegen seinen zu wiederholten Gebrauch auf der Hut seyn, damit der Vers nicht weich werde.



Sie sehen, wie viel unser Hexameter ausdrücken kann. Sie denken sich das, was ihn unterscheidet, am bestimmtesten, wenn sie sich seine neuen rhythmischen Schönheiten vorstellen, die durch die Verbindung unsrer Wortfüsse mit den griechischen entstehn. Diese Doppelfüsse, oder diese merklicheren Absätze des metrischen Ausdrucks geben Ihnen den meisten Anlaß auszumachen,

16 Vom deutschen Hexameter,

machen, ob das Urtheil ihres Ohrs ein wenig
stolz seyn dürfe.

Ueberhaupt kommt es bey den metrischen
Ausdrucke vornämllich, auf die Wahl guter
Wortfüsse, und ihre Stellung, an.

Ich will nur einige aus den sehr manichfäl-
tigen Zusammensetzungen derselben herausneh-
men, von welchen ich glaube, daß sie dem Verse
einen vorzüglich schönen Rhythmus geben. Ich
lässe andere bekanntere weg, die auch ihre Schön-
heit haben. Langsamere, oder schnellere De-
clamation, entscheidet oft die Theilung in einsa-
che oder doppelte Wortfüsse.

Eile dahin, wo der Tod, und das Grab, und
die Nacht dich erwarten.

Wende dich weg, wehmüthiger Blick, von der
Angst des Erduldens.

Regne sie, Klagestimme des Nachhalls, ihrem
Geliebten.

Streit, und komm zu dem Miterbtheile des ewi-
gen Lebens.

Freudig stieg ihr Genoß zu dem Licherbtheile
des Heils auf.

- o o , - o - , - - o , o - o - o .

Schreckliche Todesangst, graunvolle Verzweif-
lungstimmen.

- o o , - - - , o o - , o o - , o o - - .

Furchtbarer Wehausruf, der hinab in das Thal
aus der Kluft scholl.

- o o , - - - , o o - - , - o , o - o .

Ewiges Anschauen des, der im Lichtreich Dulder
belohnet.

- o o - , - - , o o - - , - o o - o .

Gebend erschollst, Nachtthal, und zurückgabst dei-
ne Verwesten.

Ich kenne keinen Hexameter, der einen stär-
keren metrischen Ausdruck hätte, als folgender.
Ich würde Ihnen sehr danken, Werthing, wenn
Sie ihn mir im Homer fänden, und mich wün-
dern, wenn ihn derjenige Dichter, der den gei-
zigsten Forderungen ihres Ohrs genung that,
nicht gemacht hätte.

- o o - , o o - o , - o o - , o o - - .

Drohend erscholl der geflügelte Donnergesang in
der Heerschaar.

- o o - , o o - , - - o , o - , - - o .

Aber da nun in der Nacht Wehklage vom Grab'
aufrusste.

—○—, ——○○, —○—○, ○—○.

Rühmt und preist, glückselige Mitgenossen der
Wonne.

—○, —○○—, ○——, ○○—○.

Ach wie liebt ich ihn sonst, ich einst Schutzgeist
des Verworfnen.

—○—, —○—, ——○, ○○—.

Als der Erdkreis Gott vernahm, Gott nieder
vom Paran

—○—, ○○—○—, ○○—○—.

Strom, steh still! der Posaunhall ruft, und das
Volk des Herrn kommt.

—○, ○—, ○—○○—, ○○—, ——.

Feder, dem jetzt am Tage des Herrn das Ge-
richt Weh zurief.

—○○—, ○○—, ○○——, ○○—○.

Ach es vernahm von dem Thron den Gerichts-
ausspruch die Versammlung.

—○○—, ○○——, ○○—○○, ——.

Aber da nun des Gerichts Ausspruch vom ges-
fürchteten Thron scholl.

Mirna. Sie führten uns vorhin gewöhn-
lich den langsamsten, den schnellsten, und den
schönsten Vers von jeder Versart an.

Selmer. Der langsamste, den wir aber
sehr selten werden machen können, wäre dieser:

Wuth, Wehklag', Angstausruf, stieg laut auf
von dem Schlachtfeld.

Den

Den andern langsamsten, der viel leichter ist,
haben Sie schon gehört:

Als der Erdkreis Gott vernahm, Gott nieder
vom Parat

Werthing. Und den schnellsten auch, Minna.
Wenn ich nicht irre, so war es dieser:

Eile dahin, wo der Tod, und das Grab! und
die Nacht dich erwarten.

Ich will Ihnen, Selmer, denjenigen, den ich
nicht allein für den stärksten, sondern auch für
den schönsten halte, im Homer auffuchen.

Sie brauchen den spondäischen Ausgang weit
öster, als Virgil.

Selmer. Wenn von Unsehn die Rede ist,
so gilt mir Homers Beispiel mehr, als Virgils.
Aber, auch ohne das Exempel des Griechen,
würde mir die Regel der Mannichfaltigkeit, und
der Rhythmus des trochäischen Ausgangs, lassen
Sie uns ihn künftig so nennen, weil unser Hes-
ameter nicht den Spondeus, sondern den Tro-
chäus, zum zweyten Fuß angenommen hat, ich
sage, die Regel der Mannichfaltigkeit, und der
bedeutende Rhythmus des trochäischen Ausgangs

20 *Vom deutschen Hexameter,*

würden mir es auflegen, durch ihn den dactyli-
schen nicht selten zu unterbrechen.

Seiners. Nach ihrer Meynung ist es frey-
lich ein Vorzug des deutschen Hexameters vor
dem griechischen, daß er, statt zweier künstlicher
Füsse, drey zur Regel annimmt.

Selmer. Es ist einer, wenn anders Man-
nichfaltigkeit, deren Gränzen nicht allein be-
stimmt, sondern auch weder zu sehr eingeschränkt,
noch zu sehr erweitert sind, mit zur Schönheit
gehört.

Seiners. Aber Sie müssen mir beweisen,
daß Sie den rechten Mittelweg zwischen der zu
genauen Einschränkung, und der zu freyen Er-
weiterung getroffen haben.

Selmer. Geben Sie mir einige hundert
Hexameter, die ich Ihnen als gut gearbeitet zu-
gestehen muß; so will ich sie Ihnen vorlesen.
Wenn ich Sie dadurch nicht überzeugen kann; so
habe ich wenig Neigung, es durch einen Erweis
zu thun, und wenig Hoffnung, es zu können. Ich
verstehe aber durch gute Hexameter solche, die
mit schönen Rhythmen oft abwechseln, die diese
Rhythmen dem Inhalt anmessen, und deren In-
halt dieser ganzen metrischen Ausbildung werth ist.

Sei-

Seiners. Gut denn, diese neue, ungriechische, hexametrische Versart mag ihre Schönheiten, und recht viele haben; allein Sie müssen mir erlauben, daß ich zu dieser Frage noch einmal zurück komme, schickt sich unsre Sprache dazu.

Selmer. Sie schickt sich, in ihrem ganzen Umfange genommen, und wenn sie der Dichter versteht, besser zum Hexameter, als zu Opizens Verse. Ich nehme diesen so, wie wir ihn gewöhnlich machen, da wir oft auf den Kürzen halten, und mit den Längen fortheilen; denn unsre Absicht ist ja nicht, Spondeen einzumischen. Wollten Sie hier genauere Beobachtung der Quantität von dem Dichter fordern, so würden Sie ihm zu denken verbieten, und er könnte dann mit Recht behaupten, daß sich unsre Sprache zu dieser Versart gar nicht schicke. Sie erinnern sich, was wir im Anfange unsrer Unterredung über die Declamation des jambischen Verses ausmerkten. Auch der kürzeste Beweis meiner Antwort wäre für Werthing und Minna zu lang. Sie können also nichts dawider haben, daß ich ihn weglassen.

Der Hexameter, wie ihn Kleist machte, ist ein schöner anapästischer Vers, der im Frühling

noch schöner seyn würde, wenn der Tampus den Anapäst öfter unterbräche. Es würde einer der glücklichsten Gedanken einiger unserer Dichter gewesen seyn, diesen Vers zum lyrischen aufgenommen zu haben, wenn er nicht, seltne Ausnahmen zugestanden, für die Ode zu lang wäre.

Der mehr homerische Hexameter hat, außer dem, was ich schon angeführt habe, noch dieses, daß sein erster Fuß beständig mit einer langen Sylbe anfängt, ein Gang, der demjenigen Verse angemessen ist, welcher dem epischen Gedicht vornämlich zugehört. Dem Hexameter, sagt Aristides, ein neuerer Griech, aber der diese Sachen verstand, geben Schönheit und Würde sein weiter Umsang, sein Aufang mit der Länge, und sein vollständiger Schluß.

Der Messias.

Eilster Gesang.

Inhalt des elften Gesanges.

Die Herrlichkeit des Messias schwebt von Golgatha ins Allerheiligste des Tempels. Die Erde bebet unter ihr, und der Vorhang des Allerheiligsten zerreißt. Gabriel sagt den Heiligen, daß sich jeder zu seinem Grabe begeben solle. Der Messias verläßt den Tempel und weckt die Heiligen vom Tode auf. Die Auferstehenden sind Adam, Eva, Abel, Seth, Enos, Mahaleel, Jared, Kenan, Lamech, Methusala; Noa, Japhet, Sem, Abraham, Isak, Sara, Rebecca, Jacob, Rahel, Lea, einige ihrer Söhne, Benjamin, Joseph, Melchisedek, Asarja, Misael, Hananja, Habacuc, Jesaias, Daniel, Jeremias, Amos, Hiob. Der befehrte Schächer stirbt. Noch stehen vom Tode auf: Moses, David, Assa, Josaphat, Uria, Joatham, Josia, Hiskia, Jonathan, Gideon, Elisa, Debora, Mirjam, Hesekiel, Asnath, Joshua, Jephtha's Tochter, die Mutter und ihre sieben Söhne, Heman, Chalkol, Darda, Ethan, Hanna, Benoni, Simeon, und Johannes der Täufer.



Der Messias.

Eilster Gesang.

Wenn ich nicht zu sinkend den Flug der Religion flog,
Wenn ich Empfindung ins Herz der Erlösten strömte; so hat mich Gottes Leitung getragen auf Adlersflügeln! es hat mich Offenbarung, von deinen Höhn die Empfindung besiegelt!
Wer an dem reinen krystallenen Strom, der unter des Lebens Bäumen vom Throne fleußt, nicht weilte mit heiliger Ehrfurcht,

Deß Beyfall erreiche, verweht vom Winde, mein
 Ohr nicht!
 Unverweht, besteck' er mein Herz nicht! Ach, uns-
 ten am Staube
 Müßte bleiben mein Lied, wenn jener lebende
 Strom nicht
 Durch die neue Jerusalem, Gottes Stadt, sich er-
 gösse,
 Und zu ihm mich hinauf der Vorsicht Rechte nicht
 führte.
 Leite mich ferner, du Unsichtbare, du Führerinn,
 leite
 Meinen bebenden Gang! Des Sohnes Erniedri-
 gung sang ich;
 Bring mich höher hinauf, auch seine Wonne zu
 singen!
 Aber darf ich mich auch des Vollenders Freuden
 zu singen
 Unterwinden? von Auferstehungen rauschend die
 Höhen
 Und die Thale? des Siegers Triumph, da vom
 Tod' er aufstand?
 Und die Erhebung des Sohns von dem Staub'
 hinauf zu dem Himmel
 Aller Himmel, empor zu dem Throne des ewigen
 Vaters?
 Die mich hören, und mir, hilf, Himmelerhobner,
 uns tragen
 Ach, uns armen Glücklichen deiner Herrlichkeit
 Schrecken!

Ewig

Ewig nun Erbarmet der Menschen, schaut auf
des Todten
Leichnam der Ausgesöhnte. Der Sohn, der Herr-
liche Gottes,
Er von Ewigkeit, Gott, der Hochgelobte der
Himmel,
Christus sah zu dem Vater empor. Wer ist der
Erschaffne,
Der zu empfinden vermag, mit welcher Wonnen der
Gottheit,
Welcher Liebe, sie schauten? Da, wo herunter
vom Throne,
Wo von der heiligen Erde, sich ihres göttlichen
Anschauuns
Seligkeit senkt, und erhub, auf diesem strahlenden
Wege
Fing jetzt wieder die stehende Schöpfung den kreisen-
den Lauf an,
Hier zuerst; dann flog von des Ewigen Throne die
Nacht weg,
Dann von der Sonne der deckende Stern. Nun
bebten die Pole
Aller Welten, den Flug, den Gott sie lehrte, zu
steigen.
Schon begannen sie ihn, und donnerten weit durch
die Himmel
Jenes Flehen, mit dem sie zu seiner Schöpfung
Erhalter
Rufen, es wolle von ihnen der Allmacht Arme
nicht abziehn
Gott,

Gott, und sie lassen auf ewig von seiner Herrlichkeit zeugen!

Und mit Eile drehten die Sonnen sich, folgten die Erden,

Bis sie von neuem den Weg der ersten Kreise bes traten,

Jesus Christus, der Miterhalter der Welten schwiebte

Über dem Kreuz, und sah auf seinen Leichnam herunter,

Wie der blutig, und bleich, und stumm zu der Erd' hinabhangt!

Dazo wandte der Ueberwinder des Todes sich.
Schauernd

Gebte die Erde vor ihm, als er sich wandte.
Nun schwebt er

Nach dem Tempel, und unter des Eilenden Schwunge zerspalten,

Sinken, stürzen, mit himmelsteigendem Staub' und Getöse,

Rings die Felsen. Schnell erfüllt die heiligen Hallen

Christus Herrlichkeit, schnell das Allerheiligste Gottes.

Und es zerriß, indem sie ins Allerheiligste schwiebte,
Von des Gewölbes fernen Höh, aus der er hin abhangt,

Bis zu dem liegenden Saum, der geheimnißverhüllende Vorhang,

Und

Und es verschwand dein Schatten vor dir, voll
brachte Versöhnung!

Hier sprach Jesus Christus mit seinem Vater, mit
Gott, Gott,

Von der ganzen Erlösung Vollendung, bis er zu
des Vaters

Rechte sich hübe! Denn nicht allein der getötete
Gottmensch,

Auch der auferstandne, und himmelerhobne Gott-
mensch

Ist das Heil der Sünder, und ihres Glaubens Ent-
zückung.

Nur wovon der Vater und Sohn, nicht wie sie es
sprachen,

Kannst du, Sionitinn, erzählen. Denn, dieses zu
denken,

Hat die Seele kein Bild, es zu sagen, nicht Worte
die Sprache.

Siehe, wie Nacht sich in ewiges Licht aufklärt! . . .
wie des Sohns Heil

Keinem nicht Labyrinth mehr ist! . . . war ihres
Gespräches,

Inhalt. Dann das Volk, des Sühnungsaltär'
aufhörten.

Bilder des ewigen Opfers zu seyn! des Tempel
nun Trümmer

Bald nun Staub ist! . . . Ihr thränenvoll Schick-
sal, wie sie gesät sind

Unter die Nationen! und dieses Schicksals Ent-
wicklung; . . .

Ging

Ging vor dem schauenden Auge des Vaters und
Sohnes vorüber.

Auch die Religion verbreitet unter den Schaaren
Zahlloser Völker, wie sie mit viel Jahrhunderten
fortströmt,

Oft verdunkelt, entstellt! von der Menschen Lastern
und Unſinn

Wie mit Nächten bedeckt, nie ganz vertilgt von der
Erde!

Jedes Geretteten Auferſtehung vom Tode der
Seele!

Jeder Kampf des Streitenden! jeder Sieg des Ge-
stärkten!

Seine Leiden! sein fernes Gefühl des Himmels!
sein Ende!

Ging vor dem Ausgesöhnten, und vor dem Ver-
söhner vorüber!

Da so gegen einander der Vater und Sohn
sich verklärten,

Wälzte, so brausen Meere! sich durch die hörenden
Himmel

Eine Stimme; die sprach: Bey dem, der von
Ewigkeit Gott ist,

Mensch, und erwürgt ward! auferſtehn, und zur
Rechte des Vaters

Sich wird setzen! ihr Ungefallnen, auch euch wirds
Wonne

Wirds in jauchzenden Ewigkeiten Entzückung und
Heil feyn,

Dag

Dass der ewige Hohepriester die Sünde versöhnt
hat,
Und mit euch die wiedergeheiligen Sterblichen Gott
schaun!
Eure Brüder, wie ihr geschaffen zur Ewigkeit,
Gott schaun!
Fallet nieder, und dankt! Auf seines Todes
Altare
Ruht noch sein heiliger Leichnam, allein vollendet,
vollendet
Hat das Opfer der Ewigkeit Er! Bald ist die
Erlösung
Ganz vollbracht! Ihr werdet den Ueberwinder,
die Klarheit
Seiner Gottheit um ihn nun bald auf des Ewigen
Thron sehn!
Gott, von Ewigkeit Gott, und bedeckt mit strah-
lenden Wunden!

Also erscholl die Stimm' in den Himmeln,
Eloä's Stimme.
Auch erhub sich über der Erde mit freudigem
Beben
Eine Stimme; die sprach: Der Gottverheizne,
der Treue,
Jesus Christus, der Dulder, der Gnadenvolle, die
Liebe
Nun, nun ist er den Tod für die Abgefallnen ge-
storben
Seinen

Seinen versöhnenden Tod ! Du Zweig an Adams
Stamme

Klag', und verdorre nicht mehr ! blüh auf zu dem
ewigen Leben !

Die gebohren werden, nun jauchzen sie, daß sie es
werden !

Denn es ist, in der Sterblichkeit schon, ihr Licht
der Versöhnner,

Ihre Leuchte das Lamm, das auf dem Hügel er-
würgt ward !

Die vor Gott sie verklagte, die todverlangende
Sünde

Ist vertilget ! Gericht, du gehst vor den Reinen
vorüber ,

Die mit des Gottgeopferten Blute sich glaubend
bezeichnen.

Hebet euer Haupt gen Himmel , und glaubt ! Der
Erbarmen

Gab euch seinen Eingeborenen ! Ein besseres Leben
Nimmt euch auf ; habt ihr des Todes Schlummer
geschlummert.

Priester seyd ihr, und Könige, seyd in Blute ges-
waschen ,

Hell im Blute des Lammes, das auf dem Hügel
erwürgt ward.

Also erscholl auf der Erde die Stimme des
ersten Gefallnen.

Jesus war noch im Allerheiligsten. Keinem der
Engel

Offen-

Offenbaret' er sich jetzt sichtbar, keinem der Väter.
Seine Gegenwart kündeten zwar, da hinüber zum
Tempel
Er vom trüben Golgatha schwebte, wehendes
Rauschen
Ihnen an, und, Erde, du, die dem Göttlichen
bebte.
Aber sie sahn die Herrlichkeit nicht, vor welcher
die Wolken
Rauschten, die Erd' erschrack. Sie beteten nur
von fern an;
Zezo gegen die Höhe Moria, denn immer erbebte
Noch das Allerheiligste! Bilder vom Tode des
Mittlers
Füllten zwar noch die Seelen der Väter; allein
wie kein Engel
Ihnen sie nachzuempfinden vermag, ergreift, durch-
strömt sie
Wonne mit jenem jetzt süßern Gedanken von deinem
Tode,
Gottversöhner, vermischt, die sanfteste Ruhe des
Himmels!
Ruh, und Friede Gottes, und Liebe Christus, die
jeden
Ihrer Gedanken erleuchtete, jedes Gefühl entflammte!
Denn sie empfinden, es sey der Erschaffung zur
Ewigkeit letzter
Seligster Zweck, die Liebe zu Jesus Christus dem
Mittler,

Zwischen Gott und . . . Menschen! In dieser sanften Entzückung

Sahm die Seelen der Heiligen jede die andre verloren.

Nach und nach war ihnen ihr Glanz, ihr strahlendes Leben

Wieder gekommen. So sahen sie sich. Die himmlische Liebe,

Welche sie gegen einander empfanden, erhub sie noch höher

Zu der Seligkeit, dich, o ihr Versöhner, zu lieben,
Eine Seele sie alle, sie all Ein Tempel des Mittlers!

Gabriel eilte zu ihnen vom Todeshügel herüber,

Und trat unter sie hin. Noch konnt' er vor Wonne nicht reden.

Also hatte der Lichtanblick der Ewigerlösten
Ihm sein Innres bewegt. Wie Harfen tönt ihm die Stimme:

Meine Brüder! Unsterbliche! kaum darf ich
Brüder euch nennen!

Christus Väter! ich führt euch herab von der
Sonne zur Erde;

Väter! noch Ein Befehl ist mir am Throne ges-
worden;

Also gebent er: Geht zu euern Gräbern, Erlöste!

Ehnell

Schnell verbreiteten sich der Heiligen Schaaren,
und eilten
Zeder zu seinem Grabe. Noch war von jenem
Altare,
Bey dem Abel entschlief, ein bemooster Felsen
übrig.
Adam ward, und viele der Seinen an diesem
Altare,
Den fast ganz der Wasser Gericht wegwälzte, be-
graben.
Adam eilte mit wenigen Frommen, sie dort zu ver-
sammeln.
Und sie sahen, da sie den Gräbern sich nahten, die
Engel
Ihre Beschützer im sterblichen Leben nah an der
Gräber
Trümmern schweben. Es schien, als ob die Engel
der Schöpfung
Kleinere Wunder, die Welten des Staubes, und
ihre Bewohner,
Unter den Trümmern betrachteten. Als die heili-
gen Seelen
Mehr sich nahten, verließen die Engel der Gräber
Gefilde.
Triumphirend erhuben sie sich. Die Seelen der
Todten
Wußten es nicht, warum in Triumph sich die Engel
erhüben.

Hendoch blieb und Elias am Todeshügel. Sie
blickten
Wundernd den Heiligen nach, die zu ihrer Gebeine
Ruhstat
In der Zeit der Vollendung, der Zeit der Herr-
lichkeit, jetzo,
Auf des Ausgesöhnnten Befehl herunter stiegen!

Noa ließ sich mit Japhet und Sem hinab zu
dem Grabe,
Das ihn an jenem Berge begrub, auf welchem die
Arche,
Gottes Retterinn, über der waldumstürzenden
Meere
Dumpfem Geräusch, stillstand! und wo den dan-
kenden Altar
Noa hau'!, und opfert', und dich, du Bogen des
Bundes,
Den Gott selber mit Gnade betrachtete, betend
erblickte.

Abraham eilte mit seinen Geliebten zur To-
deshölle
Gegen über dem Hain, in dem er den göttlichen
Oulder
Schon wie einen Menschen gestaltet sah, und
nicht wußte,
Wer der Wanderer sey, der mit ihm in dem
Schatten sich labte.

Moses

Moses ereilte sein einsames Grab am Nebo,
wo Gott ihn
Unter Felsen begrub. Er starb vor des Ewigen
Anschaun,
Der ihm, eh er entschlief, vom Nebo Canaan
zeigte.
Vor dem Schrecken der Gegenwart Gottes zerrissen
die Felsen
Unter dem Todten. Er sank hinunter; noch be-
bende Felsen
Stürzten ihm nach. So lag er von Gottes Rechte
begraben.

Nicht so ferne von Golgatha kamen zu ihren
Gräbern
Zene Jünger Moses, die, mit der Beredsamkeit
Donner,
Und prophetischen Psalmen vom künftigen Heile
gerüstet,
Abrahams Enkel dem eisernen Arme der Götzen
entrissten.

Gräm umgab die Gefilde der heiligen Gräber,
und schreckte
Jedes noch Sterblichen Fuß zurück, der ihnen sich
nahzte.
Aber, als ob bey den Heiligen sie nur weisen
wollten,
Kamen wieder zu ihnen herab von der Wolke die
Engel.

Nüam hatte sein Grab mit seinen Geliebten betreten.

Also entrifß er sich seinem Erstaunen: Ihr fühlstet,
ich sah es,

Wie ich heiligen Schrecken empfand, als Gottes
Befehl kam,

Aber freut euch mit mir! Wir sind gewürdiget
worden,

Diese Zeit, da im Tode des Göttlichen Leichnam
schlummert,

Mit dem Schlummernden bis zu dem Grab' erniedert
zu werden.

Selig, daß wir es wurden: wie freudig ist dieser
Gedanke,

Mit dem ewigen Sohne des Vaters erniedert zu
werden.

Und noch Einer entzückt mich: Ich werde jenen
Gerichtstag,

Wenn er, zum Eden die Erde nun umzuschaffen,
herabkommt,

Und ihr, meine Kinder, mit mir wir werden vom
Tode

Hier erwachen! erwachen bis hin ans Ende der
Erde

Alle die liegen, und schlafen, zu Ewigkeiten er-
wachen!

Alle meine zahllose Kinder der ersten Erschaffung
Leiber, verherrlichte, seelenähnliche Leiber em-
pfangen.

Uch

Ach! zu welcher Seligkeit schuf uns Jehova! Wie
hast du,

Tod des Versöhnenden, uns, und zu welchen Freu-
den, erhoben!

Henoch, und du, Elias, ihr zeigts, wie werth des
Verlangens

Eines Unsterblichen sey die Auferstehung vom Tode.
Säume nicht, letzter der Tage, daß wir nicht län-
ger verlangen!

Säume, säume vielmehr, daß noch zahlloser die
Schaar sey

Derer, die einst zu dem ewigen Leben aus Gräbern
hervorgehn!

So sprach Adam mit seliger Ruh, und seine
Gefährten

Dachten mit ihm dem frohen Gedanken von der
Erniedrigung

Mit dem Versöhner, und von dem letzten Tage der
Erde

Wonnevoll nach. So standen sie ieder an seinem
Grabe.

Von dem Fuße des Bergs bis hinauf zu der
Zinne des Tempels,
Webt' ist furchterlicher Moria. Schreckende Wolken
Wälzten sich aus dem Allerheiligsten, strömten her-
über

Durch die Hallen des Heiligen, dann in des Tem-
pels Vorhof,

Dann gen Himmel. Wohin die schreckenden Wol-
ken sich wandten;
Bebte die Erd', und spalteten Felsen, und huben
sich Ströme.

Jetzo standen die Wolken gebreitet über die Gräber
Leuchtender still, und ein Sturmwind braust' auf
die Gräber herunter;

Aber des ewigen Sohns Allmacht war nicht in dem
Sturmwind!

Und die Erde hebt' um die Gräber; allein des
Versöhners

Allmacht war in der bebenden Erde nicht! Es ent-
strömten

Flammen den Wolken; allein der Herr war nicht
in den Flammen!

Jetzo kam von dem Himmel sanftes Säuseln her-
nieder,

Und des ewigen Sohnes Allmacht war in dem
Säuseln.

Ach! die Väter befiel, gleich einem Schlum-
mer in Schatten,

Eiße Betäubung! Sie wußten es nicht, wie ih-
nen geschahe,

Aber ihr dunkles Gefühl war: Nähe Gottes, und
daß es

Um sie säuselte. Freudig, mit brüderlicher Ent-
zückung,

Schau-

Schauten die Engel umher im Gefilde der Auferstehung.

Jetzt daucht's Adam, als rief er: Ich werde geschaffen! geschaffen!

Und er strebte sich aufzurichten. Noch kniet' er im Staube.

Harfen tönten ihm zu! ihm sang der Seraph, und Cherub:

Werde von neuem, und nun auf ewig, geschaffen! auf ewig!

Siehe, du starbst, an dem dunkelsten deiner Tage, des Todes,

Adam! O Heil dir Erstem! erwach! und lebe nun Leben!

Seliges, Adam! wie du, nach deiner Schöpfung, nicht lebstest!

Ach, nun stirbst du des Todes nicht mehr! . . .

Noch kniet' er im Staube,

Sah noch dunkel. Es ward mit dem auferstehenden Leibe

Sein ätherischer Leib, der seit dem Tod' ihn umhüllte, Jetzo vereint. Der wurde des Umgeschaffnen Verklärung.

Schnell erhub er sich, stand, und streckte die Arme gen Himmel:

Wonne mir! du hast mich von neuem aus Staube gerufen!

Ja, nun weis ichs wahrhaftig! du hast mich wieder, Versöhner!

Herrlicher mich, wie in Eden erschaffen! O daß
ich dich fände,
Gottversöhnner, daß ich den Allmächtigen fände!
wie wollt ich
Niederfallen vor ihm! wie ihn anbeten! Du **vist**
uns
Nahe, zwar nicht gesehn, doch bist du uns nahe,
Versöhnner!
Ja, dies himmlische Säuseln ist deiner Gegenwart
Stimme!
Und auch sie erwachen um mich! Schaut nieder,
ihr Engel!
Um den Vater der Menschen erwachen die heiligen
Kinder!

Eva begann sich empor zu heben. Wer bin
ich geworden?
Bin ich in Eden? Wo bin ich? Ich lebe wieder
im Leibe
Meiner ersten Erschaffung? O dort ist Adam!
Wie glänzt er!
Und wie glänz ich! O du, des Wunden einst
stralen, wo bist du,
Dß ich eil', und dir danke, du Wiederbringer der
Unschuld!
Adam eilte zu ihr, sie eilte zu Adam; doch konnten
Sie nicht reden, da sie sich in ihrer Entzückung
umarmten,
Nur den Namen des Todtenerweckers konnten sie
stammeln.

Abel,

Abel, Abel! mein Sohn! rief Adam Abel
entgegen,
Denn der schwebte daher, wie ein Frühlingsmorgen,
in Purpur
Und in Schimmer gekleidet! mein Sohn, wie hat
uns der Mittler
Mit Barmherzigkeiten, mit Huld, mit Gnade bes-
seligt!
Erde wurden wir, als wir entschliefen; was sind
wir geworden!

Ueber alles, was wir verstanden, und was wir
hatten,
Hat er überschwenglich gethan, der, o Vater, ver-
söhnt hat
Unsere Sünd', und die Sünde der Welt! O Ruhe
der Himmel!
Alle sie werden wie wir der Tage letzten erwachen.

Enos fand sich bey Seth, bey dem Mahla-
leel, Jared,
Kenan, und Noa's Vater, bey dem Methusala
wieder.
Unter Stralen, fanden sie, auf zitternden Gräbern,
Sich mit des neuen Lebens Gefühl, in himmlischem
Leibe,
Der, ein bessrer Gefährt der erlösten unsterblichen
Seele,
Fast mit ihr denkt, und empfindet, in dem die
ewige Gott schaut.
Wie,

Wie, nach ihrer Geburt, sich die Morgensterne des
Daseyns
Freuten, und dich, o Schaffender, feyrend sangen,
so schwebten
Adams Söhne daher, und riesen Jubel und
Wonne,
Neue Wonne sich zu ! Der Auferstehung Gefilde
Haltten von der Entzückung der wiederkommenden
Todten !

Noa, der zweyte Vater der Menschen, fühlt's,
daß er wurde,
Und in sanfterem Wehn der Abenddämmerung erwachte.
Röthlicher Dufi entflog des Unsterblichen Schulter,
indem er
Schnell sich erhub. Er rief: Ihr Engel, sagt mir,
ihr Engel,
Ist mir ein Leib wie Adam im Paradiese geschaffen?
Ach, wo sind wir? am Throne des Ewigen? oder
am Grabe?
Und wo betet ihr an? wo ist er, o der mich
umschuff?
Dass ich niedersalle mit euch! mit euch anbete?
Japhet! Sem! er sahe vor sich die beyden erwachen,
Ach! wo ist, ihr Söhne! der uns vom Tode geweckt hat?

Dass

Daß wir eilen, und niederfallen, und ihn anbeten?
Nein! nicht Noa's, der auch es ist, der Auferstehung
Söhne, wo ist, der sie mit Feuer vom Himmel
entzammt hat,
Daß wir knieen, und niederfallen, und Jubel ihm
stammeln!

Wie der Fromme, der Gott, Gott! seinen
Schöpfer! in Allem
Sucht, und findet, in frühem erfrischendem Walde
die Sonne
Hinter düstenden Bäumen in ihrer Schönheit die Sonne
Aufgehn sieht, Entzückung und sanfter Schauer bes
fällt ihn!
Denn sie ist schön! ein mächtiger Zeuge der Herr
lichkeit Gottes!
So sah Abrahams Engel den Vater der glaubenden
Nachwelt
Selig, verklärte, unsterblich aus seinem Grabmal
hervorgehn.
Abraham legte die Hand auf den Mund, und blickte
gen Himmel;
Endlich redt' er, noch in sich gefehrt, noch vertieft
in Erstaunen:

Umgeschaffen bin ich? Wie wunderbar, du
Versöhnner,
Sind die Folgen deiner Versöhnung! wie gnadevoll
find sie!

Ach,

Ach, dies neue Leben, das du aus Staube mir
schufest.

Gott! Versöhnner! es ist auch deinen Wunden ents-
quollen!

Diesen unverweslichen Leib, den edlern Genossen
Meiner Seele, den hast du mir, vor dem Tage
der Tage,

Vor der Wandlung der Erde, gegeben! Wer bin
ich! wer bin ich,

Dass du mit diesem Heile mich, Liebender, über-
schüttest!

Also rief er, und weint', entflammt von Dank
und von Wonne.

Isak kam; und Abraham daucht's, als wäre der
Jüngling

Einer der Seraphim! Also war mit dem festlichen
Schimmer

Und mit der lächelnden Morgenröthe der Himmels-
bewohner

Isak geschmückt. Und Abraham rief: O sahst du
mich werden,

Leuchtender Engel? Er ist für Adams Söhne ge-
storben!

Er hat meinem verwesten Gebein dies Leben geboten!

Abraham! . . . Vater! du glaubtest zu Gott,
ich würd aus der Asche,

Hätte mich nun des prüfenden Altars Flamme
geopfert,

Wieder

Wieder erwachen. Jetzt bin ich erwacht! O bester
der Vater,

Wunderbar ist des Versöhnenden Gnade! Sein
heiliger Leichnam
Ruht noch am Kreuz, und wir erstehn zu dieser
Entzückung!

Wie in Schlummer sank ich dahin, und himmli-
sche Lüste

Wehten um mich, und ich fand in hellen Wolken
mich wieder.

Voller Entzückungen kamen Sara, und Be-
thuels Tochter
Zu den Geliebten. Auf sie, und gen Himmel, die
Augen gerichtet
Standen der Vater, der Sohn, und fühlten die
Auferstehung.
Lange standen sie sprachlos; allein in der innersten
Seele
Glühnen ewiger Dank, und werdende Jubelgesänge.

Israel trat in Triumph dahер! und Thrä-
nen voll Seele,
Dankende Thränen entstürzten dem Auge des Auf-
erstandnen:

Halleluja dem Ueberwinder des Todes! dem Mittler
Zwischen dem Richter, und mir! du hast geblutet!
du hast es
Alles vollendet: du hast aus des Todes Thal mich
gerufen!

Und

Und die Seraphim hielten sich nicht, und
strömten ihr Loblied
hin in den Wonnausruf des auferstandnen Ges-
rechten:

Preis und Ehre dem Todtenerwecker! dem
göttlichen Geber
Dieses zauchzenden ewigen Lebens, das jetzt aus
den Gräbern
Aufblüht! Freue deiner Bewohner, die kommen
sollen,
Himmel, dich! Es wehen, es wehen mit leisem
Lispel
Diese frühen Halme, dem Rauschen der großen
Erndte,
Sieh, es singet ihr Lied dem Rufen der Erndter:
Ihr Todten,
Kommt! dem Posaunenhall: Gieb, Meer, sie
wieder, und Erde!
Ach dem Jubelgeschrey des letzten Tages entgegen!

Israel wandte von ihnen sein Auge nach Gol-
gatha's Grabe:
Laut in allen Himmeln mit allen ewigen Chören
Will ich danken, wenn du aus deinem Grabe dich
aufschwingst,
Wenn der Geliebte den Liebenden schaut auf der
Herrlichkeit Throne,

In

In dem Glanze, der dein von Anbeginne der
Welt war!
Seyd ihr, Engel, was ich bin? Ihr seyds nicht!
Ihr stirbt nicht, wie ich starb
Glaubend an ihn! der Auferstehung mächtige
Freuden
Fühltet ihr nicht! Er ist, wie Menschen sterben,
gestorben;
Und wie Menschen, wird er in das neue Leben
heraufgehn!
Selig, betet ihr an! Wir beten, selig mit euch,
an;
Aber wir lieben des Ewigen und der Sterblichen
Sohn mehr!
Ach, wo sind, die mit mir in dem ersten Leben
ihn liebten?
Zwar nur fern und dunkel ihn sahn den Retter der
Menschen,
Aber in seiner Göttlichkeit doch! . . . Er wendet
vom Himmel
Nach der Erde sein Aug', und erblickt, und ums
armt die Geliebten,
Joseph, und Rahel noch nicht. Bey dem Grabe
der Mutter Benoni
War ihr Engel. Sie stand an dem Hange des
offenen Felsen,
Auf der Höhe der Engel. Mit Blicken der innig-
sten Freundschaft,

Sah sie zu ihm hinauf; mit Blicken der innigsten
Freundschaft
Sah er auf sie herunter. Mein Grab ist einsam,
o Seraph! . . .

Rahel, das Grab, in welchem nun bald der
Göttliche ruhn wird,
Ist auch einsam! . . . Unsterblicher, ach wie hat
er gelitten,
Dessen Leichnam bald das Grab an Golgatha eins
schließt.
Ach, was hat sein versöhnender Tod uns erwor
ben! Ich werde
Einst erwachen! wo mein Gebein in Staub ver
weste,
Hier! Auch Auferstehung hat mir der Versöhnner
erworben!

Als sie noch redet', erhub sich um ihren Fuß
von dem Grabe
Sanftaufwallender Duft, ein Wölkchen, wie etwa
die Rose
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber herz
abträuft.
Rahels Schimmer umzog den schwimmenden Duft
mit Gold,
Wie die Sonne den Saum der Abendwolke ver
goldet.
Und ihr Auge begleitet des Dufthes Wallen. Sie
sieht ihn,

Anders

Anders um sich, und wieder anders gebildet, hers
umziehn,
Steigen, sinken, zulezt stets mehr sich nahen, und
schimmern.
Und sie bewundert den Tieffinn der immerändernden
Schöpfung,
Unergründlich im Großen, und unergründlich in
Kleinem,
Ohne zu wissen, wie nah der schwebende Duft ihr
verwandt sey,
Und wozu ihn bald des Allmächtigen Stimme,
Versöhner,
Deine Stimme nun bald erschaffen werde! Sie
neigt sich
Ueber ihn, und betrachtet ihn, stets mit froherem
Blicke.

Mit gefalteten Händen, voll süßer namloser
Freuden,
Stand ihr Engel, und sah's. Jetzt scholl des
Allmächtigen Stimme!
Rahel sank. Ihr daucht es, als ob sie in Thränen
zerlösse,
Sanft in Freudenthränen; hinab in schattende
Thale
Quölle; sich über ein wehendes, blumenvolles
Gestade
Leicht erhübe; dann neugeschaffen unter den
Blumen

Dieses Gestades, und seiner Dürre Gerüchen sich
fände.

Jetzt erwachte sie ganz! Sie fühlte sich, sahe sich,
wußt' es,

Dass ein neuer, unsterblicher Leib sie umgab. Mit
Entzückung

Sieht sie gen Himmel, und dankt dem, der vom
Tode sie aufrief.

Nun verstummt sie nicht länger: Du, mein Ver-
söhner, mein Bruder!

Jesus Christus, mein Herr, und mein Gott! Dein
Name erschalle

Immer von meinen Lippen zuerst! Dann eurer,
Geliebte,

Israel, Joseph, und Benjamin, Benjamin!
Israel, Joseph!

Jesus Christus! mein Herr, und mein Gott! Wo
find ich sie? Führe,

Führe mich, Seraph, daß ich den Angebeteten
sehe,

Israel, meine Kinder! In ihrem Innersten durstet
Meine Seele nach ihnen? Vor ihrem Antlitz, mit
ihnen

Will ich mich meines Heils der Auferstehung mich
freuen.

Israel fand sie und Lea, und dieser Söhne.
Die waren

Aus den Gefilden Aegyptus herauf vom Strome
gekommen,

Benja-

Benjamin auch, nur Joseph noch nicht. Der himmlische Joseph
Schwebte noch um sein Grab zu Sichem. Einer
der Knaben,
Die der Mittler einst küßt', und segnet', und unter
das Volk sie
Stellte: Werdet wie sie; sonst könnt ihr das Leben
nicht erben!
Einer von diesen war jetzt gestorben. Sein leitender Engel
Führt ihn in Håmons Auen daher, und da sie
die Seele
An dem Todtengewölb' erblickten, blieben sie
schweben.
Samed fragte den Engel, indem er des Unbekannten
Herrlichkeit sah: Wer ist, o du mein himmlischer
Führer,
Diese Stralengestalt so voll von Hoheit und Einheit?

Und mit Lächeln und milderem Glanz antwortete Joseph:
Blume, die nun in dem Schatten der Lebensbäume wird wachsen.
Und am Schall des krystallenen Stroms, der herunter vom Thron fließt,
Wer ich bin? Ich war im Leben, dem du entsohn bist,

Erst ein glücklicher Knabe, dann durch Verfolgungen elend,
 Sehr glückselig darauf! Denn vieler Völker Vater
 Ward ich, und meines Vaters! Erkennst du nun,
 Frühentstehner,
 Rahels und Israels Sohn? Und Samed sprach zu
 dem Engel:

O du Unsterblicher! Israels Sohn und Rahels, von dem mir,
 Ach von Joseph! mein Vater die wunderbare
 Geschichte
 Ost vor Freude weinend erzählte. Noch milder,
 o Joseph,
 Glänze noch milder, so wag' ich mit dir, o Joseph, zu reden.
 Dich zu sehn, das allein verdiente die Leiden des
 Todes;
 Ihn erduldet' ich gern um deinetwillen noch
 einmal,
 Ja noch einmal den Kampf des vollen Lebens im
 Aufblühn,
 Und der innigen Liebe zu diesem blühenden Leben,
 Mit dem Tode, mit dieser Empfindung, als ob
 wir vergiengen,
 Diesem Traume von ewiger Nacht, dem Schrecken
 der Schrecken!
 Raum erst bin ich entronnen! Mein Engel sagte
 mirs, musste

Oft

Oft mirs sagen! ich lebte! So hatte der Schein
der Vernichtung
Meine Seele geschreckt! . . . Frühglückliche Seele,
du mußtest
Auch von dem Leiden des Lebens ein wenig dulden.
Wie lohnt dichs
Jesus, daß du so bald ein Genoß der Erden des
Heils wardst,
Derer auch, die höher als ich, auf der Seligkeit
Stufe
Stehn. . . . O Israels Sohn, kaum halt ich,
Joseph, dein Glänzen,
Das du mildertest, aus! . . . Du wirst schnell
lernen, o Samed,
Wirst bald Abraham sehn. Entlastet vom Leibe
der Erde
Lernen die Seligen schnell. . . . Gern will ich ler-
nen. O lehre
Du mich, Israels Sohn. Auch in dem irdischen
Leben
Sind bisweilen Stunden des Himmels. Wie war
dir in jener
Stunde des Himmels, als du dich nun nicht hal-
ten mehr konntest,
Riefst, laut weinstest, daß die entfernten Aegypter
es hörten,
Ich bin Joseph! Lebt mein Vater noch? als der
Brüder
Aug', und des jüngsten der Brüder, als deines Ben-
jamins, Auge

Jeso reden dich sah! Verkündiget meinem Vater
 Meine Herrlichkeit in Aegyptus! du dann um den
 Hals fielst
 Benjamin deinem Bruder, und weintest! in deiner
 Umarmung
 Benjamin auch die Thränen der frühen Seligkeit
 wurden!
 Denn in jener Stunde, da du erfuhrest: Ver-
 nommen
 Hab' es dein Vater! da habe das Herz des staun-
 nenden Greises
 Gar viel anders gedacht, es nicht geglaubt! bis
 er endlich
 Deine Rede gehört, und Pharaons Wagen ge-
 sehen,
 Da, da wär sein Geist lebendig geworden; Ich
 habe
 Nun genug, daß Joseph mein Sohn noch lebt!
 Hin will ich
 Und ihn sehn, eh ich sterbe! da er dich wirklich
 nun sahe!
 Da um den Hals ihm fielst, und lang in seiner
 Umarmung
 Weintest! da zu dir selbst dein Vater sagte: Nun
 will ich
 Gerne sterben, ich habe gesehen dein Angesicht,
 Joseph,
 Dass du noch lebst! . . . wie war dir in diesen
 Stunden des Himmels?

Komm,

Komm, auch Israels Sohn, und auch mein
Bruder, und jünger,
Als mein Benjamin war, komm und umarme
mich . . . Samed
Bittert' herzu, und umarmt' ihn. Sie weinten
lange des Himmels
Thränen . . . Wie, Samed, mir war, daß hast
du selber empfunden,
Als du von jenen Thränen auf Erden die frohe
Geschichte
Mir zurückriefst, als du dadurch die Freuden des
Himmels
Mir vermehrtest, so sehr vermehrtest, daß ich dem
Geber
Jener Seligkeit wieder mit neuem Danke, mit
stärkerm,
Als ich auf Erden zu bringen vermocht, anbe-
tete . . . Danken
Will ich, Joseph, von dir auch lernen, aber o
sage:
Warum ist es ein Grab, wo du weilst? . . . Un-
sterblicher, weis er
Schon des göttlichen Tod? . . . Der Seraph
wollte jetzt reden,
Aber schnell rief Samed: Ich weis, ich weis des
Versöhners
Tod! . . . So weist du denn auch, daß uns von
ihm ein Befehl ward,
Uns, die das Kreuz umgaben, hinab zu den Grä-
bern zu wallen.

D §

Zeugen

Zeugen seiner Erduldungen waren wir, bis ihm
sein Haupt sank,
Und er starb. . . . Dies wußt ich noch nicht. Von
dem Todten zu sprechen
Bin ich noch nicht selig genung. So bald ich so
hoch mich
Heb', und nicht mehr verstummen muß; ist's Jo-
seph, mit dem ich
Von dem Göttlichen rede. Jetzt, Benjamins Bru-
der, und meiner,
Sage mir, wessen Gebein deckt dieses Grab? . . .
Das meine,
Samed. . . . Sollte denn jeder zu seinem Grabe
sich wenden?
Oder hast du deins nur gewählt? . . . Des En-
gels Botschaft
War: Wir sollten uns jedes zu seinem Grabe sich
wenden.

Was ist dieses, mein Hüter, und Joseph, ihr
Engel Gottes?
Und der niemals Sterbliche lächelt, und Joseph
erwiedert:

Dieses vielleicht: Wir sollen uns mit dem
todten Messias
Bis zu dem Grab' erniedrigen; und, wovon er
uns frey macht,
Unter Gebeinen mit stillen Betrachtungen überdenken.
Denn,

Denn, daß er starb, und aufersteht, das freyt uns
vom Tode,

Das erweckt uns dereinst am letzten Tage der
Erde.

Hier wird also Joseph erwachen. O trügen
die Meinen

Meine Trümmer hierher, so würd ich bey Joseph
erwachen.

Läß hinein in das Grab uns schweben, und sehen,
was übrig

Ist von der Hülle, die sonst dich umgab, im Staub
be geblieben,

Sehen, was aufersteht! Dieß kleideten Israels
Söhne

In balsamisches Todtengewand bey Pharaons
Strome.

Drum ist vielleicht dein Staub von dem Staube
der Erde gesondert,

Und wir können noch sehen, was künftig der Ewig-
keit aufblüht.

Komm denn, Samed. Er sprachs, und führt
ihn hinab in das Grabmal.

Und sie fanden, wo in dem Gewölbe die dunkelste
Nacht war,

Josephs Engel, dem der Erwartung Freuden und
Unruh

Aus dem Angesicht strahlten. . . . Ich seh, o Se-
raph, du freust dich

Desß

Jesu, der bald nun erwacht. . . . Ich freue mich
 seiner Erhöhung,
 Joseph, die immer herrlicher wird, und die die
 Erwartung
 Stets mit neuer Entzückung belohnt. Wenn du
 ein Gefilde
 Voll von Frühling liebstest, und, wo du wandel-
 test, immer
 Neue Blumen vor dir entsprossen; doch die du
 am meisten
 Unter den Blumen liebstest, die Eine schlief noch
 im Schoosse
 Dieses frohen Gefildes: du würdest, Joseph, die
 Eine
 Mit unruhiger Freud' erwarten. . . . Welche der
 Gnaden
 Meynst du, Seraph? . . . O du Unsterblicher,
 und noch Todter,
 Welche der Gnaden ich meyne? Sieh hin! . . .
 Da wallte von selber
 Erde wie Wolken empor, und sank an des Felsen-
 gewölbes
 Seiten nieder, allein wo der Engel des Heiligen
 schwachte,
 Bließ ein wenig wallender Staub. Mit Schnel-
 ligkeit wölk' er
 Auf sich und nieder; und schimmernd wars im
 gebährden Staub.

Schwebe

Schwebe näher, und sieh, rief Josephs Engel,
wie herrlich
Hier in der Erde die ersten Funken des Lebens
beginnen.

Und ein sanftes Säuseln entstand in dem Todz-
tengewölbe;
Samed wehten die goldenen Licken, und Israels
Söhne
Säuselt' es nach, da er seiner Gebeine Trümmern
sich nahte.
Aber nun kam mit Eile die neue Schöpfung der
Engel
Blicke zuvor, und Sameds zuvor. Sie sahn das
Geschehne,
Und das Geschehende nicht, den Staub verwan-
delt, und Rahels
Sohn erstanden! Er rief: Des Bundes Engel,
o der sie
Flammend die Nacht und am Tag in der hohen
Wolke sie führte,
Weg aus Aegyptus Grabe durchs Meer der Schilfe,
nach Canan,
Dass der Peiniger sank! jetzt sinkt der gröfze, der
Tod sinkt!
Aber Israel ist in Ephrons Auen, und Rahel,
Abraham, Abraham auch! Er rieß, und strahlst
aus dem Grabmaal,
Und vor Freude verstummt begleiten die Engel und
Samed
Einen

Seinen wehenden Flug. Schon entschwebt er dem
heiligen Haine
Mamres in seiner Vater und seiner Brüder Ver-
sammlung.

O wer hörte genug von himmlischer Harfen
Nachhall,
Tönen zu lassen, wie sich zu dem zweytenmale der
Vater
Und der Sohn empfingen, die Brüder den Bruder
erkannten,
Was die Mutter empfand, da sie ihren Erstling
erblickte!

Herrlich hatt' ihn die zweyte Schöpfung erschaffen.
Sein Traum ging

Biz in das ewige Leben. Vor seiner helleren
Klarheit
Neigten sich seine Brüder, jetzt nicht nur neidlos,
mit Freuden
Neigten sie sich, und dankten dem Geber der hö-
heren Gnaden.

Salems Priester und König begrub bey der
Quelle Phiala,
Wo er den Heiligen fand, ein Wanderer. Nicht
aus Mitleid,
Nicht aus Menschlichkeit nur, begrub ihn der staus-
nende Fremdling,
Auch aus Ehrfurcht. Er fand ihn auf seinem An-
gesicht liegen

Mit

Mit gefalteten Händen. So lag, ein himmlischer
Andlick
Für der Engel Auge, der Priester Gottes im
Tode!
Lange sah ihn der Wanderer an, und werth, zu
begraben
Diesen Todten, erhub er mit freudigschauerndem
Danke
Seine Hände gen Himmel, dann schlung er sie um
den Entschlafnen,
Faßt' ihn, und nahm aus dem Staub ihn auf,
und begrub ihn betend.
Dieses Grab umschwebte Melchisedek. Rauschend
ergoss sich
Von Phiala der werdende Jordan hinab an des
Grabes
Kühlem Moose. Des Quells melodisches, sanftes
Getöne
Ueberströmte des Heiligen Seele mit freudigem
Tieffinn.
Und ihr deucht es, sie hör', Allmächtiger, deine
Stimme
Durch der Himmel Jerusalem sanft mit des Thro-
nes Krystallstrom
Rauschen, und durch die Wipfel der Lebensbäume
sie wehen.
Und Melchisedek sank stets tiefer in dieser Entzü-
ckung
Süße Ruh. Nun vergingen um ihn die Erd' und
der Himmel,
Gott

Gott nur, und er vergingen nicht. Umgeschaffen
erhub er
Aus dem Staube sich, stand, sank wieder aufs
Angesicht nieder,
Und versteckte; doch nannten sein Auge voll bes-
bender Thränen
Jesus! seine gefalteten Hände Jesus, den Mittler!

Auf der Ebne, wo sie durch deinen Boten,
o Allmacht!
Aus der glühenden Tiefe geführt heraus in das
Leben
Kamen, allen ein Anblick des Schreckens und Grauns
und Entsezens,
Die, wenn nun die Asoor, der Gesang, die Flöten,
der Psalter,
Wenn die Cymbale, dein Fauchzen, Drommete!
Posaune! dein Donner
Rosten, die dann vor dem glänzenden Bilde zur
Erde sich stürzten,
Auf der Ebne hatten ihr Grab die Frommen,
Asaria,
Misael, und Hananja in Einen Felsen gehauen.
Von dem Grabe der göttlichglaubenden Helden nicht
fern lag
Eine große Trümmer, das Bild! Einst hatt' es
der König,
Welchen hinab zu den Thieren der Herr von Bas-
bylons Höhn stieß,

Unter

Unter die Wolken gestellt, wie er in dem Traum
es erblickte,

Königreiche, des Bildes Bedeutung, verworsne,
zerstörte

Königreiche, noch liegen sie, Eine große Trümmer!
Misael, und Hananja begruben Asaria, und freuten
Sich der Auferstehung, als sie den Geliebten be-
gruben.

Dich, Hananja, begrub der einsame Misael trost-
voll,

Und erquictet von dem Gedanken des nähe-
ren Todes.

Jezo suchte sein Aug' in ihrem Grabe der Todten
Staub; doch selbst des Unsterblichen Auge suchte
vergebens.

Und er schwung sich voll vom Gefühle der freudig-
sten Hoffnung

Ueber die hohen Gräber empor, und sang, in der
Wonne

Seiner Seele, nach seinen Geliebten hinab, und
gen Himmel,

Sang mit dem wehenden Rauschen Euphrates.

Nicht wie der Menschen
Unbeseelteres Ohr es vernimmt, wie es himmlische
hören,

Wenn ein fliegender Strom an seinen Ufern hinab-
halt,

Hörten die Beyden die Stimme des Stroms und
Misael's Stimme.

Dennnoch werden wir einst aus diesen Gräbern
hervorgehn !

Ja wie weit, o Verwesung, du auch in die Tiefen
der Schöpfung

Unsern Staub zerstreutest; in deinen donnernden
Strudeln,

Ocean, dort fließ er! in deinen Stralen, o Sonne,
Schweb' er! ihn schuf einst Gott! unsterbliche Sees
len bewohnten

Diesen Staub: ihn wird, ihn wird der Allmäch-
tige sammeln!

Ueber ihm stehn, und ihm das neue Leben ge-
bieten !

Erde nahm der Allmächtige, sprach zu der bebens-
den Erde :

Werd ein Leib des Menschen! er wards! Den
Staub der Verwesung

Wird der Allmächtige nehmen, ihm Leib zu werden
gebieten !

Halleluja! dann wird der Staub der Verwesung
erwachen !

Rauschen werden die Strome! die Stürme brausen!
die Meere

Brüllen! erbeben die Erde! der Himmel donnern,
und Nacht seyn !

Mächtiger, als das liegende grauenvolle Getöse
Wird die Posaune rufen, die Todtenweckerin rufen!

Auferstehen werden alsdann, die liegen, und
schlafen !

Leise

Leise töneten ihm die letzten Laute. Vom
Tode
Stand er auf! vom Tode, bey ihm die himmlischen
Freunde!

Der, wie schnelle Parden, wie Adler im Flus-
ge zum Nase,
Deine Rosse, Chaldaäa, erblickte; die eilenden
Reuter
Rafften Gefangne zusammen, als Sand! sie lach-
ten der Fürsten,
Und der Könige spotteten sie! Ihr Führer war
trunken
Erst von seinem Grimme, gleich unersättlich dem
Grabe,
Dann von dem Taumelkelche des Rächers! der
auch den Rächer
In der schreckenden Herrlichkeit sah, mit der er
von Paran
Kam! die Pest gieng vor dem Gefürchteten her,
wo er hintrat,
Elend! Er maß das Land, wie weit die Zerstöre-
rinn wüten,
Wo sie stillstehn sollte! Die Hügel müsten sich neigen,
Da der Herrliche ging! bang ward den Bergen!
der Strom fuhr
Eilend dahin! Da bückte die Tiefe sich, und die
Höhe
Hub die Händ' auf! Sonn', und Mond, ihr stan-
det! da führen

Seine Pfeile mit Glänzen dahin, mit Blicken des
Blitzes

Seine Speere! der so den großen Helfer in Juda
sah, den Wiedervergelter in seiner Herrlichkeit
sah,

Dessen Kraft war auch jezo der Herr! Der Ret-
tende führt' ihn
Aus dem Grab' in die Höh! Und Habacuc pries
den Erwecker!

Sanft ertönte sein Saitenspiel an dem offenen
Grabe:

Nicht der Feigenbaum nur grünt, der freu-
dige Weinstock

Nicht allein, und die Arbeit am Ölbaum weit in
den Thalen!

Auch die unsterbliche Saat steht hoch; der Ewig-
keit Erndte!

Schimmernd reiste sie auf im frohen Garbengefilde!

Voll ist deiner Preise der Himmel, Sela! die
Erde

Deiner Ehren! Du dachtest an uns, Barmher-
ziger, als wir

Bis zu dem Hesen getrunken hatten den Kelch des
Todes!

Ganz die Verwesung gesehn! Drum freu ich dein
mich, Erretter!

Und bin fröhlich in Gott, der mir in Ewigkeit
Heil ist.

Wie

Wie, wenn rings umher in Wolken der Himmel gehüllt ist,
Und stets ernster der forschende Blick der Erwartung emporschaut,
Wie auf Einmal sich dann die Flamme des Herrn aus den Wolken Stürzt, und im Donnersturm den Preis des Allmächtigen ausruft:
Also entriß Jesaias der Macht des Todes sich' strahlte
Ueber dem Grabe! so rief er Dank dem Erschaffer aus Staube!

Unter den Trümmern und Graun der großen Babylon, die sich Nebucadnezar, zu seiner Herrlichkeit Ehren, erbaute;
Aber in der die Stimme des heiligen Wächters auch tönte:
Weggenommen ist dir dein Reich, und hinab zu den Thieren
Bist du verstoßen! unter diesen verödeten Trümmern
Lag des Asche, dem Gott mit sehr viel Zukunft strahlte,
Daniels. Und er suchte sein Grab. Wo find ich, o Seraph,
In der großen Zerstörung mein Grab? Sie schwebten vorüber

Neben nächtlicher Vögel Geschrey, und Zischen
der Drachen,
Und gesunkenen Palästen. So gar der Uraber
hatte
Keine Hütten hier, sein Sclav hier keine Ge-
hege.
Tzizo fand der Engel das Grab. Mit Wasser und
Schilfe
War es bedeckt. Ein moosiger Grabstein ragte
darüber
Unter wehenden Schilzen hervor. Und Daniels
Seele
Dacht an das Schicksal vieler zurück, die lange
schon schliefen,
Jenes zurück, der hoch gen Himmel mit stolzem
Wipfel
Stand, ein großer Schatten der Münden, und
schnell hinstürzte,
Als es: Hauet ihn um! vom Himmel erscholl.
Der lernte!
Aber der andere nicht, sein Sohn. Der Stolzere
wollt' es
Niemals lernen, daß Gott der Königreiche Ge-
walt hat,
Und, wie er will, die Könige stürzt. Drum ging
die Hand auch
Gegen den goldenen Leuchter hervor, drum schrieb
sie den Tod auch:
König! die Jahre deiner Gewalt sind gezählt, und
vollendet!

Siche

Siehe, gewogen hat dich auf seiner Wage der
Richter!

Und zu leicht dich gefunden! dein Reich ist getheilt,
und dem Meder

Und dem Perser gegeben! . . . Den Stolzen, und
seine Genossen,

Hügel, die mit dem Berge zur Zeit der Zerstreu-
ung versanken!

Ließ, wie erscheinende Schatten, vor sich des Hei-
ligen Seele

Schnell vorbeigehn. Aber ißt war das Ende der
Tage

Auch für Daniel da. Der Liebling Gottes er-
wachte,

Schwebt, und strahlt' auf Babylons liegende
Trümmern herunter,

Wie von dem einsamen Himmel der Stern der
Dämmerung herabstrahlt.

Thränen säet er einst, und erndete Freuden
Hiskias

Zärtlicher Sohn, als er mit des neuen Lebens
Empfindung

Über dem Grabe stand, und ganz unsterblich sich
fühlte.

Und der Hirt zu Thesoa, der unter den Hüt-
ten der Einfalt

Den doch kannte, der hoch am Himmel gemacht
den Arktur hat

Und den Orion! er sah die Auen jammervoll
 liegen;
 Und den Karmel oben verdorrt! und Kirioths
 Festen
 Von dem dampfenden Fluge der Flamme verzehrt!
 im Getümmel
 Moab, Kirioth sank! im Geschrey und Posaunhall
 sterben!
 Sah der Trümmern und Tode noch mehr in Zu-
 das Gefilden,
 Bethels Altar, und der Herrscher Paläste sinken!
 der Theurung
 Wütende Qual, und eisern, und ohne Regen den
 Himmel,
 Ach nur Wolken des Staubs! drey Städte zu Ei-
 ner um Wasser
 ziehen, und dürftig sich lezzen! das Schwert die
 Jünglinge fressen
 Und die Tode der Pest! Von diesen Gesichten des
 Elends
 Hingestürzt, ging Amos, hinauf zu den Freuden
 der Todten,
 Gern von Lebenden weg, dte schon die Erfüllung
 ereilte.
 Ich erwacht' er, zu sehen das Heil des Sünde-
 versöhners
 In der Unsterblichkeit Leibe, den Himmel eisern
 dem Durste
 Derer nicht mehr, die nach der Erkenntniß des
 Heiligen lechzten.

Hiob

Hiob hatte sein Grab mit kühlen Schatten
umpflanzt,
Und er schwebt' in dem wehenden Hain. Izt schie-
nen die Felsen
Seines thürmenden Grabes vor ihm sich nieder zu
senken,
Deko sanken sie! Schnell entstiegen den ruhenden
Felsen
Wolken wallenden Staubs, doch blizte Glanz aus
dem Staube,
Anderer Staub, und anderer Glanz, wie er je
noch gesehen!
Da er sich freute der neuen Erscheinung mit fro-
hem Tieffinn,
Sank er entzückt in den strahlenden Staub! Ihn
sahe sein Engel,
Wie er unter der Hand des Allmächtigen wurde!
der Seraph
Hielt sich nicht, rief gen Himmel, in seiner Wonne
gen Himmel,
Dass vor des Rufenden Stimme der Hain und die
Felsen erbebten!
Hiob empfand es! Er war, nun war er von neuem
erschaffen!
Hielt sie nicht, rief gen Himmel mit stürzenden
Thränen gen Himmel,
Dass vor des Rufenden Stimme der Hain, und die
Felsen erbebten:
Heilig! Heilig! Heilig ist der, der seyn wird, und
seyn wird!

Trübe war noch der Himmel um Golgatha.
 Nächtliche Wolken
 Ueberwölkten die Thäler und Höhn, des geschlach-
 teten Opfers
 Ganzen Schauplatz, so weit das Auge der Menschen
 den Hügel,
 Wo das Kreuz des Getöteten stand, zu sehen
 vermochte.
 Starr, mit tiefgesunkenem Haupte, die heilige
 Schläfe
 Mit der Krone der Schmach bedeckt, im Blute,
 das auch starr
 Stillstand, aufgehört hatte, dem Richter zu rufen
 um Gnade!
 In die Himmel der Himmel hinauf, um Gnade
 des Vaters!
 Hing dein Leichnam, o hätt ich Namen, dich wür-
 dig zu nennen,
 Hing dein Leichnam, nicht Thränen, und nicht des
 Gebenden Stimme
 Nennt dich! hing am hohen Kreuze dein Leichnam
 herunter.
 Auch der leiseste Laut der Lüste verstummt um den
 Todten,
 Himmel und Erde verstummen. Von Menschen
 verlassen, einsam
 Lag der Hügel. So liegt ein Schlachtfeld von der
 Erschlagenen
 Nun begnadigten oder gerichteten Seelen verlassen.
 Unverwendet blickte der mitgekreuzigte Jüngling

Au

Auf den Todten, obgleich in schwerem Schlummer
sein Auge

Dunkel zu werden begann! . . . Du bist gestor-
ben! gestorben!

Du, den meine Seele so sehr sie zu lieben vermag,
liebt!

Und nun bin ich allein in diesem Tode der
Marter!

Ach, gern will ich es leiden, will alles, alles er-
dulden,

Denn du hast vielmehr gelitten, vielmehr, wie ich
leide.

Aber verlaß du mich nicht, wie dein Gott dich ver-
ließ! Ich vertiefe

Mich vergebens in diesen Gedanken, durchforsche
vergebens:

Gott, dein Gott verließ dich! . . . Erstaunungs-
voller, als alles,

Was mich jemals erschreckt, ist dieser zu ernster
Gedanke!

Könnt' ich nur noch stammeln; ihr treuen Wenigen,
würdet

Mir's antworten, als ob ihr ihn sahet, als er es zu
Gott rief!

Ob ihr sahet sein Haupt empor ihn richten? sein
Auge

Nach dem Himmel starren? des Rufenden Ange-
sicht sahet?

Seine donnernde Stimme, mit der er rufte, ver-
nahmt ihr!

Könnt'

Könnt' ichs euch stammeln! Um mich vergingen
Himmel und Erde!

Und es entströmte mir heißeres Blut! ich glaubt',
ich stürbe!

Ach! sie sehn mitleidig mich an! Ihr Sanften!
ihr Frommen!

Weinen kann mein Auge nicht mehr; es würd'
euch beweinen!

Dich vor allen, o Mutter! Verlaß sie nicht, wie
dein Vater

Dich verließ! Ach mich, verlaß mich so nicht,
Erbärmer!

Also dacht er, und rang mit dem Tode.
Gottes Erleuchtung

Ueberstrahlt' ihn jetzt heller. Den Zweck des gött-
lichen Opfers,

Daß des Geopferten Blut, in das ewige Leben ge-
quollen!

Gott versöhnt sey! lehrt' ihn der Geist des Vaters
und Sohnes!

Und er erstaunte, wie nur zu erstaunen vermag,
wen Gott lehrt.

Von Pilatus, ihn hatten die Hohenpriester gebeten,
Nicht, bis die Uebelthäter den Tod der Kreuzigung

stürben,

Nicht zu warten, sie jetzt zu tödten; sie jetzt zu begraben!

Daß der Versuchten Gebein des Passa Fest nicht
entweichte,

Drum

Drum kommt jetzt von Pilatus ein Sclav, und
eilet, und redet
Mit dem Hauptmann. Dieser gebeut. Schnell
fasset der nächste
Eine Keule voll Bluts von vieler Gekreuzigten
Tode,
Naht sich eilend, und schon begleiten ihn seine
Genossen,
Hält sie mit dem nervichten Arm hoch über dem
Haupte:
Stirb! und schmettert nieder, da brach das Ge-
bein des Verbrechers;
Da erscholl von der Wurzel das Kreuz bis hinauf
zu dem Wipfel.
Und der begnadigte Jüngling vernahm des erschüt-
terten Kreuzes
Dumpfen Schall, den Verkündiger seines nahen-
den Todes.
Sanft klang ihm die prophetische Stimme des na-
genden Todes!
Und schon wandte der Römer sich, ging mit zit-
terndem Schrecken
Vor dem Kreuz in der Mitte vorüber. Denn
Götter der Rache
Schwebten, so daucht es ihm, schwebten um dieses
Kreuz in der Mitte!
Und er kam zu dem Jüngling, der blickte voll Ruh
auf ihn nieder.
Und der Kreuziger, schnell des Jünglings Qualen
zu enden,

Stürzte

Stürzte mit allen Kräften, die ihm der härtende
 Krieg gab,
 Auf sein müdes Gebein die blutige, triefende Keule
 Wachend nieder, da brachs, und schüttert', und blutet', es hallte
 Laut das Kreuz! herauf von der Wurzel stäubte
 die Erde,
 Und ringsum erbebten der Hingerichteten Schädel.
 Jetzo gieng er noch Einmal, allein mit säumendem
 Fuße,
 Nach dem Kreuz in der Mitten, und stand, und sah
 auf den Leichnam,
 Rufte dem Hauptmann zu, der unten am Hügel
 voll Tieffinns
 Langsam ging, er rief: Beh den Göttern! er ist
 gestorben!

Ihm antwortet der Hauptmann: Ich weis,
 daß er todt ist, doch nimm du
 Einen Speer, und durchstöß ihm das Herz! So
 sagt' er, und wandte
 Wieder sich weg, und blickte mit trüberem Ernst
 auf die Erde.

Schon erhub sich der blinkende Speer, schon
 zuckt' er zurücke,
 Schneller vorwärts, und drang in die Seite des
 göttlichen Leichnams!
 Wasser entquoll und Blut der Seite des göttlichen
 Leichnams.

Jetzo

Zeko sahn die verlöschenden Augen des sterbenden
Jünglings,
Aber nur ferne, so daucht es ihm, nur in trübener Dämmerung,
Noch dies Blut aus dem Leichnam des heiligen
Dulders rinnen.
Und es brach ihm sein Herz. Indem der Leib
und die Seele,
Nicht zu scheiden, dir nicht, o Tod! zu weichen,
noch ringen,
Eh des starken Bands der Natur unerforschte Ge-
webe
Alle zerrissen, empfindet des Sterbenden Geist so,
denkt so,
Oder ist sich bewußt; doch Worte menschlicher
Sprachen
Streben umsonst, zu beschreiben, wie Seelen der
Sterbenden handeln.

Nun, nun . . . ach, auch meiner erbarme
dich! um deines Blutes,
Um des Todes willen, den du für Alle! . . . ver-
ließ dich
Gott! Gott! Gott verließ dich! Erbarme dich
Aller! meiner!
Ja, um deiner Geburt, um deiner Leiden willen
In dem Gericht! um deines versöhnenden Todes
am Kreuze!
Deiner Auferstehung! und deiner Erhebung zum
Vater!
Deines

Deines Todes und Lebens willen! . . . du bist es!
du bist es!

Amen! Amen! du bist der Vollender! und eingegangen,

Hoherpriester, ins Allerheiligste! deine Versöhnung,
Gottversöhnner, ist ewig! Wie dürstete Jesus Christus!

Sünde gemacht und Fluch, wie dürstete Jesus Christus!

Hör' ich: Es ist vollendet! allmächtige Stimme
dich wieder?

Todeshügel, mein Grab, du warst sein Altar! O
freu dich

Deiner Verwesung, zermalmtes Gebein! Hier wirst
du verwesten!

Als er so in der Tiefe der Seele sah, da
nahte
Abdiel sich, und schwebt' um ihn mit leiserem
Fluge,
Glickt' ihn an. Schnell ward des Unsterblichen
Angesicht heller,
Also segnet' er ihn zu dem Tod' ein; Quelle des
Lebens!
Unaussprechlicherer Barmherzigkeit, höherer Gnaden
Geber, als je der Mensch und der Engel verstanden
und baten,
O des Richters der Welten Versöhnner mit denen,
die fielen!

Sey

Sey die Stunde mit ihm, vor der selbst Engel erbebten,
Wenn durch gefürchtete Nacht sie zum Ewigen
giengen,
Wandl' in dem finstern Thale mit ihm, und laß
ihn die Wonne
Deines Lebens von fern, und seiner Vollendung
erblicken!

Abdiel segnet' ihn so. Noch flehte des Ster-
benden Seele:

Gott! du Liebe! du ewige Liebe! . . . Gerettete
Seele,
Stamml' es nicht! du ringest vergebens, noch
hier zu danken.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und
treu, und geduldig!

Gott! Verzeiher der Missethat, Uebertretung und
Sünde!

Herr, in deine Hände . . . Ach, Schaaren des
Paradieses!

Und in hellem Gewande! Wie wehn die Palmen
der Sieger!

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und
treu, und geduldig?

Gott, Verzeiher der Missethat, Uebertretung und
Sünde!

Herr! in deine Hände . . . befehl ich . . . ach je-
ho nicht länger!

Länger nicht weilen, versöhnte, gerechte, begna-
digte Seele!

Mittler! in deine Hände befehl ich. . . . Er starb.
Da verliessen

Mit der Seele die feinsten noch übrigen Leben die
Leiche,

Zest die Hülle der Seele zu werden, dereinst die
Verklärung

Ihres verslogenen Staubs, wenn ihm das nahe
Gericht ruft.

Also dachte die Seele: War dies der Tod? . . .
O sanste,

Schnelle Trennung, wie soll ich die nennen? Tod
nicht! Es heisse

Tod dein Name nicht mehr! und du, du selbst,
der Verwesung

Fürchterlicher Gedanke! wie schnell bist du Freude
geworden!

Schlummre denn: mein Gefährt im ersten Leben:
verwese,

Saat von Gott gesät, dem Tage der Garben zu
reisen!

Ja, verwese! Wie viel, und welche Leben ems
pfind ich!

Diese können nicht sterben! die neuen Leben nicht
sterben!

Abdiel hielt sich nicht mehr. Er hatte die
Seele des Jünglings,
Wie sie mit himmlischem Glanze bekleidet wurde,
gesehen.

Und er kam ihr, strahlend vor Wonne der innigsten
Liebe,

Strah-

Strahlend vor höherer Wonne, daß sie erlöst seyn!
entgegen.

Thränen rannen vom Auge des Himmlichen, als
ihm der Sünder,
Welcher Buße gethan, und Gott sich geheiligt
hatte,
Auch entgegen eilte. So sprach zu dem Engel
die Seele:

Knecht des Höchsten! denn du bist einer der
Seligen Gottes,
Deine Hoheit und Ruh, die aus deinem Angesicht
leuchten,
Sagen es mir! als dich mein werdendes Auge
von fern sah,
Deines schwebenden, tönenden Ganges melodisches
Rauschen
Dort mir scholl, erschrack ich freudig! du siehest,
ich hebe
Noch vor dir, allein Entzückung ist, Seraph,
mein Beben!

Und in die Zukunft tief verloren sagte der
Engel:
Komm, du erster Todter, den Christus Opfer ver-
söhnet,
Du, der spät zu Gott, erst in dem Gefängniß, sich
wandte!
Gnad' am Altare selber empfing! du, künftiger
Sünder

Weisheitverlassene Hoffnung! und nach dem Tod
ihr Entsezen!

Komm, was dir der Mittler verhieß, wird jeko
erfüllt!

Denn ich führe dich hin zu den Freuden des Par
adieses.

Also sprach er, und eilte. Die Seele folgte dem
Seraph.

Er, des Antlitz strahlte, da er von des Ewigen
Anschaun
Nieder am Sinai kam, so strahlte, daß er dem
Volke
Sich verhüllen mußte; der weil er nur Einmal
nicht glaubte,
Als nicht schnell in dem nächtlichen Augenblicke
der Fels quoll,
Canaan auch von fern vom Nebo nur Canaan sahe,
Moses schwebt' ißt allein an seinem einsamen
Grabe,
Und kein Engel um ihn. Er hatt' in dem Leben
der Prüfung
Keinen gehabt. So groß war der, der ohne zu
sterben,
Gottes Herrlichkeit nachsah. Er schwebte vertieft.
Bor ihm flohst du,
Wie ein erscheinender Schatten, sein Leben am
Staube, vorüber.
Pharao, Pharao, lange sind von deinem Gebein
schon
Und

Und von deiner Heere die Schilfgestade nicht weiß
mehr.

O wie stürzten die Mauern des Meers ! Wie rauschte der Sturmwind
Aus der himmelstürzenden Flammensäule gesendet !
Und wie sank Aegyptus zum Tod' hinab ! wie bes-
grub sie

Gott! . . . Auch dort, und da, und diesseits und
über den Hügeln
Führten uns seine Wolken und seine Feuer. Da
schlug Gott
Amalek dich, so lange sie mir die Arme gen
Himmel
Hielten, und Israel, sanken sie mir. Dort brannte
der Busch mir !

Heilig, Stätte, bist du : Ach langsam wurdest du
Quelle,

Fels! . . . Wie war dir, Abiram, und Dathan,
und Korah, wie war euch
Als die Erd' euch verschlang? . . . da brüllte die
Hölle Triumph auf!

Ja, er ist es ! du bist des Donnerhalls, der Po-
saunen

Berg ! bist Sinai! . . . Groß bist du, o Wüste,
bist Aller,

Welche vom blutigen Strome durchs Meer der
Mächtige führte,

Großes Grab! . . . Und Nebo ist meins ! Ach
strahlt nicht Garizims
Höh' aus Canaan her ? und Golgatha's ewiger Altar ?

Golgatha's blutiger heilerfüllter ewiger Altar!
Sangen am Nebo die Engel herauf, durch die des
Gesetzes

Und der Ewige sandte, sie glänzten wie Orionen,
Kamen, umschwebten das Grab, und hielten die
goldnen Harfen

Hoch gen Himmel, und tönten, und sangen: Die
Seegen Garizims

Haben wir nicht, nicht Leben der Zeit, des Gol-
gatha Seegen

Haben wir! Moses, Arons Gott, was säumet
dein Leichnam?

Staub, du ruhst, steh auf ins Leben, dir ruft der
Versöhnner!

Und in leisem und sanftem, in himmlischem
Harfengelispiel

Schlummert' er hin; und erwacht' in Posaunenhall!
Es erbebte

Nebo von jeder Todtenweckerinn, wenn sie ins
Grab scholl.

Feyerlich beugte sein Knie, und sank der Herrliche
nieder,

Anzubeten, und lang' erhub sein Wonnegebet sich,
Lange sein Preisen, ihm hielt kein Engel die Arme
gen Himmel.

Auch der Könige Grab bewegte sich. David
erwachte,

Ach glückseligkeitsatt, und nach dem herrlichen Bilde
Siehe

Eiehe des Unverwesenden, dessen der Auferstehung
Hoher Triumph auch harrte, des Erstlings unter
den Todten!

Als in dem dunkeln Gewölbe der Sohn Isai da-
hergieng,

Und bey ihrem Gebeine die Seele Salomo's sahe,
Glied er bey ihr, wie er schimmerte, stehn. Der
Sohn erstaunte,
Ueber den Auferstandnen, der Unewachte. Da
eilten

Engel zu ihnen ins Grab, und Auferstandne.
Sie riefen:

O sie erwachten vom Tode! . . . Ja wir er-
wachten vom Tode!

Unser dürres Gebein, rief Abraham in der Ent-
zückung,

Hörte die Stimme des Herrn, wir erwachten, ihn
zu empfangen,

Ganz unsterblich, wie er, wenn er nun selber her-
austrahlt.

Vater des göttlichen Todten, auch du bist, David,
erköhren,

Um die Ceder Gottes ein Frühlingsbäumchen zu
grünen,

Und zu lispeln im Hauche des sanften Säuselns
vom Himmel,

Wenn sie nun ihren Wipfel bis in die Wolken
emporhebt.

Über, Gabriel sprachs, o Seele Salomo's, weine,
 Du, Begnadigte, nicht, dich wird dein Staub nicht
 bekleiden,
 Wenn die Ceder Gottes des Frühlings Erstlingen
 schattet.

Weinen? den er mit so viel Gnade der Himmel
 bekrönt, ich,
 Der aus solchen Irren herauf zu der Rettung ges-
 führt ward!
 Ruhe bis zu dem Tage der größern Endte des Lebens,
 Mein verwesend Gebein, und wenn dies Todten-
 gewölbe
 Dich nicht mehr zu halten vermag, so wehe zer-
 streuet
 In den Lüsten ein Duft, in der sanften Kühlung
 am Abend
 Unter dem schimmernden Monde, so lang' er
 Sterblichen leuchtet.

Auch den künftigen Christen wirst du, antwor-
 tet der Engel,
 Nicht erscheinen. Denn nur die Auferweckten er-
 scheinen.

Aber ich seh die Erscheinungen doch, und
 freue mit denen,
 Die erscheinen, und welchen die hohen Erscheinun-
 gen stralen,
 Mich der Freuden des Himmels! ... Die warten,
 Seliger, deiner!
 Endigte

Endigte Gabriel, und sie verließen der Könige
Gräber,
Mamre zu sehn, und die Auferweckten im Schat-
ten des Haines.

Aber noch stand Hiskia nicht auf. Der Be-
zwinger des Serah
Durch die Schrecken des Herrn, ob sein Heer
gleich zahllos heraufzog,
Uffa erwacht'; auch der dem Volke zu predigen,
zweymal
Durch Judäa von Berseba zog bis Ephraim, alle,
Seine Fürsten mit ihm, und Priester Gottes, und
dem dann
Heil, wie keiner empfing, Gott gab! Denn Josa-
phat führte
Gegen die Feinde sein Heer mit Loben in heiligem
Schmucke,
Und mit Psalmen, und Preisen, und großem Ges-
chrey gen Himmel,
Nicht zu schlagen! schon jetzt zu danken dem Ret-
ter, der bald nun
Kommen würde, zu siegen, und gegen die Wüste
mit Haufen
Todter Feinde, da war kein Entrinnen! die Erde
zu decken!
Auch Usta erwacht' in seinem einsamen Grabe;
Und in der Könige Gräbern sein Sohn, mit die-
sem der ernste,
Fromme Jüngling, der eisernde Gözenzerstörer Jossia!

Auch barmherzig war er! Die Sängerinnen und
Sänger
Weineten ihn, den Benjaminit, des Thrän' auch
auf Salems
Trümmer fiel, am herzlichsten! ach, sie weinten,
den Necho's
Bogen trafen! in sanftem in daurendem Liede voll
Klage!
Denn es sangen noch Enkelinnen! Die fünf er-
standen
All' auf Einmal, und schnell, fünf himmelfallende
Blitze!

Aber noch stand Hißkias nicht auf. Ein Engel
des Abgrunds
Nisroch, ein Göze vordem, und Sanherib's Schat-
ten entschwebten
Langsam jezo Libanons Höhn. Den Eroberer
mußte
Nisroch heraus von der Hölle zum Grabe der
Könige Juda
Führen.... Wer zwingt uns hinauf? sprach schnell
zu dem Gözen der Würger.

Sanherib, hätt' ich gehorcht, wär's nicht ein
Engel des Todes,
Der den Befehl uns brachte, gewesen? Du hörtest
ihn sprechen.
War sie nicht eisern die Stimme der Donner, mit
der er redte?

Schnell

Schnell wie Blitze? Mehr Tod ist der Tod, daß
diese so furchtbar
Sind, so unwiderstehlicher Macht.... Du Schwä-
cher, dem Opfer
Bluteten! haben denn je dem furchtbaren Engel
des Todes
Opfer geblutet! . . . Du Schwächerer, der dem
Gehorcher gehorchen,
Fliehn muß, wenn er gebeut! fleuch, hochgeschwoll-
ner Erobrer!
Fleuch, und bete den Staub der todtten Könige
Juda's,
Sanherib, an! Hohnsprecher des Mächtigen, der
um die Nase
Ringe dir, in dein Maul Gebisse dir legt', und
des Weges,
Den du verwüstet hattest, zurück dich führte, du
kennest
Also seinen Engel nicht mehr, dem ich heute
gehörche?
Kennest den Furchtbaren nicht, der deine Heer' in
den Schlummer
Stürzt', und weit umher das Gefild mit Leich-
namen deckte,
Dass mit dem Wehn der kommenden Sonne ges-
fügelt Geschrey schrie,
Und der trunksene Blick der Adler Libanons flammte!
Den nicht? Götterbezwingter zu Hamath, und Ur-
pad! wo sind sie

Nun die Götter zu Haran? und Rezeph? und zu
Thalassar?

Wo die Götter zu Sepharvaim? Sie sind in der
Hölle,

Dein zu spotten! Ich neide dein Glück dir, daß du
dem Hohne

Dieser Bezwungenen entronnen, und nur des tod-
ten Hiskia

Staub zu küssen? herauf gesandt bist? . . . San-
herib eilte

Und die beyden Schatten des Abgrunds traten ins
Grabmaal,

Wo Hiskias allein mit seinem Engel noch schwebte,
Langsam herein? . . . Warum entheiligen diese
Verworfne,

Engel Gottes, mein Grab? wer sind sie? . . . San-
heribs Schatten,

Und sein Göze. Gleich wirst du, warum sie fas-
men, erfahren.

Sanherib! kennest du diesen verklärten Schat-
ten? . . . Wie kenn ich,
Ich Unglücklicher alle Söhne des glücklichen
Schicksals? . . .

Unglückseliger, weil du ein Böser warest, er
ist es,

Der in den Staub vor ihm sich bückte, welchem
du Hohn sprachst!

Der auf Gott sich verließ, da deine Schaaren,
wie Ströme,

Kamen!

Kamen! Du kennst die Gerichte, die schon auf der
Erde dich trafen!

Denn die folgten: und nun folgt dies: Den, der
dir so klein schien,

Dass du ihn kaum verachtetest, mehr dem Mächtigen Hohn sprachst,

Auf des Rettung allein der erhabnere König sich
stützte,

Sanherib! den sollst du in neuer Herrlichkeit
sehen!

Hab er seine Herrlichkeit doch, die alt', und
die neue!

Las mich in meine Tiefe nur fliehn! Was geht
mich Hiskias,

Oder das ewige Licht, was mich, den Genossen
der Nacht, an?

Las mich, Tyrann des Himmels, entfliehn! . . .
Nah gehn die Gerichte

Gottes dich an, du Stolzer! Hier ruhet sein
Staub, der deine

Liegt von Ninive's Trümmer belastet. Auch er
wird erwachen,

Aber dunkel, und jammervoll, anders, als den du
nun sehn wirst!

Schrecken und Wuth ergriffen den blutigen
Völkerbezwinger,

Als sich auf einmal das Grab des erhabnen His-
kia bewegte,

Und

Und er eben so schnell in neuer Herrlichkeit da-
stand.

Fleuch nun, Lästerer! fleuch, Hohnsprecher des
Todtenerweckers!

Rufte mit blixenden Stralen bewaffnet Hiskia,
was säumst du?

Fleuch in deine Tiefen hinab! du hast mich gesehen!

Aber Sanherib war in des Grabmaals Fel-
sen gewurzelt,

Konnte vor Wuth nicht entfliehn. Da rief His-
kia herüber:

Siehe, noch anderer Spott, als der vor der
Flucht in den Tempel

Nisroch, wo deiner Söhne gezückte Schwerter dein
harrten,

Anderer Spott lohnt jego dich! Sions Tochter im
Himmel

Sie mit der goldenen Krone des Heils verachtet
dich, Todter!

Und die hohe Jerusalem droben schüttelt ihr Haupt
dir,

Niedergestürzter Verderber, nach! Denn wen, o du
Stolzer!

Hast du geschmäht? dein Aug' erhoben und deine
Stimme

Wider wen? . . . Und Sanherib floh, und sein
Göze zur Hölle.

David

David eilte zu Ris Grabmaal in Zela Benoni,
Denn so nannt' ihn Nahel, als ihr den Tod der
Geliebte,
Sie das Leben ihm gab; zu seinem Jonathan eilt' er.

Ach du bist es doch selber? du bist es, mein
• David, doch selber?
Siehe, so sind nur Henoch und nur Elia! wer
bist du,
Vater des großen Todten, geworden! . . . Der
Staub in dem Grabmaal
Meiner Kinder und meinem bewegte sich, siehe,
da bin ich
Auferstanden! . . . Du Vater des Gottgeopferten,
Heil dir
Auch zu dieser Herrlichkeit! . . . Du mein Jona-
than, wirst auch
Aufstehn . . . Ich? bin ich der Vater des Göttli-
chen Einer?

Adam erstand, und Noah und Abraham! . . .
Sind sie nicht alle
Väter des Mittlers? . . Auch Moses entstand! . .
Wer kann sich mit Moses
Ihm vergleichen, der Aarons Gott war? . . Auch
ich bin erstanden.
Hast du gesündigt wie ich? . . Das nicht, doch
war ich so edel,
Und so fromm, als David, du warst? und über
das alles

Staninet

Stammet denn nicht der Messias von dir? Wie
wenig verdient' ich,

Und wie dank ich dafür, daß ich gewürdiget wurde,
Mit vom Himmel herunter zu kommen, und Je-
sus zu sehen.

David! ich habe genug! ich hab ihn sterben
gesehen,

Und mein Auge wird auch zum Triumph des Herr-
lichen aufschaun!

Auch dadurch bin ich selig, daß du, mein David,
zu mir kommst.

Wehmuth hätte mich fast bey diesem Grabe er-
griffen;

Denn hier bin ich allein, und keiner von meinen
Vätern

Ist mit mir, und keiner von meinen Brüdern;
die meisten

Sind zwar selig, allein ach ruht nicht hier sein
Gebein auch,

Sauls? . . Du klagest doch nicht, o du mein Jo-
nathan? . . David,

Lieber wollt' ich vergehn! Ich klag? machte mich
Gott nicht

Auch zum Erben des Lichts? Auf meines Vaters
Gebein ließ,

Ohne Klag', ich nur die Eine Thräne noch rinnen.
Rein sind selber die hohen Engel vor Gott nicht,
und selber

Unsre Seligkeit kann ein Wölkchen Wehmuth um-
schatten.

Jesus

Jesus, mein Jonathan, darf nicht Wehmuth
trüben, denn Christus
Ist nun todt! Als er noch litt, traf mehr wie nur
Wehmuth
Unsre Herzen! und sieh, es erwachen die Ersten
der Zeugen
Seines Todes und Lebens! . . . Indem rief Jo-
nathans Engel:

Trockne die Eine Thräne, die dir so spät noch
geronnen,
Trockn' auch sie! . . . Er hatt's, mit der Stimme
der Halleluja,
Kaum gerufen, als Jonathan schnell in Schlum-
mer dahinsank,
Eben so schnell vor David, nun ganz ein Unsterb-
licher, dastand!
Wer am Throne dereinst die hohen Jubelgesänge
David's und Jonathans hört, der wird auch hö-
ren, was damals
Sie sich sagten, und was sie sich nicht zu sagen
vermochten.

Gideon, der die Krone nicht nahm, die Juda
ihm brachte,
Schwebt in dem Glanz der Unsterblichkeit auf.
So werden nicht glänzen,
Wenn das Rufen des ernsten Gerichts am Throne
des Sohns ruft,
Die aus dem Blut des Bezwungenen empor die
schreckliche Krone

Huben, und sie auf ihr Haupt mit dem Recht der
Tyrranen setzten,
Oder, begre Besitzer, in iener Schlacht sie ent-
weiheten,
Die nicht Schuldlose rettet, und gern sich dem
Richter verbürge!
Aber er hat ihres Blutes Geschrey vernommen,
Und wird ihm, wenn er kommt, laut anzuklagen
gebieten!

Jesus erwachte sein stäubend Gebein, des Tods-
tenerwackers,
Eh er selber verwest war, Elisa verließ, so ver-
lassen
Frommer Seelen den Leib, sein deckendes Grab-
maal, und eilte
Purpurstrahlend hervor, er allein ein Morgen des
Frühlings.
Einst, da weiß zu werden des Sehers Gebeine
begannen,
Trugen sie einen Todten hinaus, und legten ihn
nieder
In sein Grab, ein jugendlich Weib, die Wonne
des Mannes,
Welchem sie einen Sohn der Schmerzen entschlum-
mernd geboren.
Lange hatten sie sich geliebt, und besaßen sich
endlich;
Doch sie starb! Er weint' ihr nicht nach. In
stummer Betäubung
Ging

Ging er voran in dem Todtengefolge. Der Kla-
genden Eine
Trug der Gebährerinn Tod, den Knaben, der,
schön wie der Rosen
Frühe Knospe, zu blühen begann. Jetzt legten die
Träger
Auf Elisa Gebein die Mutter des lächelnden
Knabens.
Schleunig entstand ein Rufus des Freudenschreckens,
und bleicher
Ward auf Einmal der Weinenden Antliz, und
schneller ihr Athem!
Denn die Mutter erhub sich, sprang hin, und riß
aus den Armen
Jener Fremden ihr Kind, und bracht' es bebend
dem Vater.
Und sie, deren Wange, da sie ins Leben zurück-
kam,
Glühete, ward jetzt auch vor Entzückungen bleich.
Ihr Geliebter,
Der Erscheinungen sah, und in den Armen des
Schattens
Seines Kindes Gestalt, betrachtete lächelnd die
beyden,
Mehr glückselig als je! Ich folg', ihr winket, ich
folge!
Aber da sie nun wirklich es war, die Zeugen es
riefen,
Und sie selber es rief, wards um sein Angesicht
dunkel!

Und sie reichte das Kind den Weibern, und führt' ihn zur Hütte,
Wie, so freuet' er sich, ihn Dämmerung des Todes umschwebte.

Und an dem Grabe Debora bewegten auf Ein-
mal die Palmen
Ihre Wipfel, und schnell stand unter den rauschen-
den Palmen
Auferweckt die Prophetinn, und pries des Lebens
Erschaffer!
Mirjam trat im Triumph daher aus dem Staube
der Erde.
Freudeglänzend erhob sie ihr hohes Auge gen
Himmel,
Suchte mit feurigen Blicken umher in den weiten
Gefilden,
Aber sie fand den Unsterblichen nicht, der vom Tod'
in das Leben
Schnell sie gebracht, dazu an der Allmacht Throne
gerüstet.

Engel der Auferstehung, wo weilst du, o
Erndter? Wo decken
Heilige Schatten dein strahlendes Haupt? In
welchen Gebirgen
Ist der Ruf der Posaune verhallt, mit dem du
mich wecktest?
Ach, wo ruhest du aus von deinem Werk, in Er-
staunen

Selbst

Selbst verloren, das Gott zu diesem Wunder dich sandte?

Volk, das Hesekiel sah aus seiner Gefängnisse Gräbern

Kommen, wenn wirst du, Volk des Gerichts, das zweytemal aufstehn?

Deine Rettung nicht nur, der Sterbenden fröhliche Hoffnung

Auch zu lernen, erblickt' er die Auferstehung der Todten,

Sieh, ein ernstes Gesicht! Er stand Weissagend, da rauscht' es,

Und da regt' es sich, und die Gebeine kamen zusammen,

Jedes zu seinem Gebeine. Er sah, es wuchsen darüber

Aldern und Fleisch, und mit Haut bekleidete Gott sie; allein noch

War kein Odem in ihnen. Und er Weissagte von neuem.

Da kam Odem in sie, sie wurden lebend, und standen

Aufgerichtet, ein zahllos Heer! . . . Dies himmlische Bild war

Ihm von dem Chebar übrig geblieben, und lichter durch Strahlen

Seiner Seligkeit, hatt' es ihn nicht im Himmel verlassen.

Jetzt, da die Auferstehung des göttlichen Todten sich nahte,

Er bey seinem Staube der grossen Entwicklung sich
 freute,
 Ging es von neuem ihm auf, ein Strahlenmor-
 gen des Frühlings,
 Und sein Engel begann: Ich hör in den Fernen
 ein Säuseln
 Als der Gegenwart Gottes! Von allen Seiten der
 Erde
 Wehet es her! Wenn einer von seinen Hauchen
 den Staub hier
 Unter uns rührte? Nun schlummern sie wieder die
 athmenden Lüste,
 Ach, nun erwachen sie wieder. Er sprachs, und
 es weht' in des Engels
 Goldner Locke. Hesekiel! rief der hellere Seraph,
 Doch schon hört' er nicht mehr, schon rauscht', und
 regte sein Staub sich,
 Schon kam Odem in ihn, ein Hauch zu dem ewi-
 gen Leben!
 Und der Unsterbliche trat auf seine Füße, zu
 freudig,
 Auszusprechen, was er empfand, doch hub er
 gefaltet
 Seine Hände gen Himmel, und nun umarmt' er
 den Engel.
 Und sie schwebten, geführt von dem Säuseln der
 Gegenwart Gottes,
 Nach den andern Todten, sie auch erwachen zu
 sehen.

Asnath

Asnath schien in Schlummer zu sinken. So
schwebt in der Aue
Leicht ein werdender Duft, den der Mond in Sil-
ber wandelt.
Wie sie mit zweifelndem Schweben den Staub des
Grabes berührte.

Ach, mein Hüter, was ists, das so mich um-
dämmest? was gleiten
Mir vor Bilder vorbey, die ich sonst nicht kann-
te? Was fühl' ich
Neues in mir? Ich habe für diese neue Gefühle
Keine Namen, allein sie gleichen, doch ferne nur,
denen,
Die ich im ersten Leben empfand, da der Tod
mich wegrief.
Sterb ich, Engel Gottes, noch Einmal? Mich
deucht, die Stimme
Gebt mir! und ach zum leisen, schwachen, unhör-
baren Laute
Wird ihr Silberton. Ich sterbe wieder, du
Engel
Gottes! In sanftem Geräusch, als rauschten Quel-
len Edens,
Seraph, in lieblichem Wehen des schattenden Pa-
radises,
Schlummer' ich hin . . . So entsanken Asnath die
letzen Laute.
Aber, umgeben von lichten Gedanken, als wärens
des Aufgangs

Röthen, durchdrungen von inniger Freuden schnellem Gefühle,
Schwebte sie auf, war ganz der Unsterblichkeit Erbinn geworden!

In der Entzückung, als weit um ihn her das
Todesgesilde
Rauschte von Auferstehung, da blies die hohe
Posaune
Einer der Engel. Mit ihrem erschütternden Donnerhalle,
Trat der Held, den Gott zur Bezwigung Canaans
sandte,
Aus den Schatten des Todes heraus. So leuchten
aus Nächten
Blitze, so sah auf Dothans bestrahlten Bergen Elisa
Flammende Wagen der Engel, die ihn mit Rettung umgaben.

Wie ein Erstling der Frühlingsblumen in duftigen Thälern
Aufblüht, also erwachte zum Leben der Leben, nicht wieder
Wegzuwelken, die Tochter Jephtha. Zum Silbergetöne
Ward es, wovon die Lippe der Preisenden hebet!
Ihr Engel
Lönt's mit der goldenen Harf' ihr nach, und er hub es auf Flügeln
Frohbegeisterter Harmonieen noch höher gen Himmel.

Mah

Nah an Jerusalem hatte die Mutter der sieben
Söhne
Mit den Söhnen ein Frommer in einer Höle be-
graben.
Herhaft grub er die Heiligen ein, entschlossen, dem
Wütich,
Der sie erwürgte, die That zu bekennen, und sel-
ber zu sterben!
Oft war diese Höle die Ruhstatt müder Wandrer!
Oft beschatteten ihre Gewölbe des einsamen Beters
Heisse Thränen. Sie füllte mit ernstem Tiefkun
die Seele
Aller, welche vor ihr vorüber gingen. Denn alle
Hatten gehört, welch heilig Gebein die Höle be-
grube!
Jetzo knieten in ihr um ihre Mutter die Söhne
Märtyrer neben der Märtyrerinn, voll dankender
Wonne,
Dass sie, als seine Zeugen, der Mittler sterben zu
lassen
Sie gewürdigte, da ihn sein erstes Gesetz noch ver-
hüllte;
Da er in bildenden Schatten sich nur dem For-
schenden zeigte,
Und ihn Tabor noch nicht, noch Golgatha nicht
verklärtien!
Als von ihrem Grabe zu Gott ihr dankend Ge-
bet stieg,
Kamen über den Bach, der neben der Höle vor-
bey floß,

Semida, und ein Bethlehemit, der dich in der
Hütte,
Wo du das erstmal weinst, Erlöser, von Engeln
geführt sah,
Und sie sezen, lange von ihren Schmerzen er-
müdet,
Am Eingange des Grabes sich gegen einander,
und weinen.

Semida! doch ich schweige von ihm. Wenn
spräch' ich es ganz aus,
Was ich über den Tod des Menschenfreundes
empfinde!
Aber sag, o sage mir, was dieß für ein Ge-
fühl ist,
Das, seit dem mich die Schatten des heiligen
Grabmaals umgeben,
Mich mit sanftem noch niemals empfundnen Schre-
cken erschüttert?
Doch jetzt denk ich zurück. So war mir es, als
sich die Engel,
Die uns seine Geburt verkündeten, ferne nur
nahten,
Gleich der Dämmerung, und noch im Glanze der
Himmel nicht strahlten.

Heilig ist, Jethro, ihr Grab. Ich empfinde,
was du empfindest!
Läß uns eilen. Denn Engel, Geliebter, oder
Entschlafne
Weihen

Weihen jezo dies Grab zum Heilighume. Drum
laß uns,
Laß uns eilen. Der Schauer, der aus den Tiefen
der Höle
Uns erschreckt, ist ein Wink, uns schnell zu entfer-
nen. Sie wollen
Einsam, und mit dem, den sie anbeten, allein seyn!

Gemida sprachs. Allein eh er sich wendete,
ging er
Einige Schritte tiefer, und ruft in die nächtliche
Halle:

Ihr, o Unsterbliche, betet mit uns den Tod-
ten des Herrn an!
Göttlich hat er gelebt! und göttlich ist er gestorben
Jesus Christus! Vor seiner Geburt schon nannten
die Engel
Seinen Namen. Ihr kennt den heiligsten aller
Namen
Jesus Christus des Todten! Vom Tode wird er
erwachen!
Ihr, ob eure Gegenwart gleich mit Schauer uns
schreckte,
Seyd Erschaffne, wie wir! Ihr seyd unsterblich!
Unsterblich
Sind auch wir! O lasset mit süßen menschlichen
Namen
Lasset Brüder euch nennen! Ach ihr seyd unsere
Brüder!
Dieses

Dieses Grab der Märtyrer sey, wenn wir einst
zu euch kommen,
Unser Zeuge, daß wir, schon auf der entheiligt
Erde,
Noch in der Hülle der Sterblichkeit, unsre Brüder
euch nannten.
Euch erinnre dies Grab der Märtyrer, daß, wenn
wir kommen,
Ihr die ersten im Himmel als eure Brüder uns
aufnehmt.

Thirza und ihre Söhne vernahmen den Jüng-
ling. Sie sahen
Ihn und seinen Gefährten, indem mit melodischer
Stimme
Semida redete, beyde mit freudig staunenden
Blicken
Unverwendet auf sie, so daucht es ihnen, hinab-
schaun.
Als er endete, wandte zu ihren Söhnen sich
Thirza:

Möchten sie weilen, ich liebe sie. Einfalt und
Unschuld der Seele
Schmückt sie; allein vielleicht, daß der Schauer,
welcher sie schreckte,
Von dem Ewigen kam! Geht hin im Frieden!
Der Herr sey
Euer Gott! und leit' euch zu unserm ewigen
Leben!

Ja

Ja bey unserm Staube, der einst der Unsterblichkeit aufwacht,

Ja, wir kommen, entschlummert ihr, euch von dem Himmel entgegen.

Zethro und Semida wendeten sich, und verließen die Höle.

Als der beyden Sterblichen Bild noch um Thirza's Seele

Schwebte, verdrang es auf Einmal ein Anblick voller Erstaunen!

Ihre Söhne, so wie sie vom Leben der Himmelschen strahlen,

Sinken um sie in Schlummer! doch daucht sie, zweene von ihnen

Sind vielmehr in Entzückungen, als in Schlummer gesunken.

Denn es leuchtet ihr Angesicht heller, als vormals.
Sie redten;

Wonne waren ihre Gedanken, und harfen die Stimme.

Voll von Seligkeit rief der dritte der Brüder,
Beninu:

Steigst du schon, o schönster der Morgen, du seliger Morgen

Seiner Auferstehung heraus? Ja Morgen der Wonne,
Siehe, du bist gekommen! es bebt das Grabmaal! es beben

Golgatha, und das Kreuz! du bist, o Morgen,
gekommen!

Also

Also rief er, und sank, wie seine Brüder in
Schlummer.

Voll von Seligkeit rief der jüngste der Brüder,
Jedidioth:

O ihr Engel, wo bin ich? Hat Er zu dem
Throne des Vaters
Schon sich erhoben? Ach himmlisch, Jerusalem,
schimmerst du! himmlisch
Glänzest du, Thron des Siegers! allein wie strah-
len, wie strahlen
Seine Wunden; Er rieß, und sank, wie seine
Brüder.

Thirza erstaunte noch immer Vor ih'rem An-
gesicht lagen
Sieben Unsterbliche, welche, wie Menschen, Schlum-
mer umwölkte.

Süß zwar war der Liegenden Anblick; das Antlitz
der Mutter
Hing mit stillen Betrachtungen über dem Antlitz
der Söhne!

Aber die Schlummernden waren Unsterbliche!
Sollen, so dachte

Ihre Mutter, so lange das Grab der Leichnam
des Mittlers
Heiligt, auch sie die festlichen, menschentröstenden
Stunden,

Zwar im Tode nicht, aber doch schlummern? Sie
dacht es. Indem schloß
Sich ihr Auge. Sie sahe sich nicht, sie fühlte
sich sinken.

Umge-

Umgeschaffen erhub sie sich jetzt! Ihr Engel, wie
ward ihr,
Als sie in ihrer neuen verklärten Gestalt sich er-
blickte!

Danken, danken will ich! sie rieß mit zittern-
der Stimme,
Ewig danken! Ach mehr, als die frohste Hoffnung
entzücket,
Hast du mir Freuden gegeben! Auch sie erwachen,
du Geber
Unaussprechlicher Wonne! du Geber des ewigen
Lebens!

Und sie kniete nieder, und sah, mit gefalteten
Händen,
Und mit lautem Weinen, um sich die Kinder er-
wachen!
Sah sie werden! so schnell, als der Glut sich
Flammen entschwingen.
Sah sie aus ihrem wehenden Staube sich Engel
erheben!
Und den åtherischen Leib den neugeschaffnen ver-
klären!
Sah ihr erstes Lächeln, es lächelte nicht der
Mutter!
Sah ihr werdendes Auge gen Himmel sich öffnen,
und schimmern,
Hört' ihr erstes Stammeln zu Gott! die seligste
Mutter!

Neben

Neben einander begrub Ein Grab vier Freunde. Dem Hügel
 War das Felsengewölbe, worunter die Leichname
 ruhten,
 Im Erdbeben entstürzt. Sie sahen ihre Gebeine
 Ueber ihrer Verwesungen eingesunkenen Asche
 Liegen, und segneten diese zerstreuten Trümmern
 des Lebens,
 Mit dem Wunsche nach Auferstehung, aber sie
 hofften
 Zezo des freudigen Wunsches Erfüllung noch nicht.
 Der Entschlafnen
 Letzter, der Ethan, und Chalkol, und Heman zur
 Ruhe begleitet,
 Denn noch ein wenig auf Erden, ihr Uebriger,
 hatte gewandelt,
 Darda sprach zu seinen Geliebten: Wie waren wir
 immer
 So glückselig, ihr Freunde. Das Leben am Gras
 be vereint' uns
 Dann das Grab, die Ewigkeit auch! zwar sahen
 wir Ethan
 Sterben, und weinten ihm nach; dein Gebein ist
 weißer o Ethan!
 Heman sah ich, und Chalkol des Todes Weg zwar
 ziehen,
 Aber zu Ethan hinauf, und weinten sanfter. Dars
 auf schließt
 Chalkol in meinen Armen auch ein, und ich blieb
 übrig!

Noch

Noch zu dem Leben so reif nicht, als ihr. Wie
war mir Verlaßnen,
Als ich, o Chalkol, das Grab dir schloß! Doch
mächtiger stärkte
Gott, den Weinenden, gab mir Erbarmung, gen
Himmel zu schauen!
Bald hernach starb Salomo auch, und wurde vers-
ammelt
Neben Davids Gebein. Kurz war mein übriges
Leben;
Wenige Nächte, da kam mit dem Todesschlaf die
letzte.
Siehe, da liegt nun unser Gebein, und harret des
Rufes,
Welcher ihn aufzustehen gebeut. Wie entzückt das
Verlangen,
Auferstehung, nach dir! wie wirst du selber ent-
zücken,
Auferstehung! . . . Wie wirst du, mit himmlischen
Harmonieen
Sang es Heman, o du Erwachen zum Leben,
entzücken!
Du Erwachen nicht mehr zu entstehenden Tagen!
Vergönne,
Geber der Seligkeit, mir, der Wünsche frömmsten
zu wagen,
Der zu Hoffnung beynah in meine Seele gereift ist,
Diesen, mit dir zu erwachen! Denn du wirst nicht
verwesen!

Jesus Christus, wie könnte dein Gott verwesen
dich lassen!
Hier von meinem Leibe, des Erde lange schon
hinsank,
Fleß ich zu dir hinauf, weit über den Hügel des
Kreuzes,
In die Himmel der Himmel hinauf: Laß, großer
Beginner
Deiner Endte, dem Keim in dem Staube, den
schlummernden Leichnam,
Unter deinen Schatten, du Ahre der Aehren, ers
wachsen!

Ach, sie schattet noch nicht, rief Chalkol heft
ig, und Heman
Blüht schon auf! Seht ihr den Todten, ihr Brü
der, erwachen?
Seht ihr ihn glänzender werden? . . . Er rieß,
und verstummt, und erwachte
Mit dem Erwachenden. Darda, auch dir, und
Ethan, euch wurde
Keine Zeit zum Erstaunen gelassen. Der Todten
Gebeine
Rauschten, und regten sich mit, und wurden mit
Lichte bekleidet!
So, wie sie strahlten, erhuben sie sich, vereinbarte
Schimmer,
Hand in Hand in die Wolken empor, und sangen
dem Mittler!

Nah

Mah an Jerusalem schliess die Prophetinn Hanz
na, vor vielen
Ihrer Tage glücklich. Sie sah in dem Tempel
den Knaben
Bethlehems, und wusste, wer dieser Sproßling aus
Juda's Stamm sey!
Er entrann in Aegyptus, und sie ins Grab. Sie
erwachte
Jetzt zu der Herrlichkeit. Als sie heraus aus dem
kühlen Gewölbe
Ihres Grabs trat, und jetzt die Augen, die
niemals
Wieder sich schliessen sollten, eröffnete, sah sie des
Todten
Leichnam gegen sich über am Kreuz. Ja dennoch,
du Todter,
Bist du mein Auferwecker! Du bist es, du hast
mir den neuen,
Mir den unsterblichen Leib vor dem Tage der Ta-
ge gegeben!
Ach wie triest er von heiligem Blut! Ach laut in
des Himmels
Fernen Hallen vernahm, und erhörte der ewige
Richter
Dieses Blutes Rufen um Gnade! Sie sprach's,
und verstummte
Voller Wonne, vertieft in die Folgen dieser Es-
hörung!

Joel, Samma's erster, nun einziger, hatte
 den Vater
 Und den Todeshügel verlassen, und war zu des
 Oelbergs
 Thale niedergeirrt, Gethsemane durch, zu dem
 Grabe
 Seines Bruders. Er sucht' es mit schwerem Schrit-
 te. Der Stein war
 Schon mit stillem Moose bedeckt. Er sank bey
 dem Steine
 Kraftlos wieder mit starrem und blutendem Auge
 von Thränen
 Ueber Jesus, und über Benoni! . . . Du hast in
 der Kinder
 Und der Säuglinge Munde dir Lob bereitet; in
 meinem
 Jammer! Ich hatt' um Benoni den Schmerz zu
 stillen begonnen,
 Aber darauf . . . ich mag den göttlichen Namen
 nicht nennen,
 Mit dem Namen des Todes! Und ach nun still'
 ich mein Jammern
 Um Benoni nicht mehr. Er ist mir noch Einmal
 gestorben!
 Jener große Todte, kaum wag' ich es, ihn zu
 weinen,
 Ist ein Bruder der Engel; ihn dürfen Engel nur
 weinen.
 Über Benoni, Benoni, dich darf, dich will ich
 ewig

Wei-

Weinen! . . . Er stützte sein sinkendes Haupt am
Steine mit trübem
Bangem Auge, mit bleichen und sanftgeöffneten
Lippen,

Seines Bruders, und seines Engels Wehmuth und
Wonne.

Denn sein Engel, und du, vollendete Seele Venoni,
War'st heruntergekommen zur heiligen Stille der
Gräber.

Joel wußte das nicht. So kennt ein duldender
Frommer

Hier im Leiden die helfende Hand nicht, die ihm
so nah ist,

Nicht entfernter, als jenes Lüftchen, welches schon
säuselt,

Ihn mit stiller Kühlung ins Grab hinunter zu
wehen.

Denn schon hat ihn der Herr des Lebens und To-
des zum Sterben
Eingesegnet. Ich lebe mehr, als er lebet, o
Seraph,

Aber wie weint er den Todten, und denkt nicht
hinauf an mein Leben!

Hingegangen bist du, und hast allein mich
gelassen,

Mein Venoni! Du Blume von schnellem Sturme
gebrochen,

Duftende Morgenblume, des Thales Saron die
schönste!

Hingegangen, mein Joel, mein Bruder Joel,
zu wachsen
Hoch im Himmel ein Schatten empor am Strome
des Lebens.

Unser Vater ist alt! Dein Tod, dein Tod,
o Benoni,
Wird auch ihn mir nehmen, und ach hinab in
die Grube
Bringen mit Herzeleid sein graues Haar! Ich
der Waise,
Und der Bruderlose wie werd' ich schmachten, und
dürsten,
Nach des Todes Kelche, der andern bitter, mir
süß ist!

Seraph, des Knabens Schmerz geht mir durch
die Seele! Trocken' ihm
Seine Thränen, ach trockne die unaushaltbaren
Thränen!

Gott, Gott nimmt sie von ihm, ist seine
Stunde gekommen.
Weißt du nicht, daß wir im Himmel zu früh die
Thräne nicht trocknen?

Schlummere sanft, du Inniggeliebter! Doch
Lazarus kam ja
Aus der Verwesung. Allein da lebte der Göttliche
selbst noch!
Aber nun hat er Vollendung am Kreuze gerufen.)

Wird

Wird er lange noch leben, o du sein Engel? . . .

Das weis nur

Der, wenn er sterben soll, mir gebeut, ihn gen
Himmel zu führen.

Lehre mich den Betrübten, den Bruderlosen,
o Vater

Aller Väter, die Weisheit, die uns durch die Wüste
des Lebens

In das Land der Verheißungen leitet. Du siehst
ja, du Vater

Aller Väter und Kinder, die innige bittre Be-
trübnis

Meines schmachtenden Herzens. Ich fühle die wach-
senden Kräfte

Meiner Jugend, und sehe vor mir ein Leben ohn'
Ende,

Ohne Venoni, bald ohne Vater, und ach! ohn'
Ende!

Seraph, der innige Schmerz wird der sein
Leben nicht kürzen?

Tage deuchten ihm Jahre; nur Tage wird er
noch leben.

Seele meines vollendeten Bruders, ach wenn
du hier wärst

Um dein Grab, und deinen verlassenen Soel noch
kenntest;

O so würdest du auch ein kurzes Leben mir
wünschen.

Weniger nicht gehöret dazu, o Seraph, des
 Knabens
 Kümmernisse zu sehen, und ruhig sie auszuhalten,
 Als der Besitz des ewigen Lebens! Du warst,
 o sein Engel,
 Stets ein Unsterblicher, liehest in jenen Hütten des
 Elends
 Keinen Bruder zurück! . . . Doch empfind ich die
 nach, o Benoni,
 Was du empfindest! So oft wir von unsern Ge-
 liebten uns trennen,
 Und um neue Befehle zum Thron des Ewigen
 steigen,
 Lassen wir Brüder zurück. . . . Was ist es, mein
 himmlischer Bruder,
 Dass mein Gral sich bewegt? ach daß vom er-
 schütterten Steine
 Joel außpringt? daß es um mich wie Dämmrun-
 gen herschwimmt?
 Dass ich, o Gott, wo bin ich? o Geber des ewi-
 gen Lebens,
 Du erhältst doch, o du vernichtest mich nicht, du
 Geber?

Also stammelt' er sanft, wie sich Wiederhalle
 verlieren.
 Und mit dem neuen Leibe der Auferstehung ver-
 herrlicht,
 Rief er: O du erhältst mich nicht nur, du unend-
 sicher Geber,
 Du

Du bekleidest mich auch mit diesem unsterblichen
Leibe!

Preis dir, Herrlicher, Herrlicher, welcher der Gaben so viel hat!

Nun, mein Bruder, wenn einst dein Leichnam auch verwest ist,

Weckt dein Schöpfer ihn auch, er, der der Gaben so viel hat!

Wacht' ich? oder hatte der Schmerz sein furchterlich Schlummern

Über mich ausgebreitet? Empfind' ich in meiner Kindheit.

Schon, was Samma empfand, wenn er in starker Betäubung

Niedersenkte sein Haupt, dann auf Einmal aufsprang, und rufte:

Kind, Benoni, mein Kind, am blutigen Felsen zerschmettert!

War ich also betäubt? ach oder bewegte der Stein sich

Wirklich? Ihr ruht doch sanft, ihr meines Bruders Gebeine?

Bebte die Erde noch nach? Da kommt mein Vater, und sucht mich.

Eiehe mein Vater, o Seraph! Ach weine, du redlicher Alter,

Nicht bey meinem Grabmaal! Ich bin ja so selig, und leer ist

Meines Staubes der Staub, den dieser ruhende
Stein deckt.

Lange sucht' ich dich, Joel, nun find ich dich
endlich. O laß uns
Diesem Grauen der Gräber entfliehn! Ist das
nicht Benoni's?
Komm, mein Joel! Ist das nicht Benoni's? Auf
laß uns entfliehen!
Komm, mein Uebriger. Gott, Gott segne dich,
Joel. Sie gingen.

Gott, Gott segne dich bald, sprach, da sie sich
wandten, Benoni,
Mit dem ewigen Leben, du duldender redlicher
Vater!

Simeon, als er gesehen hatte den Heiland Gottes,
Ihn das Licht, zu erleuchten die Völker, den
Herrlichen Juda's,
Und den innigsten Dank nun über ihn ausgeweinet,
Säumte nicht lange, sein silbernes Haupt zur Rus-
he zu legen.
Simeon machte sich auf, ward sterbend Licht, denn
sein Licht war
Drüben am Grabe noch heller, und du, o Herr-
lichkeit Gottes,
Gingst dort leuchtender über ihm auf. Sein Ver-
wesliches war jetzt
Schon zu Staube zusammengesunken. Der Geist
des Propheten
Schwebt'

Schwebt' an der deckenden Gruft, wo seines Leich-
names Saat lag,
Schnell, er wußte das nicht, zum hohen Halme
zu wachsen,
Vor dem Tage der großen Erndte, mit wenigen
Halmen
Ueber die Saat der Todten empor, die von An-
fang entschliefen,
Ueber das Menschengeschlecht, das hinab bis an
das Gericht stirbt.
Und im röthlichen Wege, der durch das Rauschen
des Kidron
Von Jerusalem sich an des Oelbergs Fuß her-
umzog,
Und mit seinen Krümmungen dicht an Simeons
Grab kam,
Wandelten langsam ein Greis, mit ihm ein führ-
render Knabe,
Simeons Bruder, und Enkel. Das Auge des
Alten umhüllte
Blindheit, die frühere Nacht des Todes, eh noch
der Tod selbst
In das dunkle Thal uns führet. Ihn tröstete
kindlich
Boa, der Knabe, des Gleitenden Stab. O trockne
dein Auge;
Endlich wieder, du redlicher Vater, und weine
nicht immer.

Lang

Lange schon sah mein Auge nicht mehr; so laß
es denn das thun,
Was es allein noch vermag. Ich werde den säu-
menden Tod doch
Endlich erweinen, und nieder aus dieser Nacht des
Lebens,
In die bessere Nacht, mich neigen. Doch sage
mir, Boa:
Sind wir von dem Gebein des heiligen Alten
noch ferne?

Nein, nicht ferne, mein Vater . . Ist schon mit
Moose der Grabstein
Wie mit ihrem Epheu die öde Trümmer, be-
wachsen?
Zeugt schon der gesunkene Stein von des from-
men Entschlafnen
Langen Ruh? Ha blühender Knabe, mein starren.
des Herz fliegt
Freudig empor, wenn ich, ihr alternden Gräber,
wie röhrend,
Wie ehrwürdig ihr seyd, mir denke. Mein Si-
meon legte
Sich in sein Grab so lange nun schon! Zwar lang'
ist mein Grab auch
In den Felsen gehaun; doch stets noch fehlt ihm
der Todte!

Also

Also sagt' er, und stand, und lehnt' in der
bitteren Wehmuth
Sich auf Boa. Mein Sohn, für den die Sonne
nicht auslosch,
Dessen Auge der Sommernacht sanftschimmerndes
Licht sieht,
Ist der Himmel heiter? Mir wehte liebliche Kühle,
Und erfrischte den Müden. . . . Die Luft ist heiter,
mein Vater,
Und verschont den sprossenden Frühling im weiten
Gefilde.

Wär er auch in Wolken gehüllt, und dunkel
von Wettern,
Boa, mein Sohn; soll doch der Tag, an wel-
chem ich sterbe,
Mir wie ein Tag des Frühlings seyn! . . . Er dür-
stet zu sterben
Sagte Simeons Seele zu ihrem Begleiter, dem
Engel,
Weil er den trüben Gedanken von Jesus Tode
nicht aushält.
Simeon, ach den weis er noch nicht. Sie haben
dem Greise,
Dass er lebe, die schreckenvolle Geschichte verborgen.

Siehe, so stirbt er, o Seraph, so bald er sie
hört. Doch ich sagte
Ja auch ihm, es würde dies Schwert durch die
Seele der Mutter
Gehen!

Gehen! . . Indem sie so redeten, setzte sich Simeons Bruder
 Mit dem Knaben ans Grab. Die aschebedeckten
 Gebeine
 Simeons sonderte jetzt der Engel vom Staube der
 Erde
 Zu der Unsterblichkeit ab. Sie rauschten und reg-
 ten sich, sichtbar
 Nur für Engel, nur hörbar für euch, die fern in
 den Himmeln
 Preise der Sterne vernehmen. Indem sein Schim-
 mer, des neuen
 Werdenden Leibes Verklärung, auf diesen wallend
 herabsank,
 Daucht es der hohen Seele, daß ihre Gedanken
 sich ferne,
 Wie auf Flügeln entzückender Harmonieen getragen,
 Immer ferner verlören. Doch kamen sie eilend
 zurück,
 Da der unsterbliche Leib der neuen Schöpfung
 vollendet,
 Und die Seele des Todten mit jeder innigen
 Freude
 Seiner Auferstehung erfüllt war. Ein Pilger des
 Festes
 Lief im Wege daher, und eilte nach Bethlehems
 Hütten.

Warum

Warum eilest du so, du Pilger? . . . Sollt' ich nicht eilen,
Und die bange Geschichte des Todes den Meinen erzählen?

Welches Todes? so rief der Bruder des Auferstandnen?

Bist du der einzige, der nicht wisse, daß unsre Beherrischer

Jesus, den göttlichen Mann, am Kreuze tödten? . . . Sprachlos

Sank der Alte zurück. Nach langem Mühen brachten

Endlich der Pilger und Boa den Leidenden über den Kidron

Weg von den Gräbern. Er sahne zurückgeleitet zu werden;

Aber umsonst, sie leiteten ihn zu Jerusalems Thoren.

Wollen wir neben ihm w Allen, und seinem Geiste begegnen,

Wenn er, o Seraph, die Hütte verläßt, die jetzt ihn belastet?

Denn der Morgen wird sie in Trümmern finden. . . . Er stirbt nicht,

Simeon, denn sein Engel ist ja um ihn nicht zugegen,

Und er wird noch so gar in jenem Leben der Freuden

Viels

Viel empfahen. Denn du, mein Simeon, wirst
ihm erscheinen,
Und von der Auferstehung des Herrn mit dem Leis-
denden reden!

Lieg, und ruh, so dachte bey seinem Leichnam
Johannes,
Bis an jenen gefürchteten Tag, den großen Entscheider:
Wessen Sünde du trugst, Lamm Gottes! Wir sollen hier weilen;
Länger wohl nicht, als Nacht den Leib des Getöteten einhüllt,
Als du schlummerst, o Lamm, des Altar von Blute
noch rauchet.
Du versammelst uns dann, wenn du ein Sieger
hervorgehst,
Wieder um dich, daß wir auch deine Herrlichkeit
sehen!
Dann verlasse ich dich, Staub, dem einst Posau-
nen ertönen!
Jetzo säum' ich gerne bey dir. Was werdet ihr
selbst seyn,
Freuden der Auferstehung, da eure Hoffnung so
froh macht!
Was vor ein Traum umschwebt, vor ein hocherhebender Wunsch mich,
Bald

Bald zu erwachen? auf deinen Tag nicht, Richter,
zu warten?

Sieh, ein Wunsch, den Hoffnung die Himmel noch
höher hinausträgt!

Wunderbar sind die Gnaden des Herrn, unzählbar,
und neue

Dürfen wir stets erwarten. So dacht er, und
sahe Benoni,

Einen Schimmer, daher in der Abenddämmerung
kommen.

Weicher Engel entschwebt dem hangenden Fels
sen, o Seraph?

Sagte zu seinem Hüter Johannes. Jeder Entzückung

Frühlings Schönheit umgibt den himmlischen Jüngling.
Ich kenn ihn!

Höre sein Schweben! Er gleicht Benoni. Er ist
Benoni's

Schützender Engel. Wer ist er? o Seraph, wer
ist er? ich kenn' ihn

Nun nicht mehr. Er ist kein Engel, ist keine der
Seelen

In dem Gewande des Lichts. Doch gleicht er
Benoni. Erstanden?

Ach vom Tode wärst du, du himmlischer Jüngling,
erstanden?

Komm, befügle den Schwung, den Harfenklang,
den du schwebest,
Wer du auch bist. Vielleicht ein Venoni vor kur-
zem gestorben
Drüben am Ocean, auferstanden, herüberge-
sendet,
Irgend ein neues Wunder des großen Erbarmers
zu lehren,
Oder selber zu seyn. . . . Jetzt hatte dem Harfens-
klang
Flügel Venoni gegeben, und war leichtschwebend
gekommen.

Größter von denen, die Weiber gebahren,
von Ewigkeit segne
Dich der Vater der Wesen zu Ewigkeit! Himm-
lische Bothschaft
Bring' ich: Siehe der heilige Staub, die Todten,
erwachen!
Täufer des Herrn, das ganze Gefilde bewegt sich,
und rauschet,
Rauschet von Auferstehung! die Todten Gottes
erwachen!

Jüngling, wen sahst du, wen sahst du? . . .

Ich sah den Vater der Menschen!

Henoch, und Elias erstaunten! und Abraham
glänzte,

Wie die Heere des Himmels! Auch kam in Pur-
purgewölke

Isak. Ich sah, es standt' ihr Auge gen Himmel
erhoben,

Moses und Hiob! ich sah die Sieben, die Mär-
tyrer, kommen,

Und verlor mich in meiner Entzückung. Von
Ewigkeit segne

Dich zu Ewigkeit Gott! Auch dich, Johannes,
sah ich,

Aber noch nicht erstanden. Bereite dich, Größter,
von Adam,

Deiner Auferstehung! . . . Johannes sahe ver-
wundernd

Seinen Leichnam sich regen, sich ihn aufrichten,
und leben;

Aber noch nicht verklärt, noch nur aus Erde ge-
schaffen.

Schnell verlor die erhabene Seele die letzten
Gedanken

Ueber das Wunder, das letzte Gefühl der frohen
Erwartung;

132 Der Mefias. Eilster Gesang.

Denn sie vereinigte sich! Nun war das Wunder
vollendet,
Und der Heilige pries in verklärtem Leibe den
Mittler.

Dieser Erstandenen Namen erschollen mir laut,
bey der Palmen
Wipfel verwehten die andern; allein in Stunden
der Weihe
Kommt die Sionitinn, und nennt mir die himm-
lischen Namen.

Der

D e r M e s s i a h.

Z w ö l f t e r G e s a n g.

Inhalt des zwölften Gesanges.

Joseph erhält von Pilatus die Erlaubniß, den Leichnam Jesu zu begraben. Er, und Nikodemus salben, und begraben ihn. Chöre der Auferstandnen und Engel singen dabei. Die Jünger, viele von den Siebzigen, Maria und einige der frommen Weiber versammeln sich in Johannes Hause. Joseph und Nikodemus kommen auch zu ihnen. Dieser bringt die Krone, die er bey dem Begräbnisse von Jesu genommen hatte. Maria, Lazarus Schwester, stirbt. Er, Lebbäus, Nathanael und Martha sind bey ihrem Tode zugegen. Lazarus kommt in die Versammlung der Frommen zurück, und bemüht sich, sie zu trösten. Salem, Johannes Engel, stärket ihn durch einen Traum.



Der Messias.

Zwölfter Gesang.

Trüb' ist, und bang in ihren verborgensten
Liesen die Seele,
Wenn sie fürchtet, daß Gott sie aus ihrem himm-
lischen Erbe
Stoßen werde. Verirrt in dem Labyrinthe der
Vorsicht
Wenden sich weg von weiterem Forschen alle Ge-
danken;
Jede von ihren Empfindungen treffen die Flüche
vom Sina,
Und vom Ebal, noch mehr des hohen Golgatha
Schrecken.
Ach! nun wird sie das weiße Gewand der Sieger
nicht kleiden!
Ihr die Palme der Ueberwinder im Himmel nicht
werden!
Und die Krone nicht strahlen! Sie liegt zerschmet-
tert im Staube,
Und sie würde vergehn, wenn sie ein Gedanke nicht
hielte,

Er ihr Retter nicht wär, ihr Engel vom Himmel
gesendet,

Dieser große: Sich Gott in Allem zu unterwerfen!
So voll Jammers, und so von jeder Hoffnung ver-
lassen

War der kleine Haufe der Wenigen unter den
Menschen,

Die den Versöhnner des Ewigen kannten, da ihn ihre
Auge

Starr, und todt auf Golgatha sah, und um ihn
nun alles

Red' und verstummt; und so war's der von Aris-
mathäa,

Er der Eine, daß sie nicht ganz dem Jammer erlagen.

Dich zu begraben, o Todter Gottes, entschloß
sich Joseph,

Muthiger jetzt, und Nächter an seiner vorigen Klein-
muth.

Laut ruft' er auf Golgatha, daß es der Haupt-
mann der Römer,

Und, wie sehr auch Angst sie betäubte, die Zeu-
gen es hörten:

Ich begrabe den Todten des Herrn! Dort,
gegen uns über

Ist sein Grabmaal, und meins. Mein! ich will
nur bey des Felsen
Eingang liegen. Auf, Nikodemus, und alle Myrrhen
Alles, was du von der Aloe brachst, das nimm,
und erwarte

Mich

Mich bey dem Kreuz. Ich geh, und ich komme
vom Fürsten der Römer
Schnell zurück; auch bring ich die Leinwand zu
dem Begräbniß.

Und er eilte. So eilt der Entschluß, das
Leben zu ändern,
Wenn er wahr ist, und jeder Entschluß der Sünde
vergebens
Gegen ihn den blinkenden Dolchstoss wütend em-
porhebt,
Oder umsonst Einschläfrungen ihm, und Seligkeit
zusingt,
Also eilt er zur That! Der Arimathäer erreichte
Bald den Palast des Heiden, und fand ihn um-
geben von Unruh,
Sahe Portia bleich, und trübe von Jammer ihr
Auge.

Was begehrst du von mir? . . . Des Todten
Leichnam, Pilatus,
Den du nicht kanntest, und den du, von meinem
Volke verleitet,
Heut auf Golgatha kreuzigen liehest. Ich will ihn
begraben.

Aber was geht der Todte dich an? . . . Sehr
viel, o Pilatus,
Und nur weniger, als den Richter droben, der
Götter

Gott! . . . Um Cochtus, und nicht im Himmel,
richten die Götter!

Er nicht, den du voll Stolz den Gott der Götter
iſt nanntest,
Israelit! Rhadamantus, und Minos, und Aeakus
richten!

Ob die Götter der Römer, und ob am Cochtus
sie richten,
Läß uns dann, o Pilatus, entscheiden, wenn unsre
Leichen
Urne füllen und Grab. Jetzt sieh ich, o unser
Beherrſcher,
Auch der Mörder Beherrſcher, die Gottes Pro-
pheten erwürgten,
Innig dich an: Gieb mir, gieb wenigen From-
men den Leichnam
Dieses göttlichen Manns! . . . So wär er so
schnell denn gestorben?
Sag, ist er wirklich todt? . . . Jetzt hielt es Por-
tia's Wehmuth
Länger nicht aus. Gieb diesem redlichen Manne
den Todten,
Oder begrabe mich selbst! Sie sprachs, und die
Thräne stürzte.

Sende zum Hauptmann am Kreuz! Pilatus
sagt' es zu Joseph,
Und wenn er kommt, so führ' ihn zu mir. Er
sandte. Der Hauptmann
Kam.

Kam. Sie traten herein. . . . Ist, den sie vor
Barabbas wählten,
Jetzt schon todt? . . . Tödt war er. Ihm wollte
Keiner die Beine
Brechen, bis einer zulezt die Lanze tief ihm ins
Herz stieß.

Und Pilatus erwiederte: Gieb dem Manne
den Leichnam,
Dass er ihn, wo er will, begrabe. Wo hast du
beschlossen
Ihn zu begraben? . . . An Golgatha's Hügel in
meinem Grabe.
Also sagt' er, und ging, und kam zu dem Hügel
des Todes.
Christus Mutter erblickte zuerst den Treuen, und
sah es,
Dass er das Sterbegewand zu ihres Sohnes Bes-
gräbniss
Trug, und weinte vor inniger Wehmuth; Doch
ohne Sprache
Bließ sie noch stets, stumm immer noch, mit dem
Schwert in der Seele.
Und so bebte zum erstenmale die Lippe Johannes:
O Maria, uns armen Leidenden ist es doch
Lindrung,
Dass ihn Joseph begräbt. Allein, indem er es sagte,
Wandt' er gleichwohl sein Auge vom Grabe. Die
Mutter des Todten
Und des Jüngers antwortete nichts. Der fromme
Joseph

Eilte

Eilte zum Kreuz, und ihm kam Nikodemus entgegen.
 Wer von den Zeugen sich ihnen nahte, dem riefen
 sie Beyde
 Freudig zu: Wir dürfen den Todten Gottes be-
 graben!
 Aber die Leidenden traten zurück, und blieben von
 fern stehn:
 Doch die Zeugen im Himmel nicht auch, die Er-
 standnen und Engel.
 Diese schwebten näher hinzu. Und schon, doch
 unhörbar
 Menschlichem Ohre, begann der Harfe Klage; der
 Stimme
 Klage noch nicht. Hätt Einer der Sterblichen
 dies vernommen,
 Einer von denen, die bang in bitterem Schmerze
 versanken,
 Nicht auf Erden, er wär im Himmel vor Freude
 gewesen!
 Oder der Engelharfe Wehmuth hätt ihn getötet!
 Jetzt trat Joseph herzu, und Nikodemus, und legten
 Der das Sterbegewand, und der die Gerüche der
 Myrrhe
 In den Staub. Dann nahmen sie von dem Kreu-
 ze den Leichnam. . . .
 Und sie ließen ihn sanft auf Golgatha's Hügel
 herunter
 Sinken! Nun ruht' er am Kreuz. Sie eilten,
 und gaben der Staude
 Leben

Leben dem Leichengewand, und wollten, der einst
mit Posaunen
Auferstehung gebeut, so vor der Verwesung schützen.

Aber Eva schwebt auf ihn zu, und neigt' ihr
Antliz
Ueber das Antliz des todten Messias. Ihr gol-
denes Haar floß
Sanft auf seine Wunden, und Eine Thräne des
Himmels
Auf die ruhende Brust. Wie schön sind deine
Wunden!
Lispelt sie leis' ihm zu, noch ungebohrner Erlöster,
Ganzer Neonen Seligkeit strömt aus jeder herunter:
Sohn! . . . mein Mittler, wie deckt dein Antliz
die Blässe des Todes!
Dein geschloßner schweigender Mund, dein stummes
Auge
Reden dennoch ewiges Leben! Ein blühender Seraph,
Stürb er, also lág' er im Tode. Noch lächelst
du Liebe!
Und in deinem Gesicht redt jede Gebehrde noch
Gnade!

Also sagte die glückliche Mutter zum liegenden
Todten.

Aber die andere stand verhüllt, und konnte zum
Leichnam
Nicht hinblicken. Und Joseph und Nikodemus um-
wandten

Jetzt!

Zetz den Todten. Allein, als unter der Bebenden
Händen

Nun das Sterbegewand zu Blute ward, da hielstens
Länger nicht aus die vollendeten Frommen, die
Väter des Mittlers,

Und es begann ihr Todtengesang, die Klage des
Himmels.

Eins der Chöre begann, und Thränen der Seligen
flossen.

Wer ist der, der vom Golgatha kommt im
röthlichen Kleide?

Wer mit Blutgewande geschmückt herunter vom Altar?

Wer, dess göttliche Macht verborgen, und ewiges
Heil ist?

Ihm antwortet ein anderes Chor, und Thrä-
nen flossen,

Und der Posaunen des Weltgerichts tönt Ein' in
dem Chore.

Ich bins, der Gerechtigkeit lehrt, ein Mei-
ster zu helfen!

Dem erwiedert das Chor, das zuerst in Thränen
hinsloß.

Warum ist dein Gewand so röthlich gefärbt?
und wie eines,

Der die Kelter getreten, dein Kleid? . . . Trat
Ich die Kelter

Nicht allein? und war mit mir der Endlichen Einer?
Die sich empörten, die hab ich in meinem Zorne
gefektert,

Sie

Sie zertreten in meinem Grimm! und all ihr Vermögen

Ist auf meine Kleider gesprüzt. In dieser Arbeit
Habe ich meine Gewande mit Blute gefärbt! Der
Rache

Tag ist, es ist das Jahr der großen Erlösung
gekommen!

Als ich begann zu erlösen, da sah ich mich um,
und kein Helfer

War um mich! Da schreckte mich Gott! und keiner
erhielt mich,

Keiner im Himmel, und keiner auf Erden! Da
musste mein Arm mir
Helfen! und gegen die stolzen Empörer mein Zorn
mich erhalten!

Siehe, der Schlange zertrat ich den Kopf! Sie
stach in die Ferse!

All' Empörer hab ich in meinem Zorne zertreten,
Habe sie trunken zum Tode gemacht in meinem
Grimme!

Also hab ich all ihr Vermögen zu Boden gestoßen!

Dieses sangen die Chör', und mischten Tri-
umph in die Wehmuth.

Joseph nahm die blutige Krone vom Haupte des
Todten,

Gab sie seinem Gefährten, und hüllte das gött-
liche Haupt ein.

Aber nicht wie Maria, und nicht wie die Jünger,
verstummten

Zene seligen Zeugen, die über Golgatha schwiebten:
Denn

Denn von neuem begannen der Sterbegesang, und
die Thränen.

Hätten dir jetzt die Harfen getönet, die du, auch
sterblich

Noch, auf Pathmos vernahmst, wie selig wärst du
gewesen,

Jünger des Todten, und Sohn der jammervollsten
der Mütter!

Also sang ein Chor der Erstandnen, und blickt'
auf den Leichnam.

Sieh, es rauschte der Bach Kidrona, der
Bach von dem Tempel,
Engel, der Bach Kidrona! Tritt auf den Stolzen,
o Seele,

Auf die liegende Schlange! Die wenigen einsamen
Palmen

Rauschten durch Gethsemane, da begann er zu
sterben!

Einem anderen Chor entströmten Halle des
Donners!

Hörst' er nicht tief unten rauschen die Tiefen des
Abgrunds,

Wuthausruf der Gerichteten drohn, und begann
zu sterben?

Gebt' in die Wolke nicht Tabor hinauf? Da kam
Eloa

Aus dem Dunkel einher, der Nacht des richtenden Vaters,

Schwebt', und sang im Triumph! Da begann er
zu sterben!

Als sie schwiegen, erscholl die sanfte Stimme
der Klage:
Und gestorben ist er! er ist gestorben, ihr Engel!

Also sangen sie. Joseph, und Nikodemus rührten
Von der Erde den heiligen Leichnam, und trugen
langsam
Ihn von Golgatha's Höh, der Last von Gott ges-
würdigt.

Und aus einem der Chöre geleitet ein Hall sie
hinunter:
Ach er hielt es nicht Raub, Gott gleichen! und
dennoch, du Schönster
Unter den Menschen und Engeln, erniedertest du
bis zum Tode
Dich, bis zum Tod' am Kreuz! und Knechte sun-
diger Götzen
Warf en um seine Gewande das Loos! Ach Essig
und Galle
Gab en sie ihm in seinem entflammten Durste zu
trinken,
Und vom bitteren Kelche des Spottes der Seele
des Dulders!

Zeuso erhub ein flammendes Chor die Stimme
gen Himmel:
Ach Jerusalem, ach! . . . Weh dir, Jerusalem!
Wehe
Deinen Söhnen, Jerusalem! Gene zu schreckliche
Stimme,

Ach dein Rufen ums Blut des Mittlers, wie hat
es der Feldherrn
Rufen, du Stadt des Todes, erhört! Wie haben
die Adler
Sich versammelt ums Jas! . . . Die Harfen ent-
sanken den Vätern,
Aber es rief die Posaune fort das Rufen der
Feldherrn.

Auch den Händen des Manns, der Aarons
Gott war, entsanken
Seine Saiten; allein, da Eloa's Donnerposaune
Weh ausrief, entschwembt er der Heiligen weinen-
den Chören,
Trat dann dicht bey dem Engel heran zu dem
blutigen Leichnam.
Also sang er, und also erscholl die Posaune des
Seraphs:

Lange wird Er mit euch, die diesen Abel er-
würgten,
Siehe der Eine, der ewig ist, rechten; Ihr Kain,
ich kenn' euch,
Weis, wo ihr send! Schrie gegen euch nicht zu
mir in den Himmel
Eures Bruders Blut? Nicht um Rache rief mirs,
es rief mir,
Bis in des Allerheiligsten innerste Nacht, um Gnade!
Aber ihr wolltet nicht Gnade! . . . So wird die
Stimme des Rächers,
Von dem hohen Golgatha bis in die unterste Hölle,
Biel

Biel Neonen ertönen! Nun wählt, ihr Mörder des
Mittlers,
Eure Wahl denn, und sterbt! . . . Doch jezo ent-
sank die Posaune
Selber Eloa, auch schwieg der Gesang des ern-
sten Propheten.

Und sie sahen dem Leichname nach. Ihn trus-
gen die Frommen
Nieder zum Grabe, das gegen dem hohen Gols-
gatha über
Einsam unter alternden Bäumen in Felsen gehaun
lag.

Und sie entwälzten den deckenden Stein der Oeff-
nung des Grabes.

Josephs Aug' erkohr in seiner Tiefe die Stätte
Für den Entschlafnen, und also zerfoss des Trau-
renden Seele.

Endlich hat des Lebens, ach endlich des To-
des Dulder,
Wo er sein Haupt hinlege! Sie nahmen den hei-
ligen Leichnam
Und sie senkten ihn sanft in die Tiefe des Grabes
und wandten
Oft von dem liegenden Todten weg ihr weinendes
Auge,
Bis sie zuletzt den Felsen mit müdem Arm aufhuben,
Seine dumpfe Last in des Grabes Oeffnung sinken
Lieszen, und Nacht ausbreiteten über den Leichnam
des Mittlers.

Als die Nacht den Todten umgab, ertönten
die Chöre
Seiner himmlischen Leichengefährten. Sie sahn in
des Grabes
Nacht schon dämmern die Morgenröthe der Aufer-
stehung.

Selbst du wurdest gesä't, doch entsproßest du
der Verwesung
Nicht! Raum schatten dir, Sohn, die Todes-
schatten, so regt sich
Schon das neue Leben um dich! so rauscht's im
Gefilde
Golgatha schon von Auferstehung! am blutigen Altar
Laut von der Auferstehung des Größten unter den
Todten!
Tönet, Posaunen der ersten der Engel, der Ernd-
ter am Tage
Seines Lohns, der Himmelrufer, wenn nun an des
Thrones
Errome die neuen Namen der Sieger melodisch
heraufwehn.
Tönet der nahenden Auferstehung des Sohnes ent-
gegen!
Lispelt, Harfen, der schönsten der Morgenröthen,
dem Schimmer
Seines Erwachens, dem strahlenden Schweben des
Siegers entgegen!
Ach uns schlummert er nicht in der Nacht des
Schreckens! Er schlummert
Uns in Palmenschatten, der Ueberwinder des Todes!
Klaget,

Klaget, flaget ihm nach, ihr seine Geliebten, die
sterblich
Noch im Staube wandeln, ihr weint bald andere
Thränen,
Thränen, wie wir nicht weinen können, die euer
Elend
Nicht empfanden, wie ihr, nicht weinten aus blu-
tendem Herzen!

E stille verbreitete sich um das Grab. Die
Engel verliessens
Und die Menschen. Es schwieg der Harfen Stimm
und der Thränen,
Mittler Gottes, um dich, der endlich am blutigen
Altar
Ruhe fand, entrissen dem Leiden des Opfertodes.

Und Johannes wandte sein Antliz, und sprach
zu Maria:
Meine Mutter, nun deckt ihn die Nacht. Ach
läß uns den Hügel
Nun verlassen. Ich will dich zu meiner Hütte
geleiten.

Ganz aus ihrer Seele, die Seele der Mutter
des Mittlers
War erhaben! mit trübem, und thränenblutendem
Auge
Sprach sie, und endete so ihr langes Todtenvers
stummen!
Deine Mutter? . . . Entzückung der Himmel kann
es mir einst seyn;
Ach daß Er der Gebende war! die letzte der Freuden

Auch nicht, o mein Jünger, daß du der gegebne
Sohn warst:

Aber Jammer, und Tod, und Grab, und alles Entsetzen
Ists, daß Er mein Sohn nicht mehr ist! . . . Da
verstummte sie wieder,

Und verhüllte sich. Bleich, wie die jammervollste
der Mütter,

Führte der Sohn am Todeshügel sie langsam hinunter.

Abgesondert von andern, von dichten Palmen
umgeben,

Und in dem Schatten des Tempels, gelehnt an
Jerusalems Mauer,
Lag ein unbekannt Haus, das Johannes, des gött-
lichen Lehrers

Lieblingsjünger, bewohnte. Da bracht' er vom
Kreuze Maria
Traurend hinab. Er selbst sank fast vor innigem
Schmerz hin.

Wen er, indem sie herab von dem Hügel stiegen,
erblickte

Von den Zwölfen, den Siebzigen, oder den heil-
gen Weibern,

Bat er zu seiner Mutter zu kommen, und wär es
ihm möglich,

Ihr die tiefe Wunde zu heilen, die Wund' in der
Seele,

Zwar nicht ganz, das könnte kein Mensch, das
könnte der Herr nur!

Gabriel kann es, nicht wir, wenn ihn noch Ein-
mal vom Himmel

Gott,

Gott, daß sie ihn von neuem erhebe, der Leidens-
den sendet,

Daß sich freue von neuem ihr Geist, Gott ihres
Erretters!

Bald versammelten sich in diesem Hause die
Jünger,

Und der Siebzig viel, und viele der heiligen Weiber.
An der Mauer hinab, gedeckt von dem fordersten Hause,
Zog sich ein andres. In diesem war der Saal der
Versammlung.

Über dem Saal erhub sich der Söller, erreichte
der Mauer

Höh, und öffnet' ein weites und reiches Gefilde dem
Auge.

Singe, mein Lied, die Thränen der Liebenden
um den Geliebten,

Ach der traurenden Freundschaft Klage. Wie
Israels Wehmuth

Auf den blutigen Rock des Sohnes Nahel, Josephs,
Josephs floß, so fiesse mein Lied voll Empfindung
und Einfalt.

Langsam, weinend, mit schwerem Athem, er-
reichte Maria

Endlich die Hüt' an dem Tempel, und trat in den
Saal der Versammlung,

Wo sie den Heiligen, den sie gebohren, und der
jetzt todt war,

Oft vordem gesehen, und oft die Thräne der Freude
Weggewendet, und eingehüllt in den Schleyer sich hatte.

Als sie, wo er gesessen, und wo er himmlisch gesprochen,

Und gesegnet sie hatte, die leeren Stellen, auf immer Leer nun, erblickte, da weinte sie laut, und sank bey einer

Nieder, und neigte die Stirne darauf. So fand sie Maria

Magdale liegen, und noch die Mutter der Zebedäiden.

Auch Nathanael kam, und fand sie noch also, bis endlich

Sie es Magdale, und der Mutter Johannes erlaubte,

Sie in die Höhe zu heben. Nun saß sie verhüllt, wie am Kreuze:

Und mit ihr verstummten die andern. Simon Petrus

Trat herein, und als er bey Johannes die Mutter erblickte,

Weint' er laut, und rief: Er ist begraben! . . .

Ich hoff' es,

Ta, ich hoff' es zu Gott, wir alle werden um ihn bald

Auch begraben liegen! Mir soll es Joseph verheissen,

Soll es mit einem heiligen Eide gen Himmel mir schwören,

Daf̄ er neben ihn mich dicht an den Felsen des Todten

Legen will! . . . Und mich in den Felsen! sagte Maria

Hand

Hand in Hand, kam Simon der Kananit, und
Matthäus,

Kam Philippus, und kam der Alphäide Jacobus;
Aber Lebbäus allein. Er wollte reden, doch setzt' er
Sich in die dunkelste Ferne des Saals, und ver-
hüllte sein Antliz.

Und Jacobus, der Zebedäide, der Sohn des Donners,
Trat herein, und erhub die Händ' und die Augen
zum Himmel:

Todt! er ist todt! und nichts ist alle mensch-
liche Größe,
Auch die wirkliche selbst, sie, die zu glänzen, ver-
achtet,
Und nur handelt, ist nichts! Denn über ihn haben
Verruchte,
Haben Tyrannen gesiegt! . . . So sprach der Ze-
bedäide,
Sing dann wieder hinaus, und kühlte sich unter
den Palmen.

Bartholomäus, mit ihm der Bruder Simons,
Andreas,
Kam, und Kleophas, und Matthias, und Semia-
da kamen,
Alle trostlos, und jammervoller, als jeder des andern
Schmerzen sah. Die Lippe verstummte, die Stim-
me des Weinens
Scholl nur dumpf im dämmrunden Saal. Ihn
hatte Maria

Magdalena mit einer trüben Todtenlampe
Sparsam erhellt. So lag in verlöschendem Schim-
mer des Altars
Abel mit stummen Lippen, und seines Blutes Stimme
Zammerte nur. Jetzt kamen noch heilige Weiber,
und trugen
Sterbetücher, und trugen noch Salben für den
Entschlaßten.
Auch Unsterbliche schwiebten herein, die Engel der
Jünger
Und der andern Weinenden Engel. Allsehendes Auge,
Deins, des Tod sie beweinten, auch du, mitleidiges
Auge,
Blicktest in diese Versammlung! . . . Und Magda-
le's Engel erhebt ihr
Ihre Seele so weit aus ihrer Traurigkeit Abgrund,
Dass sie zu klagen vermag. So klagte die Hör-
rinn Jesus:

Wie viel anders, wie sehr viel anders ist es
mit uns nun,
Da er . . . Mutter, stirb du nicht auch, damit
wir nicht vollends
Gar vergehn! . . . Nun empfind' ich es erst, nun
lern' ich es weinen,
Was der Bethlehemit einst über Jerusalem weinte,
Ueber der einsamen Wittwe, die Fürstinn unter
den Heiden,
Und der Ländler Königin war! Wir waren geringe,
Lebten

Lebten dürftig im Staub', und dennoch waren wir
glücklich!

Denn er war ein göttlicher Mann, der todt ist! . . .
Allein jetzt

Ach was sind wir geworden! gestürzt in welches
Elend!

Und was werden wir seyn! Und welche Nächte
voll Jammers

Werden wir weinen! O möchten der Jammer-
nächte nicht viel seyn!

Und die letzte des ewigen Schlafes bald kommen,
des Schlummers

In dem besseren Lager, als unser Lager voll Thränen.
Unsere Feinde schweben empor, und spotten der
Armen,

Die den göttlichen Mann verehrten in ihrer Einfalt.
Auch sein spotteten sie, und gaben, als er im
Durste

Ruste, nicht Galle nur ihm, sie gaben die unter-
sten Hesen

Ihres Hohnes ihm auch in seinen Qualen! . . .
O Richter!

Geuß auch ihnen, Vergelter! der Rache Taumels
kelch voll!

Läß sie bis zu den Hesen hinab ihn trinken, und
sterben!

Und sie schwieg. Zu ihr sprach Jesus Mu-
ter, und weinte,

Daß sie vor innigem Schmerz die gebrochnen Worte
kaum aussprach;
Neben,

Ueberlaß du es ganz dem Richter, o Magdale! . . . Rief denn
Nicht in seinem Blute mein Sohn von dem Kreuz
herunter:
Vater, sie wissen es nicht, was sie thun; Erbarme
dich ihrer!

Und Bewunderung ergriff und unaussprechliche
Wehmuth
Aller Herzen, ein Kampf der erhabensten Freud'
und der trübsten
Bittersten Schmerzen; allein die Schmerzen siegten,
und bald ward
Aller Seele von neuem zur Nacht! Jetzt sagte Lebbäus:
Ja, erbarme dich ihrer, o Richter, und Vater! doch unser,
Unser erbarme dich auch! und laß uns sterben!
Was können
Wir auf der Erde noch thun? Was sind wir ohne
den Todten?
Ach sein Vater! er sagt' es uns einst, in deinem
Hause
Sind der Wohnungen viel! O laß nur an deines
Hauses
Echwellen uns liegen, und nicht in des Elends
Hütten uns bleiben!
Keiner komm, und wag es, und wolle mich trösten.
Ich kenne
Keinen Trost, als allein den Tod! den lieb' ich,
und der kann
Nur

Nur mich trösten, der oft des Todes Namen mir
ausspricht.

Sieh, er ist mir ein lieblicher Schall zu der Blus-
menzeit! ist mir
Tempelgesang! Mich grüße kein Gruß vom Leben!
und unser

Liebstes Gespräch sey deren Hinüberwallen, die jetzt
schon

Glückliche sind! sey Grab, und Todtengesang, und
Erde

Niedergeschüttet auf Erde! Wie leichte Wanderer
läßt uns

Fertig stehn, den Stab in der Hand! Ich liebe
nicht mich nur:

Ach ich liebe, wie mich, und segn' euch mit eben
dem Segen,

Wie der ist, um welchen ich, meine Geliebten,
euch flehte:

Sterbt! . . . Und Kephas rufte: Sterben! ja ster-
ben! Im Grab' ißt
Nun gut seyn! Die Hütten laß uns, o Erbarmet,
einander

Baun! . . . Raum hatt' ers gesagt, so trat der
leidende Thomas

Auch herein. Sein wankender Fuß verweilt' an
der Schwelle.

Welcher Anblick drang in die Seele des Bögernden:
Menschen

Fromm, wie wenige waren, und seine Freunde,
verlassen

Von

Von dem Helfer im Himmel, und von dem Helfer
auf Erden,
Jesus, und mitten in diesem Leiden verlassen! Ein
Grabmaal
Wurd ihm der dämmrnde Saal, sie Todtenbilder,
die weinend
Rings um ihn her verstummen. Wenn ihr es noch
seyd, die des Einzugs
Lautes Hosanna vernahmen, was säumt ihr, wirk-
lich zu sterben?
Warum bleibt ihr so lang' in diesem Kampfe des
Todes?
Ich, ich fühle den nahenden Tod, und glaubte
bey euch hier
Schon die glücklicher wären, zu finden, einige, die
wir
Auch begraben könnten! Er ist begraben, der lebend
Auf dem Meere ging, und Lazarus auferweckte!
Und, dort weinest du ja, dich, Semida! Didy-
mus hatt' es
Raum gesprochen, als er auf einen der Size dahin
sank.

Jezo trat mit traurendem Ernst in die stum-
me Versammlung
Joseph von Arimathia. Ihr Brüder Christus, und
meine,
Nikodemus, mein Freund, kam auch, und wartet
zitternd,
Ob ihm hineinzutreten vergönnt sey? Er trägt...
Ach Joseph,

Bester

Bester Mann, was trägt er? was trägt er, Joseph? ... Ich seh es,
Ja, ihr leidet zu viel! und ach was würdet ihr
leiden!

Nein! er muß sich wenden, und siehn! ... Was
trägt er? was ist es?
Joseph, was trägt er? ... Ihr danket mirs noch.
Ich geh und ich bitt' ihn,
Dass er sich wend', und entfieh! Er bringt ... die
blutige Krone! ...

Zammernd rufte die Mutter! Die blutige Krone! ... Der Mutter
Lautes Rufen durchdrang der felsenstarren Ver-
sammlung
Mark und Gebein! Sie hatt' es kaum gen Himm-
mel gerufen,
Als ... die Kron' in der Hand ... der Zeuge des
Todten hereintrat.
Und sie entriss sich der Haltenden Arm, nahm blei-
cher den Schleyer
Von dem Gesicht, und deckte damit die tödtende Krone!
Rung die Händ', und wankt', und stürzte zur Erde.
Sie hielten,
Wie sie konnten, die Mutter, und sanken mit
ihr! ... Verstumme!
Denn du vermagst nicht, o du der wehmuthö-
nenden Harfe
Leisester Laut, das erste Stammeln der Mutter zu
weinen,

Da

Da sie nun wieder emporgerichtet stand, und die Arme
Nach der Hülfe des Herrn ausbreitete! . . . Nie-
der vom Himmel
Blickt' auf sie der liebende Sohn, und bereitet' ihr
Wonne.
Aber die war ihr verborgen, und bleich, wie Ster-
bende, fuhr sie
Also fort zu klagen: Noch Einmal sie sehen? war-
um! ach
Brachtet ihr sie? Ich sah sie von seinem Blute
starrend
Lang' um sein Haupt! . . . Allein der im Himmel
wohnt, hat furchtbar
Seinen Bogen auf mich gespannt, und tödtlich
Geschoß drauf,
Weh mir Armen! gelegt! Ich bin sein Ziel! zum
Verderben
Richtet er zu den flammenden Pfeil. Ist unter
den Himmeln
Irgendwo noch, gebahr noch Eine der Mütter,
die sterben
Einen Sohn sah, welcher dem heiligen Todten am
Kreuz glich?

Also jammerte sie. Doch Lazarus Schwester,
Maria,
Lag zu sterben. Es kündeten ihr schon ältere
Schweisse,
Und in Arbeit ihr Herz, zu leben sich mühend,
den Tod an.

Ueber

Ueber sie senkte sich schon der schwere Schlummer,
der Führer

Zenes ewigen Schlaf im Schoosse der stummen
Verwesung.

Jetzo erhub sie noch aus den Tiefen, in die sie
der Schlummer

Niederdrückt', ihr Haupt, und suchte mit trübem
Blicke

Martha's Auge voll müden Schmerzes. Das war
zu Thränen

Ueber dem langen Weinen vertrocknet. Die Ster-
bende sagte:

Schwester, ich schwieg; nun kann ich nicht mehr.

Noch verlassen mich Alle,
Lazarus, und Nathanael selber! und sieh, ich sterbe!
Ach! ich lebte mit ihnen; und ohne sie soll ich sterben?

Klage die Treuen nicht an. Sie hat der gött-
liche Lehrer

Irgend in eine der Wüsten geführt, damit sie es sehen,
Wie er die Hungrigen speist, und labt die Seele
der Müden!

Klagt' ich sie an? Das wollt' ich nicht, Martha,
Ach! die ich liebe

Klagt' ich sie jemals in meinem Leben denn an?
Ihr Geliebten,

Hab ichs gethan, so verzeiht mirs, und alle meis-
ne Gebrechen,

Die bekannt, und verborgen mir sind! Ach, was
sich mir jetzt zeigt,

Hüllst alles die Seele mir ein in Schwermuth!
... Entreisse

Dieser grübelnden Aengstlichkeit dich, mit der du
dich quälest!

Kommt die Nacht denn zurück, die dein sonst hei-
teres Leben

Unterweilen mit Trauren umzog, zurück im Tode?

Nenne die Führung Gottes nicht Nacht! Ich
beschwöre bey dem dich,

Der uns richtet, der mich zu unsern Vätern jetzt
sammelt,

Nenne seine Führung nicht Nacht! Und, hab ich
gelitten;

Hab ich der Freuden nicht viel auch gehabt? nicht
Freunde, wie du bist?

Nicht die Wonne der Engel erlebt, die Entzückung
der Himmel

Auf dem Wege zum Grabe, nicht Jesus Christus
gesehen?

Seine Wunder gesehen? und seine Weisheit gehöret?

Läß mich danken für alle mein Elend! für alle
die Ruhe,

Welche mir ward! für jeden Labetrunk, der im Durste,
Jeden Schatten, der mich in der Hitze des Kum-
mers erfrischte!

Und vor allem, daß ich den Freund der Menschen
gesehen,

Jesus, den Auferwecker der Todten! Martha, ver-
läß mich,

Geh,

Geh, bereite das Grab! Wo Lazarus schlies, will ich schlafen!

Schlafen, wo Lazarus schlief! und auferstehen,
Maria,

Durch die Stimme des Todtenerweckers! ... Du
glückliche Martha!

Welche süße Träume der Hoffnung! Bereite das
Grab mir!

Geh, ich will allein sehn mit Gott! Zu des Heiligen Füßen

Sag ich, da lehrt' er mich: Eins ist noth! Nun
ist es das Eine,

Daß ich allein sey mit Gott! Den besten Theil
will ich jezo

Auch erwählen! . . . Ich soll dich in deinem Tode
verlassen?

Ich verlasse dich nicht, Maria! Sey ruhig, ich helfe
Dir nur leiblich. Du bist mit Gott alleine, Maria!
Amen! Mit dir sey Abrahams Gott, und Isaks,
und Jacobs!

Gleib denn! Es sey mit mir, der alle Hims
mel erfüllet,

Der allmächtig gebeut: Kommt wieder, Kinder,
von Adam!

Jesu, Jesu, und Abrahams Gott, und Isaks,
und Jacobs!

Also sprach sie, und floh darauf in der Tiefe
der Seele

Zu dem Sündevergeber: Erhör, o erhör, und gehe
L 2 Nicht

Nicht ins Gericht mit mir Armen ! Wer aller
Lebenden könnte,
Wolltest du richten, vor dir bestehn ! Erschaffe mir
Ruhe,
Gott, im sterbenden Herzen , und mache die Seele
der Müden
Deines Heiles gewiß ! Du Herr des Todes , ver-
wirf mich
Nicht von deinem Antliz ! und tröste mich wieder,
o Vater !
Tröste mich wieder ! und dir erhalte dein freudiger
Geist mich !
Du, der Hiob erhörte, da er , vom Jammer um-
geben,
Strebt , arbeitet , und rang zu glauben , und
dennoch nicht glaubte,
Dass du ihn , Vater , erhörtest , vernimm mein
Flehen , und hilf mir !

Also betete sie. Dann redte sie wieder zu Martha.
Meynst du , Martha , dass Jesus für mich jetzt be-
te ? du weist es ,
Dass er weinte , da wir zu dem Grabe Lazarus
kamen.
Sollt er sich meiner nicht auch erbarmen ? O sage ,
du Theure ,
Können wir wohl , ohn' Ihn , zu dem , der ihn
sendete , kommen ?
Gnade durch Ihn zu empfahn , die Hoffnung labte
mich , wenn mich

Jener

Jener Gedanke mit seinem Entsezen ergriff: Ver-
sucht sey,
Wer nicht, was ich gebiete, das alles erfüllt! Ach,
Gott redt!

Wäre Nathanael nur, und Lazarus hier, die
würden
Dir es sagen. Ich weis nur das Eine gewiß, du,
Verlaßne:
Jesus betet für dich! . . . Ich wäre verlassen, Ge-
liebte,
Und der allgegenwärtige Herr des Lebens und Todes
Ist um mich! und es betet für mich der Helfer
in Juda!

Also sprach sie, und sank in schwere Schlum-
mer. Ihr Herz hing,
Aber zitternd, an Gott! Sie schlummern zu se-
hen, erhub sich
Martha, und stand bey dem Lager, und atmete
kaum, nicht zu wecken
Die sie herzlicher liebt, als sich selber! die nun zu
den Vätern
Hinging, fern von ihr weg, die Wege des fin-
stern Thales,
Und sie allein ließ! Da die Wehmuth das Herz
ihr durchströmte,
Stürzt' ihr eine Thräne die Wang' herab; doch
des Weinens
Stimme hielt sie, und bald auch wieder den
schnelleren Atem.

Also stand sie verstimmt in dämmerndem Saale.
 Denn dichte,
 Dunkle Hüllen bedeckten der Nacht Gefährtinn,
 die Flamme,
 Welche nun oft schon erst mit dem Morgen erlosch.
 So findet
 Jener glückliche Wanderer, dem des Todes Erinnerung
 Freud' ist, wenn er in schweigenden dürstenden
 Wüsten die Kühlung
 Eines Felsen ereilt, er findet ein Grab in dem Felsen,
 Ueber dem Grabe das Bild des liegenden Todten.
 Ein anderer
 Starrender Marmor, der Freund, steht neben der
 Leiche. Die Höle
 Nimmt nur wenig trüberen Tag in ihre Gewölb
 auf.
 Voll von dessen Trauren, der starb, und dessen,
 der nachblieb,
 Sieht sie der Wanderer an. So fand dein Engel,
 Maria,
 Martha bey dir, als er zu deinem Lager heran-
 trat.
 Neben den Füßen der Sterbenden, mit verlöschendem
 Schone,
 Stand der himmlische Jüngling. Den Engeln ist
 Schone gegeben,
 Die auf den Stufen der Geister die nächsten den
 Seelen der Menschen
 Stehen, und denen Herrlichkeit, deren erhabnere
 Stufen
 Throne

Throne sind. Doch gegen die Herrlichkeit des, der
zur Rechte
Seines Vaters stieg, ist ihre Herrlichkeit Schatten.
O du, der in Triumph empor, in Triumph, in
Triumph,
Stieg in die Himmel der Himmel empor, und herr-
scht, wo Gott herrscht,
Mein Fürbitter, laß mich, laß zahllose Schaaren
Erlöste,
Meine Brüder den Tod der Gerechten sterben! so
mögen
Leiden uns noch, die letzten der Prüfungen, oder
des Himmels
Vorempfindungen uns umgeben, laß, o Versöhnner,
Laß, Geopferter, nur den Tod der Gerechten uns
sterben!

Chebar stand zu den Füßen der Bethanaitinn,
und fühlte
Seiner Schönheit glühende Schimmer in Dämm-
rung erlöschen.
Seinem Antlitz entstieß der röthliche Morgen, die
Strahlen
Seinen Augen. Ihm sanken wie Schatten die Flüs-
sel herunter,
Ohne zu tönen, und ohne zu dussten des ewigen
Frühlings
Süße Gerüche, nicht mehr mit des Himmels Bläue
beströmet,
Tiefend nicht mehr von goldenen Tropfen. Jetzt
nahm er vom Haupte
§ 4 Seinen

Seinen vordem weitglänzenden Kranz, und hielt
ihn vor Wehmuth
Kaum in der sinkenden Hand. Er wußt es, er
durft ihr nicht helfen,
Eher nicht, bis bey ihr, wenn ihr Herz im Tode
nun bräche,
Lazarus beten, und weinen der Jünger Elims, und
Martha,
Und Nathanael weinen würden. Lazarus war noch
Mit den andern in Salem. Er trat zu der Mutter des Todten:

Siehe schon naht sich die Mitternacht, Maria, und als ich
Aus Bethania ging, schien meine Schwester dem Tode
Nahe zu seyn. Ach wenn sie nur nicht schon todt
ist! Ich gehe,
Dass ich sie todt seh, oder noch lebend. Hat ihr
nur keiner
Golgatha's bange Geschichte gesagt; so kann sie
noch leben.
Wüßte sie sie, und lebte sie noch, was würd ihr
der Anblick
Eines der Jünger des Göttlichen seyn, Welch Lab-
sal im Tode!

Und Lebbäus erhub sich: Ich gehe mit dir!
Da umarint' ihn
Schnell Nathanael: Komm, du Geliebtester unter
den Lieben!

O wie

O wie dankt dir mein Herz! Jetzt standen sie fertig zu gehen

Von der Mutter des Todten. O seine Mutter,
ich mag nicht,

Sagte Lazarus, jezo den Namen nennen, den Engel
Nannten, denn ach! so oft wir ihn nennen, blutet
dein Auge.

Er, der deine Thränen gesehen, gezählt, der Vater
Dessen, den sie begraben, der, daß er stürbe, ges-
wollt hat,

Sey mit dir! mit dir sey Gott! Du hörtest ihn
beten:

Vater! in deine Hände befehl' ich meine Seele.
Deine Seele sey auch in Gottes Hände befohlen,
Aber lebe! Nun ging er mit Eile von ihr, und
die beyden

Folgten mit eben der Schnelligkeit nach. Mit
ernstem Schweigen,

An der zitternden Hand der Ungewißheit geleitet,
Gingen sie nebeneinander, und kamen zum Hause
des Grabes

Vorhof, wo die Sterbende war. Sie standen mit
Martha

Schon um ihr Lager, als nun Maria ihr Haupt
aus dem Schlummer

Endlich erhob. Sie rief: O Dank dir, Geber
des Lebens,

Und des Todes, sie sind gekommen, mit ihrem
Lebbäus.

Lazarus sprach: Wie hat dir bisher, Maria,
des Lebens
Und des Todes Geber geholzen? . . . Mit Gnade!
Denn alles,
Was er thut, ist Erbarmen! wie qualvoll uns es
auch scheine!
Ach was hat mein Herz nicht gelitten! und siehe,
nun sterb ich!
Wo ist Jesus, mein Bruder? Er weis es gewiß,
wie ich leide!
Hat er für mich gebetet? . . . Ich kenne dein
Leiden, Maria,
Wenn es Nacht um dich wird; doch sage, was
leidest du jezo?

Nicht von jenem Gilde der fürchterlichen Ver-
wesung
Leid ich, noch von dem trüben Gedanken, euch zu
verlassen;
Ach ich leide, daß mir der Zweifel die blutende
Seele
Immer tiefer verwundet: Ob der auf Horeb mein
Gott sey?
Ach mein Bruder, wie war dir, als du den Don-
ner: Verflucht ist,
Wer nicht alles erfüllt: im sterbenden Herzen ver-
nahmest?
Aber betete Jesus für mich? Wenn für mich der
Gerechte
Betete, siehe so geh ich gern hinab in das dunkle
Nächts

Nächtliche Thal, zu dem ewigen Schlafe mich nie-
derzulegen.

Hüter! ist sie nun bald, die Nacht der Erde,
vorüber?

Ist sie nun bald, o Hüter, vorüber? Sie schweiz
gen, Martha;

Auch Nathanael schweigt! Er hat für mich nicht
gebetet!

Nun so gehe denn ganz durch meine Seele, hier
bin ich,

Schwert des Herrn! Dein Wille gescheh! dein
Will' ist der beste!

Hoch empor hub Lazarus seine gefalteten Hände:
Wie sich ihres Kindes ein Weib erbarmt, so er-
barmst du

Unser dich, El Schaddai! und ob sich ihres Kindes
Auch das Weib nicht erbarmt, so wirst du dich
dennnoch erbarmen!

Du bist Gott, du hast uns in deine Hände ge-
zeichnet!

Lazarus weint's. Da richtete sie ihr gesunken-
es Haupt auf:

Sage, mein himmlischer Bruder, was geht von
beyden nun mich an:

Gener Fluch von Sinai? oder die Liebe der Mutter?
Wär es die Liebe; Triumph, o Triumph, und
Jubelgesänge,

Heisser herzlicher Dank dem Geber ewiger Gnaden;
Der

Der sich nicht, wie Menschen, erbarmt, dem Erz-
 barmer, der Gott ist!
 Aber wie kann ich es wissen, daß er mit der Liebe
 der Mutter
 Mein sich erbarmt? Ach rede doch: Hat das Gebet
 des Gerechten
 Meinen Richter erweicht? und sieht er, mit jener
 Erschüttrung
 Seines Innersten, jener heftigen Wehmuth der
 Mutter,
 Denem Auge voll unaussprechlicher Unruh und Hülfe,
 Nieder auf mich? Ich lieg, und weine voll Jam-
 mers, und ringe
 Meine Hände gen Himmel, und rufe nach Rettung,
 und kenne,
 Wer mir helfen wird, nicht, nicht die mich ge-
 bahr! . . . Erbarmen!
 Flehte Nathanael, bist du ihr Mutter, so laß dein
 Antlitz
 Voll von unaussprechlicher Unruh und Hülfe sie sehen:
 Herr, verbirg dich nicht länger! . . . Erdulde sie
 gerne die Leiden,
 Lazarus sprachs, die so nah an die großen Vollendungen gränzen.
 Wüßtest du, welcher Geduld und welcher Gottes-
 ergebung
 Beispiel wir haben, und wenn in die Himmel der
 Himmel wir nachsehn!
 Auferstanden bin ich, und wünschte mit dir zu
 entschlummern,
 Meine

Meine Schwester! Wenn sie mir riefe die Stimme
des Todes;

O sie würde melodischer mir, wie des Tempels
Gesang seyn

An dem dankenden Tage des großen Halleluja!

Freud' ergreift mein Herz, und Entsezen!
Was ist es, mein Bruder,

Das du sagst? . . . Hat es Gott nicht gethan?
Ich will es ihr sagen,

Meine Geliebten! Laßt uns die Wege des Herrn
nicht verschweigen,

Auch wenn sie furchterlich sind! Maria, . . . der
beste der Menschen,

Unser göttliche Freund, der große Helfer in Elend,
Jesus Christus, der Sündevergeber, der Todtens
erwecker,

Ist mit Muth und Geduld der Engel . . . am
Kreuze . . . gestorben!

Ist am Kreuze . . . so stammelte sie erbebend,
indem es

Nacht um sie wörd, am Kreuze . . . gestorben?
... Ihr Haupt sank nieder;

Er, ihr Engel, gestorben? . . . Ihr brachen die
Augen . . . am Kreuze? . . .

Wirklich gestorben? . . . Du der dies zuließ, ich
pries", ich preise

Deinen herrlichen Namen für alle mein Leidenz
und folge

Deinem

Deinem Getödteten nach! . . . Ihr erstarre die
Zung', und die Blässe
Und die Ruhe des Todes bedeckt' ihr auf Einmal
das Antlitz.

Lazarus legte die Hand in ihrer kalten Stirne
Todesschweiß. So schlummre denn bald in Fries
den hinüber
Zu den Todten Gottes, Vollendete deines Erbarmers!
Werde dem Tage des Lichts gebohren, dem ewi-
gen Leben!

Sieh, es hänget an deinem Herzen mein Herz,
doch laß ich
Deine Hütte dich gern abbrechen, und dich nach Canan
hinziehn. Sej du ihr Stab im dunkeln Thale
der Wüste,
Hüter Israel, bring sie Selbst in das Land der Er-
quickung,

Wo die Thränen du all' abtrocknest, wo keine Klage,
Keines Jammers Geschrey den Dank der Jubel
entweihet.

Erdensonne, verlösch ihr, und letzter Schlummer
des Todes,
Komm, und thu dich ihr sanft, o Ruhstatt ihres
Gebeins, auf!

Nimm sie, Verwesung, daß auch ihr Leib zu dem
Leben erwachse.

Saat, dich säet der Herr dem großen Tage der
Erndte,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen erschallen!

Wenn

Wenn die Erd', und das Meer mit lauteren
Wehen gebähren,
Als einst Eden gebahr! wenn oben, und unten die
Himmel
Aller Himmel vom Preise des Einen, der richtet,
ertönen.

Und sie wandte mit Himmelsgefühl von Ruh
und Errettung
Sich nach Lazarus um, und sah den freudigen Bruder
Freudiger an, indem er den Segen zum ewigen Leben
Ihr mit Worten im Strome, mit süßen Entzü-
ckungen zurief.

Chebar sah den siegenden Tod in der Ster-
benden wüten,
Und erhebte vor Wonne so laut, daß lispelndes
Säuseln
Wie aus tiefer Ferne von seinen Flügeln wehte.
Und sie vernahmen's umher, und wußten nicht, was
sie vernahmen.

Aber der Seraph ergriff das seelenvolle Gewebe
Seiner Saiten, und noch in den süßen Qualen der
Freude,

Ferrt' er mit wankender Hand die strahlenden Saiten herunter.

Und die Sterbende höret etwas, als tön' es vom
Himmel;

Und sie richtet sich feuerlich auf, und hört in die
Höhe.

Lazarus

Lazarus hieß sie, mit ihm Nathanael. Aber der
Seraph
Wachte nicht mehr, und entlockte der sanfterschüt-
ternden Harfe
Unaussprechliche Töne. Von Gottes höherem
Frieden
Sang ein Laut dem anderen Laute, der leiser es
nachsang.

Amen er ist viel höher! . . . Und in der Höre-
rinn Seele
Wachten Empfindungen auf, wie sie noch niemals
empfunden,
Neue große Gedanken, wie aus dem Staube zum
Leben.
Also war es einst dir, du Seher der Auferstehung,
Da es sich regt' um dich her, und es rauscht' und
die Todten erwachten.
Und des Unsterblichen Harfe die Himmelsruferinn
tönte
Immer noch fort, und goß in die fast entkörperte
Seele
Eine Ruhe, die keiner empfängt, wer ins Leben zu-
rückkehrt;
Wenn auch, wie es ihm daucht, schon über ihm
schallen die dumpfen,
Losgeschaukelten, niedergeschmetterten Erdeklumpen,
Und der Todtengesang! Die Himmelsruferinn tönte
Immer noch fort, jetzt lauter, und nun noch lau-
ter, als rauschten
Stürme

Stürme mit ihr, wenn sie tönt, als säcken dahin
vor ihr Berge.

Denn der Unsterbliche, hingerissen von seiner Be-
geistrung,

Sang jetzt in der Harfe gesflügelten Ungestüm:
Heilig,

Heilig, heilig ist er, der über der Schädelstätte
Blutete, bis die Sünde der Todeserben versöhnt war!

Fast schon Leichnam, vermochte die Sterbende
nicht die Entzückung,

Die in ihr brechendes Herz die Stimme des himm-
lischen strömte,

Auszuhalten. Sie starb . . . Nicht lange, so sank
ihr Bruder

Neben ihr nieder, und nahm die kalte Hand der
Todten

Zwischen seine gefalteten Hände, trocknete mutig
Seine Thränen, und betete: Preis dem Geber des
Lebens

Durch den errettenden Tod, Anbetung dem göttli-
chen Geber!

Siehe, du bist in den Hütten des Friedens, doch
deine Seele

Glebt nicht immer allein! Auch dies Verwesliche
wird sich

Einst in Unverweslichkeit wandeln, die Blume, die
hinsank,

Schnell im Sturme gebrochen, wie herrlich wird
sie erwachsen,

Zenen festlichen Frühlingsmorgen der Auferstehung!
Tragt sie hinaus, den heiligen Staub zu dem
Staube der Erde ...

Tragt sie noch nicht hinaus, daß wir mit from-
mem Erstaunen

Noch betrachten, die fiel dem Donner des Todes,
und aufstehn

Wird dem lauteren Hall der Auferstehungsposaune.
Sieh' er wartet, und läßt Jahrhunderte reisen,
und wird noch

Andre Jahrhunderte reisen lassen! Alles ist Wunder
In des Ewigen tiefem Entwurf, stets neues Er-
staunen.

Wenn ich seine Wege betrachte, so sind sie alle
Dunkel vor mir, doch dämmert es drinn, und ich
weine vor Freude,

Wenn, die Verkünderin des Morgens, die Däm-
mung mich leitet.

Ihr ist es Morgen geworden! Sey mir noch Ein-
mal gesegnet,

Wenn du mich hörrest, und wenn, wer unten am
Grabe noch weilet,

Dich zu segnen vermag, du Hörerinn dessen, der
uns nun,

Nicht den Engeln, verstummt, dich segn' er der
göttliche Todte!

Sieh' es hatte sie schon der göttliche Todte gesegnet.
Als jetzt werdend der himmlische Leib um die Seele
Maria

Noch

Noch arbeitete, ganz noch nicht zu Lichte gereist war,
Als er unter der mächtigen Hand der bildenden
Schöpfung

Zittert', und schwebt', und sank, und sich schwung,
ganz himmlisch zu werden,
Dachte von dieser Wonne Strömen umringet, die
Seele

An den Leichnam, den sie zurückgelassen, und daß sie
Von dem Staube der Erde getrennt sey, und seien
nen Lasten.

Dies war ihr erstes Gefühl; ihr zweytes, als sie
vollendet

Sich empor in die Wolken hub, ein mächtig Be-
wußtseyn

Ihrer Seligkeit! . . . Tod! du Schlummer! du
gen der Segen!

Du! . . . Ists möglich, ihr Engel, ihr Himmels-
erben, ists möglich,

Ich bin selig? Sie rieß mit festgefalteten Händen,
Und verstummt, und schwebte nicht mehr, dann
schwung sie sich wieder,

Dass sie schimmert, und rief: Ihr Erstgebohrnen
der Wonne,

Söhne des ewigen Lichts, ihr Heiligen Gottes
ists möglich,

Selig bin ich? . . . O du, des alles, was ich
vordem litt,

Süße Vergessenheit komm, geuß deiner Ruhe Gefühle
Deine Seligkeit über mich aus! Komm nicht! Denn!

Entzückung

M 2

Ists,

Ists, zu vergleichen, die Leiden des ersten geslohenen Lebens,

Mit dem ewigen Troste, mit dieser Fülle der Ruhe!
Die Glückseligkeit fehlt euch, ihr Ungefallnen, zu messen,

Gegen die Wonne des ewigen Lebens, das Elend der Sünde!

Euer ist nur des Mitleids Anteil; aber ihr weintet
Jene Thränen nicht, die von unsren Wangen jetzt trocknet

Jesus, der Gott der Liebe! Prophetisch Gefühl,
das mich oftmals

In dem tiefsten Kummer ergriff: Ich würde noch danken!

Schnell mich ergriff, und Hoffnung im Himmel
der Himmel mir zeigte,
Danken fürs Elend, für alle mein Leiden würd ich noch danken!

Siehe, nun wirst du erfüllt! Aus meinen Tagen ward Abend,

Wieder Abend, und wieder, und dann der Letzte
des Letzten,

Dann die Nacht des Todes! Wie eilend ging sie vorüber!

Und ach nun der Morgen des Lebens, zu dem ich erwacht bin!

Traum, der mit Weinen begann, und schloß mit
dem Weinen des Todes!

Traum des Lebens, nun bist du geträumt, und ich bin erwacht;

Werde

Werde noch Einmal erwachen, wenn Unverweslichkeit anzieht
Mein verwesender Leib, und werther des göttlichen
Hauches
Dieser Seele, die ewig ist, strahlt, wie der Leib
des Erweckers,
Der auch starb, begraben wird werden, und auf-
erstehen!

Und die Vollendete schwebt' empor, ein Morgen-
schimmer
Leichter, wie Lüste, geschwinder, als Winde, schnell
wie Gedanken;
Hörte die Schöpfung wandeln von lauterem Jubel
begleitet;
Sahe sie viel weiter eröffnet, aber unendlich.

Welche Leben waren in ihr erschaffen! wie
stieg sie! Nicht Eine,
Tausend Stufen, bin ich zum Wesen der Wesen
erhoben!
Werd' ich einst an dem Tage der Tage verkläret,
diesz weissagt
Mir mein Gefühl, dann werd' ich noch über Taus-
send mich schwingen!
Werd' ich, in der Hülle mir dann viel schönere
Welten,
Werd' ich, ohne der Welten Hülle, den Ewigen
schauen!

Lazarus, reich an großen Todesgedanken, ereilte
Bald die Hütte wieder, in der die Heiligen weinten.

Als er ihr sich nahet', umarmt' ihn einer der
Siebzig,
Und erzählt' ihn mit Flammenworten, wie wunder-
bar Gott sey
Siehe, mein Ohr vernahms nicht, es hats mein
Auge gesehen!

Lazarus kam ein sanftes Geräusch des Weis-
nens entgegen
Durch den dämmernden Saal. Ihm rannen nur
Thränen des Mitleids.

Gott der Götter! (er hub die Hand, und das
Auge gen Himmel,)
Lohn's ihm ferner, wie du es ihm zu lohnen beginnest,
Dass er, weil du es wolltest, hinab bis zum Tode
des Kreuzes
Ist gegangen! Was deckt der Schleyer die Krone
des Todten?
Laßt mich, ich will sie sehen in ihrem Blute!
Der Engel
Kronen leuchten, ich kenn' ihr fernes Schimmern,
des Todten
Blutige Kron' ist mir viel mehr! Denn lohnt es
nicht Gott ihm
Wunderbarer, als wir, als du es wagtest zu hoffen,
Seine Mutter? Erhebe dein Antliz aus dieses
Jammers
Abgrund, Mutter des göttlichen Manns, und höre.
Die Erde
Bebte,

Gebte, da er entschlief, dich hat ihr Beben erschüttert!

Nacht, du hast ihr Schrecken gesehn! umhüllte die Erde!

Aber noch weißt du nicht ganz, wie der im Himmel von ihm zeugt.

Sieh, in des Tempels Vorhof flammte das Abendopfer;

Furchtbar wehte die Flamm' in der Nacht, die Maria bedeckte.

Bey den Altären standen die Opferer, schaurten vom Schrecken

Dieser Nacht, und blickten hinein durch des Heiligen Thore

Nach dem Allerheiligsten. Priester knieten im Tempel,

Dankten dem Rächer, daß nun am Kreuze der Leidende blute!

Wagten, bey diesem Dank, ihr glühendes Auge zu wenden

Nach dem Allerheiligsten! Da, da rächte der Rächer!

Denn, von dem hohen Gewölbe, bis hin zu dem liegenden Saume,

Riß des Allerheiligsten Vorhang! Schrecken des Todes

Stürzten die Betenden tiefer, und spät erst konnten sie siehen.

Denn mit gewaltigem Arm ergreift sie Entsetzen, Entsetzen

Folgt den Verstummten nach, da sie endlich dem
Tod' entrinnen!

O des Trostes vom Himmel, daß der des Todten
gedenket,

Der, da am Kreuz' er starb, in Nacht die Erde
verhüllte,

Beben hieß die Felsen, und Augen der Sterblichen
aufhat

Seiner furchtbaren Herrlichkeit Stätte . . . Die
Hörenden schwiegen,

Voll Erstaunen, allein nur wenig lindernde Tröstung
Drang in ihre Seele. Sie waren zu tief ver-
wundet!

Also sieht, wer schwindelnd herab an der hangen-
den Klippe

Wandelt, im blühenden Thal die Schöne des hei-
teren Tags nicht.

Durch den helleren Wald verbreitet sein Schimmer
umsonst sich,

Wället umsonst mit dem Strome dahin. Des
fürchtienden Wandlers
Aug' ist rings um ihn her des Frühlings Wonne
verschwunden.

Lazarus sah ihr unentwölktes Leiden, und sagte:

Tröstet euchs nicht, daß Gott von dem Todten
durch Wunder zeuget;

O so sey es euch Trost, es sey euch Labsal in Durste,
Schatten gegen den brennenden Strahl, daß die
zu dem Todten

Hinging,

Hinging, die ihr liebtet, und die der Göttliche
lehrte,

Dass Maria nicht mehr mit euch weint. Ihm
nahte mit Eile
Magdale sich, und sah ihn mit thränenslosem Aug'
an,

Glücklicher jetzt, als folgte sie schon der entschlafene
Freundinn:

 Ach du redetest Worte der Engel mit uns!
 Ja in Durste,

Lazarus! gegen den brennenden Strahl! So wehet
 die Kühlung

An der Quelle! Sie ist hinüber zu Christus ge-
gangen

Deine himmlische Schwester? O hast du der
 Worte der Engel

Keine mehr? nicht Weiszagungen von unserem Tode?

Siehe! du wandeltest ja einst unter den Todten;
 vernahmst du

Nicht von deinen Freunden, ob sie gewürdiget
werden,

Bald zu ihnen zu kommen? O red', und verbirg
es nicht länger,

Wenn du es weißt, ob uns Verlaßnen dies Won-
nelloos fiel?

Christus Mutter! er schweigt! So las denn, Rich-
ter im Himmel,

Weil wir leben müssen, o furchtbarer Richter im
Himmel!

Uns es erleben, daß die den Unschuldsvollen erwürgten,
 Immer tiefer stürzen, und niemals, niemals entsiehen!
 Das sie Entsezen ergreife mit eisernem Arm, Entsezen
 Sie umringe, wenn nun mit dem Taumelkelche der Rache
 Gott kommt, und, bis zum Hesen hinab, sie ihn trinken, und sterben.

Iezo hatte sich schon die Mitternacht auf die Erde
 Niedergesenk. Den jammerbelasteten Freunden des Mittlers
 Sank sie mit Schatten des Todes, und Graun der Gräber herunter,
 Ach einst ihnen schöner, als Frühlingstage, wenn Christus
 Sie durchwacht' in Gebet, und schrecklicher iezo,
 wie jemals,
 Weil die Himmelsstimme des göttlichen Beters verstummt war.
 Nach und nach verlor sich der Klage Laut, und der Thräne
 Linderung floß nicht mehr. Die furchtbare Kälte
 des Leidens lag auf ihrer Seele, wie unbewegliche Felsen.
 Und die Engel standen um sie in trüberem Glanze
 Mitleidsvoll, und sahns, wie Christus Begnadete litten.
 Salem,

Salem, Johannes Engel, und Selith, der Engel
Maria's
Sprachen also unter einander: Wir wissen, o
Salem,
Dass es herrlich endigen wird, und dennoch, mein
Bruder,
Leiden wir fast, wie sie! . . . Wie sie? Sehr vie-
les empfunden
Wir den Armen nicht nach. Wir können, wie sie,
nicht leiden!
Sie sind Menschen, und wissen es nicht, mein
himmlischer Bruder,
Dass es herrlich endigen wird! Statt dieses Aus-
gangs
Aus den Labyrinthen, der ihnen täuschender Traum
wär,
Wenn du auch von den Strahlen des Himmels
glänzend, ihn zeigtest,
Sehen sie immer des Jammers mehr, in der La-
byrinthe
Dunkleren Pfaden . . . Ich schwindl' an den Tiefen,
in die sie hinabsehn!
Und ich blickte mit Ruh in die Tiefen des gött-
lichen Rathes:
Ach das Mitleid schmelzt dich zu sehr. Nun ge-
steh ich, du littest,
Selith, wie sie. Denn nur von Leiden der Mens-
schen durchdrungen,
Konntest du denken, wie Menschen denken! voll
ihrer Leiden,

Nur

Nur vergessen, es sey der Zweck des göttlichen
Rathes,
Sie durch Elend zu bessern, und seliger sie zu
machen,
Als sie zu seyn vermöchten, wenn ihre Seele des
Elends
Kelch nie hätte getrunken, und wenn, zu der Zeit
der Erquickung,
Da von den Strömen des Lebens umsonst die
Glücklichen trinken,
Sie zurück an den bittern Kelch dort unten nicht
dächten!

Himmlicher Freund, der Schmerz, der die
Seele der Mutter zerreisset,
Hat zu sehr mich umwölkt. Verzeih es, Salem,
es war ja
Christus Mutter, und unter dem Kreuze sah ich sie
leiden!
Breitete nur wohlthätiger Schlummer sich über ihr
Haupt aus;
O so wollt' ich mit heiteren Träumen die Seel'
ihr umschweben,
Und den bang aufschreckenden Anfall neuer Leiden,
Ach den Jammer der Schnellerwachten, durch die
Erinnrung
Dieser Träume, besänftigen. Aber Ruhe vom
Elend
Kommt auf sie nicht! Ach, der Erquickung, dem
himmlischen Labsal
Gottes

Gottes wird sie, sie denket dem Tod', entgegen
wachen!

Als sie so mit einander sich unterredeten, gos sich
Kurzer Schlaf auf den Thränenblick Johannes, und
Salem

Schwebte mit Eil' herzu; und schon entflammert
des Jüngers
Lautes Herz ein Traum mit neuem Lebensgefühle.

Libanon wars, auf Libanon, unter rauschen-
den Cedern,
Ging er, als stög' er Flüge daher. Der Morgen
mit Purpur,
Keinen sah er erwachen wie den, und mit Golde
bekleidet,
Schimmerte durch die Wipfel des thauenden Hai-
nes. Die Bäche
Tönten ins Thal, wie Tempelgesang. Bald tön-
ten ihm lauter,
Viel entzückender noch, beseelte Harfen, und Stimmen
Unter den Harfen, die sangen: O Sohn der himm-
lischen Mutter!
Trockn', o Sohn der himmlischen Mutter, die
Thräne der Wehmuth.

Aber ihm deucht es, als ob er dennoch die
Thräne nicht trockne.
Dieses Gefühl vermochte noch nicht des mächtigen
Seraphs

Traum

Traum zu tilgen. So floß auch im Schlafe der
bittre Quell noch.
Und der röthliche leuchtende Morgen bewölkte den
Schimmer,
Und in unabhörbarer Fern' erstarb der Harfe
Ton, erstarb der Ton der himmlischen Stimmen.
Doch führt' ihn
Eine schneller noch, wie zuerst er eilt', in dem
Hain fort.
Denn der Unsterbliche strebt', und ließ nicht ab.
Und der Jünger
Sahe, da hauten Männer, mit glühender Wut in
dem Blicke,
Eine der Cedern um, daß dumpf von ihrem Um-
sturz
Libanon scholl! Sie hauten die Eder zum Kreuze.
Das hub sich,
Schattete furchtbar! allein auf Einmal entsprosten
dem Kreuze
Palmen! Da war der Jünger nicht mehr in Li-
banons Haine.
Ach, er war in Eden, und sah von dem Himmel
glänzen
Mehr, als Purpur und Gold, und vernahm ers-
habnere Chöre;
Und ihm schlug sein Herz vom vollen Gefühle der
Wonne.

D e r M e s s i a h.

Dreyzehnter Gesang.

Inhalt des dreyzehnten Gesangs.

Gabriel versammelt die Engel, und die Auferstandnen um das Grab. Sie erwarten, unter Anbetungen, die Auferstehung des Messias. Die Zweifel eines römischen Hauptmanns, Eneus, der die Wache beym Grabe hat. Die Seele Mariens, der Schwester Lazarus, kommt in die Versammlung der Heiligen. Der Todesengel Obaddon ruft Satan, und Adramelech aus dem todten Meere hervor, und gebietet ihnen, entweder jetzt zur Hölle zu fliehn, oder zum Grabe zu kommen. Satan entschließt sich zu diesem, und Adramelech zu jenem. Adramelech darf seinen geänderten Entschluß nicht ausführen. Der Todesengel überläßt es Abbadona, ob er zum Grabe kommen will, oder nicht. Die Herrlichkeit des Messias naht sich vom Himmel. Adam betet ihn an, nach ihm Eva. Der Messias steht vom Tode auf. Engel, und Auferstandne rufen ihm ihre Freude zu. Thirza's Söhne, die sieben Märtyrer, singen ihm ein Triumphlied. Einige der Heiligen schweben zu ihm aus den Wolken herab. Zuletzt rufen ihm Abraham, und Adam zu. Die Seele eines Heiden wird vor ihn gebracht. Er richtet den Todten, und verschwindet. Gabriel gebietet Satan, zur Hölle zu fliehn. Einige Römer von der Wache, auch Eneus kommen in die Versammlung der Priester. Philo bringt sich um. Obaddon begegnet seiner Seele in Gehenna, und führt sie zur Hölle.



Der Messias.

Dreyzehnter Gesang.

Gesus Väter freueten sich der Auferstehung
In der Gräber Gefilde, wo sie vor kurzem
noch schließen.
Aber die Engel umwallten die Erde, die Menschen
zu sehen,
Die der Versöhnner dem Schöpfer von neuem ge-
heiligt hatte.
Ach, die Freude der Zeugen verdrang oft Wehmut;
eilend
Schwangen sie oft die Purpurflügel, daß ihnen
der Erde
Lüste, wie Staub, den vom Fuß der Gote schüt-
telt, entwehten.
Gabriel war noch am Grab: auf einer der
Sonnen, von denen,
Die den Himmel umgeben, Eloa. Dort wartet'
Eloa,
Dass herunter stiege die Herrlichkeit Jesus. Des
Grabes

Engel schwebt' in die Schöpfung empor, der Auf-
erstehung
Himmelisches Zeichen zu sehn. Auf einen der
Orionen
Hatt' er lange sein Auge gehestet. Jetzt geht der
Orion
Flammend bey einem andern in einer Wendung
vorüber,
Deren Anblick auf Einmal das Auge des warten-
den Seraphs
Stralender macht. Schon wandt' er sich. Sturm
war sein Schweben, und Blitze
Seine Schwünge! Der Seraph eilt zu den Grä-
bern, und rufet,
Gleich dem Wetter, vor dem der niedergeschmet-
terte Wald dampft:

Kommt zu dem Grabe: Da eilten die Engel
herzu, und die Väter.
Und der lange Triumph umringte das Grab des
Größten
Unter den Todten. Gabriel saß in der Mitte des
Kreises
Auf dem Grab', als saß er auf einer goldenen Wolke,
Die vollendete Seelen ins Leben der Ewigkeit trüge.
Über der Todesengel, der Jesus im Namen Jeshua
Seinen nahenden Tod verkündiget hatte, schwebt' ißt
Langsam hin zu dem Grab, und sank in Gabriels
Arme:

Noch

Nacht noch ist es rings um mich Nacht! noch
bebt mir die Erde!
Dunkler, als alle Finsterniß, ist noch der Hügel
des Todes!
Niemals haben meiner Unsterblichkeit Kräfte Ge-
richten,
Die Jehova mir gab, erlegen! dem letzten erlag ich,
Und erlieg' ihm! Stärke mich wieder, du Strahl
der Allmacht,
Der, aus diesem Grabe nun bald zu leuchten, der
Rechte
Gottes enteilt. Der Unsterbliche sprachs, und lehnte
mit Staunen
Sich an den Felsen, in dem des Geopferten Leich-
nam ruhte.

Aber die Väter und Seraphim fragten einan-
der, und sprachen:
Wird die Sonne mit ihm erwachen? der sichtbare
Frühling
Dann ein Schatten der Herrlichkeit seyn, womit
er hervorgeht?
Oder wird noch gewandt von der Sonne Schims-
mer die Erde
Schlummern, indem der Todte, der ewig lebet,
hervorgeht?
Wird, vor dem herrlichen, Staub sein Grab, und
ein Spiel der Luft seyn
Jener hangende Fels, von dem Angesichte der Erde
Weggewehet, indem sein Haupt der Sieger emporhebt?

Werden wir seiner Herrlichkeit Glanz zu ertragen
vermögen ?

Ach, kaum fasset mein Herz den Gedanken des
süßen Verlangens,
Abraham rieß, den himmelvollen, den Wonnes-
gedanken :

Ich, ich selber, werde das sehn ! kein Fremder,
ich selber,
Dass der Geopferte Gottes, ein Neberwinder des
Todes,

Ienes Todes, den Er gestorben ! ins Leben her-
aufsteigt !

Halleluja ! das werd ich sehn ! Er rieß, und der
Mond ging
Wieder hervor. Nicht lange, so deckten ihn trü-
bende Wolken.

Hundert ermüdete Wanderer, Männer, und Müt-
ter, und Kinder
Kamen. Sie gingen geführt von dem Monde
schneller, er nun schon
Wieder langsam, und waren jetzt in der Heiligen
Kreise.

Schrecken ergriff sie auf Einmal. Sie wußten nicht,
was sie erschreckte,
Aber sie flohn. Ein rufendes Kind verirrte sich.
Eilend

Trat ein Engel herzu, und brachte den bebenden
Knaben
Seiner Mutter. Sie wollte dem lieben treuen
Gefährten

Danken;

Danken; allein er war in die Nacht hinüber gegangen.

Nahe bey David hatte der Engel gestanden. Er kam jetzt

Zu dem Geliebten zurück, und David sprach zu dem Engel:

Also führt, der bald nun erstehn, und die Völker der Erde

Sich versammeln wird, durch das erste Leben die Menschen!

Ach! wie freuet sich meine Seele des Herrn! und wie werd ich

Seiner mich freun, wenn er aus dem Felsen des Schlummers erwacht ist!

Ihr, vollendete Fromme, doch deren Leiber noch Staub sind,

Und ihr Frommen, die nie der Verwesung Schreiken durchbebte,

Ihr vermögt nicht der Auferstehung unnennbare Freuden

Ganz uns nachzuempfinden! Wie wird sie Jesus empfinden,

Er, des Ewigen Sohn, der seiner Sterblichkeit Leiden, Und des Todes Furchtbarkeit mehr, wie die Menschen, gefühlt hat!

Assaph! er eilt' in Assaphs Umarmung, des Kreuzes, des Todes

Göttlicher Dulder, er wird nun bald, mein Bruder, erwachen!

Und er blickte mit inniger Wonne nach seines Erlösers

Grabe. So blickt ein noch sterblicher Frommer
sehnlich gen Himmel,
Würdiget ihn der Eine, der richtet, des zu erinnern,
Jenes ewigströmenden Urquells ewiger Wonne,
Dass Er, bis zu dem Tode gehorsam, die Seinen
geliebt hat,
Bis zu dem Tod' am Kreuz! Und Assaph sah den
Propheten,
Ward von Seligkeit trunken, wie er. Die Schim-
mer im Antliz
Davids wurden, so freut' er sich! Glanz, die Be-
wegung, der Athem
Harmonien! Er schwebt' und erklang! Nun beseelt'
er die Harfe.
Wort' erschollen noch nicht; doch ergoss die goldene
Harfe
Jubel! Allein nun ergriff ihn der himmlischen Psals-
men Begeistrung
Ganz! Ein Strom ertönte der Saite Gesang und
der Stimme:

Also sieht der Seher der Offenbarung auf
Sion
Einst in dem Himmel ein Lamm mit schimmern-
den Wunden bedeckt stehn,
Und mit schönem Blute des Heils. Dann stehn
um den Hügel
Zahllose feyrende Schaaren, sie Alle Versöhnte!
die haben
Hell an ihrer Stirne des Vaters Namen geschrieben.
Und

Und wie Meere, wie Stimmen der Donner, erklingen die Harfen

In der beseelenden Hand der fehrenden Schaaren um Sion!

Denn, dem Sohne, sie singen dem Sohne! denn ewiges Leben

Strömt von den schimmernden Wunden des Lamms in die Seelen herunter.

Also starb er! So sahen wir ihn! O Leichnam, du schlummerst,

Leichnam des Uverschaffnen! Noch war't ihr nicht, Engel! da warf er

Auch dies Licht, wir sahens wie Dämmerung vor dem! auf der Schöpfung

Urgestalt, die Strahlen; als er der langen Neonen Reihen dachte: Sterbliche sollten entschlummern! Er selber!

Dann erwachen! Verkündets in allen Himmeln! ihr Zeugen

Seines Todes! erzählts in jeder Hütte des Friedens! Keiner würdige sie, von allen Seligen Keiner!

Sagts der Hölle nicht an! doch, wenn ihr sie würdiget, donnert

Schreckende Halleluja hinab, daß sie weiter hinüber Weiter vom Himmel ins Unermessliche siehe! Der Gottmensch

Wird erwachen! nun bald hoch über dem Staube des Grabes

Stehen! und Herrlichkeit seyn? und Herrlichkeit! Halleluja!

Kommt, kommt eilend zu uns, ihr seine Zeugen
auf Erden,

Schon sind Hütten der Ruhe für euch geöffnet!
die Palme

Winket euch schon! Bald habt ihr euer Zeugniß
gezeugeet,

Bald geblutet, wie Er! Du Blut der Märtyrer,
rufe

Nicht der Rache, der Rache! wie Abels, rufe der
Krone!

Stephanus! und Jakobus! ihr Ersten! die Mor-
genröthe

Seines verkündigten Heils kaum bricht sie hervor,
und ihr siegt schon!

Stephanus! und Jakobus! verlaßt denn Kanaan!
Joseph

Kann sich länger nicht halten! nun länger nicht!
Halleluja!

David sangs, und erlag der Entzückung.

Das Halleluja

Konnt' er kaum vollenden. Die lispelnde Harf
entsank ihm.

Und in seines Liches Gewande, die Palme
weht' ihm

In der Rechten, ihm wehte sein goldenes Haar,
sang Joseph

Gegen den Bruder, der einst in seinen Umarmun-
gen weinte;

O der

O der Entzückungen Umgestüm, der das Herz
mir erschüttert,
Denk' ich an jene Stunde zurück, in welcher der
Vater
Jedes Schicksals, ihr Brüder, mich euch zu entde-
cken, erlaubte.
Süßeste meiner Stunden im ersten Leben, du
wirst mir
Also wiedergedacht, der Stunden des ewigen Lebens
Eine! Wie war mir, als ich, vollendete Brüder,
euch zutief!
Ich bin Joseph! . . . Lebet mein Vater noch? . . .
Du, der im Grabe
Schlummert, du Bruder erlöster unzählbarer Brü-
der, du Erstling
Unter den Erben des Lichts, o lasz die Hülle
des Blutes
Und des Staubes von deinem Antlitz fallen, und zeige
Dich in deiner Herrlichkeit wieder! Zwar niemals
verkannten
Wir in deiner Niedrigkeit dich; doch dürsten wir,
dürsten,
Dich mit Wunden, die strahlen, zu sehn, den
Sieger des Todes
Jenes nicht nur, der liegt, und verwest, des ewi-
gen Todes
Sieger! Auch derer, die einst, o du, der ewis-
gen Gnade
Ewiger Quell, nach dir, weil sie dich verkennen,
nicht dürsten,

Derer erbarme dich auch, und gieb ihm Flügel zu
eilen,

Jenem Tage der letzten Enthüllung der Herrlichkeit
Gottes!

Wardst du nicht allenthalben versucht, um Mitleid
zu haben,

Ueberwinder, versucht, wie der Sterblichen keiner
versucht ward?

Der geschaffen das Aug' hat, sieht! geschaffen das
Ohr, hört!

Der dich geschaffen hat, Herz! ach sollte sich der
nicht erbarmen!

Vist du nicht eingegangen, mit deiner Versöhnung
Blute,

Hoherpriester, ins Allerheiligste? Ist sie nicht ewig
Deine Versöhnung, die du, der Gerechteste, selbst
erfandest?

Selbst vollbrachtest! . . . Wenn sie nun kommt die
Stunde der Wonne

Auch den Himmeln verborgen, verborgner der Er-
de, die Stunde,

Die zu dem Retter Abrahams Kinder und Isaks
und Jakobs

Ach zum Gefreuzigten bringt; wenn nun der Völ-
ker Füll' ist

Eingegangen, nun Israel auch eingehet, und Jesus
Sich nicht halten mehr kann, und laut zu weinen
beginnet:

Ich bin Jesus! . . . ihm dann die Geliebteren wei-
nend am Halse

Hangen,

Hangen, er Feuerkleider der Unschuld Allen austheilt,
Jedem ein helles Gewand mit Blute besprengt,
und Kronen,
Ach den Geliebteren, daß, vor ihrer Belohnungen
Größe,
Freudig die Thronen erschrecken! wenn Er dieß
Alles vollendet;
O wie werden die himmlischen Boten von Ster-
nen zu Sternen
Eilen, verkündigen, was vor ein Licht aus der
Tiefe der Weisheit,
Was vor ein Strahl aus der Nacht des göttlichen
Nathes hervorbrach!
Und wie werden alsdann ihr Antliz die Weltsten
am Throne
Neigen, und niederwerfen die Kronen, und feyren,
und danken,
Danken dem Einen, der ewig ist, und der Vater
der Tage!
Siehe, du hast es vollendet! und wirst noch mehr
es vollenden!
Vater! Erster! du Einer, der ewig ist! o dem
Namen
Deiner Herrlichkeit Preis! von Neonen Preis in
Neonen!

Mit des feyrenden Liedes Stroms, lispet' und
hallte
Harf' und Posaune. Wie er in seinen Gestaden
einherfloss,
Gleich

(Gleich dem sterbenden Widerhalle sang ihn mein
Lied nach)

Sanfter ist sloss, und fliegender jetzt, so schwebte
der Harfe

Lispel auf ihm, und der Hall der Posaune, mit
Harmonien,

Die der Seligen Ohr nur hört. Die Gesänge der
Himmel

Sind nicht Kinder der Langsamten, oft entseelten
Begeistrung,

Sind der Urbegeistrung entzückte Söhne, der Wonne
Erstgebohrne! Wir kennen sie nicht. Bisweilen
nur hört sie

Einer, der stirbt, und mit ihnen das ewige Leben
beginnet.

Nur der Prophet des verstummenden Lamms Jesaia
vernahm sie

Von dem geöffneten Grabe noch fern, da die Engel
ihr Antliz

Deckten, und gegen einander stogen, und sangen: Heilig,
Heilig ist, heilig der Herr der Geschaffnen! und
alle Lande

Sind der Herrlichkeit Gottes Zebaoth voll! daß
erhebten

Vor der Rufenden Stimme die Ueberschwellen des
Tempels.

Voll von dem süßen Erwarten der Auferste-
hung des Mittlers

Führen die Heiligen fort, sich, was sie empfanden,
zu sagen

Jetzt

Fezt mit Stimmen, mit Saiten alsdann, und dem
feyrlichen Halle,
Oft mit beyden. Denn noch war nicht das Schwei-
gen der Freude,
Nicht das Verstummen der Wonne gekommen.
Der göttliche Todte
Schlummerte noch . . . Hesekiel stieg auf ein Grab-
mal am Oelberg
Aus den Wolken herunter, und sang: Ver dornte
Gebeine
Sah ich um mich, und wurde des grosses Befehles
gewürdig,
Ihnen zu rufen: Ver dornte Gebeine, höret des
Herrn Wort!
Als ich rief den Befahl, da rauschte das weite Gefilde!
Siehe da regt' es sich, als ich den großen Befahl
um mich ausrief,
Und die Gebeine kamen zusammen, jedes Gebeine
Kam zu dem seinen, und Leben kam mit den sie-
genden Winden
In die Todten. Nun standen sie all' auf dem
weiten Gefilde,
Sieh ein unzählbares Heer! . . . Das wurd ich zu
sehen gewürdig!
Noch entzückt mich das Bild von dieser Rettung
Gesichte;
Aber wie war mir, als ich auch selber ins Leben
herauf kam,
Ich verdorrtes Gebein! O Dank, Dank meinem
Erwecker,

Dessen

Dessen Leichnam noch schlummert, und der doch
Todten erwecket!

Er verwest nicht, wie wir. Das war der Wille
des Vaters,

Sterben sollt' er, am Kreuze sterben! aber verwesen
Sollte sein Heiliger nicht! O Erndte viel größer,
als jene,

Die ich sah, viel größer, als die, zu welcher wir
kommen,

Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen
erschallen!

Zwar nur Eine Lehre; doch ist die Erndte viel größer,
Als der unzählbaren Lehren unübersehbliche Fluten,
Als das ganze Gefilde der Auferstehung voll Garben!
Wüchse die Eine nicht auf; so würden die Schnit-
ter nicht rufen,

Nicht die Posaunen erschallen! O Heil dir, du Eine!
Die Himmel

Aller Himmel werden sich unter deinen Schatten
Einst versammeln! der Tod, der furchtbare Tod,
der letzte

Aller Feinde, wird dieses Schattens allmächtiges
Labsal

Nicht zu ertragen vermögen! vergehn! dann wirst
du die Herrschaft
Uebergeben dem Vater, daß Gott sey Alles in Allen!
Halleluja! dem Vater, daß Er sey Alles in Allen!

Und die Schnitter am Tage der Erndte sahn
dem Propheten

Freudig

Freudig ins Antlitz. Auch wandte vom Grabe des
göttlichen Todten,
Schnell, wie ein Wink, nicht länger, dahin, wo
Hesekiel feyrte,
Gabriel sich. Indes erscholl gleich Stimmen der
Meere:
Halleluja, daß Gott, daß Gott sey Alles in Allen!

Amos Sohn verließ die Versammlung der
Heiligen, schwebte
Nieder auf Golgatha, stand an dem Kreuze des
göttlichen Todten.
Auch du ließest der frommen Versammlung, und
schwebtest herunter,
Daniel, Gottes Geliebter, und standest am Kreuze
des Todten.
Und sie ergriffen die Psalter, und sangen gegen
einander:
Hier, hier trug Er unsere Krankheit, unsere
Schmerzen
Lud er hier auf sich. Die Menschen wähnten, er
würde,
Weil er gesündiget hätte, von Gott geschlagen! ge-
martert!

Ach, um unsertwillen ist Er verwundet! ge-
schlagen
Wegen unserer Sünden! Auf ihn ward Strafe
geworfen,
Dass wir Frieden hätten! Uns heilen die Wunden
des Dulders!
Seinen

Seinen Mund eröffnet' er nicht, da die Wüter ihn quälten!

Da er geführet ward gleich einem Lämme zur Schlachtbank!

Aus der Angst und aus dem Gericht ist Jesus genommen!

Bald wird er in das Leben erwachen! Wer ist auf der Erde,

Wer in den Himmeln, der die Länge der Ewigkeiten auszusprechen vermag, die Jesus, der Todte, dann lebt?

Denn gestorben ist er, indem er die Sünden der Erde

Alle trug, er ist gleich einem Verbrecher gestorben!

Ach vollendet ist nun vollendet sein göttliches Opfer

Für die Sünden! Ihm werden nun gleich dem Thaue der Morgen

Seine Kinder geboren! und Ewigkeit ist sein Leben!

Ewigkeit! denn wie hat, in unaussprechlicher Arbeit,

Seine Seele gerungen! dafür ist Wonne dein Erbe!

Gottes Knecht, der Gerechte, durch seine himmlische Weisheit

Wird er viel zu Gerechten, und Erben der Herrlichkeit machen!

Denn die Sünde, die Sünde der Welt hat Er getragen!

Siehe,

Siehe, wer kam von dem Kidron herauf aus des
ersten Gerichts Nacht?
Wer in der Stärke göttlicher Kraft, die Sünde
zu tragen?
Wer mit Jammer belastet, mit tiefem Leiden der Seele?

Christus wars, der Gerechtigkeit lehrte, zu
helfen ein Starker!
Wessen Wunden troffen auf diesen Hügel des Todes?
Himmel der Himmel! o wessen Blut rann hin auf
den ernsten
Söhnaltar? Sein Blut! sein Blut, vor welchem
sich Aller
Knie einst beuget! vor dem einst Aller Junge bekennet,
Dass er Herrscher sey zu der Ehre Gottes des Vaters!

Nun, nun ist der Uebertretung gewehrt! und
die Sünde
Zugesiegelt! versöhnet die Missethat! und geworden
Ewiges Heil, Gerechtigkeit! zugesiegelt der Seher
Offenbarung! nun ist, Preis sey dem großen
Vollender!
Preis ihm, er ist gesalbet! auf diesem Hügel des
Todes
Ist gesalbet der Allerheiligste! Halleluja!

Hingerissen vom Bilde des gottgeopferten
Mittlers
Wiederhohlten, den Lüsten gleich, die in Bäumen
des Lebens

Säuseln, die Heiligen: Ja, auf diesem Hügel
des Todes
Ist gesalbet der Allerheiligste! Halleluja!

Und die Wache des Grabs ging ab. Die
kommende Wache
Führte der Hauptmann, der Jesus auf Golgatha
sterben, den Hügel
Unter ihm hatte bebien, und stürzen die Felsen ge-
sehen.

Und am versiegelten Stein, dem Bewahrer des
Leichnamen, blieben
Wundernd die Römer stehen, und unter ihnen ihr
Hauptmann.

Eneus, so hieß sein Name, vertiefte sich bald in
die Zweifel
Seiner Gedanken. Die Stille der Nacht, und des
wandelnden Mondes
Sanfte Schimmer luden ihn ein, sich weiter und
weiter
Ins Labyrinth zu verlieren, aus dem kein Leiter
ihn führte.

Und er lehnete sich an den Felsen. Ein Götter-
sohn denn?

Aber welches Gottes? des Gottes der Israeliten?
Dieses? . . . O warum zweif' ich an unsers Jus-
piters Größe;
Denk' ich an den, den Jehovah dies leichtbewun-
gene Volk nennt,
Den es nicht zu kennen verdient? wie niedrig, und
sclavisch

Ist es! wie klein durch sich selber, wie groß durch
Jehovah, der Götter
Gott! So nennt er sich selbst, und nennt sich nicht
nur; er zeigt sich
So durch Thaten! denn wär die Geschichte der
Wunder Jehovah
Zweifelhaft; so wär die Erzählung von Jupiters
Thaten
Mehr, als zweifelhaft! doch ein Sohn des großen
Jehovah;
Und doch sterblich? Und, wenn nur ein Mensch, wie
könnt er so groß seyn?

Also dacht er, indem ihn ein Bote, den Portia sandte,
Seinem Grübeln entrif. Mich sendet Portia,
Cneus,
Dich zu fragen: Ob Ruh am Grabe gewesen?
und ob sich
Keiner dem Todten nahe? Sie war erst selber
entschlossen,
Herzueilen, allein sie entschloß sich anders . . .
Hier herrschet,
Sage Portia dies, die Stille der Gräber, und keiner
Naht sich dem Todten. Er eilete. Wart, und sag
ihr auch dieses,
Sag ihr: Er komme wieder ins Leben; er komme
nicht wieder;
Beydes verwirre mich! geh! . . . Sie quält, wie
mich, die Entwicklung.

Dieser verborgnen Geschichte des unterliegenden
Frommen.

Denn dies war er gewiß! Ein frommer Sterbli-
cher war er;

War er kein Sohn des Gottes der Götter! Des
Gottes der Götter?

Also verläugn' ich Jupiter? sey' ihn unter Jehovah,
Den ich nicht kenne? den ich viel mehr, als Ju-
piter, kenne!

Denn viel mehr ist Wahrheit in dem, das Jeho-
vah gethan hat,

Als in dem, das der Donnerer that! Nur mehr?
Ist nicht Alles

Wahrheit? O hätten des liegenden Israels Ueber-
berwinder

Jupiter angebetet; so wäre das Bild des Gottes,
Wie das Bild des Dagon, in stumme Trümmern
zerfallen,

Ta, aus der Hand des Schwachen, in stumme
Trümmern die Donner!

Ha! was hab' ich gedacht! was dringt mich, Zeus
zu verläugnen?

Ihn dem Unbekannten, dem schrecklichen Unbe-
kannten

Aufzuopfern? und weß ist die Stimm' in der in-
nersten Seele,

Der ich zu widerstehn nicht vermag? Wenn du,
Jupiter, mehr bist,

Als der Gott der Götter; so donn' in den Ab-
grund mich nieder:

Ach,

Ach, wo bin ich? O Wut der furchtbaren Ungewissheit!

Nein! nicht Ungewissheit! So hätt' ich Jehova beleidigt!

Bey dem Strome Cochtus, bey dem nur, Jupiter,
du schwörst,

Fleh ich: Donnre mich nieder! O du, nach dessen Erkenntniß

Ich mit dieser entflammten Begier verlange, Jehova,
Offenbare dich mir! bin ichs werth? . . . kanns ein Sterblicher werth seyn?

Offenbare dich mir! Er dacht' es gen Himmel,
und senkte

Dann sein Haupt auf die Brust. Ach, warum
sah ich den Frommen
Seine Wunder nicht thun? und warum säumt' ich,
zu hören,

Was er, von Gott, und von sich, und den Menschen sagte; so kennt' ich
Nun die Menschen, und ihn, und Gott! . . . Die
am meisten ihn hörten,
Waren Männer voll Einfalt. Ach besser, als wären sie Weise,

Die so selten sich nicht verirren, und Grübler gewesen!

Aber wo such' ich sie? Er ist todt, und wird mich
nicht lehren!

Und sie find ich nicht! Doch in jenem besseren Leben,
Wo er jetzt ist, wird er mich lehren! Im besseren
Leben?

Ist denn ein künftiges? wirds, wenn es ist, denn
besser für mich seyn?

Da, der so unschuldig gewesen, so vieles gelitten;
Ach, was wird der Schuldige leiden! Du Unbe-
kannter!

O du Unbekannter! ja meine Seele verirrt sich
In dem Forschen nach dir! O könnt ich deiner
Propheten
Offenbarung und Lehren verstehn, aufdecken die
Hülle,

Welche sie meinem Auge verbirgt! So gar noch
am Kreuze
Hätt' ich ihn fragen können! Nun ist er verstummt!
Auf ewig?

Der nur weis es, der ihn gesandt hat! Können
die Todten
Auferstehen? Der Heilige Todte dort hat den
Seinen,
Wieder ins Leben zu kommen, verheissen! Das
sagen ja selber
Eine Verfolger, und darum bewachen wir seinen
Leichnam.

Kommt er nun nicht zurück; so verwirren mich sei-
ne Geschichte,
Die mich, weiter erforscht, von Gott mehr hätte
gelehret,

Seine Wunder, sein Leiden noch mehr! Zu wel-
chem Kummer
Ist mein Leben gemacht? und warum schonten die
Schlachten

Meiner

Meiner immer? der fallende Pfeil, und der zu-
ckende Wurfspieß?

Warum hört ich nicht lange den letzten schmettern-
den Bogen

Tönen? Ha Brutus, als du zuletzt an der Tugend
Belohnung

Zweifeltest, nahmst du dein Schwert! Und ich seh
größere Tugend

Unbelohnter, und säume? Was hält mich? Nicht
Furcht vor dem Tode!

Denn ihn hab ich zu oft in blutigem Felde gesehen!

Bin ihm entgegen unter sinkenden Adlern, gegangen!

Nein! ihn fürcht' ich nicht! Doch was ist es denn,
das mich aufhält?

Warum entseck' ich mich, wenn ich mich nun dem
ernsten Entschlusse

Völlig nahe? Beleidigt' ich etwa den Unbekannten?
Und ist Warnung vielleicht die geheime Gewalt, die
mich fesselt?

Wenn mein Tod ihn beleidigt; so müsse meinem
Entschlusse

Immer etwas zur Reife fehlen! Wie aber ergründ ich:
Ob ich dadurch ihn beleidige? Sollte die bebende
Frage:

Ob ich ihn beleidige? Furcht des Todes in mir
seyn?

Furcht so tief verborgen? O wüsst ichs, wie wollt
ich des Lebens

Weiche Liebe strafen, und dir zum Opfer sie bringen,
Tod! So verlor sich Eneus auf seinem finsternen Wege

Nach der Gotttheit, indem noch nicht die Rechte
des Helfers
Seine Führerinn ward, ihn, nach der Höhe der
Weisheit
Auf den schmalen Weg, durch die enge Pforte,
zu leiten.

Hinter ihr war die Pforte zur Höhe, der
schmale Weg war
Hinter ihr schon! die schöne Seele bracht' ißt ihr
Engel,

Hebar in die erhabne Versammlung der Aufer-
standnen.

Sie empfing Benoni, ein Silberlaut, da er hinglitt
Von der leichten Wolke. Du hast ihn nicht sterben
gesehen;

Dort, dort starb er! allein du siehst ihn erwachen,
Maria!

Ihm antwortet Maria: Ich hab ihn nicht sterben
gesehen!

Ach dort starb er! allein ich seh ihn, Benoni,
erwachen!

Ueberwunden hast du, durch das Blut des Lam-
mes, Maria!
Nimm den Psalter, und sey auch eine Sängerinn
Gottes!

Darf ich wagen, mich unter die Chöre der
Sieger zu mischen,
Welche schon Jahrhunderte Palmen tragen, und
Kronen?

Sing

Sing du dem HErrn! Ich lehre dich, was ich
lernte. Verwesen
Soll der Heilige nicht! O Erndte viel größer, als
jene,
Die Hesekiel sah, als jene, zu welcher wir kommen,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen erschallen!
Zwar nur Eine Ahre; doch ist die Erndte viel
größer,
Als der unzählbaren Aehren unübersehliche Fluten,
Als voll Garben, voll Garben der Auferstehung
Gefilde!
Wüchse die Eine nicht auf; so würden die Schnitter nicht rufen,
Nicht die Posaunen erschallen! O Heil dir, du
Eine! die Himmel
Aller Himmel werden sich unter deinen Schatten
Einst versammeln! der Tod, der furchtbare Tod,
der letzte
Aller Feinde wird dieses Schattens allmächtiges
Labsal
Nicht zu ertragen vermögen! vergehn! dann wirst
du die Herrschaft
Uebergeben dem Vater, daß Gott sey Alles in Allen!
Halleluja dem Vater, daß Er sey Alles in Allen!

Und die Hörerinn hört' entzückt nach der Stimme Benoni,
Ach Benoni, wie selig bin ich! Mit welcher Ers
barmung
O 5 Hat

Hat der gnädige Geber des Lebens und Todes die
Stunde
Meines Todes gewählt. Den Versöhnner erwachen
zu sehen,
Und in dieser Versammlung! Ihr Heiligen Gottes,
ihr Brüder
Christus, und meine Brüder, ihr nun auf ewig
Geliebte,
Nehmt mich unter euch auf! Mich hat der Erbar-
mer gesendet,
Euer Erbarmen, und meiner! O du der Himmel
Gemeine,
Du des Bräutigams Braut, welch großer Lohn ist
dein Erbe!
Wie geniessen wir Alle vorher nicht empfundene
Ruh'en,
Freuden nicht einmal von fern, und dunkel vermu-
thet, wie trinken
Wir die Ströme des Lebens umsonst! Was gabst
du vor Gaben,
Seligkeiten zu fühlen, den Seelen, die du zu
dem Erbe
Deiner Herrlichkeit riesst, du unerschöpflicher Geber!
Welche Seligkeiten, zu diesen Gaben! Ihr Dauern
Machtest du ewig, allmächtiger Geber! Mit dir,
den wir lieben,
Ewig zu seyn, mit dir! Wer hält den Wonnes
gedanken,
Die Entzückungen aus, wer dieser Ewigkeit Aus-
sicht?

Joh

Ich verliere mich, Gott! O Geber! Ersinner!
Vollender
Alles dieses! Ich war nicht, und nicht der Himmel
der Himmel;
Da entwarfst du es, Gott! Wir wurden, wir le-
ben, und steigen
All auf unzählbaren Stufen, auf einer anderen jeder,
Immer auf neuen Stufen der Seligkeit, von der
Neone
Zu der Neone, empor, und hören nicht auf zu
steigen!
Denn ein unendlicher Geber bist du! ein unendli-
cher! Gebend
Schwieg sie, und schon auf ihrer jetzigen Stufe zu
stehen,
Wonnevoll. Sie entzückte den Kreis der Erben
des Lebens,
Und sie sangen ihr zu, und Donner wurde das
Zittern
Ihrer Harfen: Unendlich ist Er! unendlich der Geber!
Ist unendlich! Und wir sind endlich! Gefühl voll
Entzückung
Von dem großen Geber, dem Vater der Wesen,
der Liebe,
Gnad' um Gnade zu nehmen! du Durst, der ewig
gestillt wird!
Ach, eh werden in Nacht die neuen Erden, in
Dämmerung
Eh der neue Himmel verlöschen, eh deiner Ers-
harmung

Unver-

Unversiegender, ewiger Strom die Durstenden leer lässt!
 Steh, am Fuße des Throns entspringet sein Quell,
 ein Weltmeer,
 Rauschet, und fällt, in Gefilden der Nacht, in
 Gefilden des Tages,
 Fällt von Erde zu Erde, zu Sonne von Sonne
 die Himmel
 Aller Himmel herab! Der durch Sich Selige höret
 Seines Rauschens Getön! Ihn hören die Söhne
 des Lebens
 Durch die Welten umher, und kommen, und
 schöpfen Entzückung
 Ach erlöstes Geschlecht! ihr Brüder des Todten,
 und unsre,
 Säumet nicht, kommt zu dem Strome des Heils.
 Das wankende Straucheln
 Eures Fußes leitet ein Starker! ein Helfer voll Hülfe!
 Der, obwohl sein Herz schon brach, mit mächtigem Rufen
 Rief: Es ist vollendet! Wie nach viel Schweißen
 ein Müder
 In der Abenddämmerung schläft, so schläft nur
 der Starke
 Jetzt im Grabe. Der Löw' aus Juda schlummert
 im Schatten.
 Weniger trunken, o Hölle, vom Taumelkelche der
 Rache,
 Würdest du verstummen, damit der schlafende Starke
 Aus dem Schlummer sich nicht, und aus dem
 Schatten erhübe.

Aber

Aber, er wird sich erheben, und eh er, in seiner
Erhöhung,

Bis zu der Rechte des Vaters, der höchsten Herr-
lichkeit, fortsteigt;

Wird Ein Schritt des Eilenden, Höll' auf dich
treten, des Löwen,

Oder, vernimms, du Ueberwundne! des Lammes
im Zorne!

Deine Wüste wird öder, und deine Tiefen versinken
Tiefer dann, vor dem schreckenden Schritte des
Lammes im Zorne!

Mit den Worten verließ der Todesengel Obaddon
Jesus Grab, und der Heiligen Kreis. So war
ihm geboten:

Wenn die Versammlung der Frommen der Hölle
nahes Gericht droht,

Eil du dann zu Satan und Adramelech im Meere:

Und er hüllte sich ein in Nacht, und stand am
Gestade,

Rufte die Ewigtodten herauf. Mit thürmender Woge,
Kamen sie, traten vor ihn. Der Todeshügel enthüllte
Aus der Nacht sich. An seiner Stirne nur säumte
noch Dunkel

Einer Donnerwolke, die sich, von ihm weg, am
Meer hin

Langsam zog. Jetzt rufte die niedergeschmetter'n
Kräfte

Satan in sich zusammen, und sprach zu dem Engel
des Todes:

Glückli-

Glücklicher, fast allmächtiger Eclav, was bringst
du vor Botschaft?

Auf dein Schmähn antwortet' ich dir seit Neonen
nicht! werd ich

Heut dir darauf antworten? Vernehmt Befehle!
Der Todte,

Welcher auferstehet, gebeut: Entweder entfliehet
Gleich in den Abgrund! oder begleitet mich jetzt zu
dem Hügel,

Wo er gekreuziget ward! Er steht bey dem Hügel
vom Tod' auf.

Diesen Flammenschwung, denn ich schwinge mein
Schwert, und nicht länger,
Sollt ihr ihn sehn! Dann stürzet ihr hin auf die
Stirn! Ergrimmet,

Sündar, nicht also! Daz Er euch anzubeten geböte,
Würdiget Er euch nicht! Euch stürzt der Allmäch-
tige nieder,

Und ihr betet nicht an. Das könnt ihr nicht!
Wenn ihr mir folget;

Bleibt ihr noch hier! und folget mir nicht; so ent-
sieht ihr zur Hölle!

Bischender Spott, und brüllendes Hohngelächter
erwarten

Euch in der Hölle. Denn viele der eurigen sahns,
wie ihr flohet,

Als euch Flucht Eloa gebot! Wählt jezo, Empörer!

Satan blickte mit Grimm auf ihn her; doch
blieb er entfernt stehn.

Denn

Denn dem furchtbaren Schwerte des Todesengels
entströmten
Flammen, wiewohl es ruhte. Der Hasser Gottes
und Satans
Riß vom Gestad' ein Felsenstück, und zermalmte
an der Stirne,
Stampft auf die fallende Trümmer, und wollte
den Ewigen lästern;
Aber er schwieg! Wählt! rufte der Engel des To-
des, und hüllte
Seines Schwertes drohende Strahlen in Wolken,
die dampften:
Aber sie zweifelten noch. Jetzt nahte sich Abbadona,
Blickt, indem er vorüberging, Adramelech und Satan
Ohn' ihr Wüten zu fürchten, und ohne rächenden
Stolz an.
Denn er war nicht ihr Richter. Doch trat er zum
himmlischen Seraph
Näher, als sie vor ihm standen, und sprach: Ein
Bote der Rache
Bist du, aber du kennst auch, o Engel Gottes,
das Mitleid!
Darf ich nicht auch, da die beyden Empörer dür-
fen, den Gottmensch
Sehn, wenn er aufersteht? Wie könnt ich es was-
gen zu wähnen,
Dass ich ihn anzubeten vermöge? Willkommen,
willkommen
Ungesehne Hand, die mit ihnen auch mich in den
Staub stürzt,

Hand

Hand des Allmächtigen! Ach! daß ich ihn nur seh,
wenn er aufsteht
Aus dem Grabe, der Sündevergönnner, der Ueber-
winder!

Satan hört' ihn, und rief ihm entflammt mit
stammelndem Grimm zu:
Sclav, nicht Gottes, der Höll'! elendester unter
den Sclaven!

Doch schon unterbrach ihn der schreckende Tod
des Engel:
Satan, verstimme vor mir! Ich habe keine Be-
fehle,
Abdiel Abbadona, für dich. Ich weiß nicht, wie
lange
Dir auf der Erde zu bleiben, und, ob dir, den
göttlichen Todten,
Wenn er erwacht, zu sehen vergönnt sey. Ich
kann dir nur sagen,
Dass der Hügel von Schaaren der auferstandnen
Gerechten,
Und von Schaaren der Engel umringt ist. Diese
Verworsne
Sehn ihn, wenn sie dies wählen, damit des Er-
wachten Triumphhe
Sie zu strafen beginnen, für jenen Entschluß, den
Gefallnen
Ihren Erlöser zu nehmen! du hattest an diesem
Entschluße,

Abbas

Abbadona, kein Theil! Ihn aber mit meiner Entzückung,

Mit der Wonne der auferstandnen Erlösten zu sehen,
Abdiel, könntest du dich mit diesem Wunsche wohl täuschen?

Feurig, mit Ungestüm, sprach Abdiel: Nicht, mit Entzückung

Ach! mit Wonne nicht! allein nur sehen, nur sehen!

Ha! du Niedrigster! ruft ihm Adramelech entgegen,

Ja! du warst es! du nantest den Namen Eloa der Hölle!

Engel des Todes! ich geh zu der Hölle! Wehe dem Stolzen,

Der mein spottet! den sollen geschleuderte Felsen begraben!

Warum folgst du mir nicht, verworfenster unter den Engeln?

Doch kein Engel nicht mehr, nur eine Seele? Du fürchtest,

Und du täuschest dich nicht, daß ich an die untersten Stufen

Meiner Throne mit diamantnen Ketten dich fesse,
Und, indem ich in grohe Gedanken vertieft, auf den Höhen

Meiner Throne sitze, den Fuß auf deinem Nacken Ausruhn lasse! Doch werde zuvor an dem Hügel ein Opfer

Deiner Kriechsucht! Schauernd, mit zürnender Traurigkeit schüttelt

Abbadona sein Haupt: Nicht deine flammenden Worte
Schrecken, Wütender, mich! die gerechten Engel
und Seelen
Schrecken mich, und Jehova mein Feind! . . . Er
wandte sein Antliz.
Adramelech verließ sie. Ich folge dir! stammelte
Satan
Wütend zum Todesengel. Die Stirne voll Don-
nernarben
Wurd ihm dunkler, indem er folgte. Sie schwebt-
ten. Voll Zweifels
Stand noch Abdiel. Ungestüm wandt' sich Adra-
melech
Wieder sich um. Er wälzt' in dem rasenden Fel-
senherzen
Eine Lästrung, schwarz, wie die Nacht der unter-
sten Hölle.
Und entschlossen, herauszuströmen das Ungeheuer
In der Versammlung der Heiligen, schrie er: Ich
folge dir, Engel!
Wende dich, rief mit des Donners Ruf der Ver-
derber, die Schöpfung
Sollst du nicht sehn! Dein Auge wird Blindheit
schlagen! dich führen!
Geb' ihm nach! ein Geheul! . . . Schon starrte sein
Aug' ihm in Nacht hin,
Und schon rauscht' es um ihn, und heult' in dem
führenden Sturme.
Zimmernd Geheul, er folgte; das mußt' er! jetzt
fernsterbend,

Dann erschütternd nah, war in dem gestügelten
Sturme.

Schnelles, unwiderstehliches, unnennbares Entsezen
Faßt ihn, wenn das Geheul, wie Gerichtsposau-
nen, ihm zurief:

Weh dir! Weh! Weh dir! und es dann ihm dauchs-
te, Gebtige

Naher Sterne wankten dann, und schmetterten
krachend

Nieder auf ihn, und wälzten ihn fort in dampfenden
Trümmern!

Aber die Väter und Seraphim hörten fern in
den Himmeln

Aus den Sonnenwegen herab ein Wetter Jehova's
Kommen! Die Harmonieen der wandelnden Wel-
ten verstummt,

Wenn der Donner, ein neues Erstaunen ihrer
Bewohner,

Redete! Denn schon war zu dem tiefen Tabor des
Vaters

Herrlichkeit niedergestiegen; sie hatten ihn wandeln
gesehen!

Schon aus seinen Schranken ein Stern zu der
Sonne geeilet;

Still war schon die ganze Schöpfung gestanden!
Die Väter

Hörten das Wetter fliegen, und huben freudig ihr
Haupt auf,

Hörten hinauf in die Himmel der Himmel. Es
nahte sich eilend,

Schnell, wie Gedanken. Sie hörten es jetzt durch die Ruhstatt Gottes Schweben, und, als von Bergen zu Bergen, wieder von Sternen Hallen zu Sternen. Es nahte der Erde. Mit glühender Stirne, Schimmernden Augen, entzückt von jeder Wonne des Himmels, Eine Flamme des Herrn, den Sonnen gleich, daß sie Gottes Schaffender Hand entzitterten, über Erden zu herrschen, Strahlt Eloa hinab in der Auferstandnen Versammlung,
Rufte: Die Stund ist gekommen, der Herrlichkeit Stund ist gekommen! Mit der Morgendämmerung wird der Versöhnner der Sünde Seinen Leichnam erwecken! Ich hört den Göttlichen wandeln!

Und er schwebt' hinunter zum Grabe. Das mächtige Wetter, In den Himmel ein Zeuge des Ewigelebenden, mildert Jezo seine Gewalt, daß die Erde vor ihm nicht entfliehe. Seine Donner hielt es zurück. Sturmwinde nur rauschten, daß von Libanon an vor ihnen die Wälder Judäa Gegen das Grab sich beugten! Die Erde ward nur erschüttert,
Däß

Dass, von Seirs Gebirge, der Phasga, der Ar-
non, der Hermon
Bis zu den obersten Wipfeln und Wolken des Li-
banon bebten!
Dass, von Seirs Gebirge, das Wasser Aegyptus,
das Weltmeer,
Und der Carmel, und wieder des Libanon Höhen
erschracken,
Und der wankendströmende Jordan hinauf bis zur
Quelle
Und Amana! Allein noch bebte das Grab nicht.
Der Fels lag
Unbewegt, wie er hingewälzt vor das offene Grab
war.
Gabriel sah mit Entzückung hinab auf den liegen-
den Felsen,
Denn: Du wälzest ihn weg! war ihm von dem
Todten verheißen.
Aber die Himmlichen, sie, die lauter die Ström',
und das Weltmeer
Rauschen hörten, die Wälder erschallen, lauter die
Berge
Beben, als sie ein menschliches Ohr zu hören ver-
mochte,
Freudig sanken die Engel aufs Antlitz und die Er-
standnen
Vor der gegenwärtigen Gottheit des Sünderver-
söhners.
Adam betete laut wie im Jubelgesang. So er-
schallen

Mit dem Getöne der wandelnden Welten der Engel
Posaunen,
Wenn sie die großen Thaten des Allerheiligsten
feyern;
Wie des Seligen Stimme vermischt mit den we-
henden Lüsten,
Und mit den rauschenden Palmen, den Wiederhal-
len der Berge!
Und, sie stürzten, und flohn, mit den Strömen ers-
scholl. Unereschaffner!
Dann ein weinendes Kind, ein weiser Knabe, die
Wonne
Gottes, und derer, die sündigten! dann ein himm-
lischer Lehrer,
Und mitleidiger, menschenfreundlicher Wunderthäter!
Dann ein Hoherpriester, der selbst sich opfert,
und einging
In das Allerheiligste, Fluch und Sünde für
Sünder!
Ach! ein Gekreuzigter! und ein Todter! wie können
wir würdig,
Gott, du Liebe! dich preisen für das, so du ihatest,
und thun wirst!
O du fühlbar Naher, nun wirst du es thun, und
erwachen!
Siehe des Todes Schmach, die Schmach des Kreu-
zes sie liegt dann
Unter deinen Füßen! allgegenwärtiger Mittler!
Aber uns offenbarter Allgegenwärtiger, Heil uns,
Dass wir, dich erwachen zu sehn, gewürdiget werden;
Ach!

Ach! wir haben dich sterben gesehn! Erwachen
erwachen
Wird der große Todte nun bald, der Schlum-
mernde Gottes!
Wie du kamst, als du aus der Nacht die Sonnen
hervorriefst,
Siehe, so kommst du, mit tausendmal tausend Le-
ben umströmet,
Und vor dir beseelender Sturm her! Himmliches
Säuseln
Wird von dem Sturme nun bald sich sondern,
und deinen Leichnam
Wecken, du Ewiglebender! Seht ihr die äußersten
Schimmer
Seiner Herrlichkeit? die dort neben den Sternen
herabstrahlt?
Und die röthlichen Morgen vor ihm, die seiner
Gottheit
Strahlen mildern! O daß vor Ihm die Geschaffes-
nen alle
Beugen ihre Knie! vor ihm, vor ihm der Begna-
digten Kronen
Alle sinken! Er kommt, das Gefängniß gefangen zu
führen!
Gaben der Ewigkeit denen zu geben, die er ver-
söhnt hat!
Säusle, beseelende Kraft, Hauch Gottes, und we-
cke den Leichnam,
Dessen Wunden zur Rechten des Vaters mehr,
wie die Sonnen,

Mehr, wie der erstgeborne des Lichts, der Himmel der Gottheit,
 Strahlen werden! Und du, verstummende Wonne,
 lege
 Deine Hand auf den Mund, und wart anbetend
 der Stunde,
 Die er aufersteht! . . . O ihr noch Söhne des
 Staubes,
 Meine Kinder, vor allen, ihr wenigen, die er gewählt hat,
 Seiner Auferstehung, in allen Landen der Gräber,
 Zeugen zu seyn, ihr deren Auge noch Thränen der
 Wehmuth
 Weinet, die ihr den unterliegenden Todten nur
 kennet;
 Eine Herrlichkeit nicht, noch die, mit welcher er
 lohnet!
 Mit dem ganzen, dem göttlichen, unaussprechlichen
 Segen
 Seiner Auferstehung, mit dieser Fülle der Fülle,
 Aller dieser Ueberschwänglichkeit, segn' ich, o Kinder,
 Euch zu dem ewigen Leben! Gesegnet sey euer Leiden,
 Jeder Kampf der Streitenden, jeder Sieg der
 Gestärkten!
 Euer Schweiß in der Arbeit der Heiligen, der euch
 die Kraft giebt!
 Jeder Tropfen der Angst, der Thränen, oder des
 Blutes,
 So wie der sie zählt, es beschleuigt! gesegnet die
 Weisheit
 Eurer

Eurer Nede! die Heiligkeit eures Wandels! im
Himmel
Sey er! gesegnet die Wunder, womit des Vaters
und Sohnes
Geist euch rüstet! Ihr sollt die kleineren Segen
nicht haben,
Die vergehen; allein in dem Namen Jesu Christus,
Heift aufstehn, und wandeln, die Sterbenden, und
die Todten!
Seyd, wenn einst ihr selber entschlafet, o dann
vor allen
Uunaussprechlich gesegnet! Euch werd', am Ende der
Laufbahn,
Nach der Geburt in das ewige Leben, die Krone.
der Sieger,
Und der Altesten Thron, die Geschlechte der Men-
schen zu richten!

Sie, die neben ihm strahlender ward, indem
sie ihr Auge
Nach der Herrlichkeit wendete, die in den Himmeln herabkam,
Und den Segen vernahm, den der Auferstehende gebe,
Eva streckte die Hand auch nach des Göttlichen
Grab' aus:

Gleug, Gleug, ewiger Quell! zerreiß den Felsen,
und ströme,
Siehe, du ruhest noch in Nacht, brich durch den
Felsen, und ströme,

Ewiger Quell des ewigen Lebens, und labe die
 Seelen
 Aller Durstenden, aller, die gleich dem brennen-
 den Feuer
 Schreien nach dir! O Strom, der in die bessere
 Welt strömt,
 Nimm in deiner Gestade beseelenden Hauch, in
 die Kühle
 Deiner Schatten, den Waller nach Kanaan auf,
 daß ihm Labsal
 Werd, und Stärkung zur weiteren Pilgerschaft,
 daß ihn Hoffnung
 Seiner eigenen Auferstehung mächtig erquicke!
 Hoffnung, himmlisches Licht in des Sterbenden
 brechendem Auge
 Ja, du Hoffnung, auch zu erwachen, mit Christus
 zu leben!
 Geuß du deine Freuden auf die, die in Christus
 entschlafen,
 Gnadevoll aus, damit sie das Graun der Verwe-
 sung nicht schrecke!
 Selige Stunde, welche nun bald, zu entzücken,
 hervorbricht,
 Eine nicht zählbare Zahl unsterblicher Leben, aller,
 Welche, jenseits der Gräber, die Kinder Adams
 einst leben,
 Liegen, o Stunde seines Erwachens, in dir ver-
 borgen!
 Welche Leben! und welche Besitzer der Leben ohn'
 Ende!

Meine

Meine Kinder seyd ihr! Zerreiß den Felsen, und
ströme,

Ewiger Quell der ewigen Leben! zu großen Wassern
Wirst du werden, o Quell, zu Gottes Ocean!
ströme!

Also betete sie. Der Engel am Grabe des
Todten
Schwebt' in die Wolken hinauf der Herrlichkeit
Christus entgegen.

Wie es denn tausendmal tausend der Todten
Gottes einst seyn wird,
Hat das große Wehe vom Falle bis an den Ge-
richtstag
Ausgeklagt; steigt nicht mit jedem Tropfen der
Zeit mehr,
Der hinträuft in das Meer der Vergänglichkeit,
eines Gebohrnen
Weinen, oder eines Sterbenden Röcheln gen Himmel
Unter die Preisgesänge der Unentweihnten vom Tode,
Wie es ihnen wird seyn, wenn mit des letzten der Tage
Morgendämmerung nun das lange Wehe des
Weinens
Und des Röchelns auf ewig verstummt; sie werden
vor Wonne
Freudig erschrecken! aus ihrem erhobnen dankens
dem Auge
Thränen der Seligkeit stürzen! und ihrer Jubel
Triumphlied
Wird

Wird mit jener Posaune, der Todtenweckerinn, streiten,
Streiten, und überwinden! wie dann es wird der
Gerechten
Tausendmal Tausend seyn, so war es der kleineren
Schaar jetzt,
Die am Grabe des Herrn, vor Hoffen, und vor
Erwarten
Dess, das kommen sollte, verschmachtet war, da
die Wolken
Rissen! da Gabriel dort, eine Flamme Gottes,
herabfuhr!
Da er von Bethlehem, über die Schädelstätte,
zum Grabe
Flog! da von Ephratas Hütte, bis hin zu dem
Kreuze, vom Kreuze,
Bis hinunter ins Grab die Erde bebte! da Satan,
Wie ein Gebirge dahin, des Leichnams Hüter, wie
Hügel,
Stürzten! da weg von dem Grabe den Fels der
Unsterbliche wälzte!
Da mit Freuden Gottes, Jehovah sich freute, da
Jesus
Auferstand!

Auszusprechen was jezo geschah! mit dem Liede
von fern nur
Dieser Höhe zu nahm! davon, wie der leisere
Nachhall,
Nur zu stammeln, von jener Wonne, Erstandner,
von deiner!

Und

Und von deren Freude, die jetzt dich sahen! zu
kühn ist

Dieser feurige Wunsch, und, indem ich vergebens
gen Himmel

Strebe mit ihm, vergebens! ein mächtiger Ueber-
zeuger,

Dass ich am Grabe noch walle, noch nicht der
Endte gesät bin,

Welche die große Folge der Auferstehung des
Herrn ist.

Stille war erst am verlassenen Grabe. Nicht
lange, so wurde

Deiner Begnadeten Kreis vor Seligkeit heller, und
jauchzte,

Wie die Morgensterne, die Erstgebohrnen der
Schöpfung.

Denn sie sahen den Sohn nach seinen Todeskämpfen,
Auferstanden! . . . nicht mehr, wie am Kreuze, mit
sinkendem Haupte!

Herrlich schwebtest du über dem Felsen des offenen
Grabes,

Göttlich, unaussprechlich geschmückt mit Siege, mit
Siege,

Halleluja, mit Siege, des ewigen Todes Triumph,
Du der mächtig ist, du, deß Namen heilig ist!
dem sich

Aller Kniee beugen, im Himmel Aller, auf Erden
Aller, und unter der Erde! den Ephrata Bethlen;
gebohren,

Den

Den Gethsemane, den die Schädelstätte getödtet,
Den uns wiedergegeben das Grab hat! Neige
dich, Tiefe,
Vor dem Sieger, und hebe vor ihm, o Höhe,
die Händ' auf!
Hebt, Erzengel, die Harfen vor ihm, ihr Ersten
der Thronen,
In die Himmel der Himmel empor! und, Stim-
men des Menschen,
Meine schwache mit euch, seufzt ihr aus dem Stau-
be die Freude,
Dass er lebet, empor! Vor des Ewiglebenden
Throne
Werdet ihr einst, die jetzt die bekommne Freude
nur seuzen,
Uunaussprechliche Wonne dem großen Begnadiger
singend,
Ihm, der uns, als Brüder, der euch, als Brüder,
nicht aufnahm,
Engel! dem Fleisch und Gebein von Adams Fleisch
und Gebeine.

Du, der mächtig ist! rießen mit lauterem Zus
bel die Seelen,
Als die Engel, o du, des Namens heilig ist! dem sich
Unsre Kniee beugen, dem unser geheimstes Gefühl
In die Tiefe der Tiefen sich wirft, den Namen
nicht nennen,
Auch dein heiliger nicht, und hocherhabner vor allen,
Großer Beginner, und großer Vollender, getödtet
vom Anfang,

Und für ewig ! für ewig erwacht , und vom An-
beginne !

Doch dein Schlummer selber war kurz , nachdem
du nun wirklich

In der neunten , der dunkelsten Todesstunde , sie
war sonst

Keine Stunde der Nacht , entschlafen warst , zu
erwachen

Schnell , wie du schufst , da , gerufen von deiner
Stimme , die Sonnen

Rollten , um sie die gehorchen den Erden , du gött-
licher Erster ,

Und du gnädiger , gnädiger Letzter , der Alles ver-
neuet ,

Alles himmlischer macht ! Auch wir sind Letzte.
Wir leben ,

Sind unsterblich durch dich , und bleiben in jeder
Eone ,

Durch der Ewigkeit ganze Fülle , so lange du Gott
bist ,

Gott , bey dir ! . . . Sie verstummen . Denn seines
göttlichen Anblicks

Würdigte sie der Auferstandne . Von dieser Ent-
zückung

Seligkeit niedergestürzt , verstummen sie alle . So
rauschen

Dann Gefilde der Erndte nicht mehr , und senken
sich erdwärts ,

Hat sein Wetter auf sie ein ganzer Himmel er-
gossen .

Wenige

Wenige Halme nur heben etwa die Ahre, die zittert,
Dennoch auf. So schwungen sich jetzt in der Heiligen Kreise
Neben der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle,
Bebend empor, und verstummten nicht mehr, und
feyrten, und sangen:

Mache dich auf, und jauchze, du wurdest, o
Erde, gewürdigt,

Jesus Christus Gebein in deine geöffneten Tiefen,
Als in Mutterarme, zu fassen. Nun ist er erstanden
Hoch, von dem zitternden Staube der Erstgebohrne der Todten.

Alle Himmel sahen dich kommen. Vom Fuße des
Siegers

Ging Erdbeben, vom Golgatha, bis zu dem hohen Moria.

Mit den Bergen erbebte das Kreuz, und die Zinne
des Tempels.

Mach in deiner Schöne dich auf, o Erde! dein
Licht kommt,

Und die Herrlichkeit Christus, du jüngstgebohrne
der Schöpfung,

Gehet über dir auf. Man wird dich Königin
nennen,

Und die Gesegnete des, der dich schuf. Du wa-
rest so schön nicht,

Nicht so bemerkst, so nicht durch alle Himmel bes-
ungen,

Als, nach deiner Geburt, du am ersten Morgen
heraufstiegst.

Deiner

Deiner Söhne sind viel, sehr viel Gerechte. Du
wirst sie,
Mutter unsterblicher Kinder, in alle Himmel ver-
senden;
Dass sie im Feuerkleide der Unschuld den Sieger,
mit neuen
Festlichen Namen genannt, den, der sie errettete,
singend.
Fauchzet, Hügel der Todten, vor allen Hügeln
der Erde!
Freut euch, Gräber, vor Gottes Gebirgen! die
Schlummernde liegen
Unter euch, dass sie erwachen. Du hebst dann!
Erde, den letzten
Aller Tage, dich aus dem Staube des Weltges-
richts auf,
Durch des Sohns Allmacht, den deine Tiefen bes-
deckten,
Deine nun offenen Tiefen, zur neuen Erde geschaffen.
Dann wird die Sonne nicht Herrscherinn mehr, noch
der Mond dein Gefährt seyn,
Dir, die Gerechte bewohnen, wird Gottes Herr-
lichkeit leuchten,
Und dein Licht seyn, Er, dess Blut auf Golgatha
träufste!

Also sangen die frühen Märtyrer, welche schon
Palmen
Trugen, da Stephanus den, wie in dunkler Ferne,
Kaum kannte,

Dessen Triumph er mit seinem Blute, der Märtyrer Erstling,
Unter den Christen, zu zeugen erwählt war. Allein
wie nahe
Warst du gleichwohl, o Stephanus, deiner Palme!
wie kurz war,
Ueberwinder, deſn Lauf, von deiner Berufung zum
Himmel,
Bis in den Himmel. Ihn sahest du offen, und
Jesus zur Rechte
Gottes! da rann von schmetternden Steinen dein
Blut, da entschliefſt du.

Aber Jedidioth, der jüngste der Märtyrer, und
Venoni,
Und Maria entriffen sich jetzt dem Staunen der
Freude,
Faſten bey ihren Palmen einander, und schwiebten
hinunter
Aus den Wolken ans Grab, und knieten leif' an
den Fels hin,
Der ach nun nicht mehr das Grab bedeckte. Sie
blickten
Nach dem Erstandnen hinauf, mit einer Liebe dem
Herzen
Und der Zunge des Menschen zu hoch, und unaußsprechlich.

Wenn ich in jenem ersten Leben noch lebte, Maria
Sprachs zu den Mitgenoſſen des besten Theiles,
und wenn auch
Meine

Meine Jahre die fröhliche Blühte noch blühten; so
wär mir

Jeder Augenblick doch selbst dieser innigen Liebe,
Dieser Begnadung Tod! Siehst du, Benoni? Jes-
didoth,

Siehst du den Herrlichen? seine sanft gemilderte
Schimmer?

Uns, den zarten Blumen im himmlischen Saron
gemildert?

Und für jene Ceder zwar auch gemildert, denn endlich
Schuf er Eloa! doch ist Er gewiß ein Anderer diesem
Großen Erwählten! . . . Ein Anderer, rief Eloa,
indem er

Freudig kam, und neben sie hinsank, jedem ein Andrer,
So vollkommen ist er. Euch, Hiob, Daniel, Moses,
Abraham! dir, du erster der Todesengel, dir!
Salem,

Denn auch diese waren herab zu ihnen gekommen,
Dir, Maria, und mir, und euch, Benoni, Jes-
didoth,

Jedem der Eine, den wir vor Allen am innigsten
lieben,

Jedem, nach seinem Verlangen, ein unerschöpfli-
cher Geber,

Jedem der Beste, der Beste, der Liebenswürdigste
jedem!

Und . . . auch dieser erhabne, nie ganz durchschau-
te Gedanke

Trag auf seinem Flug euch empor! des ewigen
Vaters

Eingebohrner, geliebter, die Ewigkeiten geliebter,
Ewigliebender Sohn! Hier, hier verlieren sich alle
Unsre Gedanken, und schwindeln an ihrer Endlich-
keit Gränze!

Hoher Engel Gottes, du Frühgebohrner der
Schöpfung,
Meine verlieren sich gern in dieser Entzückung, wie
weit auch
Ich von deiner Endlichkeit Schranken, mir sind sie
nicht Schranken!
An den meinen schwindle. So sprachen die Seel',
und der Engel.
Und stets kamen der Seligen mehr zu dem Felsen
herunter;
Nah umgaben sie dich, du ihr Erlöser, und Bruder!
Freuten sich anderer Freuden, als diese Welt hat,
und als sie
Der zu wünschen vermag, der hier in den Nächten
noch wandelt.

Abraham faltete hoch die Hände gen Himmel,
und rufte:
Sohn Jehova's! und . . . singt mir es nach, ihr
feyrenden Harfen
Meiner Kinder um mich mit Wonne Lauten! und
meiner!
Sohn! wie begann der Vater der Wesen, dir zu
belohnen
Deine That! Du kamst aus deinen Himmeln
herunter,

Stiegest

Etiegest von deinem Thron, und starbst! . . . In
den Welten allen
Ist seit ihrer Erschaffung, und wird die Aeonen
der Zukunft
Keine That, wie deine, geschehen! . . . Wir sehn
des Versöhners
Gotteshat, von der Sonnenheere Schimmer um-
leuchtet;
Freut euch der Freuden des Seraphs, ihr Mitans-
beter, ach seiner
Jubel! sie sieht, umstrahlt von dem Glanze des
Himmels, Eloa!

Endlich erhub aus seiner Entzückungen Meere
sich Adam,
Aus den Strömen des Lichts, in denen er sank.
Die Gedanken
Waren zu tausenden schon ihm durch die Seele
geslogen,
Schnell wie die Schwünge des Glizes, indem er
dem Auge vorausseilt,
Und er schwebte zum Todeshügel herab von den
Wolken,
Stand bey dem Kreuz, und streckte die Arme nach
Jesus, des Todes
Sieger, aus: Ich schwöre bey dir, der ewig lebet!
Dass nun Tod nicht mehr der Tod ist, und dass an
dem Tage
Deiner großen Vollendung sie Alle, die schlafen
erwachen!

Jesus Christus Erhöhung begann mit seinem
Ermachen

Von dem Tod' am Kreuz; sie stieg auf Stufen
zum Throne,

Dort hinauf zu des Vaters Rechte, wo Preis und
Ehre

Dem es lohnen sollte, der frey sich erniedriget hatte,
Ach von dort herab in den Staub der Schädelstätte.
Selber Eloa erhüb' umsonst mit der Harfe der Feyer
Sich im Psalme, der Psalm entströmte vergebens
des Geistes

Innerstem, diesen Preis, die Gottesehren zu singen.
Lehre mich, Sionitinn, nur einige Laute von jener
Großen Erhöhung, die neben den Hütten sterbli-
cher Sünder,

Doch nun auch versöhnter begann, und immer sich
weiter

Auf stets höheren Stufen erhob, o lehre von fern
mich

Nachschau'n ihm, der hinauf zu dem Thron den
Lichtweg wandelt.

Liebend sahe der Mittler herab auf Adam,
indem winkt

Er dem Engel; der brachte die Seele. Sie sprach
zu dem Führer:

Wer, o du strahlender Unbekannter, ist jener
erhabne

Furchtbare Mann auf dem Felsenhügel? . . . Und
blickest du, Seele,

Denn

Denn nicht auch auf die Schaaren um ihn, die
leuchtender schimmern?

Ach ich kann nicht wenden von dem mein Au-
ge, zu dem du
Hin mich führest. Er ist in dieser Götterversammlung,
Auf, und bete mit an! der oberste Gott! . . . Und
dein Richter! . . .

Weh mir! Jupiter! Jupiter! du, der herrscht in
Olympus!

Größter! Herrlichster! O mein Führer! was blicket
dein Auge
Mir vor Schrecken zu? Ists Minos furchtbare
Gottheit?

Offnet irgendwo hier die Erde Thore des Abgrunds?
Rauscht hier nah der Cocytus? und donnern über
dem Strome

Jupiters Eide? Zu grausamer Führer, noch im-
mer verstummst du
Meinen bebenden Fragen? Ach hat er den letzten
geschworen,
Als ich starb? und stürzet mich der in Phlegetons
Tiefe?

Iezo sprach zu dem Todten der Mittler: Jupiter,
Minos

Sind nicht; aber es schreyet laut von dem schmach-
tenden Lande,
Herrscher, zu mir das Volk! Er sprachs, und
nannte des Todten
Künftige Stätte dem Engel . . . So stieg die Erhe-
bung des Sohnes

Einen leisen Tritt, wie große Thaten beginnen.
 Jesus sprach zu den Zeugen: Eh ich zu dem Va-
 ter gehe,
 Weil' ich auf Tabor oft, der ist der Ort der Vers-
 sammlung.

Und sie sahn ihn nicht mehr, und schwebten
 nach Tabor hinüber.
 Wie er niederstürzte, so sinnlos lag an des Grab-
 maals
 Felsen Satan noch, von des Auferstehenden Anblick.
 Gabriel hört' er gegen sich her, wie Wetter,
 kommen;
 Endlich sah er ihn auch, indem er, mit schwerer
 Arbeit,
 Sich aufrichtete. Stürze, so sagt' ihm der Engel
 des Siegers,
 Dich in deine Tiefen hinab! Was säumst du auf
 Erden?
 Wenn du lernen könntest; so würdest du einmal
 lernen,
 Dass der Streit des Endlichen mit dem Unendlichen
 Quaal ist
 Für den immer Besiegten, und immer wieder Em-
 pörten!
 Aber du lernst es nie. So fleuch denn hinunter,
 und krümme
 Dich in neuen Entwürfen herum zur neuen Empörung.
 Aber wisse . . . Doch las mich die neuen Donner
 der Rache

Nicht

Nicht aussprechen, und fleuch. Er floh, doch zö-
gert' er wieder

In der Einöd', hielt sich an einem thürmenden Felsen,
Blickte von da mit starrendem Aug' hinaus in die
Wüste.

Schrecken Gottes, ereilet ihn! rief, indem er
in Sturm ihm
Nachkam, Gabriel. Satan entsank dem Felsen,
und rauschte
Durch die Schöpfung hinab zu der Hölle. Doch,
eh er hinein trat,
Weilet' er der belastenden Tage viel an der Pforte.

Schon zwei Mitternächte war nun der Priester
Versammlung
Bey einander im Hause des Hohenpriesters gewesen.
Und sie begannen, des Schlafes beraubt, den wers-
genden Morgen
Wieder zu sehn. Sie sahen verstummt, und bach-
ten den Ausgang.
Fener besiegelte Stein, der Römer Wache, der Todte?
Waren das bleibende Bild vor ihren zerrütteten
Seelen.
Ungewissheit! du warfst sie mit jeder gewaltigen
Unruh,
Welche du hast, mit deinen gethürmten Wogen,
mit allen,
Deinen Stürmen herum. Der dritte furchtbare
Tag kam!

An dem Grabe des Herrn begann die Wache
der Römer
Zu sich selber zu kommen, und einer sprach zu dem
andern:

Ach! wie geschah dir? Ich hörte die Erde
beben, da stürzt' ich
Schnell in den Staub. Sein Genoß antwortet
ihm: Also geschah es.
Und ein Anderer sprach, indem er auf seinen Ge-
fährten
Bang sich lehnte: Wie wars? Die Erde bebte mir,
warf mich
An den Felsen. Der Andere sprach: Ich glaubte
zu sterben,
Da der Sturmwind wirbelt, und heult, und den
Felsen zermalmte.

Nein, er ist nicht zermalmt; doch liegt er nicht
mehr vor dem Grabe.
Tezo rufte geführt von einem der Wache der
Hauptmann.

Lebt ihr, so nennt mir eure Namen. Sie
nannten die Namen.
Eneus ging in das Grab, und sah es leer, und
den Felsen
Weg von dem Grabe gewälzt. Das that auch
wundernd die Wache.

Geht aus einander. Er sprachs; drauf nahm
er einen, und sagt' ihm:
Geh

Geh du voran zum Palast des Priesters, und bring
mir Nachricht,

Ob bey ihm Versammlungen sind? Ich komme
den Weg auch.

Sage, wo gehest du hin? befragten den Boten
die Andern.

Nach der Priester Palast. Er eilte weiter. Sie
folgten.

Wie, von keinem andern erregt, ein schneller
Gedanke

Denen, die in der Nacht des melancholischen Grübelns.
Weit verloren, umirren, die Seel auf Einmal ers-
schüttert,

Unvermuthet kam, und mit athemlosem Entsezen,
So in die stumme Versammlung der Bote ... Beym
Grabe zu wachen,

Sandtet ihr uns; doch umsonst! Die Erde beb't,
und der Fels sprang

Weg von dem Grab', und leer ist es nun! Er
riefs, und verließ sie.

Und sie taumelten auf von ihren Sizzen, und
standen

Starr, Denkmale des Schreckens. Drey Römer
folgten dem ersten,
Eilten den offenen Saal hinein, und riesen zu-
sammen:

Seht ihr nun zu, weg stürzte der Fels! was
ihr thut! und die Erde
Hub

Hub sich empor! Das Grab, ein Sturmwind wir-
 belt' und heulte,
 Sahen wir leer! Erst fielen wir hin, wie Todte,
 ja leer sahn
 Wir das Grab hernach. . . . Schnell niederfallen-
 de Donner
 War den Priestern ihr Zeugniß! Da traf sie der lezt',
 und der stärkste.
 Denn ein furchterliches Gelächter erhub, in des
 Schreckens
 Unsinn, Philo. So schweiget der Tod, so schwie-
 gen die Priester;
 Und auch Philo wieder. Doch Kaiphas hatte sich
 endlich
 Wieder ermannet. Schnell ließ er die Altesten ru-
 fen. Die kamen,
 Eilten geflügelt herzu. Auch kamen noch Andre
 der Wache.
 Und sie traten herein. . . . Wir sehns, ihr habts
 schon vernommen!
 Dank, den Göttern Dank, wir leben! Warum
 erkühntet
 Ihr euch, Priester! den Sohn des Donnergottes
 zu tödten?
 Siehe, sein Grab ist leer. Raum sind wir lebend
 entronnen!
 Und der Hohepriester erhub sich, und sprach
 zu der Wache:
 Geht zu den Meinen hinab, ihr Römer, und wärmt
 euch am Feuer.

War

War auch euer Hauptmann bey euch? . . . Das
war er, und stürzte
Nieder mit uns, und sahe, wie wir, das geöff-
nete Grabmal.

Und er führte sie weg, und gebot den Seinen,
mit Speise
Diese Männer zu laben, und mit der Stärkung
der Traube.

Und die Seinen leiteten ihn zurück, er setzte
Wankend sich nieder, und sprach: Wir müssen die
Römer erkaufen;

Oder Juda empört sich! Allein was ist mir das
Leben

Nun, da ich fast, o Saddok, an deiner Lehre
verzweiste?

Aber täuschte die Angst die Erschrockenen nicht?
Erdbeben

Ist gewesen. Allein ob sie das Grab auch wohl
leer sahn?

Als er noch redete, kam der Hauptmann der
Wache. Sie standen
Schnell vor ihm auf, und traten zurück. Ihr kennst
mich. Ich sah ihn
Auch am Kreuz, und glaubte schon damals, ein
Sohn der Götter
Stürbe! . . . Ihr wißt nun auch, was am Grabe
geschah! . . . In dem trat
Philo's Engel, der fünfte Verderber am Throne
des Richters,

Ephod

Ephod Obaddon herein. Von dem hohen, treffen-
den Auge

Strömt' er Rache; sein Haar fiel ihm in Locken,
der Nacht gleich,

Auf die Schulter; sein Fuß stand wie ein ruhen-
der Fels da.

Und er blickt' auf Philo herab; doch ließ er nicht
rauschen

Seiner Schrecken Stimme, nicht ihre Todestöne.

Schwarze, blutende Stunde, du Todessstunde, bestügle
Deiner Schritte letzten! Sey, Thal Benhinnon,

gegrüßet,

Sey mir geprüßet, Benhinnon! Indem er dies in
sich selber

Sprach, enteilten ihm siebenfältige Schrecken, die
stürzten

All' auf Philo. Der ging, mit furchterlich lachens-
der Ruhe,

Gegen Eneus, und fragte mit dumpfer langsamer
Stimmi' ihn:

Offen das Grab? und ohne den Todten? . . .

Ja, ohne den Todten! . . .

Römer! bezeugst du bey Jupiter dies? . . . Bey
Jupiter, zeugt' ichs

Nicht! bey Jehova, den ich anbete, beschwür ichs,
wofern ich

Mich's zu beschwören entschlöß, und dir, Gländer,
mein Wort nicht,

Eidlos, gelten müßte! . . . Da rief mit Ungestüm
Philo:

Ha!

Ha! vernahmt ihrs? Er sah es offen, und
ohne den Todten!
Und er schwur nicht! Du hast mehr als geschwo-
ren, o Römer!

Ruft's, und reiht dem Hauptmann sein Schwert
von den Hüften, und stößt sichs
Wütend ins Eingeweide mit beyden Armen hin-
unter,
Schleudert es weit von sich weg, und taumelt nie-
der zu sterben!
Als er sich wälzt in rauchenden Blute, riß er die
Wund' auf,
Spritzte Blut gen Himmel: Ha Nazaräer! so
rief er,
Starb!... Und Eneus ergriff sein liegendes Schwert,
und nahte
Sich dem Todten, und ließ es auf ihn, wie es
blutete, fallen.

Schrecken, euch, und, ewige Nacht, und dir,
o Verzweiflung,
Weih ich dies Schwert!... Da wandt' er sich schnell,
und verließ die Versammlung.
Auch die entrüstete Seele des Todten entfloh ihr,
und mußte
Einem Schatten folgen, der sie durch Finsterniß
führte.
Aber nun war der Engel des Todes im Thale
Benhinnon,

Und

Und da wandt' er auf Einmal sich um, da erblickt'
er die Seele.

Wer vermag das furchtbare Schau'n des richten-
den Engels,

Wer zu beschreiben die Donnerstimme, mit welcher
er rufte?

Ephod Obaddon, so heißt der siebenfältigen
Rache

Namen, und mein Namen! Ich bin der Verder-
ber Einer!

Bins, der die Erstgeburt am Strome schlug. Von
Gehenna,

Glick umher, du bist in Gehenna! bring' ich dich
weiter, j

In die Tiefe der Tiefen hinab! Sie entschwebten
dem Thale.

Der Messias.

Vierzehnter Gesang.

III. Band.

n

Inhalt
des.
vierzehnten Gesangs.

Jesus erscheint Maria Magdalena, neun andern frommen Weibern, und Petrus. Diese erzählen es der Versammlung. Thomas Zweifel. Jesus entdeckt sich Matthias, und Kleophas in Emmaus. Thomas geht in ein Grab am Ölberge, flagt, und betet dort. Ein Auferstandner, den er nicht erkennt, redet mit ihm. Matthias, und Kleophas kommen zurück. Auch Lebbäus wird noch nicht überzeugt. Jesus erscheint der Versammlung,



Der Messias.

Vierzehnter Gesang.

Simmer noch in ihr Leiden versenkt, und schmach-
tend nach Troste
War in der Hüt' am Tempel die jammervolle Ver-
sammlung,
Wie an der glanzverbergenden Decke der näheren
Zukunft
Oft Schnellsterbende dicht schon wandeln, und den-
noch weinen!
Und die heiligen Weiber vermischten mit Oele,
der Würze
Blume, zur Salbung des Mittlers, und Thränen
rannen darunter.
Wie die weisen Begleiterinnen des Bräutigams
wachsam
Waren, und ämsig, die Flamme der Lampe zu
nähren, damit sie
Ihm entgegen kämen, so bald er erschien; so
war't ihr
Auch, Nachfolgerinnen des Mittlers, bereit bey der
Dämmerung

Erstem Winke zu seyn, mit eilender Sorge be-
schäftigt.

Doch sie erwarteten nicht der Morgendämmerung
Ankunft;

Nacht noch war es beynah, da sie die Jünger
verliessen.

Die aus Magdala's Hütten, und Kleophas Weib,
Maria,

Und Johanna, mit ihr die Schwester der leidenden
Mutter,

Salome, dann die zu zärtliche Mutter der Zebedäiden
Waren Führerinnen . . . Ihr Lieben, ihr seht ihn
noch Einmal,

Sprach bey dem Abschied die Mutter, ich aber
seh ihn nicht wieder.

Geht denn hin im Namen des Herrn. Sie schwie-
gen, und gingen.

Und der Morgen athmete kalt. Sie eilten; und
sprachen:

Aber wer wälzet den Stein vom Grabe? Doch
dieser Kummer

Hielt sie nicht auf. Mir thun, sprach Magda-
lena Maria,

Was wir können, und schützen, so lange das Sal-
ben vermögen,

Ihn vor der grauenvollen Verwesung. So sprach
sie; und eilte.

Gabriel saß auf dem weggewälzten Felsen, und sagte
zu Eloa, und Abdiel, welche neben ihm schwiebten:

Uch

Ach kaum, daß ich vermag zu erscheinen, so
heb ich vor Freuden!
Seht ihr die Zeuginnen kommen? Ich will als
Jüngling erscheinen,
Sonst ergriffe die armen Glücklichen, schreckte zu
mächtig
Meiner Herrlichkeit Schrecken. Erscheint ihr ihnen
als Männer,
Wenn sie mehr der Unsterblichen Glanz zu tragen
vermögen.

Aber der Mittler schaut', aus seiner Verbors-
genheit Hüllen,
Auf die Engel herab, und auf die kommenden
Menschen,
Freute sich jene göttlichen Freuden, die Blut ihm
erkaufte!
Und die Bewohnerinn Magdala's kam, sah offen
das Grabmaal,
Weggewälzt den Fels, floh, rieß den Andern
entgegen,
Eilte zurück nach Jerusalem. Aber die Kommen-
den liessen
Sich nicht schrecken, und gingen heran. Da er-
blickten sie schlemnig
Auf dem Felsen, der weggewälzt an der Öffnung
des Grabs lag,
Einen Jüngling, der schimmerte. Seine Gestalt
war dem Ulyze,
Gleich dem Schnee sein Gewand. Er sprach mit der
Stimme der Wonne:

Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr den Ge-
kreuzigten suchet,
Jesus! Er ist nicht hier! Er ist von den Todten
erstanden,
Wie er verkündiget hat. Kommt her, und sehet,
die Stäte,
Wo der Göttliche ruhte. Da führt' er sie in das
Grabmaal.
Gehet eilend nun hin, und sagt es den Jüngern,
und sagt es
Kephas: Er sei von den Todten auferstanden.
Und siehe,
Jesus geht hinab nach Galiläa. Da werdet
Ihr ihn sehn. Nun eilt, und verkündet den Zwölf-
fen. . . . Sie blieben
Unentschlossen, und zitterten säumend. In Strah-
lengewanden
Traten noch zween der Engel herein. Sie erschra-
cken, und schlügen
Zu der Erd' ihr Angesicht nieder. Was sucht ihr,
so sprachen
Diese Männer, unter den Todten, den Lebenden?
Hier ist
Jesus nicht. Erstanden ist er. Gedenk, was er
sagte,
Als er in Galiläa noch war. In die Hände der
Sünder
Muß der Sohn des Menschen gegeben werden,
gekreuzigt
Muß er werden, erwachen am dritten Tage vom Tode!

Ieko

Zeko eiletten sie mit Beben, und großer Freude,
Liesen, es nun den Jüngern des Herrn zu verkündigen. Petrus

Und Johannes kamen indeß mit Magdale wieder.

Als sie aus Jerusalem gingen, sagte Johannes
Seinen Gefährten: Der Weg an jenen Sträuchchen
hinunter,

Ist ein schnellerer Weg. Er führt, ihm folgten
die Andern.

Wo einander am meisten die beyden Wege sich
nahten,

Sondert' ein Hügel sie nur. Von diesem Hügel
geschieden,

Gingen sich, ohn' einander zu sehn, die heiligen Weiber,
Und die Jünger vorüber. So nahm oft Pilger
nach Salem,

Deren Seelen sich gleich, und für einander ges-
macht sind,

Sich in diesem Leben, und fehlen sich dennoch.
In Salem

Sehn sie sich erst, verwundernd, daß sie sich hier
nicht fanden.

Kephas sprach zur Gefährtinn, indem sie dem Führer
mit Mühe

Und von Ferne nur folgte: Genommen wäre der
Leichnam?

Von den Priestern? Allein die haben, sagt man,
den Grabstein

Ja versiegelt! So haben ihn denn Elende ge-
nommen,

Ihn des Todtengewands zu berauben. Er sprachs,
 und Johannes
 War dem Grabe schon nah. Gelegt erblickt' er
 die Leinen,
 Aber er ging, voll unentschlossnen Kummers und
 Ehrfurcht,
 Nicht hinein. Nun kam auch athemlos Petrus,
 und eilte
 So wie er kam, in das Grab. Er sahe das Tuch,
 das des Todten
 Haupt umwand, besonders gelegt, und nicht bey
 den Leinen,
 Fand es zusammen gewickelt. Ihm folgte Joha-
 nes ins Grabmaal,
 Sahs, und überzeugte sich ganz von Magdale's
 Botschaft.
 Über davon, daß, nach der Propheten Gesichte,
 der Mittler
 Aufstehn müsse, wußten sie nichts. Sie ließen das
 Grabmaal,
 Und Maria. Wofern, sprach Petrus im Gehn zu
 Johannes,
 Sich die Priester anders entschlossen, und ihrer
 Versieglung
 Nicht gnug trauten, gewiß ihn zu haben; so nah-
 men dte Wüter
 Ihm das Todtengewand, um seine Wunden noch
 Einmal,
 Heiß vom Turste der Rache, zu sehn. Sie gingen
 verstimmt fort.

Magdale

Magdale stand vor dem Grab, und blickt', und
wischte die Thränen
Schnell mit Heftigkeit weg, um zu sehen, sie blickt',
und starre
Aengstlich hinunter ins Grab. Zwar waren Engel
im Grabe,
Und die erschienen ihr; doch kaum sah sie die En-
gel. Denn Jesus
Sahe sie nicht! nicht Jesus! So sucht, mit lech-
zender Zunge,
Nur die Quelle das schreyende Neß; die Sonne,
die aufgeht,
Sieht es nicht, es fühlt nicht die wehenden Schat-
ten des Waldes.

Weib, was weinest du? sprachen zu ihr die
Boten der Wonne.

Ach, sie haben, den meine Seele liebet, genommen,
Und ich weis nicht, wohin sie ihn legten? So sprach
sie, und wandte

Sich von dem Grabe. Da sieht sie Jesus stehen,
und weis nicht,

Dass es Jesus ist. Was weinest du, Weib? wen
suchst du?

Doch dies sprach er noch nicht mit der Stimme
des ewigen Lebens!

Und sie erwiedert dem Gärtner, sie meinte, sie
sähe den Gärtner;

Hast du ihn weggenommen; wohin hast du ihn
getragen?

Ach in welche Finsterniß, dass ich eil', und ihn suche.

Nahe, wie sie, der unaussprechlichen Seligkeit, weint so
 Selbst ein Geliebter des Herrn, wenn seiner Sterblichkeit letztes,
 Aber stärkstes Gefühl die ganze Seel ihm erschüttert.
 Ach er liegt, und ringt mit dem Tod', und dürstet nach Hülfe!
 Weint zu Christus, und kennt, so schreckt ihn der Prüfungen letzte!
 Kennt den Liebenden kaum; sieht nur den Richter der Welten!
 Doch zwei Thränen nur nach; und welche Wonn ist die seine!
 Selber von dem, mit dem sie von Jesus redete, wendet,
 In der Traurigkeit ihrer Seele, Maria ihr Antlitz,
 Aber wie Harfen am Throne, wie Jubel der Ueberwinder,
 Singen sie, ganz in Liebe zerlossen, das Lamm,
 das erwürgt ward,
 Nicht wie Harfen der Ueberwinder, und Jubel am Throne,
 Inniger, herzlicher, liebevoller, erscholl des Erstandnen,
 Jesus Stimme der Weinenden, Jesus Stimme:
 Maria! . . .

Und sie hört', und erkannte die Stimme des Herrn, und indem sie
 Kaum sich ihrer bewußt, in der Angst der Freude hinsank,
 Bebend, und bleich in den Staub hinsank zu den Füßen Christus,

Strebte

Strebte sie, was sie empfand, dem Erstandenen
zuzurufen,

Aber sie stammelt', und athmete kaum, und blickte
den Herrn an,

Weint', und stammelte nur mit leisem Erstaunen:
Rabbuni! . . .

Und sie hielt mit wankender Hand des Göttli-
chen Füsse.

Liebend, und ganz Barmherzigkeit, sah sie der Herr
an, und sagte:

Halt mich nicht also! Noch bleib ich bey euch. Du
siehst mich noch wieder!

Und noch hab ich mich nicht zu meinem Vater
erhoben!

Geh zu unsren Brüdern, und sage zu ihnen: Die
Stunde

Meiner Herrlichkeit naht sich. Ich gehe zu mei-
nem Vater,

Und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem!

Jesus verschwand, und sie ging mit der Bots-
chaft der Wonne belastet.

Salome naht sich mit ihren Begleiterinnen dem
Thore.

Aber, der Maria verschwand, begegnet den Andern
In der duftenden Kühle des werdenden röthlichen
Tages,

Mit der Sonne, die kam, und Gottes Herrlichkeit
strahlte,

Und er war es gleich Selbst! Sie erkannten ihn
Alle, der nun nicht

Unter

Unter den Todten mehr war. Seyd mir gegrüßet! so sagte Jesus Christus. Sie sanken vor ihm mit Beben zur Erde, hielten ihm seine Füsse. Seyd nicht erschrocken! und gehet Und verkündigt es meinen Brüdern. In Galiläa Sollen sie gehn. Dort sehen sie mich. Er verschwand mit den Worten.

Und die Zeuginnen huben einander mit sprachloser Freud auf, Gingend eilend nach Salem, die Botschaft der Wonne zu bringen. Petrus war vor ihnen zurück und Johannes gekommen, Hatten über die ganze Versammlung traurige Wolken Ausgebreitet. Da kamen die Zeuginnen dessen, der lebte!

Hört uns, ihr weint, o hört uns! Wir haben ihn lebend gesehen, Und auch Engel zuvor! Erst einen Engel am Grabe; Und denn zweene mit diesem darinn, die sprachen, was sagten Sie, o Salome? denn ich war zu erschrocken, der Boten himmlische Stimme recht zu verstehn. . . . Ihr war't zu erschrocken, trat jetzt Thomas hervor, zu verstehn, was ihr höret? Vielleicht auch Recht

Recht zu sehn, was ihr saht? . . . Ach Jünger Je-
sus, erschreck du
uns mit deinen Zweifeln nicht mehr, wir sind,
vor Freuden,
Ohne dich, noch erschrocken genung. Der Lebende
sagt' uns:
Fürchtet euch nicht! und du, sein Jünger, erschreckst
uns von neuen.

Ach ich wollte das nicht, Geliebte. Doch lasst
mich euch fragen,
Und seyd ruhig, indem ich genau die Wahrheit
erforsche.

Einen Engel saht ihr zuerst? Wie war er gestaltet?
Sieh ein Jüngling! sein Antlitz dem Blize, dem
Schnee sein Gewand gleich! . . .

Der war Gabriel! rief die Mutter des Lebenden.
War denn,

Sprach drauf Thomas, die Sonne schon da? Du
hast nicht vernommen,
Salome, daß ein römischer Hauptmann mit einer
Wache,
Auf Pilatus Befehl, erscheint von den wütenden
Priestern,
Gestern das Grab des Todten umringte. Die
Rüstung der Römer
Glänzet täuschend, indem darauf der Schimmer
des Tags fällt.

Aber euch täuschte ja schon der Schrecken genung,
und ihr brauchtet
Keines Glanzes in Fernen, um Edelgestalten zu sehn.

Aber

Aber es war erst Dämmerung, o Didymus,
 und der Jüngling
 War kein Römer. Sein Antlitz, nicht seine Rüstung,
 er hatte
 Keine Rüstung, schimmerte! Was den Unsterblichen deckte,
 War ein weißes Gewand. . . . Wohlan, was sagt
 er zu euch denn,
 Dieser Unsterbliche? . . . Fürchten sollten wir uns
 nicht, er wußte,
 Das wir Jesus von Nazareth suchten, der war
 von den Todten
 Auferstanden, nicht hier! Kommt her, und sehet
 die Stätte,
 Wo er lag. So sprach er, und führt uns hinein in
 das Grabmaal.
 Eilt nun, sprach er darauf, und sagt es den Jüngern, und sagt es
 Kephas, er sei von den Todten auferstanden!
 Da rufte
 Petrus innig gerührt: Er nennte, vor Aller Namen,
 Meinen Namen! ein Engel, des Sünders? Ach
 himmlische Tröstung
 Hättest du, Bote des Herrn, wärst du wahrhaftig
 erschienen,
 Mir dem Leidenden zugerufen! Allein daß er mich nur
 Und Maria nicht nennt', und nicht Johannes,
 das selber
 Stürzt mich in Zweifel. Und Didymus stand nachdenkend, und fragte
 Endlich

Endlich wieder: Das wars, das der Engel euch
sagte? . . . Noch sprach er:
Jesus geht vor euch hin in Galiläa, da werdet
Ihr ihn sehen. . . . Die übrigen Engel, erwiederte
Thomas,
Waren gestaltet, wie der? . . . Sie waren noch
himmlischer, riesen
Zwo von Ihnen, allein wir sahen Jesus auch selber!
Mit den Engeln? Sie sprachen: Die Engel
waren verschwunden,
Als wir am Thor ihn sahn, wie er uns begegnend
daherkam,
So gestaltet wie sonst, in seinen Gewanden. Doch
hatt' er
In der Gebehrde was Himmlisches. Bey der Er-
scheinung auf Tabor
Sahn sie ihn also vielleicht. Seyd mir gegrüsset!
so sagt' er.
Und wir sanken vor ihm mit Beben nieder, und hielten
Seine Füsse. Seyd nicht erschrocken, und geht,
und verkündets
Meinen Brüdern. In Galiläa sollen sie gehen.
Dort erschein' ich ihnen. Er sprachs, und verschwand
mit den Worten.
Ihn, ihn selber habt ihr gesehn! ihr Alle?
so sagte
Thomas, und blieb mit grübelnder Stirn und
ernstem Auge
Stehn. Es war des Todten Gestalt, und Gewand,
die Stimme auch?

Über

Aber er schwieg jetzt, und immer weiter im Strome
der Zweifel

Fortgerissen, begann er von neuen: Jetzt seyd ihr
zu lebhaft

Durch das alles getäuscht, was ihr erzählet. Ich
will euch,

Wenn ihr es erst zu tragen vermögt, der Zweifel
Ursach,

Die mir anders zu denken gebieten, offen entdecken,
Nichts verschweigen! Ihr glaubt, ihr Jünger Jesu,
die Mährlein,

Die sie erzählen, doch nicht? Er sprachs, und setzte
sich wieder.

Und der stürzenden Freudenthråne der Zeuginnen folgte

Nun des Mitleids sanftzerrinnende Thråne. Sie
schwiegen.

Müde vor Angst der Freude, voll Schweiß die
Stirne, die Wange

Bleich, mit bebenden Lippen, mit starrer lechzen-
der Zunge,

Trat Maria Magdala, unter die Weinenden, strebte
Ihre Hände gen Himmel zu heben, sie sanken ihr nieder,

Und sie faltet sie fest. Er ist erstanden! erstanden!
Also rust sie mit einer Stimme des freudigen

Schreckens,

Die nicht Harfen der Seraphim, nicht ihr Gesang
ausdrückte,

Dunkel

Dunkel wird es um sie. Sie sucht nach Stützen.

Johannes

Hält sie, sie lehnt sich an ihn. Als er zu reden
vermochte,

Sprach Lebbäus: So hast auch du die Engel ge-
sehen?

Sanfter schlug ist ihr Herz. Sie sprach mit
himmlischem Lächeln:

Ach nicht Engel nur, Jhn! Da huben Alle die Augen
Still gen Himmel; nur Didymus nicht. Er nahte
sich, sagte

Kalt, mit trübem Eruste: Wer so sich täuscht,
dass sein Auge

Engel erblickt, der kann auch wähnen, ihn selber
zu sehen.

Didymus, ach! was haben wir dir, was hat
dir, Geliebter,

Jesus Christus gethan? antwortete Magdale ruhig.
Dies mein Auge sah ihn! am Fusse des Auferstandnen
Weinete dies mein Auge! Jakobus blickte mit Ehr-
furcht

Und mit Staunen auf sie: Hatt' er die Klarheit
der Himmel?

Waren Strahlen sein Kleid? . . . Er war ein Mensch,
doch erblickt' ich

Gnaden in seinem Antliz, die ich noch niemals
gesehen,

Selbst nicht an ihm. Jetzt naht sich auch Simon
Petrus, Unzählbar

Waren die Zweifel, die ihn betäubten; ihr Unge-
stüm ließ
Endlich ihn reden. Er fragt', und bebt, die
Antwort zu hören.

Hast du auch seine Stimme gehört? . . . Ja,
Simon Johanna,
Seine Stimme, des Göttlichen Stimme, des Auf-
erstandnen!

Ach! was sagt' er zu dir? . . . Ich fühl es,
nein, ich vermag nicht
Auszusprechen, wie voll von Gnade die Stimme
des Herrn war.

Jener glich sie, womit er in seinem Blute zu Gott
rief:

Vater, sie wissen es nicht, was sie thun, erbarme
dich ihrer!

Ach noch sanfter, noch liebevoller sprach er: Maria!
Und ich erkannt' ihn. Mir wär, als wär ich im
Himmel! Rabbuni!

Stammelt' ich; hielt mit wankender Hand des
Göttlichen Füsse,

Liebend, und ganz Barmherzigkeit sah mich der
Herr an, und sagte:

Halt mich nicht also. Noch bleib ich bey euch. Du
siehst mich noch wieder,
Und noch hab ich mich nicht zu meinem Vater er-
hoben!

Geh zu unsren Brüdern, und sage zu ihnen: Die
Stunde

Meiner

Meiner Herrlichkeit naht sich. Ich gehe zu meinem Vater,
Und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem!

Christus Mutter hatte bisher mit sinkendem Haupte
Niedergesehn. Sie erhub ihr helleres Aug, und blickte
Sanft auf Magdale, stand dann mühsam auf, und
hielt sich,
Und sie leiteten sie. Sie gieng zu Magdale,
reicht ihr
Ihre Hand, und hielt die Hand der Geliebten, und
sah sie
Wieder mit innigem Blick an, und sagte mit leissem Laute:

Du hast Christus gesehn, und seine Stimme
gehöret?
Meinen Sohn? ... Doch darf ich (hier sah sie mit
himmlischer Demuth
Forschend sich um,) darf ich noch Sohn ihn nennen? Geliebte,
Euer Auge sagt mirs, ich darf ihn so nennen?
Du sagtest,
Dass mein Sohn ein Mensch war! O Magdale,
hatt' er auch Male
Seiner Wunden? Sie wandte sich weg, und weinte,
doch hielt sie
Noch die Hand der Geliebten. O Mutter des
größten der Söhne,

Weine nicht. Er ist von dem Tod erstanden. Ich
weiss nicht,
Ob ich Male der Wunden sah. Von Freuden
erschüttert,
Sah ich beynah nur allein sein Antliz, und himm-
liche Gnaden
In des Göttlichen Antliz, und unaussprechliche
Gnaden!
Siehe so stand er umgeben von Duft, und Schim-
mern der Dämmerung.

Christus Mutter weinte nicht mehr. Sie fasst
die Geliebte
Zetz bey beyden Händen, und sieht gen Himmel.
Sie ließ ihr
Nun die Hände sinken, und trat tiefdenkend zurück,
Sah mit Bewunderung sie an, und sagte: Begna-
digte, Christus
Hast du erstanden gesehn, und seine Stimme gehöret?
Und die zuerst mit ihr gingen, die früheren
Zeuginnen traten
Freudig um sie herum, und erzählten ihr, welcher
Erscheinung
Sie erst Engel, und dann der Herr gewürdiget hätte.
Aber Didymus kam: Sahst du auch Engel,
Maria
Magdale? ... Raum erblickt' ich die Engel. Mein
Auge war finster
Von Betrübnis. Ich wandte mich schnell. Denn
eines dem Gärtner
Gleichen-

Gleichenden wurd ich gewahr. Ich erkannt' ihn
sogleich nicht, erkannt' ihn
Erst, als er bey dem Namen, mit seiner Stimme,
mich nannte.

Also sahst du die kaum, die du doch Unsterb-
liche nenneſt?

Ihn erkanntest du auch nicht gleich, und hieltest
zuerst ihn,

Für den Gärtner? Die andern erzählen, er wäre
bekleidet

Wie vordem gewesen. So war des Gärtners Ge-
wand denn

Wie das seine sonst war? Wie viel der Unsterbli-
chen warens,

Magdale, die du sahst?... Zween sah ich.... Die
andern erblickten

Einen erst, dann noch zween. Er sagt es, und
wandte sein Antliz.

Magdalena erhub ihr hohes Auge gen Himmel:
Wenn er euch nur nicht irrt, o du, des Lebenden
Mutter,

Und ihr, Jünger des Herrn! Lass meiner Seligkeit
jezt mich,

Thomas. Ich will dir hernach antworten. Da
nahm sie die Mutter
Jesus, und führte sie weg, mehr Wonnegespräche
zu halten.

Kephas, dem Zweifel sein Herz zerrissen, und
dem es noch immer

Scholl, und zu Thränen ihn zwang: Den Jüngern
sagt es, und sagt es
Petrus, ihm wurde Salem zu eng; er ließ die
Versammlung,
Eilt hinaus. Bald wählt' er, um sich in trauri-
ges Grubeln
Ganz zu vertiefen, die fernste der Wüsten; dann
Galiläa;
Dann das Grab. Jetzt hat er den Weg der Wüste
genommen,
Aber er kam auf den Weg, der zum Grab' ihn
führte, zurücke
Und er stand, von der Stille der sanfterwachenden
Erde,
Und der frühen Erfrischung des werdenden Schim-
mers umgeben,
An dem Hange des Todtenhügels. Er blickt' in
das offne,
Leere Grab hinunter; und diese Kummer empörten
Seine Seele: Zu schreckliche That! Sie hätten ihn
also
Weggenommen, damit sie ihn hier bey den Schä-
deln begrüben?
Bey der Verfluchten Gebein? Du schwarze Rache,
der tiefsten
Untersten Hölle Rache, dir wär's gelungen, und
Joseph
Hätte vergebens den Heiden ersieht? Wir hätten
vergebens,
Unter die Thränen unsers Jammers einige Zähren
Trüber

Trüber Freude gemischt? Denn ach, wie kann ich
es glauben:

Auferstanden sey er? erschienen so gar? das glauben?
Bängster unter den Schmerzen, du hast die blutenden Seelen

Ueberströmt, sie dahin in deinen Fluthen gerissen,
Und sie haben, getäuscht von der Angst, ihn erstanden gesehen!

Auferstanden! erschienen! und ich wär dieser Wonne
Nicht erlegen? noch nicht, ach, unter dieser Entzückung,

Diesem Gefühle des ewigen Lebens, noch nicht
versunken?

Kreuz des Todten! (er hub sein trübes Auge zum
Kreuz auf,)

Kreuz des Todten! du zeugest zu laut, und Himmel und Erde

Haben dein furchtbares Zeugniß gehört! Gestorben,
gestorben,

Ja, gestorben ist er! Da gieng ein Schwert durch
die Seele

Seiner Mutter! ein tödlicher Schwert durch seine
Seele!

Wiedersehen? ach das werd ich einst wahrhaftig,
ich werd ihn

Wiedersehen! allein am Throne des Ewigen! hier
nicht.

Warum zitterst du, meine Seele, vor dieser Ruhe,
Deiner einzigen Ruhe zurück? Ja, zittre vor ihr
nur,

Meine Seele, zurück ! Zwar bist du erhört, und
dein Richter

Hat die Reue, mit der du büßtest, erbarmend ge-
sehen ;

Aber du darfst dich nicht freun ! Noch steht der
furchtbare Zeuge

Seines Todes, das Kreuz ! Noch liegen die Berge,
die Felsen ,

Und die Gräber, wie sie der Allmacht Rechte zer-
malmte !

Nein, du darfst dich nicht freun ! So dacht', und
stammelt', und rief er,

Starre wieder ins offene Grab. Nicht ferne vom
Grabe

Sah er Magdale, die gen Himmel weinend kniete,
Und in den Staub mit der Rechte sich stützte. Ma-

ria, Maria
Magdale ! rief der gerührte Jünger. Endlich er-
kennt sie

Seine Stimm', und kommt. Glückselige ! glaubst
du noch immer ,

Dass du ihn erstanden gesehn ? ... Mit der Linken,
o Simon ,

Hielt ich, du sahst es, ein sprossendes Reis, bey wel-
chem sein Fuß stand !

Meine Rechte ruht' in dem Staube, worinn sein
Fuß stand !

Heb, o Maria, dein Aug', schau zu dem
Kreuze ! da starb er !

Und erstanden ist er, erstanden, o Simon, vom Tode !

Beym

Ob mein Aug' ihn sah? O bey des Wahr-
haftigkeit, Kephas,
Welcher ewig ist, hat die Herrlichkeit Jesus Christus
Dies mein Auge gesehn! die Stimme des Sohnes
Gottes
Hat mein Ohr vernommen! und Wonne der Himm-
mel empfand ich!

Sprachlos blieb sie stehen, auch Petrus. Jetzt
redet' er wieder:
Wende dich weg, o zu Glückselige, laß mich in
Stillem
Meine Traurigkeit weinen. O hätt' ein freudig
Gesicht mich,
Wie es dich täuschte, getäuscht, und meine Seele
gelindert!
Ach, ich glaube dir nicht! . . . So glaube denn
auch nicht, du habest
Auf dem Meer ihn wandeln gesehn! Auf Tabor's
Gebirge
Von des Vaters Herrlichkeit ihn umleuchtet gesehen!

Sie verließen einander. Ach könnt ich ihr
glauben! so dacht' er
Von sich selber, indem sie von ihm zu dem Grabe
zurück ging,

Zu Glückselige! Ja, sie glaubt es aus ganzer Seele.
 Wie voll Zuversicht ist sie, und Wonne! wie breitet
 Ruh und Hoheit über sie aus, die feste Gewissheit!
 Grab und Verwesung erschüttern sie nicht! Sie
 lächelt dem Sturme,
 Der in der nächtlichen Tiefe der Todesthale dahers
 rauscht!
 Und ach warum glaub ich ihr nicht? Kann der
 nicht erwachen,
 Der auf dem Meere ging? und mich hielt auf der
 wütenden Woge?
 Ja, du Todter Gottes, vergieb, vergieb es dem
 Trauren,
 Meiner Seele Jammer, wofern du lebst! Ach, du
 hielst mich,
 Als ich vor der kommenden Woge zweifelnd dahin-
 sank;
 Rett' auch jetzt mich! Ich bin, das weißt du, viel
 banger, als damals,
 Und du hilfst mir nicht, Herr, und reichst mir
 nicht deine Rechte,
 Deine göttliche Rechte! Bey deiner erbarmenden
 Liebe,
 Bey dem Blicke voll Gnade, voll Gnade, womit
 du mich ansahst,
 Als nun meiner Verleugnung zu schwere Last auf
 mich stürzte!
 Ach bey der Barmherzigkeit, fleh ich dich an: O
 erbarm dich

Meiner

Meiner Angst! und erschein auch mir, wosfern du
erscheinest.

Nein, ich bitte zu viel. Geht, sagts den Jüngern,
und Petrus!

Sprach der Engel. War dieses nicht schon unaussprechliche Gnade?

Herr, ach solltest du mir, der dich verleugnet', erscheinen?

Mir? und bist nicht Lebbäus, und nicht Jacobus erschienen,

Nicht Johannes, nicht ihr der liebevollsten der Mütter!

Aber auch Magdale hat gesündigt! Wenn hat sie gesündigt?

Eh sie ihn kannte! Und hab ich geliebt, wie Magdale liebte?

Also dacht er, und stieg mit schwerem Schritte
den Hügel

Langsam hinauf, und sank auf seine Knie zu beten,
Schaute nieder, und flehte zu Gott. . . . Da er

auffah, erblickt' er Christus unter dem Kreuz! . . . Wer fasst das Erstaunen, die Wonne

Seiner Seele, da er vor sich den Lebenden stehn sah!

Und ihm reichte, mit göttlicher Huld, der Sünder versöhnner

Seine Rechte. Doch Petrus vermag nicht aufzustehen,

Strebt, und sucht mit der andern Hand nach Christus Arme,

Fest

Fest sich daran zu halten; allein sie sank in den
Staub ihm.

Jetzt erhub er sich wieder, umschlang mit beyden
Armen

Jesus Rechte, bebte daran, und drückte sie innig
An sein Herz, und drückte die Stirn auf den Arm
des Erstandnen.

Erde, so daucht es ihm, wollten um ihn, und
Himmel vergehen!

Endlich schaut er hinauf in des Göttlichen Antliz,
begann denn

Mit der stammelnden Stimme der ersten Freude
zu rufen:

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
und blickt, und schaute

Auf den Lebenden. Herr, Herr, Gott, barmherzig,
und gnädig!

Nuſt' er noch einmal, und bebte nicht mehr, und
empfand des Erstandnen
Ueberschwenglichtröſtenden, unaussprechlichen Anblick.

Seine Hüter Ithuriel, und Orion umschwebten
Golgatha; und Ithuriel hielt sich nicht mehr:

Ach Orion,

Welche Stunde meiner Unsterblichkeit! Jubel der
Wonne

Werden ihn oft uns wiederhohlen, ihn feyrend
besingen!

Auferstanden erscheinet der Herr dem geretteten
Sünder,

Christus

Christus Kephas! ... Du fühlst, was ich empfinde,
Geliebter,
Unserem Jünger! O komm, und freu dich in mei-
ner Umarmung
Deiner, und meiner Wonne! Gesündigt haben, ist
furchtbar;
Voll von Entsezen, Ithuriel; und, an dem Sün-
deversöhnern,
Und, zu der Zeit der Versöhnung, und, als ein
begnadigter Jünger!
Können wir uns kaum denken; allein die erweinte
Vergebung
So erlangen! . . . O Seraph, wie selig sind die
Versöhnten!

Mit den Worten des Engels verließ der Er-
standne den Hügel.
Petrus sah, und betet' ihm nach mit gefalteten
Händen,
Bis in dem Schatten des überhangenden Grabes
sein Aug' ihn
Schnell verlor. Und Petrus erhub die verbreiteten
Arme
Freudig gen Himmel: O Dank, Dank dir, Sohn
Gottes, Erstandner,
Inniger, ewiger Dank, der meine Seele gelabt hat
Mit mehr Trostung, als sie, in ihrem Durste
nach Ruhe,
Sich zu denken, zu wünschen vermochte. So wollst
du im Tod' einst,
Herr,

Herr, mich trösten! Wer bin ich? ach, meine furchtbare Sünde

Büßt' ich zwar, die Verleugnung deiner, aber wer bin ich,

Daz du mit diesen Gnaden dich mein, Sohn Gottes, erbarmt hast!

Jesus Christus Herrlichkeit hat mein Auge gesehen,
Ihn in das Leben erwacht, so hat ihn mein Auge gesehen!

Tleuß auf ewig, mein Dank, aus meiner innersten Seele,

Heisser, herzlicher Dank! Die Gnaden der Himmel alle,

Fa die ganze Fülle der Wonne, die selige Fülle
Aller deiner Erbarmungen, hoff' ich nun! Das Geheimniß

Deines Todes, wirst du mir, Sohn des Vaters,
enthüllen.

Nicht das Heer ohne Zahl, die Mächte, die Scharen, die Thronen,

Nicht Erzengel können von dem, des Antlitz sie schauen,

Mehr empfahn, wie ich nun von ihm hoffe! Den sah ich lebend,

Der des Ewigen Sohn ist, und der an dem Kreuze des Todes

Starb, ihn lebend! Gedanke voll tiefer Ruhe, du Reichthum

Aller Erbarmung, mir wird auch dein Geheimniß enthüllen

Der

Der auf ewig nun lebt: Ich hab ihn lebend gesehen
Jesus Christus! O sagts an dem ewigen Throne,
verkündets
Allen Himmeln! Er lebt! singts laut in Jubel-
gesängen,
Söhne des Lichts! . . . Er schwieg, und schaute
lange gen Himmel.
Schnell stand er auf. Auch ihr sollt schöpfen,
o meine Brüder,
Aus der Quelle des Trostes, auch eure blutenden
Wunden
Sollen heilen. Er dacht's, und eilte. Schon hatt'
er die Mauren
Salems erreicht; schon naht' er sich seiner Brüder
Versammlung,
Die voll Erwartungen war, und Zweifel und Freud'
und Erstaunen,
Und er trat mit gefalteten Händen in die Ver-
sammlung:
Lob, und Preis, und Ehre sey, Anbetung, und
Dank sey
Gottes Sohne, der uns mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Jubelgesang, im Leben, und Tod uns
seyn wird!
Ihm, der des wunderbaren Todes gestorben, er-
standen
Ist, und erschienen! . . . Auch mir ist Christus ers-
chienen! . . . Am Kreuze
Stand er, da sah ihn mein Auge, da sah ich des
Göttlichen Antlitz.

Und

Und sie nahen sich ihm, bewundern ihn, preisen ihn selig,
Und erstaunen über den Herrn, der vom Tode des Kreuzes

Auferstand! Und tiefanbetendes Schweigen fesselt Aller Jungen. Endlich umgeben sie näher den neuen, Seligen Zeugen des Auferstandnen, umarmen voll Wonn' ihn, Drücken ihn an ihr Herz, und weinen. Des Lebenden Mutter hielt ihn bey der Rechten, und Magdale bey der Linken.

Siehe, nun hast du ihn auch, o Simon Johanna, gesehen!

Magdale sprachs. Dann sagte mit himmlischem Lächeln die Mutter:

Gottes Sohn, und meinen! Lebbäus stammest' und wandte

Sich zu Maria! Vor Trauren nicht mehr, vor Entzückung, o Mutter, Glaub ich es kaum. Du Blutender, ach du Wundenvoller,

Bist erstanden! Er sank an die Brust Johannes, der drückt' ihn.

Innig ans Herz, und sagt ihm leise: Er ist erstanden! Ließ ihn, und ging zu Maria: O du des Göttlichen Mutter,

Freu dich wieder! Nun geht durch deine Seele kein Schwert mehr,

Deine

Deine blutende Seele nicht mehr! . . . Mit Freuden der Himmel
Freu ich mich, Sohn. Ach, auferstanden ist Jesus Christus!
Auferstanden! Auch mir wird Jesus Christus erscheinen.

Das verhieß mir dein Blick, mit dem du vom Kreuze mich ansahst.

Bartholomäus ergriff die Hand des Jüngers,
des Zeugen,
Eagte mit sanfter Wehmuth: O Simon, mein graues Haupt wird
Eher nicht in die Grube sich neigen, als auch mein Auge
Unsern göttlichen Meister vom Tod erstanden gesehn hat.

Kephas hielte ihm die Hand, und sah ihn mit glaubendem Muth an:
Ja, du Theurer, er wird sich unser aller erbarmen.

Wie an heiterem Himmel sich eine Wolk' heraufzieht,
Einsam, und trüb, und ernst, so nahte sich Disdymus Kepha.

Selber Simon! ja wenn es möglich wäre, so glaubt' ich
Dir, o Simon! Er wandte mit innigem Grame sein Antlitz.

Wende dich, Thomas, und danke mit uns!
 Der Herr ist erstanden!
 Ja Anbetung, und Ehr' und Preis, und Jubel,
 und Dank sey
 Ihm, der wunderbar starb, vom Tode wunderbar
 aufstand,
 Und erscheint! Er wird sich unser Uller erbarmen!

Mit den Worten entsinkt die Mutter Christus
 des Zeugen
 Gebendem Arme. Sie liegt auf ihren Knien, und
 breitet
 Freudig die Arme gen Himmel, und ruft mit der
 Stimme der Wonne;

Meine Seel' erhebt den Herrn! Mein Inner-
 stes freut sich
 Gottes meines Erlösers! Du hast die Thränen der
 Mutter,
 Deiner traurenden Magd, von deinem Kreuze gesehen!
 Hast sie all' erbarmend gezählt! die Enkel der Enkel
 Werden mich selig preisen! Wie wunderbar ist er,
 wie groß ist
 Alle sein Thun, der mächtiger, als der Tod ist!
 Ach heilig
 Ist sein Name, heilig' und ewig ist er Erbarmter!
 Ullmacht ist sein Arm! Er stürzt blutdürstende
 Stolze!
 Mächtige stößt er vom Thron, und erhebt die nie-
 drige Demuth.

Die

Die nach Heile dürsten, erquickt er; die selbst sich
genung sind,

Läßt er leer! Ach ewig ist Er Barmherzigkeit! tröstet
Die ihn lieben! Abraham hat er, und Abrahams
Kindern

Diss geschworen. Er hält den theuren Eid der
Erbarmung!

Ta Unbetung, und Lob, und Preis, und Jubel,
und Dank sey
Jesus Christus, der lebt, der mächtiger, als der
Tod ist!

Didymus war auf den Söller gegangen. Ihm
folgten die andern,
Durch die Schöne des Tags, und das lebende
Wehen der Lüste
Sich zu erquicken, und durch der gotterfüllten
Schöpfung
Anblick, daß sich zu freun, der so sie begnadiget hatte.
Und sie kamen zu Thomas, und weckten ihn aus
der Betäubung

Seines Tieffinns. Er bebte vor ihnen zurück, da
er auffah,

Und auf Einmal um sich die ganze Versammlung
erblickte.

Und er eilt' hinunter zu ste'gen. . . . O, sieh du
Geliebter,

Gieb uns nicht, rief Petrus, der Herr wird auch
dein sich erbarmen!

Auch ich zweifelte, Thomas, wie hat er mein sich
erbarmet!

Doch wer wandelt in jener Ferne? Trügt mich
mein Blick nicht,
Siehe, so ist es Matthias, und Kleophas. Theu-
re, Geliebte,
Wärt ihr noch hier; ach unaussprechlich, wie un-
sere Seele,
Würd' auch eure Seele sich freun! die mächtige
Freuden
Ja sie warten eurer, die Freuden des ewigen Le-
bens.
Über wer kommt zu ihnen aus jenen Schatten herüber?
Nein! ich kenn ihn nicht. Voll Hoheit scheint mir
das Ansehn
Dieses Fremdlings. Kennst du ihn, Thomas? Sie
grüssen mit Ehrfurcht
Ihren Gefährten, er spricht schon mit ihnen. ...
Ich kenn ihn nicht, Simon.
Über lange hab ich so viele Hoheit, und Einfalt
Nicht vereinet gesehen. Und Petrus erwiederte:
Möcht ihn
Bald sein Weg nach Jerusalem führen. Sie kehrs-
ten zugleich um.
Denn sie gehen doch nur, um ihre Seele zu lindern.
Seht den Weg, der sich krümmt, bringt jetzt sie
uns näher, doch werden
Jene Palmen sie bald vor unserem Auge verbergen.
Seht ihr ihren Begleiter, mit welcher Würd' und
Ernste,
Welcher Hoheit, die sanftere Menschlichkeit mildert,
er anhört,

Was

Was sie ihm traurig erzählen; vielleicht die Geschichte vom Tode
Dessen, den sie am Kreuze, noch nicht erstanden
gesehen.

Ist er einer der Engel, die ihr bey dem Grabe geschn habt?

Wie ihr euch täuscht! rief Thomas. Er ist ein Mensch! doch sein Ansehen
Ist erhabner, als anderer Menschen. . . . Du kennest der Freude
Süße Vermuthungen nicht, o Thomas. Ich hab es empfunden,
Was du fühlst! Was erwartet' ich minder, als Jesus zu sehen,
Noch in jener Angst, als ich zu dem Kreuze mein Auge
Müd erhub, und auf Einmal vor mir den Lebenden stehn sah.

Sieh, o Thomas, mich täuschte nicht Freude. . . . So täuschte dein Schmerz dich!
Rief der Zweifelnde feurig. . . . Der Herr wird dein sich erbarmen!

Sagte mit Ruh der begnadete Zeuge des Auferstandnen.

Gott, ja Gott wird mein sich erbarmen! alslein der Messias
Ach der göttliche Mann hat gelitten, was alle Propheten
Einst auch litten, und ist gestorben! . . . Er weint,
und verstummte.

Weine nicht, Jünger des Herrn! Er ist wahrhaftig erstanden!

Aber ihn tröstete Petrus umsonst; er weint' und verstummte.

Kleophas hatt' indeß, und Matthias mit ihrem Gefährten.

Schon die Schatten der Palmen erreicht. Da die Beyden aus Salems Mauren gingen, und noch bey ihnen nicht ihr Gefährt war,

Sprachen sie unter einander: Wie kann ich irren, Matthias,

O du kennst ja die Wuth, die heiße Rache der Priester,

Wie sie ergrimmt, als sie es nun nicht zu wehren vermochten,

Daz ihn Joseph begrübe. Sie haben den Hauptmann gewonnen,

Haben den Todten geraubt! und wollen ihn doch auf dem Hügel

Bey der Verfluchten Gebeine begraben! Vielleicht o du Bestter,

Heiligster! deckt schon Golgatha deinen starrenden Leichnam!

Aber die Engel am Grab', o Kleophas? Hat sie denn Alle

Trübes Trauren getäuscht? Und kann denn Traurigkeit wirken,

Daz wir Engel sehen? Warum nicht bange Gestalten?

Nacht?

Nacht? der Gerichteten Schatten vielmehr? Ischa-
riots Seele? . . .

Kleophas bebte zurück; darauf antwortet' er:
Löse

Mir nur einen Zweifel, Geliebter: Warum erscheinet
Unser Meister nicht selbst? Wie kenn' ich Engel?
Wie weis ich,
Kennt' ich sie auch, ob sie der Ewige sendet? Ach,
Theurer!

Würd er uns nicht erscheinen, wär er von Todten
erstanden?

Ihn, ihn kennen wir! . . . Aber, o Kleophas,
glaubte Maria
Gabriel nicht? Und kannte sie denn die Engel?
und können

Gottes höhere Geister was anders sagen, als Wahrheit?
Und verdienen wir denn, daß er uns erscheine?

Wir wären
Wie die Zwölfe geslohn, da laut von den stürmen-
den Schaaren,
Ihrem Grimm, und Wuth, und Geschrey, Geth-
semane schallte!

Ferne nur, ferne nahten wir uns, da sein Todes-
urtheil

Schrecklich vom Richtstuhl scholl! ach, ferne des
Sterbenden Kreuze!

Kleophas sprach: Ich bewein' es mit dir! Doch
können wir jemals,

Daz er uns erscheine, verdienen? Ist er erstanden;
Und erscheint er: ach, so erscheint er allein aus
Erbarmung,

Weil ihn unseres Elends jammert, und weil er zählet
Unsere Thränen, wie er auf unserem Haupte die
Haare

Alle gezählt hat! . . . O Kleophas! und du zweifelst?
Also nicht, Matthias? . . . Du weißt, daß ich
immer Alles,
Was ich dacht' und empfand, dir ganz, o Kleo-
phas, sagte.

Wenn ich mit stiller Betrachtung es überdenke, so
glaub ich!

Aber wenn mich die Angst der Hoffnung, und
Furcht, und Erwartung,
Wenn die Freud' ihn wiederzusehn, das ist Freude
der Himmel!

Ungestüm mich ergreifen, und meine Seele durch-
beben,

Wenn sie in mir der Wahrheit Stimme betäuben!
so zweif' ich!

Kleophas blickt' ihn zärtlicher an, und sagte:
Du Lieber!

Aber wenn wir wirklich ihn sähn, dann würde der
Himmel

Freude, Freude der Erde nicht! des ewigen Lebens
Wonne würde, kaum find ich Worte! wenn wir
ihn sähn,

O das

O das würd uns noch mehr, noch mächtiger überzeugen,

Als der stillen Betrachtung Licht, das die Seele mit Wahrheit
Ueberströmt! . . . Matthias erwiederte: Möcht er erscheinen!

Unsere blutende Seele durch seine Gegenwart heilen!

Kleophas sprach: Wir wünschten zu viel, du Geliebter! Der Freuden Unaussprechlichste, höchste, wer kann sie, wünscht er sie, hoffen?

Freude, wie die, ist nicht für dieses Leben, Geliebter!

Und sie waren durch eines herüberhangenden Hügels

Schatten gegangen. Des Weges gewandte Krümmungen zeigten

Seitwärts jezo den schattenden Hang. Dort sahen sie langsam

Einen Wanderer kommen. Erhabnen, männlichen Ansehns

War der Fremdling, und schien in ernste Gedanken verloren.

Läß uns langsamer gehn, Matthias. Vielleicht, daß der Fremdling Unser Gefährte wird, und uns das traurende Herz mit Gesprächen Einer Weisheit erquicht. Denn weise scheint er, und edel,

Was, o Kleophas, hilft uns seine Weisheit,
 wofern er
 Nicht von Jesus mit uns sich unterredet? . . . In
 dem kommt
 Ihnen der Wanderer nah, und grüßt sie mit Liebe.
 Mit Ehrfurcht
 Grüßen sie ihn. . . . Wo gehtet ihr hin? . . . Nach
 Emaus. . . . Darf ich
 Euer Gefährt seyn? Ich gehe durch Emaus. . . .
 Sey, o du Theurer!
 Sey, wir bitten dich, unser Gefährt. . . . Was
 spracht ihr so feurig
 Unter einander? Ich sahs, ganz hingen an diesen
 Gesprächen
 Eure Seelen, und waren voll Traurigkeit. . . .
 Kleophas sagte:
 Ach, was konnten wir sprechen? Bist du es
 allein, der nicht wisse,
 Was in Jerusalem diese Tage des Traurens ge-
 schehn ist?
 Was geschah denn? . . . O Fremdling! du
 kennest also, du kennest
 Jesus von Nazareth nicht? den Propheten Gottes?
 der mächtig
 Vor dem Herrn, und dem Volke, durch Wunder,
 und himmlische Weisheit,
 Der ein göttlicher Mann war? Allein, ach unsre
 Beherrischer
 Haben, entstammt von dem Grimme, der Wuth
 der untersten Hölle,
 Ihn

Ihn gegriffen, und ihn dem Heiden Pilatus zum Tode
Uebergeben! Der hat gesprochen sein Todesurtheil!
Hat, o dürft ich die Art des furchtbaren Todes
nicht nennen!

Ihn gekreuzigt! . . . Ach, fodre nicht, daß ich
wieder die Wunden
Meine Seel' aufreisse, dir seinen Tod zu beschreiben,
Wie er am Kreuze schwebt! und wie der Hügel
sein Blut trank!

Wie er bleich und erstarrt um Hülfe, um Hülfe!
zu Gott rief!

Ach, wir hofften auf ihn, und hielten ihn für den
Messias!

Israel, hofften wir, sollt er erlösen! Und über
das alles

Brach der dritte der Tage schon an, seit dieses
geschehn ist.

Und Matthias begann: Auch haben die Weiz
ber der Unsern
Uns erschreckt. Heut gingen sie in der Frühe zum
Grabe.

Seinen Leichnam fanden sie nicht. Sie kamen mit
Bittern,

Hatten Gesichte der Engel gesehn, die sagten, Er
lebe!

Ach, wir vermochten uns nicht zu freuen! Einige
gingen

Auch zu dem Grabe, und fanden es offen, und
ohne den Todten!

Ieho kamen sie unter umschattende Palmen,
 Der Wandrer
 Sah sie mit der Erhabenheit an, die Größe der Seele,
 Und nicht Stolz ist, und sprach mit der mächtigen
 Stimme der Wahrheit:

Ihr Unweisen! und langsam, harten Herzen
 zu glauben,
 Dem zu glauben, was euch die Propheten verkün-
 diget haben!
 Mügte nicht dies der Messias leiden? und, nach
 der Vollendung
 Seiner Leiden, erst dann zu seiner Herrlichkeit ein-
 gehn?

Mit Erstaunen sahn sie sich an; mit bebender
 Ehrfurcht,
 Ihn! . . . Gern hätten sie ihn, doch nur Augen-
 blicke, verlassen,
 Und von ihm mit einander gesprochen. Ihr trü-
 bes Auge
 Wurde Licht, und begegnete sich mit feurigen Fragen!
 O, wer ist er, wer ist, der unsre Seele mit
 Ehrfurcht
 Und mit Staunen erfüllt? . . . Doch hatt' er nur
 angefangen
 Ueber sie durch die Gewalt der siegenden Wahrheit
 zu herrschen.
 Wie ein Sturm, der beginnt, mit gehaltner Stärke
 noch wehet,
 Noch

Noch den kühleren Wald nicht ganz füllt; Stille ruhet
Noch in seinen Thalen, noch liegen blässere Schatten,
Ganz ist die Sonne noch nicht von des Sturmes
Wolken umnachtet!

Also begann ihr erhabner Gefährt. Nicht lange,
so führt' er

Sie in die Tiefen der Offenbarung hinab. Den
Mesias

Zeigt' er ihnen, ein Redner Gottes, in jeder der
Tiefen.

Und sie vermochten nicht mehr zu widerstehen. So
reißt sich

Durch den Wald der stärkere Sturm. Die Bäume des Waldes

Zittern, rauschen mit Ungestüm alle, beugen sich alle,
Vor dem herrschenden Sturme, den Donnerwolken,
und Fluten

Himmelstürzender Meere, von Berge begleiten zu Berge!
Und sie standen ermattet, und baten um Ruh, und
wischten

Sich den Schweiß von der glühenden Stirn . . .
Mann Gottes! wir kennen

Zwar dich nicht; doch bist du, o den wir mit
Ehrfurcht anschauen,

Wahrlich ein göttlicher Mann! Bleib, ach! und
läß an der Kühle

Dieses Brunnen uns ruhn! . . . Sie setzten sich
neben einander,

Gegen sie über der göttliche Fremdling. Er redet
ist sanfter,

Redete

Nedete von der Liebe des Sohns zu den Menschen;
der Liebe

Seiner Menschen zu ihm. Sie dachten des grossen Hirten

Tod, mit heiterer Seele; gelabt von inniger Ruhe
Wie nach einem strahlenden Tage, die Abenddämmerung

Luftiger über die Muden sich geußt; so gos er Erquickung

In ihr Herz. . . . Und liebt ihr ihn auch? Dies fragt' er sie jezo.

Sollten wir ihn nicht lieben? . . . Sie sprachens mit eilender Stimme.

Habt ihr ihn immer geliebt? . . . Wir verließen ihn, als sie zum Tod' ihn Führten, hinauf zum Kreuz! das verstummende Lamm, zum Altare!

Da verließen wir ihn! . . . Doch jezo, da ihr es wisset,

Daz er um eurentwillen gestorben ist! wolltet ihr jezo, Auch um seinentwillen, wenn er es foderte, sterben!

O du Theurer! wir hoffen zu Gott, der liesende würd uns

Stärken, daß wir es könnten! Allein, o zürne, mit Ehrfurcht

Fragen wir, zürne nicht! Ist er auferstanden? du weißt ja

Alles von ihm, und dürfen wir uns, Mann Gottes, des Heils freun,

Jesu

Jesus Christus wiederzusehn? . . . Der Wanderer
sagte:

Josephs Brüder erkannten ihn nicht! Doch der
Wonn' und des Weinens
Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht
länger
Sich zu halten, und weinete laut! . . . Er sagt' es,
erhub sich,
Ging. Sie folgten ihm freudig erschrocken, in
Zweifel verloren,
Was sie glauben? nicht glauben sollten? Er wars
ja doch Selbst nicht!
Aber ein Engel vielleicht? Sie standen wieder . . .
Ach, dürfen
Wir noch Einmal, o du, den wir nicht kennen,
dich fragen?
Zwar nicht kennen, doch den wir unaussprechlich
verehren,
Uaussprechlicher lieben! wer bist du? o sage, wer
bist du?
Aber wir dürfen dich nicht umarmen! O sag es
uns: Bist du
Einer der Engel vielleicht, die am Grab erschie-
nen? . . . Umarmt mich!
Und sie umarmten ihn lang, und weinten an
seinem Halse.

Zejo nahten sie Emaus. . . . Meine Brüder, ich geh
Nun zu den Meinen. So sprach ihr Begleiter. Ihr
sehet, mein Weg zieht

Hier

Hier durch Emaus sich. . . . O bleib bey uns, du
Geliebter!

Sieh, es will Abend werden. Der Tag hat schon
sich geneiget.

Und sie hielten ihn zitternd bey benden Hän-
den, und baten.

Lässt mich! die Meinen sind fern. Sie warten meis-
ner mit Schmerze.

Sie, Mann Gottes, haben vich immer. Da
siehst ja, wie herzlich
Wir dich lieben. O bleib! Und warum wolltest
du, Theurer!

Dich in der Nacht Gefahren begeben? Auch must
du von Jesus
Noch mit uns reden! O bleib bey uns! . . . So
will ich denn bleiben,
Meine Brüder. . . . Kleophas dankte, mit Freud' in
den Blicken,
Nicht mit Worten, und eilte voran, ein Mahl zu
bereiten.

Kleophas hat, so heißtt mein Gefährt der red-
liche Jüngling,
Seine Hüt' in Emaus, deren Eingang der Schatten
Dichter Bäume bedeckt. Ein reiner labender Quell
rinnt,

Wo der Schatten am lustigsten fühlt. Er eilte,
das sah ich,
Etwas Speise für uns zu bereiten, und unsere
Herzen

Mit

Mit dem Wenigen, das er hat, zu erquicken,

O stiller

Heiterer Abend, nach diesen Tagen der Angst und
des Traurens!

Und, o Dank dir, göttlicher Mann! du würdigst
uns, fehrest

Ein bey uns, verachtet die niedrige Hütte der
Einfalt

Und der Dürftigkeit nicht. Da Jesus Christus
noch lebte,

War er, wie du, ein Menschenfreund, der zur Des-
muth in Staube

Nieder sich ließ, und gern mit seiner Weisheit
uns labte.

Doch ich schweige von ihm. Denn über das alles
erhaben,

Was ich von ihm zu sagen vermag, war Jesus
Christus!

Engel dieneten ihm. Doch seiner Niedrigkeit Ursach
Scheint mir erstaunlicher, als mir seine Niedrig-
keit selbst schien.

Aber also geschah des Ewigen Wille. Den Vätern
Hat er schon die Tiefen des künftigen Wunders
eröffnet.

Möcht ich mein Leben mit dir, Mann Gottes, les-
ben! und möchtest

Du mich lehren, wie ich es dem himmlischen Sün-
deversöhner,

Nocht nach meiner Seele Verlangen, heiligen könnte!

Denn ach, daurenden Dank, den innigsten, liebevollsten,
 Herzlichsten Dank verdienet von uns, der unsere Sünde
 Also versöhnt, und, bis zu diesem Tode, geliebt hat.
 Und schon nahten sie Kleophas Hütte. Sie sahn,
 er entschöpfte Wasser zum Trinken der Mündung des Quells,
 dann setzt' er es eilend Bey sich nieder, und wusch balsamische duftende Kräuter.
 Seine Hand umflossen mit abgerissene Blumen;
 Einige glitten hinab mit des werdenden Baches Gelispel;
 Aber er sah Matthias, und sah den göttlichen Fremdling
 Nahen, und schnell sprang er auf. . . . Seh mir,
 Mann Gottes, willkommen!
 Alle dein Segen, mit dem der Herr dich segnete,
 gehe,
 Du Mann Gottes, mit dir in meine Hütte. . . .
 Matthias
 Folgt', und trug das Gefäß, und darinn die lebende Quelle,
 Mit der trüpfelnden Kräuter Erfrischung. Kleophas hatte
 Schon den unbelasteten Tisch mit dem ganzen Reichthum
 Seiner Hütte besetzt, mit Milch, und Honig, und Feigen,
 und

Und mit stärlendem Brodt, und herzerfreuendem
Weine;

Hatte die Teppiche schon umhergebreitet. Sie legten
Sich zu dem Mahle, der Fremdling allein, sie ges-
gen ihn über.

Und der Fremdling begann auf sie sein Auge zu
richten

Ernst, und freudig. Mit Ruhe, mit Dank, mit
feyrlichem Unstand,

Hielt er das Brodt; so pflegt' es Jesus zu halten!
und blickte

Still gen Himmel; so pflegte gen Himmel Jesus
zu blicken!

Und sie starrten sich an, und ihn. Er betete. Jesus
War die Stimme des Betenden! und, auf Einmal,
das Antlitz

Jesus Christus des Betenden Antlitz! Er betet' also:

Unser Vater im Himmel sey für die Gabe
gepriesen,

Die er mild' uns gibt, den dürftigen Leib zu er-
halten.

Vielen scheint sie gering; doch hat, mit eben der
Allmacht,

Welche die Himmel erschuf, sie unser Vater bereitet.

Ach! auch seine Worte so gar! Und gleich
vor Freude

Sanken sie hin, mit anzubeten. Er redete wieder:

Preis sey ihm! Er rief der Sonn', uns zu
leuchten, dem Monde,

U 2 Von

Von der Stirne der Müden den Schweiß zu trocken.
Er schuf uns
Unser tägliches Brodt. Preis sey ihm, und Aus-

betung!

Jesus brach er das Brodt, und gab es ihnen.
Sie nahmens

Bleicher vor Freuden, und blickten ihn an, und
wollten reden;

Konnten nicht reden! Er sah sie noch Einmal mit
segnender Huld an,

Und verließ sie. Da sprangen sie auf, und folgten
ihm, eilten,

Euchten, und fanden ihn nicht. Sie kamen mit
Ruhe zurücke.

Ja, wir sehn ihn noch wieder! Ich bin im
Himmel, Geliebter,

Nicht auf der Erd', im Himmel! ach, Kleophas!...

Kleophas sank ihm

An sein Herz, und schwieg. Darauf umarmt' er
ihn feurig,

Hielt ihn lang, und umarmt' ihn von neuem. . . .

Matthias, o brannte

Unser Herz nicht in uns, da er auf dem Wege von
Gott sprach?

Da er die Offenbarung uns auffschloß? . . . Aber
wir säumen?

Echon ergriff er den Stab. Auch thats Mat-
thias. Sie gingen.

Unterdes da die Beyden von Emmaus eilten, bes-
prachen

Petrus

Petrus, und Didymus sich. . . . Verbirgs denn ih-
nen, o Thomas!

Ach, betrübe nicht so, die glauben wollen, und lösche
Diesen schwachen Funken in ihnen nicht aus! Gen
Himmel

Könnt' er flammen; du löschest ihn aus. . . . So
soll ich denn, Simon,
Unsern Freunden nicht mehr, was ich denke, sagen?
verschweigen

Meiner Traurigkeit Angst? Was hilft es ihnen,
zu wähnen,

Und von dem freudigen Wahne mit desto größerem
Trauren

Aufzutun, je froher der süßbetäubende Wahn war?

Nenn' es nicht Wahn, mein Bruder! Bey dem,
der ewig lebet!

Ach bey Jesus, der todt war, und ewig lebet!
beschwör' ich

Dich, mein Bruder, nenne nicht Wahn, was die
Rechte Jehova

That! nicht dieser erstaunlichen Herrlichkeit Offen-
barung!

Heilig ist jene Stätte, wo ich ihn sahe. Da brannte
Mir der Busch! da sah ich im Busche die Herr-
lichkeit Gottes!

Da, da war die Pforte des öffnen Himmels!
Hier stehn wir!

Schau die Zeugen um dich! hier stehn wir Alle,
die Neune!

Magdale dann! dann ich! Wir haben den Göttli-
chen lebend,
Lebend haben wir ihn, nicht todt mehr, alle ge-
sehen!

Meine Seele bewegt sich in mir vor Weh-
muth, indem ich
Deine Traurigkeit seh, sprach Magdalena Maria,
Deiner grübelnden Zweifel zu qualenvolle Gedanken.
Habe Mitleid mit ihm, mit deinem Jünger, Er-
standner,
Mitleid! Er zweifelt aus Angst dein Jünger, aus
Hammer der Seele;
Nicht aus bösem Herzen. Zerstöß das zerstossene
Rohr nicht.
Lösche den glimmenden Locht nicht aus. Erbarme,
Kabbuni,
Seiner dich, wie du dich meiner erbarmtest! Ach
Thomas,
Meinst du, daß ein Engel im Himmel mit dieser
Stimme,
Dieser Wonnestimme des ewigen Lebens, die Chöre
Himmlicher Psalmen ertönen nicht so: zu reden
vermöge?
Wie der Todtenerwecker, der Auferstandne, beym
Namen
Mich, ich lechzte wie du, ihn zu sehn, beym Na-
men mich nannte!
Eurer Entzückungen Ungestüm stürzt mich Ver-
lassen noch tiefer

In die Tiefen der Angst, die meine Seele verschlingen!

Blendete sich die Heftigkeit nicht, mit welcher ihr redet?

Thomas sprachs mit innigem Grame, der Thränen zurückhielt.

Simon rang die gefalteten Hände, ward ernster, und sagte:

Deine blendet sich nur, mit der du zweifelst!
Wir sahen!

Und wir wurden entzückt! Wer ist im Himmel,
und flammet

Nicht in Entzückungen auf? Du siehst nichts! schaf-
fest dir Schatten,

Gange Bilder von Gräbern und Nacht, erschre-
ckende Zweifel!

Redest entflammter davon, als wir von dem Auf-
erstandnen,

Den wir sahen, und hörten, und dessen Leib wir
berührten!

Der mit aller seiner Erbarmung, die wir an ihm
kannten,

Sich uns offenbarte, die du vordem an ihm kanntest.
Geh zu den Sadducäern zurück, und glaube mit
ihnen,

Dass kein Engel, noch Geist sey, noch Auferstehung
vom Tode!

Mit den Worten entstürzten dem Auge Didymus Thränen.

Salome sah es, und wollt' ihn trösten. Indem sie zu reden anfing, sagte der Jünger: Verstoß mich so nicht, Geliebter! Ach, ich liebe, wie du, den gekreuzigten, göttlichen Todten, Simon Petrus. Jetzt redete Salome. Kindert, ihr Lieben, Seinen Schmerz. Ihr sehet, wie viel der Geängstete leidet. Thomas, mein Bruder, den du den göttlichen Todten nanntest, Sollt' aus dieser Irre nicht er dir die Seele zu führen, Nicht aus diesem Jammer das Herz zu reissen vermögen? Er, dess Todesmut an dem Kreuze von eben der Hoheit zeugte, von der die Unsterblichkeit zeugt, dieselß Leben der Engel, Dem er auferstand! ... Ja, dieses Leben der Engel! Sprachen ihre Begleiterinnen. Unsterblichkeit war es, Diese sahn wir an ihm. Zwar, nicht wie Gabriel, strahlt' er, Nicht wie die Engel bey seiner Geburt um Bethlehem's Hütte; Aber was anders, als da er mit uns in dem Leben am Grabe Unser Eibarmer lebte, war nun in des Göttlichen Antlitz!

Euch

Euch nur erschiene der Herr? nicht mir? von
mir will ich schweigen!
Nicht der weinenden Mutter? Nicht ihrem Sohne
Johannes?
Dem nicht, den er der heiligen Mutter am Kreuze
zum Sohne,
Der nicht, die er dem Sohne zur Mutter in sei-
nem Blut gab?
Also sprachen sie untereinander. Die Hörenden
rissen
Mächtige Zweifel ist fort, dann wieder siegender
Glaube.
Beyde wechselten oft, und durchflammt die Seele.
Wenn Petrus,
Wenn die freudigen Zeuginnen redten, wenn Ma-
gdale redte;
Gingen sie auf dem Meere! wenn Didymus redte,
sanken
Sie vor der kommenden Woge. Der zweifelnde
Jünger verließ sie
Und Jerusalem, ging zu den fernsten Gräbern des
Oelbergs,
Sich im Einsamen dort in seiner Traurigkeit
Quaalen
Dieser zu stürzen. Er wollte das nicht; er wollte
die müde,
Tiefverwundete Seele durch Ruh der Einsamkeit
lindern.
Einen Becher der Freuden hat in der Rechten;
der Linken

Einen wütenden Dolch die Einsamkeit, reicht dem
Beglückten

Ihren Becher; dem Leidenden reicht sie den wü-
tenden Dolch hin!

In der nachtlichsten eines der fernen Todtengewölbe
War jetzt Thomas gekommen; und seiner Traurig-
keit Lasten

Wurden schwerer auf ihm, die Gedanken schwär-
zer, des Herzens
Quaalen trostbedürftiger. Seine Seel' arbeitet,
Sich aus diesen Tiefen, die stets mehr sanken,
zu heben;

Und arbeitet umsonst. Hätt' er nicht zu Gott sich
gewendet,

Zu der einzigen Stütze des Müden; er wäre erlegen!
Zu dem einzigen Stabe, wenn wir in Finsterniß
wandeln,

Und, an das weichende Rohr nur unserer Tröstung,
uns lehnен.

Thomas empfands. So wendet' er sich zu dem,
der allein hilft:

Gott! Verborgner! zu dir, wie sehr auch Dun-
kel die Tiefen

Deines Rathes bedeckt, zu dir nur kann, in dem
Zagen

Ihrer Traurigkeit, meine verwundete Seele sich
wenden!

Nacht sind seine Pfade; der Weg, den ich wands, ist
noch mehr Nacht,

Als die Pfade des Todes ! Unaufzuforschender
Herrſcher
Dessen, was ist, und was ſeyn wird ! ach ſchau
herunter ins Elend ,
Schau auf mich , der ein Wurm in Mitternächten
ſich windet.
Hätt ich dich nicht, und ſtarre mein hülfeverlan-
gendes Auge ,
Einiger Fels , nach dir nicht empor ; die gerügnen,
die matter ,
Ausgebreiteten Hände nach dir nicht empor ; fo
wär ich
Lange der Angst der wütenden Zweifel erlegen !
ich wäre
Schon vergangen! . . . Wie ſie, die um ihn jetzt
blutet, ihn liebte
Meine Seele , wie ſie an ihm hieng, das weifst
du, Jehova !
Weifst , Er war mir Alles ; Du hattest ihn, Vater,
mit jeder
Deiner Gnaden zu uns gefendet , mit jeder Ers-
barmung !
Alles war er mir ! den hast du kreuzigen lassen ,
Sterben ! Ach , er ist todt ! mir mehr , wie den Ne-
brigen allen
Todt ! . . . O Mitternacht , die ihn auf der Schä-
delhöh deckt ,
Oder in einer noch dunkleren Gruft , die der Erd'
Erfchüttrung
Nicht zerrüttete, möchtest bey ihm auch mich du decken !
Möcht

Möcht' ich liegen bei ihm, und schlummern, müde
von Wunden
Meiner Seele! . . . So bin ich ohn' ihn denn?
Ich leb', und ich sterbe,
Ach ohn' ihn? du schreckliche Nacht, die mich rings
um einschließt,
Wehe mir! ohn' ihn! auf Gebirgen, Gebirg', und
Abgrund
Dicht an Abgrund, schreckliche Nacht! . . . Mein
dunkles Gefühl, ach!
Warum quälst auch du mich: Er würde mir einst
noch mehr seyn,
Als er mir war? warum durchgräbst auch du mir
die Seele?
Bist du unsterblich, o Seel' in mir, o fällt mich
entslohnne,
Schwarze Zweifel, mit eurem Grinme nicht an,
und wütet,
Wütet nicht wieder! o die du in mir unsterblich
bist, Seele,
Tief, zu tief, zu jammervoll ist dein Elend! zerrisne,
Wundenvolle, du bist ohn' ihn! . . . So hättst du
an ihm denn
Keinen Theil, elende, so lang ich im Staube mich
krümme?
Aber vielleicht ist er auch todt mein Helfer? . . .
Wie kenn' ich
Ueber dem Grabe die dunkleren Labyrinth, die hängern
Schwermutvolleren Pfade, zu denen des Todes
Thal führt,

Da

Da ich die trüben Wege des Lebens im Staube
nicht kenne?

Gott auf Ebal! auf Sinai Gott! im Donner!
im Sturme!

Vater! wo ist dein Sohn? Wo säumte dein Don-
ner? wo schliefen

Deine Wetter? als nun das hohe Kreuz sich ems-
porhub!

Zwar sie zitterte laut in ihrem Entzücken die Erde,
Warf die Felsen von sich, daß die Himmel erschlos-
len, und Aller

Zagende Seele vom Schrecken vor dem, das ges-
schah, zermalet ward;

Aber da war er todt! Kein Fels erreichte die
Würger,

Keine Kluft verschlang ihr Gebein! . . . Allmächti-
ger Vater!

Gott durch des Engels Gericht, der die Erstges-
bohrnen Aegyptus

Echlug, doch die blutbesprengten Hütten in Ram-
ses vorbenging!

Gott im Strom, der stand, daß Israel wunder-
bar durchzog!

Dann um Jericho Gott, daß deiner Heere Posaunen,
Dass sie die hohe thürmende Stadt in das Palm-
thal stürzten!

Herr, Herr! Gott, harmherzig, und gnädig, daß
Moses Gebeine

Nicht zu Staube wurden, als er, in die Höle
verborgen,

Mit

Mit Anbetung von fern, Gott! deiner Herrlichkeit nachsah.

Gott mit seinem Sohne, daß er auf dem Meere daher ging,

Hoch auf der offenen Woge, mit ihm sein glaubender Jünger!

Blinden das Aug' aufhat, daß die Schöpfung es sah, und ihn sah,

Ach zu dem erstenmale! Den todten Geliebten erweckt' er,

Ihn, der schon zu verwesen begann! Der weinen den Mutter

Gab er dich, mein Semida, wieder. Da weinte sie Freude!

Gott mit seinem Sohne, daß er, mit himmlischer Ruhe,

Dieser Unterwerfung, die fürchterlichsten der Leiden Aushielte, Schmach, auf Schmach, ach Wunden, auf Wunden! auf Tod, Tod!

Gott Weltrichter, wo ist dein Sohn? . . . Erbarmender, wirst du?

Oder wird er mich wecken von dieser Traurigkeit Tode?

Diesem Graun, den Finsternissen der quälenden Zweifel?

Wo? wo wend ich mich hin? Er liegt, und ver weset! und, Gott, du,

Ach, du schweigst mir! Ich dürste, kaum bin ich noch! lechze nach Hülfe!

Auferstanden wär er? . . . An diesem sinkenden
Halme
Soll ich mich halten, Verborgner! da alle deine
Fluten
Ueber die Seele mir gehn? . . . So stammelt' er
noch, verstimmt,
Faltete fester die Händ', und rang sie. Ach! möcht'
ich ruhen
Hier in einem der Gräber! Er würde mich nun
nicht erwecken.
Und wie möcht ich zurück in ein Leben kommen,
in welchem
Er nicht ist! Glückselige Todte, die neben mir
schlummern,
Kanntet ihr Jesus Christus? Wenn ihr den Göttli-
chen kanntet,
Viel glückseliger noch! Wenn ihr ihn kanntet, und
liebtet;
Ach seyd ihr bey ihm! Allein ihr verstimmt mir,
ach alles
Ist mir verstimmt! . . . Verdorrtes Gebein, das hier
um mich Staub wird,
Wenn du vereinst die Stimme des Herrn ver-
nimmt, und erwachest;
Geht der Tag der Herrlichkeit auf, an welchem
Jehova
Dir zu rufen, dich würdigt: Ich will dich mit
Odem des Lebens
Wieder beseelen! Ach dann erwach ich mit dir! es
erwachen

Seine

Seine Gebeine, die zwar der Kreuziger Wut nicht
zermalmte;

Aber die doch in dem Schoosse der Nacht und der
Erde verweseten!

Dann! . . . O welche Reihen, vielleicht von Ewig-
keiten,

Eh ich erwache! doch bis zu dem Tod ist nicht
lange! Des Lebens
Zeit ist flüchtig und kurz, ein Traum, ein Flug,
ein Gedanke! . . .

Doch nur wenn es vorübergeht ist! Liegt auf der
Schulter

Seine Last uns noch, wie langsamträg' ist das
Leben!

Und ein Leben, wie meins, gelebt ohn' ihn! O
vernimmst du

Hier aus der Mitternacht o du, der das Ohr ge-
macht hat,

Eines Lebenden Jammern, der nach dem Tode
dürstet?

Seyd mir gesegnet, ihr übrigen Freunde des Tod-
ten am Kreuze,

Seyd nur zu eurer Ruhe gesegnet! Ihr wähnt
ihn erstanden.

Und ihr freut euch nicht minder, obwohl ein Traum
euch getäuscht hat,

Ach ein seliger Traum, wie die Seele Jakobs
erquickte,

Zwar so wahr nicht; allein der euch mit Wonne,
wie ihn, labt!

Nein,

Nein, ich will nicht weinen! . . . O du, der das
Auge gemacht hat,
Und den Jammer erblickt, der mir in dem Inner-
sten wütet!

Dass ich mich freute, wie sie, war nicht dein gött-
licher Wille.

Ich Verlaßner, wie würd ich mich freun! Ach,
wenn ich ihn sähe;
Sterben, nicht leben würd ich! Mit erschütternder
Stimme der Wonne
Würd ich entgegen ihm rufen, in Rufe verstummen,
und sterben!

Aber ich werde ja doch bald sterben! Durch meine
Seele

Gingst du ja auch, o Schwert, das durch die
Seele der Mutter
Ging! Geheilt wird die Wunde der Mutter; mei-
ne blutet!

Ach so erscheine mir denn, wofern du erscheinest.
Erscheine?

Welche Bitte! zurück von diesem blendenden Wahne,
Meine Seele! Was steigst du empor, um tiefer zu
sinken?

Ja, er kann es, er kann aus den Schatten des
Todes heraufgehn;
Wenn er will! Wie kann er wollen? Zu ster-
ben, um Stunden
Todt zu seyn? nur wenige Stunden? Er wäre
vom Kreuze,

Hätt er leben gewollt, triumphirend herunter gesiegen!

Würdest du mir nicht erscheinen, wofern du lebst? wer schmachtet

So nach Ueberzeugung, als ich? du würdest! du lebst nicht!

Wenn ich dich sehe, so glaub ich! Ja, wenn ich in deine Wunden

Meine Rechte lege; doch hat ein Erstandner Wunden?

Wenn ich mit bebendem Arm um deine Füsse mich winde,

Und sie halte; dann will ich glauben! Ich werde nicht glauben!

Denn ich werde mich, Herr, um deine Füsse nicht winden,

Und sie halten! denn, ach, du bist gestorben, und lebst nicht!

Nur erst einige Stunden, da war er mit uns noch am Kidron,

Dann . . . wie schnell ist die Zeit bis zum Kreuze vorübergegangen!

Und, wie ist mir? da starb er! wie schnell! Ach ist er gestorben?

Ja, er ist gestorben! er ist begraben! und nun schon

Wieder in einer andern Höle des Todes begraben!

Ach, verlaß mich nicht ganz, o Christus Vater, und meiner!

Ich vergehe vor Angst! . . . Er ruft mit gebrochenen Worten,

Schwankt,

Schwankt, und hielt an ein Felsstück sich, das
von einem der Gräber
Stürzt, als der Vorhang riss, und der Staub
der bebenden Erde
Ueber Jerusalem zog, und ihrer Mauren Gebirge
In Entsezen verhüllte. Der Traurende hielt an
dem Felsen
Sich mit ermüdetem Arme noch, da der Finster-
niß Stille
Eine Stimme durchscholl, die immer näher heraufkam.

Wessen ist diese Klage, die aus den Gräbern
hervorschallt?
Hat dich ein Mörder verwundet? und kann ich
dir helfen, o Fremdling?
Nede! wo bist du? Ich will dir deine Wunde
verbinden.

Didymus redete nicht. Wo bist du? Ich
hörte die Stimme
Deiner Angst, und bin, daß ich dir helfe, ge-
kommen.
Fremdling, ich bin kein Mörder! Ich hörte fern
in dem Thale,
Dass du jammertest! Sieh, ich bin dein Retter,
wofern dich
Menschen zu retten vermögen! ... Ich freue mich,
sagte Thomas,
Wer du auch seyst, daß du, o Wandrer, ein red-
liches Herz hast.

Sey gesegnet, und geh, wohin dich dein nächstlicher Weg ruft.

Zarte, blühende Kinder, und ihre liebende Mutter
Warten deiner vielleicht. Du kannst mir nicht helfen. Die Wunden

Ueber die du mich jammern gehört, sind Wunden
der Seele!

Wunden der Seele, mein Bruder? antwortet die nähere Stimme,
Strecke die Hand nach mir aus, daß ich dich finde, Geliebter!

Dich umarme! Didymus thats. Sie umarmten
einander.

Bist du ein Israelit, o Wanderer? einer der
Männer,

Die zu dem Fest von den Inseln herauf nach Jerusalem kommen?

Und wie heisst dein Namen? . . . Ich bin der
Söhne von Jacob

Einer. Ich komm aus fernen, sehr fernen Landen.
Mein Nam' ist

Joseph; und deiner, mein Bruder? . . . Mein
Name, Joseph, ist Thomas.

Aber was weilen wir hier im Schauer der
Nacht und der Gräber,
Thomas? O komm, laß uns aus dieser dunkleren
Nacht gehn.

Diese Stille, die Dunkelheit wirft noch schwärzere
Schatten

Auf die Bilder der Angst, die deine Seele bewölken.
Diese

Diese Still, o Joseph, und diese noch schwär-
zeren Schatten,
Diese Bilder der Angst, die meine Seele bewölken,
Diese lieb' ich, liebe noch mehr den Tod und die
Gräber!
Hätte die Erde mich nur in ihre Hütten des Fries-
dens
Aufgenommen; so wår ich nicht mehr der Söhne
des Elends
Letzter! läg' ich nicht mehr, in des Fammers Tie-
fen, der tiefste!

Thomas, mein Bruder, o heb aus diesem
Staube dein Haupt auf,
Schau gen Himmel, und lerne mit Furcht und
Zittern klagen!
Freuen sollen wir uns mit Furcht und Zittern,
so sollen
Wir auch klagen! Wer ist es, der das Elend zus
ließ?
Ist es nicht der, der uns zu dem ewigen Leben
gemacht hat?
Sinn' ihm nach, wenn jetzt zu des Allerheiligsten
Ohre
Deiner Klagen Geschrey mit ihrem Ungestüm
Räum', und sich unter die Chöre der Dankenden
misch', und die Wonne
Ihrer Freudenthränen und Halleluja entweigte!
Kann denn Gott nicht erretten? und will denn
Gott nicht erretten?

Verne mit Furcht, ich sag' es noch Einmal, lerne
mit Zittern
Trauren! Es ist der stets Anbetungswürdige, der
uns
Elend sendet. Verehre, mein Bruder, den gött-
lichen Boten!

Joseph, du bist ein Mann nach meinem Her-
zen. Indem du
Von dem Ewigen sprichst, wird deine Seele zur
Flamme!
Werde mit Freude von Gott, und werde mit
Schmerze gesegnet,
Aber mit keinem Schmerze, wie meiner ist! Ach
du erlägest
Dann, wie ich erliege! . . . So rede denn, nen-
ne die Lasten,
Welche dich niederstürzen! . . . Ja, welche mich
niederstürzen!
Kanntest du ihn? Doch was sag' ich zuerst? was
zulezt? O du kanntest
Jesus, den Göttlichen nicht! Wie lange verweilst
du in Juda?

Wenige Tage nur erst. Doch sind stets Bos-
ten aus Juda
Nach den Hütten der Freude gekommen, in wels-
chen ich wohne.
Und die haben mit uns von Jesus, dem Sohne
Jehova,
Biel geredet. Zuletzt sind wir herunter gekommen,
Jesus

Jesus sterben zu sehn, und auferstehen vom
Tode!

Auferstehen vom Tode? Wer bist du, Jo-
seph? . . . Auch hatt' ich,
Didymus, einen vertrauten Freund in Juda, von
dem ich

Lange getrennt war, er trennte sich schon im Lans-
de des Nilus.

Den gab mir der Göttliche wieder, indem er, in
Schrecken

Und Erdbeben nicht mehr, noch Finsternissen das
herging;

Jünger, indem er vom Kidron in sanftem Säu-
seln heraufkam,

Gab er mir meinen vertrauteren Freund, den
lange verlorenen,

Und nun ewigen Freund. Doch ich muß dich jezo
verlassen;

Aber ich komme zurück, mein Bruder, und sehe
dich wieder.

Joseph, bleib! Wo bist du, o Joseph? wo
bist du? Ach, haben
Diesen Namen auch Engel? den süßen Namen des
Lieblings

Seines Vaters, und Gottes? Nur Einen Laut
noch, o Joseph,

Deiner himmlischen Stimme nur Einen! Allein du
schweigst mir!

Darf ich, wie du mich nantest, dich nennen? mein
Bruder! du schweigst mir!

Wo, wo gehest du hin? wo bist du? Ach, ohne
 Mitleid,
 Fährst du fort, mich nicht zu hören! . . . Er ist
 kein Engel!
 Könnte so hart ein Engel seyn? das können nur
 Menschen!
 Aber . . . er wohnt in Hütten der Freude! . . .
 Die Boten aus Juda,
 Die von dem Göttlichen sprachen! . . . Wer sind
 die Boten aus Juda?
 Sandte sie Gott? . . . Gewiß, der Herr kann En-
 gel aus Juda
 Zu den Himmelschen senden. Er kam herunter.
 Vom Himmel? . . .
 Jesus sterben zu sehn! So wußten die Boten aus
 Juda
 Was geschahe vorher? Und auferstehen vom To-
 de! . . .
 Über dieses geschahe ja nicht! Wer kann ihn be-
 greifen!
 Jünger nennt er mich? und dann ist Jesus vom
 Kidron
 Im Erdbeben nicht mehr, ist in sanftem Säuseln,
 gekommen,
 Einen vertrauteren Freund auf immer ihm wieder
 zu geben?
 Aber wenn? eh er starb? Warum denn in sanf-
 tem Säuseln?
 Auch da säuselt es sanft, und die Woge schwieg,
 da von neuem

Unser

Unser Leben Er uns gab, und jeden dem andern.
Doch Erdbeben ist nur nach seinem Tode gewesen.
Also hätt er ihm erst den lange verloren, und
jezo

Ewigen Freund, nach seinem Tode, wieder gegeben?
Und so thät er, auch todt, der Gnade Wunder,
und hälfe?

Aber warum denn todt? Sah ihn nicht Joseph
erstanden?

Nein, ich begreif ihn nicht! . . . Wär Jesus er-
standen; wie wüßt es
Selbst ein Engel vorher? Auch Gottes geheimstes
Geheimniß

Wüßten die Engel? Es hätte vor ihnen der Uner-
forschte

Nichts verborgnes? . . . Je weiter ich forsche, je
tiefer versink ich!

Aber wacht' ich auch wirklich? Ermattet' ich nicht
an dem Felsen,

Da ich mich hielt, und beynahе nicht mehr mir
meiner bewußt war?

Ja, ich bin niedergesunken, und eingeschlummert,
und habe

Diesen Fremdling im Traume gesehn! Er war ja
voll Mitleid;

Warum wär er auf Einmal geslohn? So entstiehen
nur Träume,

Aber kein redlicher Freund, Mensch, oder Engel!
Nun seh ichs,

Nun erfahr' ich es selbst, was tiefe Traurigkeit wirkt,
Und wie die Andern sich täuschen, wenn sie Er-
scheinungen sehen.

Glückliche! die ihr euch täuscht, und eure trösten-
den Schatten

Wandelt in wahre Gestalt! ... Doch ich gehe den
Weg, den mich Gott führt!
Sind nur meine Betäubung, und ihre Qualen
vorüber;

O so geh ich den Weg mit Ruhe, den Gott mich
leitet.

Finsterniß sey er, und Dunkel und Nacht; Er
führt! ich gehe!

Also entschloss sich Thomas, und horchte nach
dem Geräusche
Kidrons, hinunter zu gehn, und zu ruhn in Geth-
semane's Hütten.

Hinter ihm hatte, da er der Jünger Ver-
sammlung verlassen,
Einer die Thüre geschlossen. Als dieser wieder
zurückkam,

Sagt' er zu der Versammlung: Ich habe die Thü-
re geschlossen,

Daz wir entrinnen, wosfern die Priester senden.

Denn glaubt nicht,

Daz ihr wütender Durst mit Jesus Blute ge-
stillt sey.

Da sprach Kephas: Ich will nicht, daz ihr die
Thüre verschließest.

Mögen

Mögen sie ihre Schaaren doch senden. Der Herr
ist erstanden!

Aber sie haben ja selbst den nun Erstandnen
getötet!

Nun so will ich sterben, wosfern es sein göttlicher
Will' ist!

Schließt die Thüre nicht! Kleinmuth, wie die, ent-
ehrt den Erstandnen!

Müssen wir sterben, o Simon, so helfen ge-
schlossene Thüren

Uns ja nicht. Allein daß zu kühn in Gefahr wir
uns wagen,

Ist der Wille des Herrn nicht; und Rettung über
die Mauer

Ist in unsrer Gewalt, wenn die Thüre die Wü-
tenden aufhält!

Ist in unsrer Gewalt, wenn der Herr die Wü-
tenden aufhält!

Sagte Petrus feuriger, ließ die Thüre sie schließen.
Aber nicht lange, so scholl das Haus von eiligem
Klopfen.

Und sie erschracken. Da scholls von neuem. Ja-
cobus erhub sich,

Eilt hinunter, und fragte. Matthias, und Kleo-
phas warens.

Und er ließ sie herein die glücklichen Beyden. Sie
sanken

Fast vor Müdigkeit, atmeten, standen, gingen
langsam,

Trock-

Trockneten sich die Stirne. Wen floht ihr? sagte
Jacobus.

Und sie lächelten sanft, ermannten sich, eilten,
und stiegen
Mit Jacobus hinauf, und traten in die Versammlung.
Und des Lebenden Mutter, und Magdalena Maria
Kamer, mit ihnen der Glaubenden mehr, den Bey
den entgegen,
Traten um sie, und riefen mit freudestrahlendem Auge,
Riefen: Der Herr ist wahrhaftig erstanden, und
Simon erschienen.

Kleophas hub die Hände mit Staunen gen
Himmel, und sagte:
Heil uns! Er ist erstanden! er ist erstanden! Auch
wir sind
Seine Zeugen! Auch uns ist Jesus Christus er-
schienen!

Petrus nahte sich schnell: O Christus Brüder,
und meine!
Simon, er hat uns also genannt! er nennet' uns
Brüder!

Petrus redete weiter: Auch diese, die euch
umgeben,
Haben ihn lebend gesehn, nur nicht Maria. Er
wird dir,
Hoff es freudig zu ihm, du seine Mutter, er-
scheinen!

Magda-

Magdale sah ihn zuerst, und allein, dann sahn
ihn die Neune,

Wie ihr zweifelnd vernahmt, als ihr die Versamm-
lung verließet,

Dann erschien er auch mir. Ach namenlos ist die
Entzückung,

Die das Herz uns erschütterte, da wir nun sahn,
dass er lebte!

Aber, o sehet um uns die Traurenden. Unsere
Brüder

Trauren, indem wir uns freun. Schon singen sie
an uns zu glauben;

Aber ach Thomas, wie elend ist er, wie in Zam-
mer versunken!

Thomas hat sie verwirrt! Der beweinenswürdige
Jünger

Ist noch ohne Jesus! er hat sie verwirrt! O sie
freutent

Schon mit unsfern Freuden sich. Herr, erbarme
dich ihrer!

Und vor allen des grübelnden, tiefverwundeten
Thomas!

Aber Johannes erhob sich, und trat zu ihnen,
und sagte:

Mich verwirrte Didymus nicht. Ich traure nur,
Simon,

Dass der Lebende mir nicht erscheint! . . . Er ist
ja, du Theurer,

Seiner und deiner Mutter so gar noch nicht er-
schienen!

Sagts

Sagts denn, erzählts den Betrübten, o Christus
 Brüder, und meine,
 Daß ihr lebend, lebend ihn saht! . . . Geliebte,
 wir gingen
 Traurend und angstvoll, ach ihr seyds noch! nach
 Emaus; wollten
 Durch des öffnen Gefilds Anblick uns erfrischen,
 den Kummer
 Unsrer Seele lindern; da kam ein Fremdling ge-
 gangen,
 Den wir lieben mußten, so bald wir ihn sahen,
 und hörten!
 Der . . . o was sag ich zuerst? was zuletzt? der uns
 der Propheten
 Tiefen eröffnete! der des Messias furchtbare Leiden,
 Seine Leiden, er wars, ach er war es selber!
 uns zeigte,
 Wie sie der Vater vorhergesehn, und verkündiget
 hatte,
 Seines Todes ganzes Geheimniß! Noch kannten
 wir ihn nicht;
 Fremd war seine Gestalt, und verhüllt' ihn uns.
 Feijo erreichten
 Wir die Hüt' in Emaus. Alles, was er uns sagte,
 Weis ich, und kanns nicht erzählen. Wie kann ich
 sprechen, wie er sprach?
 Seine Rede war Sturm! war Flamme! Wir flieh-
 ten. Er ließ sich
 Endlich erweichen, und blieb. Ich hatt' aus der
 Quelle geschöpfet,
 Hatte

Hatte Speise gebracht. Nun... ach, noch seh ich
das Brodt ihn
halten, noch hör' ich ihn beten. Da, als er be-
tete, war es
Jesus Stimme, die betete, warens die feyerlichen
Worte
Seines Segens so gar! da wars des Göttlichen
Antlitz!

In der Wonne sanken wir nieder, mit anzubeten.
Und er brach, und reicht' uns das Brodt, und
blickte noch Einmal
Liebend uns an, und verließ uns. Wir folgten ihm,
suchten ihn, konnten
Ihn nicht finden. Wir säumten nicht lang, und
gingen, und eilten,
Euch die Bothschaft der Wonne zu bringen.... Leb-
häus von Thomas
Mehr, wie die Andern, erschüttert, und noch in
Zweifel verloren,
Sag mit hangendem Haupt, und blickte starr auf
den Boden.
Er, dess Seele so viel, so stark zu empfinden ver-
mochte,
Hatte die frohe Geschichte mit grübelnder Kälte
vernommen.
Jetzt verstummt' er nicht mehr, er sprach: Ich
glaub euch, Geliebte,
Ja, ich glaube, daß ihr, mit einem Manne voll
Weisheit,

Oder

Oder wohl gar mit einem der Engel nach Emmaus
ginget.

Sahn die Weiber, und saht ihr Engel; so sandte
der Herr sie,

Unsre Traurigkeit über den Tod des Messias zu
lindern,

Unsre Traurigkeit, daß uns sogar sein Leichnam
geraubt ist!

Gott, der unserer Qual sich erbarmt hat, sendet
uns Engel,

Dß uns ihr himmlischer Anblick tröste, mächtig
erinnre,

Jesus Seele sey nun im Schooße der ewigen Ruhe!
Also leugn' ich euch nicht, der mit euch redte,
den habe

Gott gesendet, euch aufzurichten; er sey nun ein
Engel,

Oder ein Weiser gewesen. Ich leugn' es euch nicht,
er sehe

Tiefer, als wir, in die Offenbarung, und die
Propheten

Haben uns verkündigt: es sey der Wille des Vaters
Und des Richters der Welt, daß, ach den Größ-
ten der Menschen,

Siehe, den Unschuldsvollsten der Tod auf Golga-
tha tödte!

Seht, ihr Theuren, das glaub ich mit euch. Doch
daß er es endlich

Selbst ward, da ers vorher doch nicht war, daß
kann ich nicht glauben!

Sagt,

Sagt, wie konnt es geschehn, daß ihr ihn zuerst
nicht erkanntet?

Eine fremde Gestalt zu sehen glaubtet? Die Freude
hat euch verführt. Ihr saht, indem der Fremd-
ling das Brodt hielt,

Etwas Aehnliches mit der Erhabenheit Jesus, wo-
mit er

Sonst, eh wir assen, das Brodt gen Himmel dans-
kend emporhielt,

Dies nur saht ihr, und glaubtet zu schnell, ihn
selber zu sehen.

Und nun wurd es euch leicht, auch Jesus Stimme
zu hören,

Als der Fremdling betete. . . . Trübe, verfinsternde
Zweifel

Ließ in den Seelen, die schon verwundet waren,
Lebbäus

Traurige Rede zurück. Und Kleophas sah ihn mit
Wehmuth,

Und mit Zärtlichkeit an. Matthias umarmt' ihn,
und sagte:

Jünger des Auferstandnen, als wir noch ihn
nicht erkannten,

Und ihn fragten, ob Jesus lebe? und, ob wir des
Heils uns

Freuen dürften, ihn wiederzusehn? da sprach der
Erstandne:

Josephs Brüder erkannten ihn nicht. Doch der
Wonn' und des Weinens

Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht
länger
Sich zu halten, und weinete laut! . . . Mit himm-
lischer Ruhe
Sprachs Matthias. . . . O Jesus, wofern du leb-
test, du könntest
Gegen mich dich nicht halten! Lebbäus rieß, und
verhüllte
Schnell sein bleicheres Antliz. Ihn sahe Petrus,
und wurde
Doch nicht traurig. Er konnte nicht trauren! Er
fragte die Beyden:

Als ihr den hangenden Felsen verließt, wir
sahn euch vom Söller,
Und zu den Palmen hinübereiltet, kam der Erstandne
Da zu euch? . . . Sie sprachen; Er kam, der Gött-
liche kam schon
Bey dem Felsen zu uns! Und Petrus rief in der
Wonne:

Meine Brüder, ihr habt den Erstandnen Alle
gesehen!
Hört ihr die Zeugen? Ihr habt schon Jesus Chris-
tus gesehen!
Thomas auch. Ach, wär er bey uns! Des Lebend-
den Mutter
Rief mit gefalteten Händen, und süßer Verwund-
rung: Ich habe
Meinen Sohn lebendig gesehn! lebendig, nicht todt
mehr!

Wie

Wie ein einsamer Uebriger, der durch den
Tod den letzten
Seiner Freunde verlor, von ängstlichen Träumen,
in denen
Er ihn lebend erblickt, und nicht zu erreichen ver-
mochte,
Halberwachend, das dunklere Bild des Freundes noch
suchet,
Klagt, nicht weis, ob er schlafe, nicht, ob er wa-
che, das Herz schlägt
Hoch ihm empor, und Flammen durchströmen ihm
die Gebeine,
Also waren noch Viele der thränenvollen Ver-
sammlung.

Aber der Seraphim, die zu ihnen eilten, der
Vater,
Die mit den jauchzenden Engeln zu ihnen eiletet,
wurden
Immer mehr! . . . Und Simon Johanna blickt
die Versammlung
Liebend an. Da sieht er es schimmern! Er hielt
vor Entzückung
Eine beginnende Thräne zurück, und betete schweigend:

O du Verborgner, und doch stets Gnädiger,
ewig, und ewig
Gnädiger! nun, o mein Erbarmer, erbarmst du
dich ihrer!

Kephas dankt, und betete noch, da trat der
Gottmensch

In die Versammlung. . . . Wie Felsen, Ein Erstaunen, standen,
Starnten sie All um ihn. Der Auferstandene sagte:

Friede sey mit euch! . . . Sie sahn ihn, und
sahn ihn nicht, standen,
Blickten ihn an. Von Strömen zu vieler Gedan-
ken ergriffen,
Wie in Meeren des Lichts, in denen Unsterbliche
sanken,
Sanken sie, konnten sich nicht herausarbeiten, und
wähnten,
Einen Engel zu sehn! Mit der Liebe Stimme,
mit seiner
Sprach der Erstandne: Vor mir seyd ihr erschrocken, ihr Lieben?
Warum kommen diese Gedanken in eure Herzen?
Sehet meine Hände, und meine Füsse, Geliebte!
Denn kein Engel hat Fleisch und Gebein, wie ihr
seht, daß ich habe.

Und sie bebten herzu. Maria sank vor ihm
nieder,
Hielt die Füsse des Auferstandnen, und sahe die
Wunden,
Faßt ihn bey der Rechten, und sah die Wunde
der Rechten,
Dann der Linken. Und nun vermochte sie auch in
des Sohnes
Antliz hinaufzuschauen. Wie das Angesicht eines
Engels

Wurd

Wurd ihr Angesicht, als sie hinauffah. . . . Meine
Mutter,
Hier auch wurd ich durchstochen. Er zeigt' ihr das
Maal der Wunde,
Aus der Wasser herab und Blut floss, als ihn
des Todes
Nacht schon umgab. Ihr ward, wie das Angesicht
eines Engels
Wieder ihr Angesicht. Schon umknieten die Mei-
sten ihn, sahen
Seine Wunden, und reichten ihm die Hände. Die
nahmst du,
Sohn des Vaters, und hieltest, und ließest sie sinken, der Andern
Ausgestreckte, zitternde Hände zu nehmen, Erbarmet!
Und, ein Jubelgesang dem Auferstandnen, erhub sich,
Mit gebrochenen Worten, die Stimme des sanften
Weinens.

Ueber die Wange des Göttlichen rann jetzt eine
Thräne.
Lange hielt Johannes die Rechte des Liebenden,
lange
Sah er mit glänzendem Aug' hinauf in sein Antliz,
und wollt' ihn
Fragen, und fragt' ihn nicht! ihm sagen, wie innig,
wie herzlich
Er ihm dankte, wie tief er ihn anbetet', und thats
nicht!

Iezo begann er, und schnell verstummt' er noch mehr.

Denn der Gottmen**H**

Redet' ihn an. Du standest am Kreuz, und bliebst
bis zum Tode!

Aber wo ist Lebbäus? Lebbäus lag auf der Erde,
hielt, und küste den Saum an des Mittlers Ge-
wande. Da stand er
Eilend auf, da die Stimme des Herrn bey dem
Namen ihn nannte,
Nahte sich, bleich, wie ein Todter, vor Freude.
Der Göttliche sagte:

Hier ist meine Rechte, Lebbäus. Und reicht
ihm die Rechte.

Und Lebbäus streckte verstummend die Hand nach
dem Herrn aus!

Aber sie sank ihm nieder. Da beugte Jesus sich
vorwärts

Nach dem Jüngling, ergriff die Hand des Ein-
kenden, hielt sie

Lange mit Liebe. Die Seele des Freudigerschrocken,
sein Mund nicht,

Stammelte: Gnade du bist ganz Gnade! ... Der
Kananite

Simon, Jacobus der Alpheid' umarmten ein-
ander,

Freuten des Herrn sich, blickten umher, sahn sich
und den Herrn an,

Auch die Andern begannen vom Herrn auf einan-
der zu blicken,

Und sich zu freuen, daß ~~er~~ sie Alle begnadiget
hatte!

Und

Und, ein Jubelgesang dem Erstandnen, erhub sich
von neuem,
Mit gebrochenen Worten die Stimme des sanften
Weinens.
Um sie knieten die früheren Zeugen, Petrus, Mat-
thias,
Kleophas, und die begnadigten Weiber, die Hel-
denseelen,
Sie, die bis zu dem Kreuz hinauf dem Leidenden
folgten!

Unter ihnen stehet der Ueberwinder des
Todes,
Hebt die Augen mit aller seiner Hoheit, und
breitet
Seine Hände gen Himmel. Noch strahlte zwar
die Verklärung
Nicht von ihm; doch war, in seinem Antlitz voll
Gnade,
Mehr als jemals Göttlichkeit. Und sie vermochten
nicht länger
Ihm in das Antlitz zu schauen. Jacobus neigte
sich tiefer
Gegen die Erd', und wagt' es, und rief mit fles-
hender Stimme:

Herr, Herr, Gott, noch erhebe dich nicht zu
deinem Vater!

Ach, erhöre.... Der Göttliche sprach: Ich bleibe
bey euch noch,

Kindlein, . . . Er sprachs, und jetzt ergriffen zu
mächtige Freuden
Ihre Seelen. Sie wußten es kaum, was sie dach-
ten, und sagten.

Ach ißt möglich, daß Jesus es selbst ist? ihr
Engel! ißt möglich?
Rief der eine, der andere rief: O sind wir im
Himmel?
Oder auf Erden? Ist Jesus es selbst? Ach bist
du es selber,
Der auf Golgatha blutete? Bist du es selber,
Erbarmter?
Sehn wir? oder verlieren wir uns in süßen Ge-
sichten?
Jesus wendete sich, ging hin zu dem Tisch, und
legte
Auf die verbreiteten Teppiche sich, und sagte zu
ihnen:

Habt ihr etwas Speise für mich? . . . Sie
erhuben sich eilend,
Traten herzu, und waren beschäftigt, ihm Speise
zu bringen.
Aber Johannes drang sich hervor vor den Andern,
und brachte
Honigseims, und gerösteten Fisches, und setzte
die Speise
Vor den Herrn. Mit schweigender Ehrfurcht trat
er zurück.

Voll

Voll von sanfter Vertraulichkeit sagte der Auferstandne:

Nahe dich mir, Geliebter, wie sonst! Ich
meine Geliebte,
Nahet euch auch, und ruhet um mich auf den
Teppichen. Komm denu,
Meine Mutter, und ruh bey deinem Sohne. . . .
Da kain sie,
Und da kamen die Andern. Er aß. Und über
dem Anblick
Seiner vertraulichen Liebe, daß sie, an Einem
Tische
Mit dem Göttlichen ruhten, und er vor ihnen,
wie sonst, aß,
Legte sich ihrer Entzückungen Ungestüm. Stillere
Freuden
Kamen in ihre besänftigten Herzen, und völliger
Glaube!
Da er ihre Herzen gestillt sah, sprach der Erbarmer:

Seht, den Zeugen glaubtet ihr nicht, die
euch sagten, Ich lebte!
Mich, mich hätt ihr Auge vom Tod' erstanden
gesehen!
Ihnen, denen ihr sonst in allen trautet, und
deren
Redlichkeit ihr ja kanntet, o warum glaubtet ihr
hier nur
I s Ihnen

Ihnen nicht? Unbiegsam, Geliebte, war eure
Seele.
Weint nicht, Kindlein! Ich habe ja euer doch
mich erbarmet.
Aber lernt, wie das Herz des Sterblichen ohne
mich sey!
Hatt ich es euch nicht gesagt, oft wiederhohlet;
Gekreuzigt
Würd ich werden! vom Tode, der Tage dritten,
erwachen!
Hat dies Moses nicht auch gesagt? die Propheten,
die Psalmen
Nicht verkündet? und hub ich euch nicht die Hülle
der Schrift auf?
Was ich sagte, das sagten auch diese Zeugen.
Getötet
Müßt ich werden! vom Tod erstehn! In Jerusalem sollen
Meine Zeugen beginnen, von hier zu der Erde
Völkern
Gehn, und ihnen die beyden erhabensten Selig-
keiten:
Wiederkehr zu dem, der sie schafft, und den sie
verliessen;
Und Vergebung der Sünde, des ewigen Lebens
Anfang,
Predigen. Brüder des Mittlers, ihr seyd die
Zeugen. Ihr sollt mich
Auf der Erde verkündigen. Siehe des Vaters
Verheissung

Will

Will ich euch senden. Ihr sollt, bin ich zu dem
Vater gegangen,
In Jerusalem bleiben, bis ihr mit Kraft aus der
Höhe
Angethan, hinwandelt, und lehrt: Wer glaubt,
und getauft wird,
Der wird selig! verdammt, wer nicht glaubt! Der
Glaubenden Viele
Sollen Wunder begleiten. In meinem Namen ver-
treiben
Sie den Satan aus den Besessnen; und reden in
Sprachen,
Die sie nicht lernten. Auch Schlangen vertreiben sie.
Ohne zu sterben,
Trinken sie tödtlichen Trank! Sie legen die Händ'
auf die Kranken,
Und die Kranken genesen. . . . Der Mittler erhub
sich mit Wonne,
Ging dann vorwärts in die Versammlung. Sie dran-
gen um ihn sich
Freudig herum, ganz nah ihn zu sehn. Der Lie-
bende sagte:
Naht euch, meine Jünger! Die Andern traten
zurück,
Nicht nur neidlos; sie freueten sich, wie vollendete
Fromme
Sich im Himmel des Heils der Mehrbegnadeten
freuen,
Ueber die Gnade, die Jesus gab den Ersterkohrnen.
Und

Und der Göttliche stand, um ihn die hohen Apostel.
Auch sie sollten bluten! Er sah im Geiste sie bluten.
Und, erschüttert von inniger Liebe, sprach er zu
ihnen:

Friede sey mit euch! . . . So sprach des Gött-
lichen Stimme.

Und wie einer, dess Seele der Freuden zu viel
belasten,
Atmet' er tiefer herauf, und blies sie an, und
sagte:

Jetzt schon empfahrt den heiligen Geist! In
reicherer Fülle
Werdet ihr bald ihn empfahn. Wem ihr die
Sünden erlasset,
Sind sie erlassen. Wem ihr sie behaltet, sind sie
behalten!

Und sie vernahmen den großen Befehl mit Er-
staunen, und Demut.
Iezo daucht' es ihnen, als wollte sie Jesus ver-
lassen.

Und sie standen um ihn, und wagten es nicht zu
bitte,
Dass er bliebe; doch zitterten sie, doch sah' ihm
ihr Auge.

Petrus gefaßt von Gedanken, die seine Seele wie
Flammen
Ueberströmeten, warf zu den Füßen Jesus sich
nieder,

Hieß

Hielt sie, lüste sie, rief: Ich kann auf der Erden
nicht danken!
Herr! im Himmel will ich dir danken! Ich weis
es, Erbarmer;
Denn so sprach dein Gesendeter: Sagts den Jün-
gern, und Petrus!
Denn du erschienst mir! und du erscheinst mir! ich
weis es, Erbarmer,
Göttlicher Sündeversthner, du hast mir meine
Verleugnung,
Mein Erretter, und aller Gefallnen Erretter, ver-
geben;
Aber laß sie, du Liebe, mich dir noch Einmal
bekennen,
Herr, bekennen vor deinem Antliz, beweinen! der
Gnade
Stimme mich hören! Vergebung aus deinem gött-
lichen Munde,
Deine Himmelsstimme, daß du in das Leben mich
aufnimmst,
Hören, eh ich von dir, zu denen, die du versöhnt
hast,
Geh, und in deinem Namen den Sündern Sünde
vergebe!

Und er sahe mit vollem Vertraun, und inni-
ger Demut
In des Liebenden Antliz. Da sprach der Geopferte
Gottes:

Siehe,

Siehe, das weist du, ich habe für deine Seele
gebeten,
Dass ihr Glaube nicht ganz sie verliesse. Mich
hörte mein Vater.
Simon, steh auf! Es ist dir deine Sünde ver-
geben!

Also sprach der Geopferte Gottes mit einer
Stimme,
Die ihr Mark und Gebein durchdrang, und die
innerste Seele,
Und sie sahn ihn nicht mehr. Da rief der begna-
dete Petrus:

Herr! wir folgen dir nach in Galiläa! . . .
Des Grabes
Engel erschien. . . . Noch seht ihr den Herrn in
Jerusalem wieder,
Höret von ihm, wenn ihr in Galiläa ihn sehn
sollt.

Und der Engel verschwand mit langsam verlö-
schendem Schimmer.

D e r M e s s i a h.

F ü n f z e h n t e r G e s a n g.

Inhalt des fünfzehnten Gesangs.

Ginige der Auferstandnen erscheinen. Erscheinungen sehen: Nephthoa, einer der Knaben, die Jesus unter das Volk stellte; Dilean; Tabitha, die Petrus auferweckte; Cidli; Stephanus; Barnabas Joses; der Levit aus Eppern; Portia; Beor, der Blindgebohrne, den Jesus sehend machte; Abraham, und Moses wollen Saulo erscheinen, Gabriel verbietet es ihnen; Gamma, Joel, Elkanan, Simeons Bruder, und Boa zugleich; Maria, die Mutter Jesu; Cidli, Jairus Tochter, und Gemida, der Jüngling von Main.



Der Messias.

Fünfzehnter Gesang.

Komm, die meine Seele mir oft, mit sanfterer
Wehmuth,
Und mit ihrer grossen Erwartungen Schauer erfüllte,
Komm, Betrachtung der künftigen Welt. Die
künftige Welt war
Auf der Erde, da das, wovon ich singe, geschah,
Denn die Todten erschienen den ersten Christen,
zum Himmel
Sie zu berufen, zu weihen die Brüder zum ewigen
Leben.

Klein war nur die selige Schaar; doch aus
dieser Wurzel
Wuchs, ein Schatten verbreitet in allen Himmeln,
ein Baum auf,
Voll von dichten Zweigen: Die Hundert und vier-
zig Tausend,
Alle Versöhnte! Das Heer ohne Zahl am krystalle-
nen Meere,
Alle Versöhnte! Die Schaar der Hundert und
vierzig Tausend

Sangen, als sie der Himmelsche sah, der bis ans
Gericht blieb
Ueber das Schauthal, sangen das neue Lied vor
dem Throne,
Welches keiner zu lernen vermag. Sie waren erkauft
Von der Erde, von keiner Liebe des Eltern beslecket,
Folger des Lamms, wohin es auch ging, die Erbs-
linge Gottes,
Und des Lamms, unsträflich vor Gott, in Worten
und Thaten!
Siehe das Heer ohne Zahl, da der Zeuge des
Herrn es erblickte,
Rief, wie es war, aus allen Geschlechten, und
Sprachen, und Völkern,
An dem Throne versammelt, in weissem Gewand,
in den Händen
Palmen, es rief mit der Stimme des lauten Ju-
bels: Dem Herrscher
Auf dem Throne sey Heil! Heil unserm Gott,
und dem Lamme!
Und da fielen aufs Antlitz die Engel, und Alte-
sten nieder,
Und da rauschte das Meer, da wehten die Palmen
der Sieger.
Denn gen Himmel hinauf, aus großer Trübsal
gen Himmel,
Sind sie gekommen, sie haben gewaschen ihre Ge-
wände,
Hell sie gemacht im Blute des Lamms, die seligen
Dulder!

Über

Aber ist war die kleinere Schaar, die Wurzel des Baumes,
Noch nicht einmal berufen. Sie schliefen noch unter den Hüllen
Ihres Gesetzes. Es sollten zum erstenmal sie Erstandne
Wecken, dann Kephas in seiner Rede der Salbung von Christus!
Und zu deren Gemeine, die selig wurden, hinzuthun
Sie dreitausend auf Einmal. Noch schlummerten
selbst, die von ihnen
Sollten Erstlinge werden, verstanden noch nichts
von dem neuen
Ewigen Liede der Wonne; Noch schliefen die anderen Sieger,
Ohne Palmen, und hellgemachte Kleider im Blute.
Ach! noch schlafen wir Letzen der Erde! Werden wir Armen
Auch erwachen vom Schlaf, damit uns Christus
erleuchte?

Siehe! das Werk der Erstandnen begann. Die verklärten Gerechten
Schwebten Tabor hinab, zu erscheinen den künftigen Christen.
Aber eh noch der Erscheinungen Schaar nach Salem hinabstieg,
Sammelt' um sich sie herum der Auferstandnen,
der Todten,
Und der Sterblichen Vater, und sprach: Nun sind
sie gekommen,

Freut euch, Kinder, nun sind des Heiles Stunden
 gekommen,
 Da wir gewürdiget werden, die ersten Winke zu
 winken,
 Nach dem schmalen Wege! den ersten Durst zu
 entzünden,
 Nach der Quelle des Lebens! Der Stifter der
 himmlischen Kindschaft
 Hat es eurem Gefühl, und Erforschungen überlassen
 Auszuwählen, wie es euch dünkt. Ihr wählet,
 die Kinder
 Werden, und Erben! ihr wählt der Vorbereitungs
 gen Weise.
 Doch nicht allein, die ihr der hohen Erscheinungen
 würdigt,
 Sind zu dem Helle berufen. Und wenn ihr be
 riefet, die Gott nicht
 Auch berufet; so würden der Thronen Engel euch
 warnen.
 Eilt denn, genießt den Wonnegedanken, euch
 Brüder zu wählen
 Zu dem Erbe des Lichts! Ich seh, die werdet
 ihr wählen,
 Welch' in ihrer Finsterniß schon, die Gnaden emp
 fingen,
 Dass sie, wiewohl mit Straucheln, den Wandel
 im Himmel begangen;
 Und ihr werdet sie kennen, die diese Gnaden empfingen.
 Tieffinn war in der Seele des Knabens ge
 blieben, den Jesus

Unter

Unter die Hörer gestellt, und gesegnet hatte.

Nephthoa

Nach der Quelle genannt an Ephrons Gränzengebirge,
Liebte minder seitdem die Gespielen, und Einsam-
keit war ihm

Süßer, als alle Freuden der frohen Jahre geworden.
Blüte trug er, und Frucht, in beginnendem Zenze
des Lebens

Reif wie Jünglinge, voll Verstandes, und göttli-
cher Gnade.

Sieben Jahr' entstohen ihm erst, und er hatte
das letzte

Betend verlängert, ein Jahr voll reicher Saaten,
unkennbar

Denen, die kleine Dinge, verwebt in das Eitle,
nur dachten;

Aber mit Seegen von Gott zu der Ewigkeit Ernd-
te gesegnet.

Auch in dem achten sate Nephthoa der Erndte.
Das hatt' er

Mit dem strahlenden Tage der Auferstehung bes-
onnen.

Und er betete jetzt in der Abenddämmerung,
gesunken

Auf sein Knie in den Staub, in einem Winkel
des Hauses,

Wo er wußte, daß keiner ihn fände. So flehte
der Knabe:

Herr, du hörst mich gewiß, ob ich es gleich
nicht erfahre,
Dass du mich hörst. Stets komm ich von neuem,
und siehe von neuem,
Dass du mich hören mögest, o aller Kinder im
Himmel
Vater, und aller auf Erden! Vor deinem leuch-
tenden Throne
Knen wir Alle: wir Armen auf Erden, denen
ihr Erbe
Thränen sind; wie knien in Staube; die ausgeweinet
Haben, auf schimmernden Wolken; und jene, die
niemals weinten,
In den Strahlen der Sterne, die ungewalnen Engel.
Alle flehen von dir mehr Seligkeit; aber mit Ruhe
Flehen sie jene dort oben. Denn sie labt Fülle der
Freuden.
Wir, wir flehen weinend dich an, um Erlösung
vom Bösen,
Ach Erlösung vom Elend, und Segen zum ewi-
gen Leben.
Unvollendet kann der nicht bleiben, den über mich
aussprach
Dein erhabner Prophet in jener seligsten Stunde
Meines Lebens, als er in die große Versammlung
mich stellte.
Würd' er vollendet, wenn er vergängliche Dinge
nur gäbe?
Nur Versorgung des Lebens, das schnell, wie die
Blume verblühet!
Nein,

Nein, du steigest hinauf in die Ewigkeit, himmlischer Segen

Dessen, den Gott nicht nur, die Kranken zu heilen, gesandt hat;

Auch zu heilen die Sünder, hat ihn der Erbarmmer gesendet.

Ach ich kenn' ihn noch nicht den Segen zum ewigen Leben,

Weis es noch nicht, wie mich, der einst mich segnete, leiten,

Welchen Weg er zu gehn, mir gebieten wird.
Aber ich will mich

Doch auf Gott verlassen. Dein Wille, nicht meiner, geschehe!

Ach, noch ist mir kein Tag in meiner Seele geworden
Jener großen Erkenntniß des Ewigen! Aber ich
will mich

Dennoch verlassen auf dich! Herr, Herr, dein Wille geschehe!

Liesest du leuchten auf mich, Gott, deines Antlitzes Freuden;

O so trüg' ich leichter die Last des Irrens im Dunkeln:

Aber ich will mich dennoch auf dich, auf dich verlassen!

Ach das kurze, das siehende Leben, die Knospe,
die aufblüht,

Wegzuwelken! Wenn welkt, mit wenig Erde beworfen,

Und verborgen zu werden, auch meins? Was treibt
mich vor Unruh,

Immer Erkenntniß, und Freude, durch Gott zu
 suchen? Ich sollte
 Still erwarten, bis ich mich niedersenkte, zu welken,
 Und verstanzt ins Gefilde des Lichts und der Ruhe
 zu werden;
 Hier ist doch kein Erkenntniß, und keine Rettung
 ins Helle,
 Aus der deckenden Nacht, die unsre Seelen umhüllt.
 Sind sie nicht zahllos die Dinge, die ich nicht
 kenne? Sie werden
 Noch unzählbarer seyn, wenn erst mein Geist sich
 erweitert,
 Und ins Höhere schwingt, von reiferem Alter erhoben.
 Doch sey ruhig, mein Herz! Den Durst nach sei-
 ner Erkenntniß
 Stillet gewiß, der dich hat mit diesem Durste gesättigen.
 Wenn ich, vergönnt du es mir, der mich zu dem
 Ernst geweckt hat,
 Und dem Blicke des Knabens nur sanftes Lächeln
 gelassen?
 Wenn ich zurück zu meinen Gespielten kehrte? mit
 ihnen,
 Blühte, wie Rosen? mit ihnen von leichten Dingen
 nur spräche?
 Nicht von der künftigen Welt, und jener großen
 Erkenntniß?
 Und so wartete, bis mit Weisheit von oben der Vater
 Alles Lichts mich erleuchtete? Jesus fand mich ja also,
 Da er mich in die Versammlungen rief, und seg-
 nend mich aufnahm.

Also

Also betet Nephthoa. Sein Engel, der neben
ihm schwebte,
Hört ihn beten, und schrieb mit unauslöschlichen
Zügen,
Flammenschrift in sein Buch, ein Buch des Lebens,
das alles,
Was mit Gnade vernahm der große Hörer des Himmels
In des Knabens Gebet. Indem die schimmernde
Schrift flog
Mit der Hand des Unsterblichen, kam Venoni,
und nahte
Sich dem Beter, und ihm. Willst du ihm erscheinen, Venoni?
Rief mit Entzückung der Engel, und reicht' ihm
das wehende Buch hin.
Und der Erstandne las. Der Zimmerunsterbliche
hält sich
In der Freude nicht mehr, und umarmt den himmlischen Jüngling.

Ach Erhörung, Erhörung, von Gottes Throne
gesendet,
Rief der freudige Seraph, du bist schon heute gekommen!

Und Venoni nahete mehr. Noch kniete Nephthoa.
Und begann von neuem zu beten. Mit herzlicher
Freude,
Innigem, ewigem Dank seyst du, o Vater, ge-
priesen,

Der der Gnaden so viele mir gab. Wie hast du
mit Huld mich
Ueberschüttet! Du warst es, du hast mir des grossen Propheten

Segen, du Vater der Ewigkeit, zugesendet, du Vater
Aller Kinder im Himmel, und aller Kinder auf Erden!
Wer beginnet, und wer vollendet, genug dich zu
preisen,

Herr der Herrlichkeit, dem ich dies Auge voll
Thränen erhebe?

In der Säuglinge Munde so gar hast du dir bereitet,
Herr, dein göttliches Lob. Ich will, will's nicht
verschweigen.

Denn du hast dir auch Lob in der Kinder Munde
bereitet.

Erst wollt' ihn Benoni, wie einer der Pilgerknaben,
Die zu dem Feste wallten, erscheinen. Doch als
er des Preises

Freudenthränen erblickte, vermocht' er sich so nicht
zu halten,

Und er erschien Nephthoa in seiner Herrlichkeit.
Strahlend

Stand er vor ihm, gekleidet in Morgenwolken
des Frühlings.

Und Nephthoa erschrack nicht. So war die Seele
des Knabens

An die Bilder gewöhnt, die ihm von dem Himmel
kamen,

Oft in Träumen, und oft in fast erwachendem
Schlummer.

Und

Und er lockte das Haar des himmlischen Jünglings,
und redte
Mit schnellfliegenden Worten. Dich hat der Pro-
phet mir gesendet!
Salem's Jüngling, wo schwebest du her? dich hat
mir gesendet
Jesus! Du bist ein Vöte des Segens, des Frie-
dens, der Bonne!
Rede, sing in die schimmernde Harfe, worauf du
dich lehnest,
Sage, wo schwebest du her! Erzähl, erzähle von
Gott mir,
Sohn des Lichts! erzähle von meinen Tödten mir,
Erbe
Ihrer Freuden, von meiner entschlummerten Schwei-
ster voll Unschuld,
Die mir bey Rosen entschlief, in der Morgendäm-
merung Duften,
Eine Blüthe sie selbst, da sie nun lange schon
todt war.
Bringst du mir keinen himmlischen Gruß von Dis-
mma Kedemoth:
Oder wie sonst im Himmel ihr neuer Namen jetzt
heisst;
Und was sagte sie dir? Vielleicht: Der Herr sey
gepriesen,
Dass ich todt bin, und dass auch mein Nephthoa
wird sterben?
Nimm mich mit dir zu Dimma Kedemoth. Ver-
zeih, du Bewohner

Tener

Fener Hütten, daß ich es wagte, so lange zu reden.
Ach, du schweigst mir, Bote von Gott! Jetzt
redete Benoni.

Dass ich, Nephthoa, dich seh', und deiner
Freuden Entzückung
Hat mich schweigen gemacht. Der Herr hat dir
mich gesendet.

Jesus war todt, das wußtest du nicht! und ist schon
erstanden

Aus dem Grabe. Bald wird er hinauf in die
Herrlichkeit gehen!

Seine Geliebten werden alsdann in Jerusalem zeugen,
Von dem Tode, der Auferstehung, und von der
Erhebung

Jesus Christus! Die höre. Sie werden von Gott
dir erzählen,
Was, als einem Sterblichen dir, zu wissen, ver-
gönnt ist.

Deine Schwester empfängt dich dereinst in der Es-
bensbäume
Duftenden Schatten! . . . Doch, nun muß ich
Nephthoa verlassen.

Ach noch nicht, du himmlischer, bleib noch,
du Fremdling aus Salem,
Wende noch nicht von dem Sterblichen weg dein
schimmerndes Auge,
Diese Morgenröthe der Wangen, dies Lächeln der
Wonne.

Aber Benoni verschwand. Nephthoa blieb mit
Entzückung

Stehn,

Stehn, und mit ausgebreiteten Armen, das Bild
zu umfassen
Seines himmlischen Freundes, das zwar von Schim-
mer entkleidet,
Aber vor ihm, so dacht' er, noch stand. Auch
dieses verschwand ihm.
Und ihm sanken die Arme nieder. Da faltet' er betend
Seine Händ', und blickte gen Himmel, und lä-
chelte weinend,
Nicht so einsam, wie es ihm dauchte. Noch hatt'
ihn sein Engel
Nicht verlassen, noch nicht der unsichtbare Genont.
Und sie hörten den Knaben den Namen des Gnä-
digen preisen,
Ihn aus inniger Seele dem Allbarmherzigen danken,
Der die Erscheinung ihm gab, und die Hoffnung der
großen Erkenntniß.
Dilean war der einzige Freund, den er hatte,
gestorben,
Und die Geliebte dazu. Er kannte Gottes Propheten,
War, mit brennendem Durste, gewiß zu werden,
in Salem
Lange geirrt, und hatte geforscht: Ob Jesus er-
wacht sey?
Oder noch todt? Die Nacht hing über sein Haupt,
die Ströme
Gingen ihm bis an die Seele. Beruhigung sucht'
er, und fand sie
Auch nicht auf den Gefilden voll Frühling. Ih-
kehrt' er verspätet

Zwischen

Zwischen den Gräbern am Oelberg um. Verirrendes Dunkel
 War sein Führer. Er ging in den tiefen Krümmen, und suchte.
 Ist das Kidrons Geräusch? und jenes Wehen,
 der Palmen
 In Gethsemane? Nein! das ist ein Brausen in Klüsten.
 Sind das Menschenstimmen? Indem erblickt er
 ein Schimmern,
 Das behnahe verlosch, geweht vom Winde. Dem
 folgt' er.
 Und er kam an ein Todtengewölb', aus welchen sie
 Leichen
 Trugen. Ein Reicher erkaufte den Felsen von ei-
 nem Armen.
 Und sie trugen ein ganzes Geschlecht, des Dürfti-
 gen Väter,
 Aus dem Gewölbe. Dilean blieb an der Offnung
 des Grabmaals.
 Und sie gingen mit ächzendem Schritt' heraus, mit
 verdroßnem
 Langsam wieder hinein, bewundne Gebeine zu hohlen.
 Glückliche sind's, die ihr tragt! Gebt mir der
 Todtenfackeln
 Eine, damit dort hinten ich sie bey den Leichen
 euch halte.
 Und sie gaben ihm eine, da ging er hinter ins
 Grabmaal.
 Und er hielt die Flamme, gelehnt an den Felsen,
 und dachte:

Glück-

Glückliche, glückliche Todte! . . . Die send
ihr auch, ihr Geliebten,
Die mich verliessen. Wenn erst auch eure Leichen-
gewande
Einst veralten, wie dieser, so bin ich, wie ihr,
auch glücklich!
Aber nun . . . Euch hab ich Verlaßner verloren,
ihr Lieben,
Meine Seligkeit hier! . . . und, meine Seligkeit
künftig,
Gottes Propheten, verlor ich auch! . . . Ist eine
nun künftig,
Da er Tyrannen erlag? Sorgt Gott, sie ewig zu
machen,
Ach für die, bey denen die Besten den Schlimm-
sten erliegen?
Bin ich ewig? oder verstäub' ich? Erstand er?
verwest er?
Diese sind die bebenden Fragen, die Keiner mir
auflöst,
Auch, ihr Stummen da, nicht! Ihr müsst es
können, wofern es
Irgend ein Endlicher kann. Nicht diese Gebeine
vermöchtens;
Über der Geist! Wo sendt ihr, ihr abgeschiednen
Genossen
Dieser Leichen? Ist euch des Lichtes Wohnung
der Freude
Wohnung zugleich, wenn Einer auch nur von eu-
rem Geschlechte

Sich

Sich mit diesen Zweifeln die Seele martert? Er
dacht' es.

Und nun war von Leichen das Grab und von Tod-
tengräbern

Leer! Raum merkt' er es. Endlich erweckt' ihn die
tiefe Stille.

Siehe, nun bin ich allein! Ihr abgeschiednen
Genossen

Eurer Leichen, wer seyd ihr? Elisa Gebein erweckte
Einen Todten. So war ja bey diesem Gebeine
die Seele!

Denn der Staub erweckte doch nicht! Wenn auch
Eine nur hier ist:

Komm, du Eine! damit ich lerne, was künftig
mein Loos sey!

Komm, ich will mich vor dir nicht, Seele des
Todten, entsetzen.

Auf! ich beschwöre dich, Seele, bey deinem letzten
Erseufzen,

Als du rangst mit dem Tode! bey deiner Hoff-
nung, unsterblich,

Oder bey deiner erschütternden Angst, vernichtet
zu werden,

Als du rangst mit dem Tode! So rief er, und sah
in das Grabmaal.

Thirza war schon um ihn, der sieben Märty-
rer Mutter,

Mit den Seelen des Freundes, und seiner Gelieb-
ten gewesen.

Diese

Diese hatten ihn schon durch das Thal der Gräber begleitet

Bis zu dem Felsen, in welchem er war. Darf ich ihm erscheinen?

Frage die treue Geliebte. Doch würd er sich nicht entsezzen,

Wenn er mich säh? Ich will ihm erscheinen! erwiderte Thirza.

Ohne Hoffnung, zu sehn, wornach er verlangste, bemühte

Dilean sich zu schlummern, und also sich zu entlasten Von den trüben Gedanken, die ihn, wie Wolken, bedeckten.

Aber er sucht' umsonst die kurze Ruhe vom Elend. Wehmuth füllte von neuem sein Herz. Euch hab ich verloren,

Meine Freunde! dich auch, mein Freund, in weiblicher Bildung!

Ach ihr liebt mich zurück. Nun bin ich allein auf der Erde!

Bin... Wer tritt da herein? Wer bist du, der sich mir nähert?

Und er ging der dunkeln Gestalt entgegen. Auf Einmal

Ward zur Unsterblichen Thirza aus einer Sterblichen. Schauernd

Stund er. So schnell ist der Wink, so schnell ermannt' er sich wieder,

Ging, und betrachtete schweigend die Strahlengestalt, und redte

Gald sie an. Wirst du mein Danken, Erscheinung, verstehen?

Oder bist du ein Dunst der Nacht, den Flammen beseelen?

Oder ein Bild in meinem Gehirn? . . . Ihm lachelte Thirza

Sanft mit der Himmelsgebehrde, mit so viel Seel' in dem Auge,

Daz er den flammenden Dunst vergaß, und das Bild im Gehirne.

Laut, mit Schnelligkeit, rief er: Erscheinung, Erscheinung, wer bist du?

Und melodisch erscholl's in dem wiederhallenden Felsen:

Wer ich sey, vernimmst du hernach. Jetzt lerne, Beglückter!

Halt dich nicht vollkommner, als Andre, weil du die Gnade

Dieser Erscheinung empfährst. Nicht unvollkommner, als Andre,

War der Blinde von seiner Geburt, dem Jesus den Tag gab.

Daz er ein Zeuge der Herrlichkeit Jesus würde, bedeckt' ihn

Blindheit lange! Daz du, wie er, zu zeugen vermöchtest,

Sandte mich Jesus zu dir, der Auferstandne vom Tode.

Nicht, weil du mir rießt, dich zum Zeugen zu machen, erschein ich!

Wäre dir ohne dein Rufen erschienen! Dein Zweifeln verdiente

Zwar

Zwar Vergebung, allein Belohnung nicht! Und
Belohnung

Wär ich, Dilean, dir, wärst du nicht zum Zeu-
gen erkohren.

Was geschehn soll, geschieht; ihr zweifelt! oder ihr
leugnet!

Zweifelte gleich das ganze Geschlecht der sterblichen
Sünder

An der künftigen Welt; sie würden dennoch erfahren,
Dass geschicht, was geschehn soll! erfahren, dass über
den Gräbern

Leben wohnt; wie verwundernd sie auch die Erfah-
rung erführen.

Bleich stand Dilean, als die Erscheinung en-
dete. Nein, ich
Unterwinde mich nicht, noch mehr zu fragen?
Ich beuge

Mich im Staube vor dem, der dich mir gesandt
hat, Erscheinung!

Und er kniete nieder, und wandte sich weg von
Thirza.

Herr der Herrlichkeit, du, der erstand! vergieb mir
mein Zweifeln!

Meine Thränen dazu! Du würdest, Götlicher, wissen,
Was ich bete; vernähms auch dein Vate nicht! den
du mir sandtest!

Herr der Herrlichkeit, lasz das große Ziel mich er-
reichen,

Das du durch diese Sendung mir zeigst; so wähl
ich in Frieden,

A a 2 Wenn

Wenn ich sterbe, zu dir hinauf und den Meinen im
Himmel!

Und er richtet sich auf. Noch schwebte vor ihm
die Erscheinung.

Also floß mit lieblichem Wehn der Unsterblichen
Stimme:

Siehe, du unterwandest dich nicht zu fragen!
ich aber

Will antworten. Ich bin der sieben Märtyrer Mutter,
Thirza. Bey diesem Felsen schwebt die glückliche Seele
Deiner Geliebten, an jenem des Freundes, die lie-
bend dein warten.

Aber vernimm der Seligkeit mehr. Der Messias
erscheinet,

Eh er zum Throne sich schwingt, in Galiläa den
Schaaren

Von fünfhundert Brüdern auf Einmal. Da wirst
du ihn sehen!

Mit dem Worte verschwand die erhabne Thirza.
Ihm deucht es,

Als ob er dreyer Unsterblichen Rauschen von ferne
vernähme.

Und er kam der Sonne, die jetzt aufging, aus der
Höhle

Freudeweinend, entgegen. Noch blieb er dankend
am Eingang,

Das du ihm Fülle der Herrlichkeit gabst, und des
Himmels Vorschmack,

Ewiger Quell des ewigen Lichts, da er durstet im
Elend!

Das

Das du ihm halfst, da ihm Menschen nicht mehr
zu helfen vermochten.

Mit nachahmender Hand Gemälde von Seide
zu sticken,

Saß an einem tyrischen Purpurteppich erfindend
Tabitha. Frühwegblühende Mutter Benoni's, dein
Grabmaal

War ihr ernster Geschäft, als sonst vielfarbige Faden
Unter weiblicher Hand. Sie dachte beym Spiele
der Nadel.

Auf dem Grabe ruhte die bleiche Rahel. Benoni
Kniete bey ihr, und stieg mit weggewendetem Auge
Einen Dolch ihr ins Herz. Jetzt eben rannen am
Dolche

Blutige Tropfen herab, da vom Purpur Tabitha
außsprang,

Eilet', und, die Ermattete lief zu empfangen, die
ankam.

In dem Gewande der Leichengefolge, mit blässerer
Wange,

Trat die Unbekannte zu ihr. Doch die Leiden der
Freundschaft

Hatten nicht jede Schönheit der jugendlichen Debora
Auszulöschern vermocht. Gleich einem trüben Morgen
War sie, doch einem Morgen des Frühlings. Ich
komme, so sagte

Sie zu Tabitha, hier von dem schweren Gange zu
ruhen;

Denn ich vermochte nicht weiter zu gehn. Ach
meine Geliebte

Ruht nun besser, als ich, die Geliebteste meiner
Geliebten.

Bleib du bey deinem Geschäft; laß mich nur ru-
hen, und weinen.

Und sie saß, und lehnte sich sanft auf eine Harfe,
Der ein weinender Laut entklang, indem sich Debora
Auf sie lehnt. Umsonst ward Tabitha dieser Betrübten
Trösterinn. Laß mich allein, und jene Wunde da bluten!
Meine blute für sich. Und Tabitha ging zu den
Schmerzen,

Die sie nun weniger rührten, zurück, und versuch-
te zu sticken.

Aber jezo ergriff die Unbekannte die Harfe,
Und wie ein fernherweinender Bach, wenn vor dem
Gewitter

Todesstille die Wälder beherrscht, erklangs in den
Saiten

Und die sinkende Hand der grabverlangenden Freun-
dinn

Tabitha hörte nur, und vergaß der Leidenden Thränen,
Als ihr Gesang, die Seele der Saiten, mit ihnen
ertönte.

Gott der Götter, belohne du nun die vollenz-
dete Todte.

Doch sind Leiden der Zeit der Herrlichkeit würdig,
zu der du

Gott, Belohner erhebst? Sie starb in der Blüte
des Lebens!

Aber was ist die Blume, die sank von Sturme
gebrochen,

Segen

Gegen die Ceder Gottes , die oben auf Golgatha
stürzte ?

Die vom Himmel herab des Allmächtigen Wetter
zermalmte ,

Daz die Felsen umher, und die Gräber der Tod-
ten erhebten ?

Wie von dem Bilde geschreckt, verstummte De-
bora. Nur einzel,

Starke Schüttungen rauscheten noch durch die
Nerven der Harfe

Weiter herunter,bis endlich,die hohe Seele der Saiten,
Bis der Gesang, von neuem begann. Das Leichen-
gefolge

Desz , der auf Golgatha starb , war ein kleiner wei-
nender Haufe ,

Sterbliche ; waren, verlochten an Schimmer, Hims-
melsbewohner !

Und der Todtengesang der unsichtbaren Begleiter
Scholl , wie der Sterbenden Weinen am siebenar-
migen Strome ,

Als von der niedrigsten Hütte der Würger hinauf
zu dem Thron stieg !

Ach , Ein Schlag des Verderbers ! alsdann Ein
Seufzer ! der Tod dann !

Hörerin ihres Gesangs war nicht die Erde ; die
Sterne

Waren Hörer ! Orion und du, des Richtenden Wage !
Die vernahmen sie nur. Da schloß ein gewälzter Felsen
Dumpferschütternd sein Grab ! da stieg mit des
sinkenden Felsen

Ua 4 Dumpfem

Dumpsem Schall gen Himmel Staub. Da ruhte
der Todte.
Schneller eiltet ihr fort, ihr Sterne Gottes. Der
Todte
Schlief nicht lange. Mit Herrlichkeit, Halleluja,
erwacht' er!
Halleluja, mit Herrlichkeit! Einige Schritte nur
war't ihr,
Du Orion, und du, des Richtenden Wage, gestiegen,
Als er erstand! O feyerts in allen Himmeln, ihr
Zeugen,
Dass er erstand! Und die auf dem einsamen Grab
hier blutet,
War auch Zeuginn, und Zeuge, der ihr den Dolch in
das Herz stößt.
Wähnest du, Sterbliche, dass der Schlaf der Ver-
wesenden ewig,
Dass auf immer daure der Schlummer im Schoosse
der Erde?
Tabitha sah zur Prophetinn hinauf, und ver-
stummte zu fragen.
Irr' und wundernd hielt sie sich an dem Rahmen
des Teppichs!
Aufstehn wollte sie, wollt' hingehn zur Prophetinn;
vermochts nicht!
Und Debora stützte sich auf die Harfe. So sprach sie:
Lerne! Denn viel musst du von der Auferstehung
der Todten
Lernen! Du brauchst viel! Trost des Todes, denn,
Tabitha, zweymal

Ist dir zu sterben gesetzt. Der Erstgebohrne der Todteis
War, und ist dereinst der Entschlaften allmächtiger
Wecker.

Nur mit leiser Klage, daß du zu der Erde zurückkehrst,
Und mit süßem Erwarten der zweyten Schöpfung
aus Staube,

Mußt du nieder dich legen, und sterben. Den schreckt
nicht des Grabes

Offne Nacht, nicht Erd' auf den Leichnam mit
dumpfem Getöse

Niedergeworfen, nicht Stille verlaßner einsamer
Gräber,

Noch der Verwesung Bild, wer, wenn dies alles
sein wartet,

Weis, daß Gott ihn dereinst in seinen Himmel
hinaufruft,

An dem Tage der grossen Geburt in das Leben der
Engel.

Also sagte Debora, und nahm die Harfe von neuem,
Und sanftl. spelnder Laut, und unsterbliche Stim-
men entfloßen

Ihrer siegenden Hand, und ihrem lächelnden Antlitz.

Was empfand ich, als nun das neue Leben
mich aufhub

Aus der blumigen Grust ! mein Staub Unsterb-
lichkeit wurde !

Aus den Chören der Engel zu mir die Verklärung
herabstieg !

Wie erhebt' ich ! (Sie bebte von neuem, und wurde
zu Schimmer.)

Welcher Seligkeit Schauer durchströmte mein innerstes Leben!

Welcher Glanz war mein Glanz! In welcher Herrlichkeit Lichte

Wohnte mein ewiger Geist! Ich wandte mein Antlitz, und suchte

Dessen Thron, der von neuem mich schuf. Er war mir nicht sichtbar.

Leises Wehn nur, und Säuseln der Gegenwart Gottes umgab mich.

Ihre Himmelsstimme verlor stets sanfter dem Ohre

Sich, dem Auge der Schimmer. Da blieb voll

Blässe der Freude

Tabitha stehen; und nun schwieg auch der Harfe Nachlaut.

Gedor, von sanftem Herzen, und gleich empfindlich der Freude

Und der Traurigkeit, aber auch festen Entschlüssen, dem Geber,

Ruhe gäb er ihm, oder Schmerz, sich zu unterwerfen;

Gedor lebte verborgen, und glücklich mit der Gefährtinn

Dieses Lebens nicht nur, auch jenes ewigen Lebens.

Wie sie sich liebten, wußten nur sie, und wenige Freunde.

Weggewandt von dem Leben am Staube, besprachen sie oft sich

Von der künftigen Welt, und von der näheren Trennung,

Oder noch fernen, auf ihrer Reise zur Heimath im Himmel.

Liebend

Liebend wünschten sie sich; doch wagten sie das
nicht zu hoffen,

Was so wenigen ward, mit einander hinüber zu wallen.

Herr! ihn hattst du ersehn, zu des dunkeln Thales
Eingang

Sie zu geleiten. Sie lag zu sterben. Das glaubt'
er zu sehen;

Aber er wußte, daß du aus grossen Gefahren erretten,
Tödtten könntest in kleinen. Jetzt kam, der eilende
Tod kam

Näher, und wurde gewiß. Sie richtet von Gedor
gen Himmel

Ernst ihr Auge, dann wieder auf ihn vom Him
mel herunter,

Wieder gen Himmel von ihm. So erhub sie zwey
mal ihr Auge.

Niemals sah er Glicke, wie diese, nie wurden ihm
Glicke,

Wie die ihrigen waren, beschrieben, voll feyrlichen
Ernstes,

Und der innigsten Wehmuth, und mächtiger Neber
zeugung

Jenes ewigen Lebens. Ich sterbe! verlasse dich!
gehe

Zu der namlosen Ruh! wars, was sie redeten!
wars nicht!

Stärker wars, unaussprechlich! Hier mußt' er der
Menschheit erliegen,

Oder ihn mußte mit mächtigem Arme der Helfer
erheben.

Und

Und der Erbarmende thats. Der schwache Sterbliche fühlte

Eich der Erde gewaltig entrissen, und nahe dem Eingang

Zu der Herrlichkeit, welcher sich seiner Eidli schon aufthat.

Und er trat zu ihr hin mit mehr als Ruhe, mit Freude;

Legt' auf ihre Stirne die Hand, und begann sie zu segnen:

Wandl' hinüber im Namen des Herrn, der Abrahams Gott war, Isaks, und Jacobs, im Namen des angebeteten Helfers!

Ja sein Wille gescheh, es gescheh sein gnädiger Wille!

Und sie sprach mit der Stimme der Zuversicht, und der Freude:

Ja, Er mach es, wie Er es beschloß! Gut wird Ers machen!

Gedor hielte ihr die Hand: Wie ein Engel hast du geduldet!

Gott ist mit dir gewesen! Mit dir wird Gott seyn! Gewesen

Ist mit dir der Allbarmherzige! Dank sey, und Preis sey

Seinem herrlichen Namen! Er wird dir helfen! Ach wär ich

Elend genug, ihm nicht zu dienen; so dient' ich ihm heute.

Sey

Sey mein Engel; läßt Gott es dir zu! . . . Du
warest der meine!

Sagte Eidli . . . Sey nun, du Himmelserbinn,
mein Engel,
Läßt der Herr dir es zu. Und liebend erwiederte
Eidli:

Gedor, wer wollt' es nicht seyn? Voll Mitleid,
mit freudigem Tieffinn,
Schwebte Nahel um sie, die Geliebte des Pilgers
aus Kanan,
Und die Mutter des Sohns der Schmerzen. Noch
war sie dir, Eidli,
Unsichtbar. Doch als nun dein Haupt zu dem To-
de dahinsank,
Sahe dein lachelndbrechender Blick die Unsterbliche
stehen;
Und du machtest dich auf, zu deiner Gespielinn
zu kommen.

Doch mir sinket die Hand, die Geschichte der
Wehmut zu enden! . . .
Späte Thräne, die heute noch flöß, zerrinn mit
den andern
Tausenden, welch' ich weinte. Du aber, Gesang
von dem Mittler,
Bleib, und ströme die Klüste vorbei, wo sich vie-
le verlieren,
Sieger der Zeiten, Gesang, unsterblich durch dei-
nen Inhalt,
Eile vorbei, und zeuch in deinem fliegenden Strome
Diesen

Diesen Kranz, den ich dort am Grabmaal von
der Cypressse
Thränend wand, in die hellen Gefilde der künfti-
gen Zeit fort.

Unter den Schatten Moria erhub ein schal-
lendes Haus sich
Ueber die andern empor, einst fürchterlicher zu stürzen,
Jenen verkündeten Tag der grossen Adlerversammlung!
Auf den stilleren Söller war jetzt der reichen Bu-
wohner
Einziger Sohn gestiegen. Er war in der Blume
des Lebens,
Aber ein Jüngling voll Ernst, die Freude seiner
Gespielen,
Seiner Mutter Entzückung! Der Mond, enthüllt
vom Gewölke,
Ging jetzt über der hohen Jerusalem, und Moria
Ruhig einher, und schimmerte sanfte Gedanken
herunter
Denen, die noch in Schlaf, dem täglichen Tode,
nicht lagen,
Dir vor allen, o Stephanus, Jüngling voll Tief-
sinn. Er wallte
Leis' in den Labyrinthen herum, die des Gehers
Geschichte,
Welchen Bethlehem gebar, um seine Seele, je
mehr sie
Forschte, je grösser, und unausgänglicher Herzog.
Lockicht lag sein dunkleres Haar auf dem leichten
Gewande,

Das

Das ihn umfloss, und auf der gedankensüßen Rechte.
Als er so nachsann, trat ein Fremdling heraus:
 Sie haben
Mir die Quelle geschöpft, mich gesalbt, (Arabiens
 Stauden
Duftet' er) haben mich schon durch leichte Speisen
 erfrischet.
Keiner Erquickungen mehr, nur dieses heiteren Abends,
Dieser Ruhe bedarf ich noch. . . . Sej mir, o
 Pilger, gesegnet!
Unser Hütte Friede sej dein! . . . Geliebterer
 Aeltern
Einiger Sohn, ich bin herüber vom Meere ge-
 kommen,
Habe vieles erlitten. . . . Eh du mir, redlicher
 Fremdling,
Was du littest, erzählst, muß ich dich fragen:
 Vernahmst du
Schon von Jerusalems grossen Propheten die ernste
 Geschichte?
Ihm antwortet Jedidoth mit schneller gestügelter
 Stimme:
Ich von Jesus dem Dulder, der wegen der Wahrs-
 heit gestorben,
Wegen der höheren Wahrheit, die Er, nicht Mo-
 ses, uns lehrte.
Der, denn eilender stets verbreitet in Salem der
 Ruf sich!
Von den Todten erstand, noch mächtiger sie zu
 beweisen!

Fremd-

Tremdling, Erstaunen besäßt mich bey deiner
Nede. Der Wahrheit
Märtyrer wär er gestorben? Das sagst du, und
kommst doch von fern her,
Kommst ein Waller des Meers. Wurd euch denn,
was er uns lehrte,
Auf den Inseln erzählt? . . . Wo, was er lehrt,
uns erzählt ward,
Sag ich hernach. Jetzt las mich dich auch, o
Stephanus, fragen:
Wenn du nun wüßtest, daß er, nicht nur ein
Zeuge der Wahrheit,
Dass er, ein Größerer noch, ein Versöhnner der
Menschen, gestorben,
Und von dem Tod erweckt sey; o würde dein blü-
hendes Leben
Dann zu theuer dir seyn, die grosse Wahrheit zu
zeugen?
Würdest du, bis an den Tod, wenn unsre silbers-
nen Häupter,
Durch die leise Hand der Natur, zum Grabe sich
neigen,
Würdest du dies dein Leben, so lang, o Stephanus, lieben?
Oder es früher, für den, der zuerst gestorben war,
geben?

Was ich thäte, weis Gott! was ich aus innig-
ster Seele,
Und mit jedem entflammten Verlangen, wünsche,
das weis ich!
Und

Und was wünschest du denn, du edler Jüngling? . . . O nenne
Mich, den schwachen und sündigen Jüngling, nicht
edel, du Pilger,
Der so erhabne Dinge mich fragt: Wie ich den
Erretter
Lieben wolle? wie ich entschlossen sey, zu beginnen
Jenes ewige Leben? Ach der mein Herz mir erschüttert,
Meine Seele beseelt, du Wunsch voll süßer Ent-
zückung,
Würdest du mir gewährt; so strömte, von Jesus
zu zeugen,
Dies mein jugendlich Blut aus allen Quellen des
Lebens!

Nicht dich mehr zu entflammten, ach, dich zu
belohnen, du lieber,
Künftiger Märtyrer, höre des siebenten Jünglings
Geschichte.
Ihn, ihn lockt Epiphan, mit jedes Glückes Ver-
heißung,
Mit den Größen der Welt, umsonst! Er sandte
vergebens
Seine Mutter, die Heldian, zu ihm. Die sprach
zu dem Sohne:
Ach! du Lieber, du Jüngster, du einziger Uebri-
ger, den ich
Unter meinem Herzen getragen, gesäugt drey Jahre,
Mütterlich mühsam erzogen, mein Sohn, erbarme
dich meiner!
Und, o schau gen Himmel empor, herab auf die Erde?

Alles dieß hat der Herr , er hat den Menschen
geschaffen !

Darum erbarme dich meiner , und stirb ! . . . Ent-
schlossen zum Tode

Rief er , als seine Mutter noch redte : Was harret
ihr , Mütter ?

Und , Epiphan , du entzücklicher Mann ! wirst du
dem Gerichte ,

Du dem Allmächtigen denn entkommen ? Das ewi-
ge Leben

Haben meine Brüder nun schon , die kurz , und wenig
Litten : Er starb . . . Dem Erzählenden waren sein
Angesicht Schimmer ,

Strahlen die Augen geworden ! Und Stephanus
zittert , und weinte .

Werth sind deine Thränen mir , Jüngling ! Ich
zählte sie alle !

Eines Sünders Thränen ? so rief der Jüngling /
und bebte .

Eines Sünders , allein den Jesus Opfer ent-
sündigt ,

Und in das Allerheiligste führt . Jetzt blickt auf
die Beyden

Jesus , der Auferstandne , vom hohen Tabor herunter,
Sah den Sterblichen stehn im Schimmer des Mon-
des , im eignen

Dich , Unsterblicher . Schnell , als Stephanus sin-
ken wollte ,

Und der Erscheinung erlag , rief noch Gedidoth
herüber :

Himm-

Himmlicher Bruder, ich wars, der sich der
Mutter erbarmte.

Dort, (schon schwebt' er empor,) dort lernt' ich,
was Jesus euch lehrte.

Und er stieg gen Himmel hinauf, und ver-
schwand in den Wolken.

Barnabas Joses, ein Levit von Cyprus fernem Gestade,
Ging zu dem Jordan hinab, den Acker, den dort
er hatte,

Anzusehen, wie weit den Keim der Frühling getrieben;
Welcher Fruchtbarkeit Hoffnung die schwelenden
Saat ihm gäben.

Und er wallet' allein. Nicht lange, so kamen
Sapphira

Und Ananias zu ihm, und wurden seine Gefährten.

Auch sie rief die keimende Saat in des Jordans
Gefilde.

Und sie kamen zum Cedernbache. Die schöne
Sapphira

Setzt ihren versuchenden Stab mit wankenden
Händen

Oft an die glatten Kiesel, eh sie h'über zu gehn wagt.
Und schon ruhet sie aus, auf einem Stein an dem
Bache.

Neben ihr sass Ananias auf einem andern, und Joses
Stand vor ihnen. Sie sassen an ihren künstigen
Gräbern.

Ach, ihr wußtet es nicht, daß bald nun auf diesen
Steinen

Eurer Leichname Träger, erschrockne Jünglinge, ruhen;

Weggehn würden, ohn' euch zu der Auferstehung
zu segnen.

Aber er wußt es, der jetzt, mit dem grossen Täu-
fer des Mittlers,

Schwebend neben euch trat, Elisa. Er stand ungesehen
Mit Johannes bey ihnen. O wär, im Wehen
des Kidron,

Seine Stimme gekommen, und hätte die Armen
gewarnet;

Hätt' er die Donnerworte des hohen Apostels gerufen:
Menschen habt ihr nicht, Gott habt ihr gelogen!
so wäre

Hier vielleicht ihr Grab nicht gewesen! Doch,
Hülle der Zukunft,

Siehe du hängest herab, und dich hebet einst das
Gericht nur.

Ruhend brach Sapphira von ihrem Grabe, des
Frühlings
Erste Blumen, und gab sie dem erndtesinnenden
Manne.

Und sie kamen hinab zu ihrer Saat. Ananias
Sprach von der Fülle der Aehren, und ihrer
Fruchtbarkeit Werthe.

Joses freute sich der Erndter Freuden, wenn ihnen
Endlich der Abend lächelt, und sie in der Kühlung
sich lezzen,

Wenn sie mit blauen Kränzen, die unter dem wan-
kenden Halme
Wachsen, bekränzt, in mutigem Reihn, beschattet
vom Delbaum,

Fauch-

Jauchzen, daß sie die Last, und des Tages Hitze getragen!

Und Johannes begann : Auf, laß uns ihnen erscheinen !

Ihm antwortet Elisa : Wem willst du erscheinen ?
Der grossen

Felder Besitzer ? oder des schmalen steinigen Ackers ? . . .

Gedenk ! . . . Und ich , antwortet Elisa , erscheine nur Joses ,

Dem in bergigtem Acker die Saat der Kiesel erdrücket.

Wird Ananias ein Christ ? das frag ich dich ,
theurer Elisa.

Ja das wird er ! . . . Wohlan , laß uns dem Christen erscheinen !

Denkt er weniger gut ; so bedarf er , geleitet zu werden ,
Mehr , als Joses ! . . . Ich sah : Er wurde gewos-
gen ! und sahe

Seine Waagschal furchterlich sinken. Wir würden
ihm häufen

Seine Gerichte , zum grösseren Zorne Gottes ihm
werden ,

An dem Tage der schreibenden Hand ; wenn wir
ihm erschienen !

Würden wir ihn nicht erretten ? erwiederte leise
Johannes.

Komm denn , sprach Elisa , und laß uns den Christen erscheinen ;

Aber nicht , als Erstandne des Herrn. Sie schwieben nach Salem.

Und Ananias und Joses , und ihre Begleiter
gingen

Auch nach Salem zurück. Da sahn sie nah an
dem Tempel
Einen Blinden, und Lahmen in stiller Traurigkeit
sizzen.

Und die Armen redten sie an, zwar voll von
Wehmut,
Aber nicht mit Ungestüm, mit Würd' in der Bitte.

Ganßt gab Joses, und ließ die Gabe die Linke
nicht wissen;
Mehr Ananias, und weniger doch. Das Mindere
warf er
Noch dazu mit Verdruß vor den Fuß des leiden-
den Armen.
Und sie waren vorüber gegangen. Du siehst nun
so sagte
Zu dem Lahmen der Blinde, daß er der Erschei-
nung nicht werth ist.

Und der Größte von denen, die Weiber geböh-
ren, der Größte,
Weil er der Menschlichste war, als er Elisa ver-
nommen,
Schwieg! ... Jetzt hatt' er vollendet des furchtbas-
ren Schweigens Urtheil,
Und er sprach zu Elisa: Du sahst ihn wägen! was
sahst du?

Christen sah ich versammelt, und Kephas unter
den Christen.
Jeder der himmelnahen Versammlung verkaufte
sein Erbe,

Gab

Gab es zu Aller Gebrauch. Und Joses war einer von ihnen.

Und er verkaufte den Acker, den wir gesehen, und legte Zu der Apostel Füssen das Silber. Auch kam Ananias; Aber er brachte nicht Alles. Da sprach, zu dem Täuschenden, Kephas:

Warum ersüßte Satan dein Herz, Ananias, dem Geiste

Gottes zu lügen? und etwas vom Silber des Ackers zu nehmen?

Dein war er, und du hättest ihn behalten können; verkaufst war

Auch das Silber noch dein. Warum erkühnte dein Herz sich

Dieser That? Nicht Menschen hast du, Gott hast du gelogen!

Als Ananias von Petrus die Donnerworte vernommen,

Stürzt' er nieder, und starb. Und Schrecken befiel, die es sahen.

Jünglinge nahmen ihn auf, und trugen ihn weg zum Begraben.

Wenige Stunden, da kam das Weib Ananias, Sapphira;

Und sie hatte von dem nicht gehört, was vor kurzem geschehn war.

Petrus befragte sie: Habt ihr das Feld so theuer verkaufet?

Ja so theuer! erwiederte sie. Da sprach zu ihr Kephas:

B b 4 Warum

Warum verbandet ihr euch, den Geist des Herrn
zu versuchen?

Siehe, der Jünglinge Füsse, die deinen Mann
begruben,

Sind vor der Thür, und bereit, auch dich zum
Grabe zu tragen.

Sterbend sank sie vor Kephas nieder. Die
Jünglinge kamen,
Fanden sie todt, und trugen sie weg, daß sie ne-
ben dem Manne
Sie begruben. Entsetzen befiel die ganze Gemeine,
Und wem sonst die Geschichte der ernsten Gerech-
tigkeit kund ward.

Joses hatte sich jetzt von seinen Gefährten ge-
sondert.

Und er eilte zurück nach seinem Hause. Johannes
Kam im Gehen zu ihm. Woher bringt, Joses,
dein Weg dich?

Von den Saaten am Jordan. Ich habe dort
Acker. Sie traten
Mit den Worten ins Haus. Und an des kommen-
den Vaters
Hals' und Armen hingen die Kinder. Auf, segne
die Meinen!

Sprach der Vater zum Fremdling, und bracht ihm
die freudigen Knaben.

Dieser wendete sich zu den Knaben mit einer Höheit,
Die mit Bewunderung das Herz des ernsten Vaters
erfüllte.

Seyd

Seyd auch Zeugen des Herrn, ihr Kinder Jo-
ses! Dein Acker
Wird von jetzt noch weniger Garben der Erndte dir
geben!

Wird mich der Herr denn verlassen? und diese
Waisen verlassen? . . .
Das ist ferne von Gott, der mehr, wie das sterbliz-
liche Leben
Nur erhält. Er giebt, und nimmt von dem Frdi-
schen! nimmt nicht,
Ewiger Theil, von dir. Der Täufer sprachs, und
erhabner
Wurde stets sein Ansehn. Joses hatte noch Blicke
Nie, wie diese, gesehn, noch keine Stimme ver-
nommen,

Die mit dieser Feuerlichkeit von Gott sprach.
Schweigend
Hört er ihn reden. Und also begann von neuem
Johannes:

Der, du kanntest ihn doch? zu dessen Füssen
Maria,
Lazarus Schwester, den besseren Theil, die Ewig-
keit wählte!

Der Fairus Tochter, im Tode schlief sie! der Mains
Todten Jüngling, und dann der Ewigkeitwählenden
Schwester

Himmelschen Bruder erweckte, der ist nun selbst
von den Todten
Auferstanden! Sein Zeuge bin ich! Sein Zeuge
sollst du nun

Bald auch werden! Er sprachs mit Hoheit, die
zur Verklärung
Sich zu erheben begann. Schon bin ich sein Zeuge
gewesen,

Als er hinab in den Strom, auf ihn vom Himmel
der Geist stieg!

Als von ihm die Stimme des Vaters scholl in den
Wolken!

Und er sprach die Worte mit einem so himmeli-
schen Anschau'n,
Dass ihm ein kurzer Uebergang zur Verklärung nur
fehlte.

Eilend wandt' er sich um, und ging, und von dem
Gewandten

Kamen Schimmer, die wurden blässer, entfernten
sich, schwommen
Wie in Dämmerung dahin. Jetzt war die Erschei-
nung verschwunden.

Vater, riefen die Knaben, es blitzte! da sank
an den Stufen
Dämmerung hinab! Wo aber ist der, mit dem du
hereinkamst?

Und der fünfte nach dir, du Morgen der Auferstehung,
Stieg, des schönsten Tages Verkünder, über die Hügel
Juda, röthlich empor, und Portia wachte mit ihm auf,
Mehr von Träumen, als Schlaf. Sie ging hinab
zu der Blumen

Frühen Gerüchen; allein sie dufteten ihr vergebens.

Wieder ein Morgen erlebt, ein Tag der Erde!

Doch trüb' ißs

Immer

Immer in meiner Seele noch, immer noch Nacht,
da erwachet,
Geber des Lebens, kein Tag! Ich träume noch
immer im Dunkeln,
Lieg', und schmachte, dich zu erkennen, und den
zu erkenen,
Den wir in seinem Grabe nicht finden. Ach wenn
die letzte
Meiner Sonnen nun kommt, wirds Nacht auch
dann noch in mir seyn?
Tag erst, wenn sie hinab in die Oceane sich senket?
Oder gar noch trübere Nacht? Das Volk der Ers-
wählung
Nennet den Weg zu dem Grabe, vor dem auch
sie sich entsezen,
Einen Weg durch ein finstres Thal. So tragen
denn Alle
Ihre Lasten, die Gott erleuchtet, und die er sich
selbst lässt?
Aber las mich nicht mir, und erleuchte mich!
Schrecken des Todes
Schrecken mich nicht, wenn du mit deinem Lichte
mir leuchtest.
Nun du Fels in Meer, in tiefem Meere der Zweifel,
Du Gedanke: Der Wille des Ersten der Wesen
geschehe!
Sey auch jetzt, wie du oft schon warst, mir Geäng-
steten Zuflucht!
Werde denn sanft, zu verlangende Seele! Heitert
mich, Düste,
Und

Und, ihr Farben des Frühlings, mich auf! Doch
neben dem Grabe
Dessen, welcher vielleicht nicht unter den Todten
mehr schlummert,
Lächelt der Frühling ja auch. Was säum' ich,
mich dort zu erfrischen,
Wo ein wenig Schimmer von fern der Fragenden etwa
Einer, der dort um ihn weinete, zeigt. So denkt
sie, und winket,
Ihr von weitem zu folgen. Sie ging schon gegen
das Grabmaal
Aus der thürmenden Stadt. Sie sahen herüber
zum Felsen
Nahel kommen, und Femina, Hiob des Ausgeprüften,
Und des Wiedergesegneten Tochter. Die Seligen
sprachen
Untereinander: Sie kommt, auf die wir warteten,
Nahel,
Die gen Himmel hinauf aus ihrer Nacht arbeitet!
Läß sie uns leiten. Dein führender Engel, Portia,
sah sie,
Menschen werden, wie wir, zwei Pilgerinnen des Festes.
Griechinnen schienen sie, und waren herüber gekommen
Von den Inseln, der Töchter des Archipelagos Einer.
Und sie kamen einher, mit leichten Stäben, und Purpur
Flocht ihr ruhendes Haar. Sie gingen die Römer-
rinn langsam,
Und in Gedanken vertieft, vorüber. Doch Portia wandte
Sich nach ihnen herum, und sprach: Verweilt,
wenn ihr dürft,
Pilge-

Pilgerinnen. Ihr irret an diesem Grabe mit Tieffinn.
Kanntet ihr, den es vor wenigen Tagen noch deckte? . . . Wer bist du,
Die du uns fragst? Du scheinst mir der Israelitinnen keine.
Wist du vom Kapitol, dem schrecklichsten Hügel
der sieben,
Eine der Herrscherinnen, so lasz uns, und spotte
nicht unser,
Römerinn! . . . Dessen spotte der Hocherhabne
des Himmels,
Welcher sich unterwindet zu spotten der redlichen
Unschuld!
Kennt mich mehr! Zwar bin ich Pilatus Vermählte,
doch würd ich
Tief erniedrigt mich sehn, wenn ich euer zu spott
ten vermöchte.
Seyd ihr nicht, anzubeten, von fernem Meere gekommen?
Und ich sollte, mit kriechendem Spott, die Frömmigkeit lohnen?
Redet mit mir, damit ihr mich kennt. Dies Grab
des Todten,
Über eure Vermuthungen, ist mir es theuer, und heilig!
Kam der Ruf auch zu euch: Er sey erstanden vom Tode,
Den es deckte? . . . Du denkst von Jesus, Femina redte,
Als wir keine von euch, die Götter glauben, noch
fanden,
Und verdienest von uns, daß wir, mit der offensten
Einfalt

Zu dir reden, und ruhig erwarten, wie du es urtheilst.
Mehr noch kam, wie nur Ruf, zu uns. Und meine
Gefährtin

Hier hat Eine der Frommen gesehn, der war er
erschienen.

Red', o Glückliche, welche die mehr noch glück-
liche Fromme,

Seine Begnadete, sah. Ist sie noch im Leben des
Elends?

Hat er sie nicht hinüber ins bessere Leben genommen?

Magdalena Maria, so heißt der Begnadigten Name,
Lebet noch hier. Sie sucht' ihn im offenen Grabe
vergebens,

Irrt', und weint', und erblickte, wie ihr es dauch-
te, den Gärtner,

Denn die werdende Morgendämmerung bedeckte die
Bäume.

Aber, wie kann ich die freudigen Schrecken der
Frommen beschreiben?

Sieh, er wandte sich um, und nannte mit himmlischer Stimme

Sie, bey ihrem Namen, mit seiner Stimme: Maria!

Nieder sank sie zur Erde, Nabbuni! bebtet sie ihm zu,
Lag, und hielt mit Thränen, und küßte des Göttli-

chen Füsse,

Und er gab ihr Befehl. . . . Hör' auf, mir werden
der Freuden

Sonst auf Einmal zu viel, und ich unterliege! . . .
Du siehest,

Nahel, sie hebt, hör' auf! . . . Ist der dein Name,
Geliebte?

Nahel,

Rahel, so heisst du? Rahel, wie hast du mein
Elend gelindert!

Ach erschienen? Maria bey ihrem Namen genennet,
Und mit himmlischer Stimme, die Auserwählte der
Wonne!

Wer empfindet ihr nach, wie selig er sie gemacht hat!
Bringt sie mir her, damit ich zu ihr, aus meinem
Schmerze,

Mein ermüdetes Haupt erheb', und sie weinend
bewundre,

Weinend! Denn von der Quelle der Ruh, die über
sie strömte,

Wird kein Tropfen mich kühlen! Zu Abrahams
Volke gehör' ich

Heidnische Römerinn nicht, viel minder zu jenen
Geliebten

Unter den Töchtern Jerusalems, denen der Sieger
erscheinet,

Siehe der grosse Sieger des Todes! O warum
belohnt ihn

Kein Triumph? kein hoher Triumph, daß Jerusa-
lem halle!

Dass der Sion davon, und des Tempels Wölbun-
gen heben!

Warum tragen sie nicht vor ihm her die Bilder
der Väter?

Ganz Judäa, auf goldenen Stäben, Abrahams
Bildniß,

Daniels, Hiobs, und Moses, und deins, der Jüng-
linge Kühnsier,

Der

Der zu der Erde den Riesen, vom Nacken der Seinen,
 das Foch warf !
 Warum weint ihm nicht nach, wer lahm war, und ge-
 het ? wer taub war,
 Höret ? blind war, und sieht ? dem Wunderthäter,
 wer todt war,
 Und nun lebet ? daß nie ein Triumph , wie der
 Seine gesehn sey !
 Keiner, der stolz die siegenden Hügel umzog , und
 den Lorbeer
 Nieder im Kapitol , bey dem Donner Jupiters, legte!
 Doch wo verlier' ich mich hin ? Sein Reich , das
 hört' ich ja selber ,
 Ist von dieser Welt nicht. . . . Entsunken dem schwel-
 lenden Wunsche
 Nach Triumphen , wie jenen , die Blutvergiesser bes-
 lohnten ,
 Schwung sie sich auf, in erhabnere Höhn, und schwieg,
 voll Betrachtung ,
 Eines Reiches der künftigen Welt. Da sie Jemina sahe,
 Wie sie in diese Betrachtung versank , mit des freu-
 digen Ernstes
 Hellen Gebehrde ; vergaß sie beynah in ihrer Ent-
 zückung ,
 Dass sie, bey einer Sterblichen, eine Sterbliche stünde.
 Denn die Schöne der Abendröthe glänzt' auf der
 Wang' ihr ,
 Und ihr Lächeln im Blick. Doch als sich Portia wandte,
 Und sie zu sehen begann , verließ sie der Schim-
 mer , sie wurde

Schnell

Schnell zur Pilgerinn wieder, und lehnte sich ru-
he bedürftig,
Auf den stützenden Stab. Doch ließ die himmlis-
che Wonne,
Aus der sie in Müdigkeit sank, in Portia's Seele,
Ein Erstaunen zurück, daß sie zu fragen verstimmt,
Sangsles Erstaunen, und Zittern, und schnelleres
Atemen, und Tiefseinn,
Und noch redete sie nicht. . . . Wie freut ich mich deis-
ner Betrachtung
Ueber das Reich der künftigen Welt, und daß die
Triumphe
Dieser Erde zu klein, für den Herrn der Herrlich-
keit, waren!
Du, die traurig nicht mehr, nicht mehr ein Spiel
der Verirrung
Seyn, die sich freuen sollte, daß wir dir sagen,
der Todte
Sey erstanden! und dir vielleicht die Zeuginnen selber
Sagen werden, sie hätten den Herren des Todes
gesehen!

Zemina sprachs, und sah ihr mit glänzendem
Lächeln ins Antliz.

Mir? . . . So atmete Portia sanft, mit leiserem Laute.

Weichet, Zweifel, von ihr! Der Ewigkeitsen Be-
herrscher,

Der von Anbeginne das Reich der Himmel besieglt,
Sey dein Gott! Er, der dich geschaffen hat, sei
dein Erbarmter!

Denn du brachst mir mein Herz, Jehova sey dein
Erbärmer!

Thränen stürzten, daß ihr die Stimm' erstarb,
vor ihr nieder,

Als ihr auf die Stirne die Hand die Unsterbliche legte,
Und sie segnete. Portia sprach, da die Stimm'
ihr zurück kam:

Leite mich, wer du auch bist, der begnadeten
Sterblichen Eine,

Oder Eine der Himmelschen, welche den Menschen
erscheinen,

Leite, was soll ich thun? o führe du mich zu
Gott hin!

Hörtest du, Portia, schon, daß Todte mit Jesu
sus erstanden?

Frage Nahel mit ruhiger Stimme, mit schneller
die Heidinn:

Ach was sagest du mir? Erstanden Todte mit
Jesus? . . .

Ja, der Ruf beginnt zu erschallen, es hätten, mit
Jesus,

Todte die Gräber verlassen, und die erschienen den
Frommen,

Die den Göttlichen liebten. . . O laßt mich mei
nem Erstaunen

Mich entreissen, und mich besinnen! Zu viel der
Entzückung

Schwindelt um mich! Erstanden ist er? erstanden
noch Todte?

Er erscheinet, und sie? O Tag des Lebens, an dem ich
Diese

Diese Wunder Gottes erfahre. . . . Wir wollen dich
leiten,

Portia. Suche sie nicht, die Christus sehen, du findest
Doch sie nicht auf. Er wird, wen er dir senden
will, senden,

Dass sie dir zeugen von ihm! In Galiläa erscheint er,
Aussere den Ersten der Zeugen, noch andern; in
Salem nur ihnen.

Diese geheiligtten Erstlinge werden in allen Landen,
Was er that, und lehrte, verkündigen, werden ihr
Zeugniß

Freudig mit ihrem Blute bestätigen, dann der Treue
Ewigen Lohn an dem Throne des großen Beloh-
ners empfangen!

Eile nach Galiläa. Wenn du ihn selber nicht siehest,
Wird er dir doch, von denen, die er begnadete, senden!
Und nun müssen wir dich, (sie lächelten Liebe) verlassen.

Ich beschwör' euch bey Gott, der auch mich
begnadete, bleibt noch,

Ach verlaßt mich noch nicht, und sagt, o saget:
Wer seyd ihr?

Zwar ein Gefühl, wie keins mir noch ward, erfüllt
mich mit Ahndung,

Hebt mich empor, umgibt mich mit süßer Vermu-
tungen Schimmer,

Dass ihr Unsterbliche seyd! Allein ach sagt mir es
selber,

Dass ihr es seyd! damit auch nicht Ein Wölkchen
mir bleibe,

Welches den werdenden Tag in meiner Seele ver
dunkle.

Gott belohn euch dafür, mit seines Himmels Ge
wissheit!

Und sie blickten vor Freude sich an, und bli
ben. Wir wollen
Beten dich lehren! . . . und knieten mit ihr an das
Grab des Erstandnen.

Unser Vater im Himmel, dein Name werde
geheiligt.

Zu uns komme dein Reich! In dem Himmel ges
schehe dein Wille,

Und auf der Erde! Verleihe uns unsere tägliche
Nahrung!

Wie dem Schuldiger wir vergeben, vergieb uns
die Schulden.

Führ uns nicht in Versuchungen, sondern erlöse uns
vom Bösen!

Denn das Reich ist dein, und die Macht, und die
Herrlichkeit. Amen.

Als sie endeten, und: Dein ist die Herrlichkeit!
riefen,

Und dabei die gefalteten Hände gen Himmel erhuben,
Wurden sie schnell in Schimmer gehüllt, und ent
schwebten dem Grabe,

Leicht in den Schatten der Bäume dahin. Sie
sahen mit Lächeln,

Oft sich noch um nach Portia, wonnevoll über der
Heidinn

Sprach

Sprachlosen Freude. Sie blieb im Staube knieen,
und streckte,

Unvermögend sich aufzurichten, nach ihnen die Arm
aus.

Timina war, und zuletzt auch Nahel verschwun-
den. Vom Auge
Portia rann die Freude nun über die röthere Wange,
Und sie erhub sich, leicht wie ein Laub, das Atmen
der Luft hebt.

Vater, das Reich ist dein, und die Macht, und die
Herrlichkeit! Amen.

Also eilte sie betend hinab zu Jerusalems Thoren.

Eine der schwermuthsvolleren, und zu empfind-
lichen Seelen,

Die, des Guten, das sie empfingen, schnelle Vergesser,
Und Vergrößerer, oder auch gar Erschaffer des Elends,
Dies nur denken, in dies, mit grübelndem Ernst,
sich vertiefen,

Beor hatte sich von den Menschen gesondert, und lebte
In der Einsamkeit. Wie der Freudiggeschäftige gerne
Mit dem kommenden Tag aufwacht, so scheucht
er den Schlummer

Gern um Mitternacht. An der Hütte fernen Eingang
Nährt' er ein wenig Schimmer, wie Todtenlam-
pen in Gräbern.

Iezo hatt' er sein Brodt gegessen, sein Wasser
getrunken,

Sich zu dem Grübeln gestärkt! . . . So komm da-
hin denn wieder,

Wo du so oft schon warest, hinab, zerrüttete Seele!
Muß nicht Elend seyn? und müssens nicht Einige
tragen?

Ja, es muß, weil es ist! Und müßtens die Himmel
nicht tragen!

Lägs nicht auf uns? Denn da muß es seyn; sonst
wär's nicht geworden!

Aber warum? ... So oft ich frag', antwortet mir
keiner,

Weder im Himmel, und weder auf Erden; und
so verschwindet

Mir der Trost, daß es seyn muß! Allein bey dem
wankenden Troste

Darf mein belastetes Herz doch ringen nach dieser
Antwort:

Warum sondert es einige Menschen sich aus, und
faßt sie

Eisern an, und hebet sie hoch aus dem Strom',
und trifft sie

Mit zermalmendem Arm? mich, mit zermalmendem Arme?

Ward ich nicht blind gebohren? und, lebt, ein
Blinder, so lange?

Zwar gab Er dem Auge den Tag, auch meiner Seele
Einige Dämmerung von sich; doch Nacht ist diese
geworden,

Denn er ist todt! ... entsetzliche Nacht! Was hilft
mir des Auges
Kurzer Tag, da in Dunklerem wallt, als selber
des Todes

Thal

Thal ist, meine Seele? Des Auges Blindheit,
o Lehre

Du nur wieder! Ich kann mich nicht mehr des An-
blicks der Schöpfung,

Nicht des Strahls mehr freuen, der Sarons Blas-
me beseelte,

Und die Ceder Gottes! Die Abenddämmerung ver-
senkt mich

Nicht in Empfindungen mehr, die sanft, wie sie
selber waren.

Der bin ich geworden, obwohl aus dem nächtli-
chen Grabe

Meiner Blindheit erweckt? Ja, der bin ich ge-
worden!

Denn umnachtet ist mir die noch viel blindere Seele,
Als mein Auge sonst war! Denn ach, ihr Engel!
(verdankt es

Unserm Geschlechte, daß wir die Unglückseligen
wurden!)

Denn, ihr Engel! ist Er nicht todt? . . . Ein ermü-
deter Greis trat

Zu dem Klager herein. Gib mir, o Beor, den
Becher.

Ich bin älter, als du, und litt viel größere Leiden!
Größere Leiden, als ich? Viel älter bist du.

Da nimm dir

Meinen Becher. Ich kann zur Quelle leichter mich
bücken.

Hast du auch Speise für mich, mein schwaches
Alter zu laben? . . .

Cc 4

Nimm

Nimm den Brosam, und iß.... Du bist, des freu
ich mich, Beor,
Gegen Andre nicht hart; mir gegen dich selber
verhärest
Du dein Herz, und willst dich nicht trösten! Dich ja
nicht zu trösten,
Forscht dein Verstand, und strebet dein Herz. Ich
kenne dich, Beor,
War zugegen, als du die Schöpfung das erstmal
sahest.

Wenn du mich kennest, so kennst du den Schwer-
muthsvollsten der Menschen!
Desto schermuthsvoller, je mehr die Kraft mir
versagt ist,
Das in mir zu beherrschen, was mich zu der Trau-
rigkeit hinreift.
Aber wähne nur nicht, daß mirs an des Trau-
rens Ursach
Mangle. Den Heitersten stürzt' ein Elend, wie
meins, zu der Erde!
War ich nicht blind seit meiner Geburt, und lang,
und des Lebens
Beste Zeit? Bin ich nicht an Einsicht blinder, den
grossen
Göttlichen Mann zu erkennen, der Wunder zu wis-
ken, von Gott kam?
Und wird etwa sein Tod, zu neuem Erkenntniß mir
Licht seyn?
Kennest du nun ein Elend, wie meins ist? und
müssen nicht fürchten,
Immer

Immer elend zu seyn, Elende von ihrer Geburt an?
Ist nicht unablässende Pein der künftigen Vöte?
Ach bestraft der Gerechte nicht mehr, als Anderer
Sünden,
Meine Sünden? Ich flüche dem Tage meiner Ge-
burt nicht,
Aber ich wünschte beynah, nicht zu seyn! Hier en-
dete Beor.

That er dir nicht auf Einmal, als du es am
wenigsten hofftest,
Seines Allerheiligsten Vorhof, die herrliche Welt, auf?
Ihre Fülle der Segen, von seiner Sonne bestrahlet?
Freuden hattest du da, wie der Immersehenden keiner
Jemals empfand! Und öfnet' er dir in die künftige
Welt nicht
Einen Blick, als er sich den Sohn des Ewigen nannte?
War dies, Beor, auch Elend? auch Strafe der
Sünde? Die Sünde
Straft er an dir nicht mehr, wie an Andern. Die
Herrlichkeit Gottes
Wollte strahlend an dir, du Elendbeseliger, Jesus
Offenbaren. Du warst, ihr Zeuge zu werden,
erfahren
Schon vor deiner Geburt. So dachte der Ewige
deiner!
Beor rief: Du verführst mich in neue Tiefen des
Grübelns!
Lass mich! da, wo ich lieg', ist es tief genug:
mein Abgrund

C c s Tief

Tief genug! Ha wärst du ein Engel des Lichts,
 und sprächest,
 Wie du sprichst; doch fragt' ich dich: Wie, was Gott
 im Geheimsten
 Seiner Verborgenheit thut, du, obgleich ein Un-
 sterblicher, wüsstest?
 Denn ersinne mir etwas, das weiter aus dem Ge-
 sichtskreis
 Aller Erforschungen läge, das mehr der Herrscher
 verbürge,
 Als: Elende zu machen, um herrlich durch sie zu
 werden! . . .
 Und wie weißt, du Sterblicher, denn, des Ewigen
 Rath sey
 So zu handeln? Wofern ein Engel mirs sagte, so
 glaubt' ichs:
 Aber, er schaut hinab in die ganze Tiefe! das würde
 Selbst ein Engel umsonst mir sagen! Jetzt redete
 der Alte:
 Ist denn kein ewiger Lohn, du Zweifler? und sind
 denn nicht Stufen
 Dieses ewigen Lohn, die hinauf in die Himmel
 der Himmel
 Steigen? Und kann, wen er um seinetwillen betrübte,
 Den denn Gott nicht belohnen? der unerschöpfliche
 Geber
 Aller Seligkeit, nicht auch den? Du stehest am
 Meere;
 Sieh Ein Tropfen kann dich, du Staub, mit Fülle
 beströmen!

Du

Du erquickest mein Herz, ehrwürdiger Alter.

Doch wenn auch

Gott so handelt; wie darf so hoch ich wähnen,
ich wäre

Der Glückseligen Einer, die Gott mit Elend belastet,
Sich zu verherrlichen! sie mit ewigem Lohn zu be-
lohn !

Einer von diesen bist du! Das weiß ich. Mit
Ueberzeugung

Wirst auch du nun bald es erfahren. Denn Tag
in der Seele

Wirds dir, freue dich, werden! Der Morgenröthe
des schönen,

Lichtvollen Tages, ich seh schon ihre Schimmer
von ferne.

Läß, eh er kommt, uns beten, damit er betend
dich finde,

Gottes Tag. . . . Sie sanken hin, und knieten in
Staube,

Hiob vorwärts an Beor. Und Beor stammelte
weinend :

Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig,
bin ich der Erkohrue,

Elend zu seyn, damit du noch mehr dich meiner
erbarmest:

So erheb' ich mein Haupt, mit Danke, mit Dank
ke gen Himmel,

Dass du dem Auge Blindheit, und Nacht der
Seele voll Schwermut,

Dieß,

Dies, Erbarmender, gabst, mit ewigem Danke!
 dein ewig
 Soll mein Jubel erschallen, daß Gott, Gott so
 sich erbarmt hat!
 Hüter des Menschen, ist sie nun bald vorüber der Seele
 Nacht? O Hoffnung, du neue, du himmelerhe-
 bende Hoffnung,
 Dich empfang' ich vom Herrn! Gewünschen, mein
 Vater, gewünschen
 Sei dein herrlicher Name, des Gnadenvollen Er-
 barmung,
 Diese Mutter des hilflosen Kindes! Und wenn sich
 des Sohnes
 Auch das Weib nicht erbarmte, so wird doch Gott
 sich erbarmen!
 Herr, Herr, Gott barmherzig, und gnädig, ge-
 wünschen auf ewig
 Sei dein herrlicher Name, daß du mir von der
 Geburt an,
 Klind zu seyn gebotest! daß du mir Leiden die Fülle
 Gabst, und Thränen, und deinen göttlichen Bo-
 ten, das Elend,
 Mich zu lehren, mir sandtest! mir Zweifel, und
 Schwermuth der Seele
 Sandtest, damit ich, wie sehr ich deiner Hülfe
 bedürfe,
 Tief ins Leben hinein, in meinem Innersten, fühl-
 te! . . .
 Aber soll ich nicht dir auch danken, Gesandter
 Gottes,
 Helfer

Helfer in Juda? Allein (hier wurde die Stimme
ihm schwächer)

Er ist todt! . . . Er lebt! Es ruft's mit gewe-
tem Haupte,

Und mit strahlendem Angesicht, Hiob, er lebt!
und mit Eile

Stand er auf, und war ganz Herrlichkeit jenes Lebens.
Sieh, er ist nicht todt mehr, er lebt! und Einer
der Zeugen,

Dass er lebe, bin ich, den er vom Tode geweckt hat,
Hiob! Ich litt, das glaubst du doch nun? viel
grössere Leiden,

Als du littest! allein wie hat er auch mein sich
erbarmet!

Beor wollte die Hände gen Himmel falten,
vermocht's nicht.

Wie sie Moses, am Tage der Schlacht, die Hän-
de gen Himmel

hielten, gesunken brachten sie Tod! und Leben!
erhoben;

Also hielt sie ihm Hiob empor. Jetzt schied er
mit Wonne

Von dem Erstaunenden, welcher ihn blaß und
sprachlos ansah.

Siehe, der Todte, der ewig lebt, und bald
nun hinaufsteigt

In die Höhe der Höhn, (Er wies mit der glän-
zenden Rechte
Feyrlich gen Himmel) er selbst hats über dich
ausgesprochen;

Nicht

Nicht der Blinde, noch die ihn gebahr, noch der,
der ihn zeugte,
Haben gesündigt! Er ist ein Zeuge der Herrlich-
keit Gottes!

Also verließ er Beor, der kaum den Abschied
aushielt.

Abraham schweben und Moses am hohen Tempel-
gewölbe,

Schaun auf des Festes Feyerer hinab, und forschen
betrachtend,

Einen darunter zu finden, der ihrer Erscheinungen
werth sey;

Und sie suchen lange vergebens. Endlich erblicken
Sie, an einem der palmenbewundenen Pfeiler!

voll Ernstes

Einen Jüngling, und voll der tiefanbetenden Andacht.

Feuer strömt' ihm herab aus jedem Blicke, gewidmet
Dem, dess grossen Namen die hohe Posaune jetzt hallte,
Sie der Schlacht, des Triumphs, und der Halle-
luja Gefährtinn.

Milder wurde sein Blick, und von verdenden
Thränen beschimmert,

Als ihr Donner schwieg, und nun mit sanftem Geläutel
Korahs Githith erklang, und Davids Gespielinn,

die Harfe,

Und die Stimme des Menschen, vor allen Saiten
und Erzten

Uner schöpflich, die mächtigste Herrscherinn über die
Herzen.

Also scholl es hinauf in den himmelsteigenden Tempel:

Auf

Auf den heiligen Bergen ist sie die feste gegründet!
Sions Thore vielmehr, als alle Wohnungen Jakob,
Liebt sie der Herr! In dir, du Stadt des All-
mächtigen, werden
Herrliche Dinge verkündet! verkündet herrliche Dinge!

Mit anhaltender Andacht Ernst, erhoben zum
Geber
Aller Gaben, zu dem, der ewig lebet, und herrschet,
Kniele Saulus. Und, aus der grossen gedrängten
Versammlung,

Kohr ihn Moses sich aus, und Abraham, ihm zu
erscheinen.

Als der Jubel schwieg, und die Feyrer des Festes
zerströmt
Schwebten sie, ihn zu geleiten, ihm nach. Mit
Eile, die strahlte,
Kam, da sie folgten, herab von Tabor's wolfiger
Höhe,
Gabriel ihnen entgegen, und schnell erslog er ihr
Schweben.

Väter, erscheinet ihm nicht, der Herr will ihm
selber erscheinen!

Bote Gottes! wer ist der erhabene Sterbliche,
dem wir
Nicht erscheinen dürfen, dem Jesus selber erscheinet?

Dort erblickt ihr Damaskon. Er eilt in diesen
Gefilden
Dein entflammter Verfolger, Gemeine Gottes. Er
wütet,
Sammelt

Sammelt Schaaren um sich, die wüten wie er,
und morden!

Aber plötzlich umstrahlt ihn ein Licht von dem Himmel,
zur Erde
Fällt er nieder, und hört in der hohen Wolke die
Stimme:

Saulus, was verfolgst du mich, Saulus? Da
ruft er gen Himmel:
Herr, wer bist du? und ihm antwortet die schreck-
liche Stimme:

Ich bin Jesus, den du verfolgst! Schwer wird
dir es werden,
Wider den Stachel zu lecken! Er spricht mit Zit-
tern und Zagen:
Herr, was gebeutst du, was soll ich thun? Der
Wecker vom Himmel
Jesus, der Thronende zu der Rechte des ewigen
Vaters,
Giebt ihm Befehle. Die thut er, obgleich geschlos-
gen von Blindheit.
Sieh! ihn leiten seine Gefährten, die neben ihm
zagen,
Nach Damaskon zum Seher. Ein ausgewähltes
Rüstzeug
Ist er dem Herrn! Verkündigen soll er des Gött-
lichen Namen
Unter den Heiden, und ihren Beherrschern, und
Israels Söhnen!
Zeigen will ihm der Herr, wie viel er um Seh-
netwillen

Leiden

Leiden soll! Er empfängt den heiligen Geist, und
die Blindheit

Lässt ihn. Er wird getauft, und predigt den Na-
men des Mittlers,

Dass der sey des Ewigen Sohn, der todte Messias,
Der erstandne, verherrlichte, himmelerhabne Messias!

Gabriel schwieg. Und Abraham rief mit gefal-
teten Händen:

Dass du bist der Vollender vom Anbeginne der Welten!
Dass sich beugen sollen, in deinem Namen, die Kniee
Aller im Himmel, und Aller auf Erden, und un-
ter der Erde!

Aller Jungen bekennen, des Ersten am ewigen
Throne,

Und des Letzten am Grabe: Du seyst zu der Ehre
des Vaters

Herr! du Eingebohrner zur Herrlichkeit, Halleluja!
Und sie schwiegen lange vor inniger Wonne.

Zuletzt sprach
Moses, und weihte so den ernsten Jüngling:
Die Liebe

Christus dringe dich, und der Brüder! Sey denn
gerüstet,

Niederzustürzen die Höhn, die gegen den Herrn
sich erheben!

Lehr ihn, ein Redner, wie Menschen, und lehr
ihn, ein Redner, wie Engel;
Aber habe die Liebe zugleich, die Liebe Christus,
Die den Geliebten der engen, der dunkeln Wissens-
schaft vorzieht,

Und der Brüder Liebe, die freundliche, duldende,
sanfte,

Die nicht eifert, nicht spottet, von keinem Stolze
sich aufbläht,

Die kein Zorn entstellt, die nicht das ihrige sucht,

Nie zu erbittern, trachtet sie nie, dem Bruder zu
schaden.

Ungerechtigkeit freuet sie nicht, sie freuet die
Wahrheit!

Alles glaubt sie, erträgt sie, und hoffet alles, und
duldet

Alles! ist nie zu ermüden! sie dauert in ewige Leben!

Diese Liebe sey dein, du Füngstgebohrner der Gnade

Unter den heiligen Boten, dem Jesus selber erscheinet!

Denn die, welche du liebst, sind Glieder der ho-

hen Gemeine;

Und ohne Flecken, und Tadel ist die hohe Gemeine,

Ist des Bräutigams Braut, und in seinem Blute
gewaschen,

Zenem, das lauter rufet, als Abels, und nicht
um Nachre!

Heil euch! und lauter, als rief, von dem Berge
des Schreckengeheges,

Sina, der Donner, der Cherubim Schaar, die
Posaun', und um Fluch nicht!

Hinter Stephanus, ging von dieser Weihe
begleitet,

Saulus hinab. Die Heiligen schwobten nach Ta-

bor hinüber.

Simeons

Simeon's Bruder Elkanan, mit ihm sein kind-
licher Leiter,
Waren zu Samma hinein den traurigen Abend
gegangen,
Da sie das alternde Grab voll stillen Mooses ver-
lassen.
Samma hielt sie bey sich, süssüberredend, ein heitner
Freundlicher Wirth, obwohl viel Schmerz die Seel'
ihm bewölkte,
Zeit der neue, todt sey Christus, und seines Er-
wachens
Ruf bezeuge noch keiner! Das flagt' auch Elkanan,
und Boa,
Joel, mit dir. Sie sandten umher, und konnten
die Jünger
Desß, der leben sollte, nicht finden. Sie sassen in
Joels
Duftender Laube, die ihm sein Vater im Garten
gegeben.
Nur der wandelnde Mond war, wie sie glaubten,
der Hörer
Ihrer Klagen; allein auf einer silbernen Wolke,
Die ihn leise bedeckte, versammeln sich andere Hörer,
Andere Zeugen, wenn ihr Gespräch in Schmerze
versummte,
Simeon, und Benoni, und du, vollendete Fromme,
Lazarus Schwester, Maria. . . . Nun kann ich
mich länger nicht halten!
Muß mich meinem Vater, mich meinem Bruder
entdecken!

Sag es, Simeon, selbst: Sind ach nicht genug
 des Jammers
 Thränen geweinet? genug der bittern Kelche ge-
 trunken
 Ihrer Leiden? Ist nicht die Prüfung am Ziele
 der Laufbahn?
 Wollen wir ihnen die Krone nicht bringen? . . .
 Wir wollen, Benoni.
 Folg' unsichtbar uns nach, und geneß der Won-
 ne, Maria,
 Ihre Freuden zu sehn! und du, Benoni, enthülle
 Dich in der Ferne mit milderem Glanze, daß sie
 der Erscheinung
 Nicht erliegen. . . . Sie schwebten hinab. . . . Bey
 meines Benoni's
 Grabe war ich, bey Simeons du, ach! wären
 wir Armen
 Auch bey Jesus Grabe gewesen; so hätten wir
 ihn dort
 Auferstehn vielleicht, ist er auferstanden, gesehen!
 Hätten . . . O Gott der Götter! was schimmert
 in jener Ferne! . . .

Samma sank, rief: Herr, Herr Gott, barm-
 herzig und gnädig!
 Sieh, ein Vöte des Himmels! . . . Was sahst du,
 Knabe? was sahst du,
 Samma? Führet mich hin, daß ich der Erschei-
 nung begegne,
 Mit ihr rede. . . . Wir beben, Elkanan, und kön-
 nen nicht führen! . . .

Führt

Führt mich! Boa, was siehst du? Auf, führe du
mich! . . . Der Knabe
hielt sich erstarrt an der Hütte! . . . So redet
denn, saget: Was seht ihr? . . .

Eine lichte Jünglingsgestalt, die unter Benoni's
Bäumen wandelt, und gegen uns lächelt! . . . Er-
scheinung, Erscheinung!
Nief Elkana, wer bist du? Melodisch erscholl's in
der Laube:

Einer Seligkeit Gote, die grösser, als ihr ver-
muthet,
Viel entzückender ist. . . . Ach! wessen Stimm' ist
die Stimme?
Nief jetzt Joel, und wessen Antliz des Nahenden
Antliz?

Gott der Götter! Benoni! . . . Er sank. Schon
hielt ihn Benoni's
Helfender Arm, und richtet' ihn auf. Mein Bru-
der! . . . Benoni
Rieß in der Wonne. . . . Mein himmlischer Bru-
der! stammelte Joel.

Samma mein Vater! . . . und sank ihm ans Herz,
und erhielt ihm das Leben,
Dass der Greis in der stürmischen unnenbaren
Empfindung
Nicht entschlummerte, nicht in der thränenlosen
Entzückung
In die Nacht des Todes sein Aug' hinstarrte. Nun
leitet
Er den verstummenden Alten zu einem moosigen Sitz.

O b ; Bring

Bring Elkana zu mir, sprach er zu Boa,
damit er
Näher mich höre. . . . Nun wall' ich hinab mit
Ruhe zum Grabe!
Sprach Elkana, denn ob mein Auge dich gleich
nicht gesehn hat,
Hat dich mein Ohr doch gehört, Unsterblicher!
Rede denn, lehr' uns,
Bote von Gott! . . . Euch wird ein Größerer leh-
ren, so bald ihr
Ruhiger seyd, und zu tragen vermögt des Erschei-
nenden Ankunst!

Joel hatt', indes da er sprach, sich stille genähert,
Blumen geküßt, und sie in des Bruders Tritte ge-
streuet.

Sagt, vermögt ihr (er sah mit dankenden Blü-
cken auf Joel)
Auszuhalten, daß Simeon komme? . . . Simeons
Seele,
Nief Elkana, schwebet um mich? ach! laß sie er-
scheinen,
Bote der Wonne! Seyd stark, du, Camma, und
Joel, und Boa,
Hindert sie nicht. Schon hört dir mein Ohr, mein
Bruder, entgegen.
Simeon, Simeon, komm! Mein Auge wird dich
nicht sehen,
Theurer Bruder, allein nicht lange, so werd ich
dich sehen,
Wenn

Wenn die Nacht des finsteren Thals zu dem Lichte
mich aufweckt.

Simeon kam in Schimmer des Mondes, mit
himmlischem Glanze
Ueberkleidet, einhergegangen. Mit sanfterem Schrecken,
Als Benoni's unangekündigtes Schimmern, erblickten
Sie die Strahlengestalt; allein mit grösserem
Staunen.

Also floss von der Lippe des hohen Engels die
Stimme:

Jesus Christus ist auferstanden! Viele der
Frommen
Haben, auf seiner Allmacht Wink, die Gräber ver-
lassen!
Er erscheinet, und wir erscheinen. Ihn sehn nur
die Zeugen,
Die er zu lehren beruft, und Wunder zu thun,
und zu bluten,
Derer die Kronen der Erstlinge warten, und Pal-
men im Himmel!
Und ein Thron im Gericht! Doch eh der Mittler
zu Gott geht,
Eh mit Fauchzen, und heller Posaune, gen Him-
mel er auffährt,
Werden auf Einmal ihn noch fünfhundert Gla-
bende sehen.
Jesus segn' euch, und nenne, mit dieser Begnadet
ten Namen,

Eure Namen! Ja segne sie, Herr, mit dieser Er-
barmung!

Simeon, auferstanden bist du vor dem Tage
der Tage?

Ach! wie dürstet mein Herz, dich zu sehn! doch
ich würde ja Jesus
Selber nicht sehn! Nie hat mich schwerer die Blind-
heit belastet!

Schmerz, verstumm du! die heilige Stunde, da
Simeon mich sieht,
Ich ihn reden höre, soll keine Klage bewölken,
Da er von Jesus mit mir und seiner Herrlichkeit,
redet,

Ach! fünfundert auf Einmal! Wofern ich zu ihnen
gehörte,
Würd ich dennoch mich freun! Sie würden Ent-
zückungen reden!

Darfst du von eurem Himmel, und seinen Geheim-
nissen sprechen,
Simeon? . . . Nicht zu Bewohnern des Staubes!

So hat es geordnet,
Der auf Stufen erhöht, und nach der Prüfung,
belohnet!

Der die Welten gesondert von Welten, und den-
noch vereint hat!

Der, in seinem unendlichen Plane der Seligkeit
Aller,
Alle Grenzen, und Arten der Seligkeiten vereint hat!
Gegen dich, lichtheller Entwurf des Glückes der
Geister

Ist die sinnliche Schöpfung nur Schatten. Er
bauet auf Elend
Freuden empor, die keiner der Immerglücklichen
kennet.

Lernet noch dies: Nichts Größeres haben die Ewig-
keiten,

Nichts, das unerforschlicher, unempfindbarer wäre,
Als, daß eine der Höhn der grossen Erhebung des
Mittlers,

Auf der Erniedrigung, steht! . . . Der ernste Ge-
danke vertieft euch.

Sinnt ihm zu eifrig nicht nach. Er ist selbst En-
geln Erstaunen!

Kennet eure Seligkeit ganz, die hier schon euch
Gott gab!

Nicht nur wir sind um euch; die schöne Seele
Maria,

Lazarus Schwester, ist auch in dieser heiligen Hütte.
Siehe, sie freuet sich eurer Freuden! . . . Da rie-
sen sie alle:

Lazarus Schwester ist todt? . . . Und freut sich uns
erer Freuden!

Echte Samma hinzu: Wir freun uns der deinen,
Maria!

Ach! wie trocknest du meine Thränen, o Vater
des Schicksals!

Meinen Venoni sendest du mir; Elkanoen den Brü-
der . . .

Und auch Joel den Bruder! so sprach der zärtliche
Joel.

Gott! wie hast du mein Schicksal geendet! Wie
konnt ich es wagen,
Das zu hoffen, als meine verfinsternde Schwermut,
dies Elend
Ueber alles Elend, begann, ich mir mein noch be-
wußt war!
Und nur Nächtl' erblickt' um mich her, Labyrinth,
und Abgrund!
Nichts im Künftigen sah, als schwarze Schrecken!
Nun wich mir
Meine Vernunft! ich zermalmte dich, Sohn, an
dem blutigen Felsen,
Ach, zu durchweinen, so dacht ich bis heut, mein
übriges Leben!
Und dies alles endiget sich, mit Wonne der Himmel!
Mit dem süßesten Wiedersehen, das jemals erlebt
ward!
Sohn, Venoni, mein Sohn, an dem blutigen Fel-
sen verschmettert,
Wie hat der dich begnadet, der mein, durch dich
sich erbarint hat!
Sieh, ich weis es, du gehest von mir; doch soll
mirs kein Abschied,
Gehest du, seyn! Ich werde vor mir dich immer
erbläcken,
Wie du, ein Erbe des Himmels, in deiner Herr-
lichkeit dastandst!
Raum, daß es Wiedersehen genannt darf werden,
wenn drüben
Ueber den Gräbern ich dich in deiner Herrlichkeit sehe.

Eins noch bitt' ich dich: Gieb mir deinen Segen,
Benoni,

Eh du dich wendest.... Ich, Samma, dich segnen?
der Sohn den Vater?

Und dein jüngster? Mein Erstling nun! und
älter, als ich bin!

Alt an Tagen der Ewigkeit! Sie ist wirkliches Leben!
Dieses Leben ist Schlaf, aus dem ein letzter uns
aufweckt!

Und Benoni erhub die festgefalteten Hände,
Ward, indem er redete, strahlenvoller, und sagte:

Bald denn komme dein letzter, und sanft, wie
Simeons Tod kam,
Theurer Vater! So segnet' er ihn. Jetzt redete
Joel.

Ach! ich bâte dich auch um deinen Segen;
allein ich
Fürchte, Benoni, daß du mit langem Leben mich
segnest.

Jüngling, du fürchtest größeren Lohn! Je tiefer des Guten
Leben hier wurzelt, je höher erwächst sein Wipfel
im Himmel,
Und je ausgebreiteter schatten die volleren Zweige.
Soll ich nun, mein Bruder, mein Joel, dich segnen?

Da kniete
Joel nieder vor ihm. Benoni legte die Hand ihm
Auf die glühende Stirn. Nimm hin den Segen
der Segen,
Und

Und das ewige Leben! Der Gott, der Jesus erweckt hat,

Führe zu Jesus dich! . . . Sie verschwanden der Betenden Auge.

Schnell rief Boa: Sie sind verschwunden, Elkanan! und Joel

Nichtet sich auf, und sagt mit dem sanftesten Lichte der Freude:

Wenn du hier noch verweilst, du schöne Seele
Maria,

O so bringe du ihnen von uns, den stärksten,
den besten,

Feurigsten Dank, daß sie der Erscheinung gewürdigt uns haben,

Ihrer Gespräche von Gott, und ihrer himmlischen Segen!

Also sagte der Jüngling, und sank in die Arme des Vaters.

Christus Mutter saß auf dem hohen Söller. Die Sonne

War gesunken; der Abendstern entstrahlte dem Himmel.

Neben ihr ruhte die Tempelharfe. Sie sahe, daß daucht ihr,

Über den Bach der Pilgerinnen eine, nicht gehen,
Sah sie schweben, und werden, indem herüber sie schwachte,

Himmelsgestalt. Also wird That ein grosser Gedanke!

Und

Und schon stand die lichte Gestalt bey ihr auf dem
Söller.

Christus Mutter staunte nicht mehr. Er war ein
Erstandner,

Oder ein Engel. Sie hatt' erstanden vom Tode
gesehen

Ihren Sohn! . . . Ich verhüle vor dir mich, Müt-
ter des Herrn, nicht.

Warum sollt' ich? Du strahlest mit mir nun bald
an dem Throne!

Mirjam, auch ich bin Mutter! . . . Vielleicht des ge-
horsamen Opfers?

Oder des, der das Grab nicht kannte, des himm-
lischen Henochs?

Abrahams auch, und Henochs! Ich bin, o die
der Unschuld

Wiederbringer gebahr, ich bin die Mutter der
Menschen!

Dich, dich seh' ich! O Wonne des offnen Him-
mels! die Mutter

Abels seh' ich! . . . Auch Kains. Ich bin herüber-
gekommen,

Das ich mit dir den Sohn, den Mann Jehova,
o Mirjam,

Preise mit dir! Wohlan, las unsre Harsen beginnen!

Ich mit dir, der Unsterblichen! ich mit der
Mutter der Menschen,
Die ich sterblich noch bin? Allein wir singen dem
Mittler!

Eva, beginn, und lehre mich dem Erhabenen singen!

Zweymal

Zweymal ward ich geschaffen! Er rief mich zweymal ins Leben,
 Den du, Mirjam, gebahrst! O Mutter, er wurde
 gebohren,
 Der dich schuf, und mich, der alle Himmel gemacht hat!

Der die Sonne, den Mond, der alle Sterne
 gemacht hat!

Der dich schuf, und mich, er wurd' o Eva, gebohren!
 Hast du den hohen Gesang der Engel Gottes ver-
 nommen,

Die ihn sangen, als er gebohren ward in der Hütte?

Da nach Sion zurück des Preisgesanges Tri-
 umph kam,

Bebten vor seinem Donner die Wipfel der Lebens-
 bäume,

Eanken, wo er tönte, die himmlischen vor dem
 Gebohrnen!

Und er weinet' in Bethlehems Krippe. Doch
 hatten schon Engel,
 Eh er weinte, den Namen des Wiederbringers ge-
 nennet!

Jesus! . . . hatte die Ceder, die Palme, Jesus! . . .
 gehöret,

Jesus! . . . Tabor, Jesus! . . . Jesus! . . . ach, Gol-
 gatha, Jesus! . . .

Nennen hörte den Gottesgesalbten der Thron,
 von dem er
 Niederstieg, die Heere des Himmels, den Gottes-
 gesalbten!

Hast

Hast du ihn sterben gesehen? . . . Ich hab'
ihn sterben gesehen! . . .
Hast du die blutige Krone der Schmach um die
Schläfe des Mittlers
Triesen, o Mutter Abels, gesehen? . . . Ich sahe
die Krone
Um sein Haupt; und sah in Dämmerung erloschen
der Engel
Antlitz, in trübere derer Antlitz, die er versöhnte!
Hast du die Todessstimme des Gottversöhners
vernommen?
Jene, da Christus rief: Es ist vollendet! und jene:
Vater, in deine Hände befehl ich meine Seele!
Ach, ich habe vernommen die Worte des ewi-
gen Lebens,
Habe wie Psalme gehört der Harfenspieler, wie Chöre,
Als ob sie an dem Throne dem Hocherhabenen
sängen,
Da er sein Haupt emporhub, rief: Es ist vollendet!
Da sein Auge schaute mit Gottesblicken gen Himmel:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Und doch litt ich, die Esterbliche, wie die Muts-
ter Abels
Niemals litt! Allein Preis sey dem Sohne, des
Leidens
Geber! denn ach! wie erhöhet mir nun die nächt-
liche Stunde,
Siehe, die Stunde der Angst, die Stunde des
Schwerts in der Seele,
Meine

Meine Wonne! . . . Ich habe, wie du nicht gesitten, ob Abel
 Gleich zu der Erde gestürzt, ich liegen sahe, der Todten
 Ersten, und meinen Sohn! die Stirn' ihm verschmettert, des Fluches
 Frühes Opfer! in Blut! und meinen Sohn! Es vergingen
 Erd' und Himmel um mich! so schreckte der Todte die Mutter!

Arm des Allmächtigen! du, ja du nur hieltest mich, Gottes
 Arm! da hinaus in die Nacht vom Gerichtsaltare
 der Sohn rief:
 Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?

Mutter Christus, ich hörts den Geopferten rufen!
 Ich sah dich Nun nicht mehr! . . . Heil dir, o Mutter der Menschen,
 du warest Da bey dem Kreuz, als Christus das tiefe Geheimnis zu Gott rief.

Selig bin ich! Ich habe den Mittler Gottes gebohren!
 Selig auch du! Du bist die Mutter seiner Versöhnten.

Selig bin ich! Es schuf mich aus Adams Beine der Schöpfer
 In dem Paradiese! mich schuf aus Verwesungsstaube
 Tief in des Paradieses Trümmern der Auferweckter.
 Heil mir, ich bin die Mutter seiner Versöhnten,
 und, Mirjam,

Deine

Deine Mutter. . . . O du, die Eden zweymal gehohren!

Tochter der Schöpfung, (ihr Leben verging!) der Auferstehung

Tochter zum ewigen Leben! ach Eva, er stammet von dir auch,

Der von Ewigkeit ist! und den die sterbliche Mirjam In der Hütte gebahr! O du der Gebährerin Mutter, Himmelsfreuden sind die Freuden, die über mich kommen,

Und die dennoch, wie tief sie auch oft in dieses Lichtes

Strömen versinkt, zu empfinden vermag die sterbliche Mirjam.

Segne zum ewigen Leben, ich bin des Bundes Erlöste,

Eva, segne die Himmelserbinn zum ewigen Leben.

Zwar bist du noch sterblich, und ich unsterblich, doch kann ich

Dich nicht segnen! Es hat dich schon der Stifter des Bundes,

Siehe das Todesopfer auf Golgatha's blutigem Altar,

Seine Mutter, zum ewigen Heil, der Vollender gesegnet!

Eh am Throne mein Lied von dem Segen des Liebenden ausströmt,

Werd ich noch Einmal ihn sehn hier in der Gräber Gefilden!

Gabriel stand, und strahl' und verhieß, wir sollten noch Einmal
 Christus sehn! O singe mir Abrahams Mutter,
 und meine,
 Von der Auferstehung des Sohns, da am hohen
 Kreuze
 Nun nicht mehr in die Nacht sein Haupt sich senkte, die Augen
 Ihm nicht mehr verloshed, nicht mehr die Krone
 von Blute
 Ueber sein Antlitz trof! da den Donnergang der
 Entscheidung
 Gott ging! . . . Also scholl: Es werde Licht! und
 das Licht ward!
 Also erstand er! Uns sanken die Harfen! die Palmen sanken!
 Jubel rufsten wir aus! So singen die Lieder am
 Thron nicht,
 Meere rauschen, wie wir das Halleluja dem Mittler
 Gottes rufsten. Doch schnell ward Alles staunende
 Stille!
 Himmel und Erde schwiegen, und wir, bis endlich
 Triumph
 Märtyrer sangen, bis endlich zum Mittler Adam
 herabkam,
 Laut ausrief: Ich schwöre bey dir, der ewig lebe,
 Daz nun Tod nicht mehr der Tod ist, und daß an
 dem Tage
 Deiner grossen Vollendung sie Alle, die schlafen,
 erwachen!

Ach sein Wonnausruf durchdringet die Mit-
genossinn
Seines Erbes! Bestreuet mein Grab mit Blumen
der Erndte.
Saat, dich säte der Herr! Ich hör', ich höre das
Rauschen
Deiner Aehren! Ich höre vom Himmel das Rufen
der Erndter!

Lege bald zu dem Schlafe des Todes, o Mir-
jam, dich nieder,
Dass ich die Mutter des Herrn im Thale des Frie-
dens empfange.

Dass wir singen dort in dem Thale des Frie-
dens dem Sohne,
Wenn er nun an dem Thron die Thränen der
Christen trocknet,
Und zu verstummen gebeut der sanften Klage der
Wehmut.
Siehe, der trug die Sünde der Welt, ist die Lie-
be! der Adams
Lasten nahm, und hinauf nach Golgatha ging, ist
die Liebe!
Der die Liebe, der nicht gekennet, ach unges-
liebet,
Sich, da die Himmel der Himmel schwiegen, ers-
tohr, sich hingab
Diesem schrecklichen Tode zum Opfer! . . . Zum
Opfer, zum Opfer

Für die Sünde! da selbst Erzengel verstummten,
die Hölle
Laut anklagt, und zu wandeln, den eisernen Tritt
der Gericht hub.

Also sang sie, und wendete sich. Ihr sahe
Maria
Lange nach, da sie schwelt' im Himmelsglanze gen
Tabor.

Jezo begann der Heiligen Schaar zurückzu-
kehren
Nach der Verklärung Gebirge, sich dort miteinan-
der der Freuden,
Die sie den Außerohrnen erscheinend gaben, zu
freuen.
Und sie strahlten herauf von Jerusalem. Viele
der Wonne,
Voll, die sie hatten gegeben, und viele der künfti-
gen Wonne,
Die, noch verborgen im bruderliebenden Herzen,
izt keimte,
Trieb, arbeitet, und wuchs, zum Schatten der
Ruhe zu werden,
Ueber der Wanderer Haupt im heißen Pfade des
Elends.
Wie ein Stern, und noch einer, und wieder einer
hervorgeht
Aus der gränzlosen Tiefe der schauererfüllenden
Schöpfung,

Wenn

Wenn der kommenden Nacht die Abenddämmerung
weicht:

Also versammelten sich die Erscheinenden Gottes
auf Tabor;

Wenige Spätere nur empfing noch der heilige
Berg nicht.

Eidli, die Tochter Jairus, saß vor der Laube
des Söllers,

In dem Schimmer der Morgnaröthe. Sie sah
den Geliebten,

Seit er zu seinem Grabe von ihr in der Traurig-
keit eilte,

Thren Semida nicht. . . . O Liebe voll Unschuld!
ich darf dich,

Meine Liebe, so nennen! wenn wirst du mich end-
lich verlassen?

Wenn wegrufen den Schmerz, der alles in trübe
Bilder,

Alles um mich in Thränen verwandelt! Gehör ich
der Erde

Biel zu wenig, ihr sterbliche Söhne zu geben;
erstand ich,

Gott mich auf diese Weise zu widmen; was wei-
lest du, Liebe,

Zwar mir bitterer Schmerz, doch Liebe voll Un-
schuld, was weilst du

Unnachlassend in mir? Doch wenn dein Weilen
mir zeigte,

Daß ich, also dem Herrn mich zu widmen, vom
Tode nicht aufstand?

Ach wer führt mich heraus aus dieser Tiefe des
Schmerzes?

Dieser Irre des Grübelns heraus? Zwar bin ich
erstanden;

Über sterblich bin ich! Ich leb', und leide, wie
Andre!

Leide viel mehr, wie Andre, die so voll Unschuld
nicht lieben!

Wär ich nur sterblicher auch! . . . Du Klage,
warest zu heftig!

Sterblicher will ich nicht seyn! . . . Sie erhebt
sich, und trocknet mit Eile

Ihre Wange. Da stieg der Pilgerinnen des
Festes

Eine den Söller herauf, von Eidli's Mutter be-
gleitet.

Lange wallt' ich umher, Jairus Tochter zu
sehen;

Endlich find' ich dich auf. Du hast doch von de-
nes Erweckers

Hohem Triumph gehört? Ich habe von meines
Erweckers

Hohem Triumph gehört; doch seiner Herrlichkeit
Zeugen

Hab ich noch nicht gesehen. Maria, Lazarus

Schwester,

Denn,

Denn sie kennst du wohl auch, da du mich zu suchen herumwallst?

Ist entschlafen! und ob die Mutter des Göttlichen lebe?

Weis ich auch nicht. . . . Sie lebt, und hat den Erstandnen gesehen!

Hat ein Engel dich mir, o Pilgerinn, zugesendet,

Dass du mir diese Botschaft von Jesus Herrlichkeit brächtest,

Und den Freuden der Mutter? . . . Ich suchte der Auferstandnen

Eine, von denen eine, die Jesus Herrlichkeit zeugten,

Als er noch in der Niedrigkeit war. Vernahmest du, Eidli,

Nichts von den neuen Zeugen, und Zeuginnen, nun, da er herrschet,

Mächtiger über den Tod, als da er den Bruder Maria,

Und den Vaterlosen aus Nain, und dich erwachte?

Kam der Ruf nicht zu dir: Viel Heilige wären erstanden,

Als er am Kreuz entschlief, und die erschienen den Frommen,

Die ihn liebten? . . . Ich lieb' ihn, ich lieb' ihn, o Pilgerinn! rede,

Ist der Auf denn gewiß? . . . Nicht lange, so
wird es sich zeigen.
Viel erzählen, daß sich die auferstandnen Ge-
rechten
Auf der Verklärung Gebirge versammeln. Auf Tas-
bor zu steigen,
Ist daher mein Entschluß. Doch in einer Erstand-
nen Begleitung
Wallt' ich lieber dahin, als allein, zu den neuen
Erstandnen.

Pilgerinn, zwar bin ich auferweckt von dem
Tode, doch bin ich
Sterblich, wie du. Die Erstandnen sind vollen-
dete Fromme,
Wenn sie erscheinen. Doch geh ich mit dir, wo-
fern du mich leitest,
Und die Sinkende hältst, wenn wir Erscheinungen
sehen.

Und sie machten sich auf, nach Tabor zu ge-
hen, die Mutter,
Und, mit Cidli, die Pilgerinn. Aber der Jün-
ging aus Nain,
Semida hatte so viel von deinem Erwachen, Ver-
söhner,
Endlich erforscht, daß er sein Herz beruhigen
konnte,
Glauben konnte, du seyst wahrhaftig vom Tod
erstanden!

Nun

Nun erwachten von neuem mit tiefverwundender
Wehmuth
Seiner Liebe Schmerzen in ihm. Noch war für
ihn immer
Eidli geschaffen. Das fühlt' er zu mächtig! Unz-
überwindlich
War der Sieger, dies starke Gefühl, in dem in-
nersten Herzen.

Macht vor mir! wer führt mich durch dich? wer
hindurch zur Gewissheit,
Ob, die ich mir für die Ewigkeit wählte, wieder
mich liebe?
Oder auch nicht? Wer bringt mich hinauf in die
Höhen der Freude?
Oder hinab in das sinkende Thal der bittersten
Schmerzen?
Auferstanden bin ich, doch nicht unsterblich ge-
worden!
Wären wir dies: so wären wir lang hinüberge-
gangen
In der Ruhe Gefilde, wo nichts die Liebenden
trennet!
Und dort liebte mich Eidli gewiß! O Eidli, Ge-
wählte,
Die ich liebe, wie wenige nur zu lieben vermögen!
Doch verstimme du, Schmerz! Noch sterblicher
machst du mich, trüber
Bitterer Schmerz. Wie, sonderbar ist mein Schick-
sal! Ein Jüngling
E e s Munter,

Munter, und freudig, der war ich, und starb! und
 kam aus Gefilden
 Dunkler Empfindungen, aber die Freude waren,
 zurücke!
 Wurde, was wird ich? mich dauchts bey dem Wie-
 kommen, ich wäre
 Nun ein Unsterblicher; aber wie bald empfand ich,
 ich wäre
 Wieder sterblich, und was ich vor meinem Tode
 noch nicht war,
 Elend! . . . Elend dadurch vor allen, daß ich die
 Wonne
 Meines Lebens, die Weisheit des, der todt war,
 und lebet,
 Nicht, wie ich sollte, genung mir machte zur Saat
 für die Zukunft,
 Dann zu erndten, wenn nun das erste Leben ent-
 lohn ist!
 Herr! von dem Tod' Erstandner! eh du zu dem
 Vater hingehst,
 Rufe zu dir mich, damit ich von dir, das Eine,
 das noth ist,
 Mehr noch lerne! So dacht er, und schwieg mit
 gefalteten Händen.
 Und zu ihm trat ein Fremdling herein. Du
 kannst mir, o Jüngling,
 Helfen, wosfern du willst. An dem Fusse von Ta-
 bors Gebirge,
 Liegt ein verwundeter Mann, den haben Mörder
 verwundet!

Auf

Auf dem Wege zu dem, sitzt einer, der blind ist,
und durstet.

Keine Quelle war da. Er wußte mir keine zu nennen.
Sieh, er durstet, und ruft nach Hülfe, die ihm
versagt wird.

Auf dem Wege zu ihm, wehklagt ein ermatteter Alter
An die Felsen gesunken. Ich konnt' ihn nicht füh-
ren, und laben

Konnt' ich ihn auch nicht. Ich selber ach! bin
dürftig und kraftlos.

Semida rief mit Schnelligkeit: Nimm, und
stärke dich, nimm dann
Dieses für sie, und dieses. Ich nehme das andre.
Sie gingen.

Kamen zum Greise. Geh du voraus mit diesem
zum Blinden.

Nimm, mein Vater, und ih, und trink dis
Eabsal der Traube!
Sprachs, und kam dem Pilger zuvor, und früher
zum Blinden.

Den die Sonne nur wärmt, o nimm die
Stärkung, ich komme
Wieder zurück, dann gehst du mit mir nach Feru-
salem. Eilend

Ging er weiter. Die Sonne begann, seitdem sie
die Thore
Salems verliessen, das erstmal über die Berge zu
steigen,

Und sie eilten dahin, wie der Athem der Kühlen-
den Frühe
Leicht.

Leicht. Da sie Tabor sich nahten, erblickte Semida Eidli
 Zwischen der Pilgerinn, und der Mutter. Schreiken der Freude
 Stürzten auf ihn, allein er blieb bey dem führenden Fremdling.
 Und sie kamen zum Manne, der bleich, als stürb
 er, in Blute lag. Sie verbanden ihm sorgsam die Wunden,
 und legten ihn schonend auf sanftkühlendes Moos. Da wandte sich Semida endlich,
 Und sah Eidli herum an dem Berge kommen, doch ferne.
 Duko kamen sie näher, und sahns, und standen erschrocken.
 Aber als sie erkannten, daß jenem Verwundeten Hülfe
 Durch die Männer geschähe, so wagten sie, weiter zu gehen.
 Semida säumte nicht lang. Er lief mit zittern der Eile
 Eidli entgegen. Doch nah verstummten sie beide vor Freude,
 Und vor Wehmuth. Die Pilgerinn bat, nicht lange zu weilen!
 Denn sonst würd an dem Berge sie noch der Strahl des Mittags
 Treffen. . . . So nehm' ich von dir schon wieder Abschied! auf immer,
 Meine

Meine Eidli? Sie weint', und folgte der führenden Fremden.

Semida blieb bey dem Kranken mit seinen Gefährten, und stärkt' ihn.

Als sie sich unterredeten, wohin sie ihn brächten, erreichten

Sie zween Männer. Die waren des armes Leidenden Brüder.

Und nun schieden die Fünfe mit Dank, und Ruh von einander.

Wenn du mich über Tabor begleitest; sagte der Fremdling,

Gehet dort ein kürzerer Weg, als jene sich wählten, Und wir kommen zu ihnen, so bald sie den Gipfel erreichen,

Denn der kleinere Weg sießt mit dem grossen zusammen.

Ja, ich bin dein Gefährt; doch kehrst du mit mir zurücke. . . .

Nicht zurücke mit dir. . . . Welch ist die Heimath, o Pilger,

Die dein wartet? . . . Mein warten in meiner glücklichen Heimath

Himmliche Freunde. . . . So bist du nicht arm, wenn redliche Freunde

Dir dein Leben erheitern. O nenne mir ihre Namen.

Ihre Namen? Du würdest erstaunen, daß ihrer so viel sind. . . .

Viele Freunde! das macht mich erstaunen; doch nenne sie. . . . Freudig

Sah

Sah der Pilger ihn an, und begann die Namen
zu nennen.

David! Abraham! Noa! Melchisedek! Iсааk!
Hiob!

Rahel! Joseph! Debora! . . . und Semida sah
ihn erstaunt an.

Doch bald staunt' er noch mehr. Des Pilgers
Angesicht wurde

Röthlich, und schimmernd, doch wars erst wenig
Dämmirung von Schimmer.

Auch schien Jonathan schwebend zu gehn. Je heb-
ler er wurde,

Desto blässer vor Freud' und vor Furcht ward
Semida's Antliz.

Aber ihn stärkte sein Freund, und führte den Bes-
benden weiter.

Auf dem anderen Wege stand auf Einmal der
Reise

Frohe Gefährtinn, die Pilgerinn, still, und sprach
zu der Mutter:

Weiter folge du nicht. Die Auferweckte des
Mittlers

Sieht die höhern Erscheinungen nur. Sie glänzte
verwandelt.

Nimm jetzt Abschied. Sie sagt' es der sinkenden
Mutter, und hielt sie.

Abschied von meiner Cidli, von der ich nie-
mals mich trennte?

Komm bald wieder, o himmlische Tochter, und
sage mir Armen,
Was

Was du sahst. Gott segne zu dieser Erscheinungen
Heil dich!

Geh nach Salem hinab, so sprach zu der Mutter
Megiddo.

Denn du siehest so bald die glückliche Eidli nicht
wieder!

Meine Mutter! der Herr geleite dich, meine
Mutter!

Himmlische Freundinn, lasz bald mich wieder die
Mutter umarmen!

Und sie verliessen die Arme, die weinend ihnen
nachfah.

Als sie die Höhen erstiegen, und Eidli vor Staunen
kaum fragte,

Sah sie fern in den Cederschatten Semida kommen
Mit dem Pilger, der nun in seinem Schimmer
auch glänzte.

Semida sah auch sie. Die beyden Sterblichen standen,
Gingen, und bebten, und ruhten. Auf jeder Seite
begannen

Strahlengestalten um sie zu schweben, und ihnen
zu lächeln.

O wie glänzten, noch Unerkannte, der Greis,
und der Blinde,
Und der verwundete Mann, und seine kommenden
Brüder!

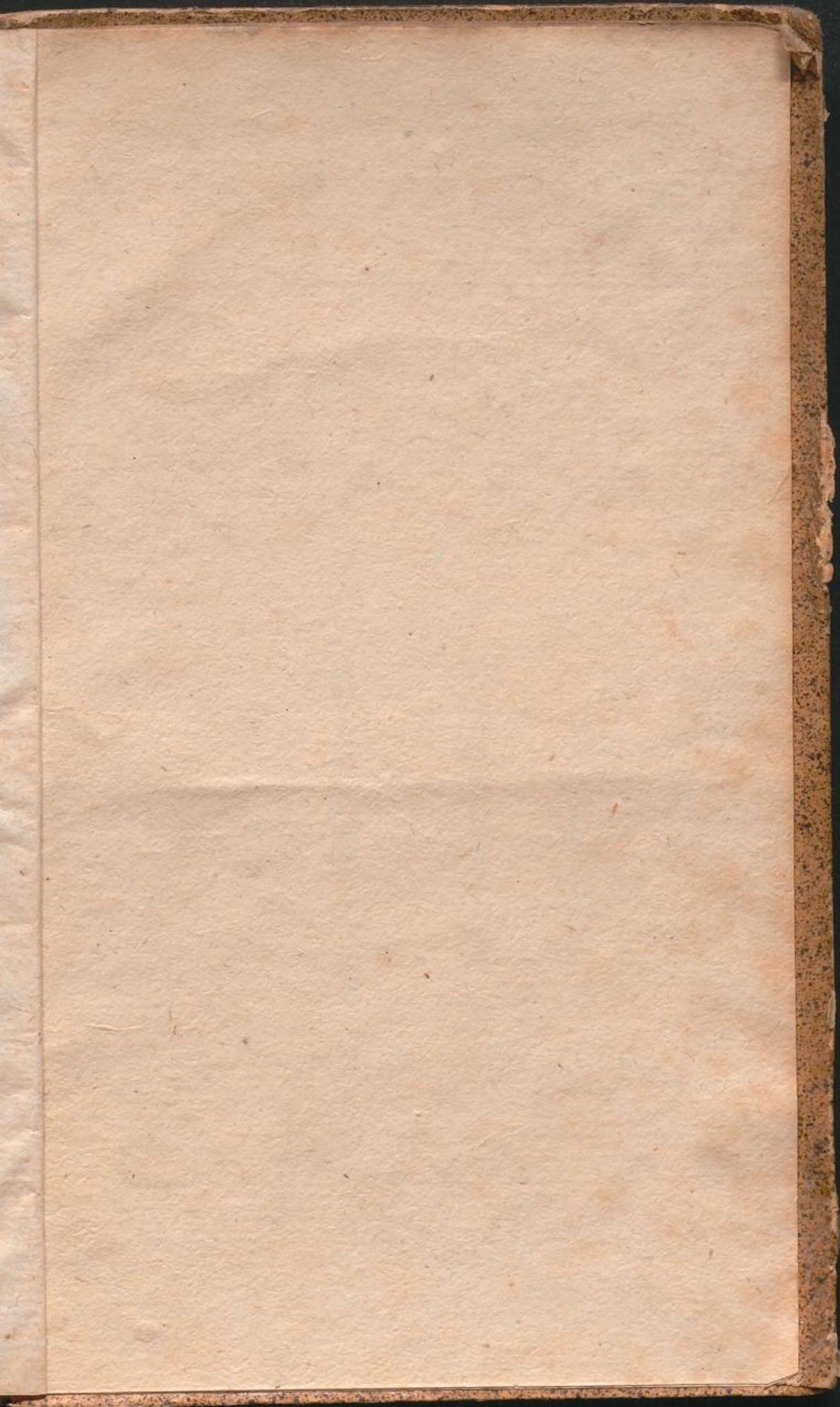
Immer wurden der himmlischen mehr, und leuchtender immer.

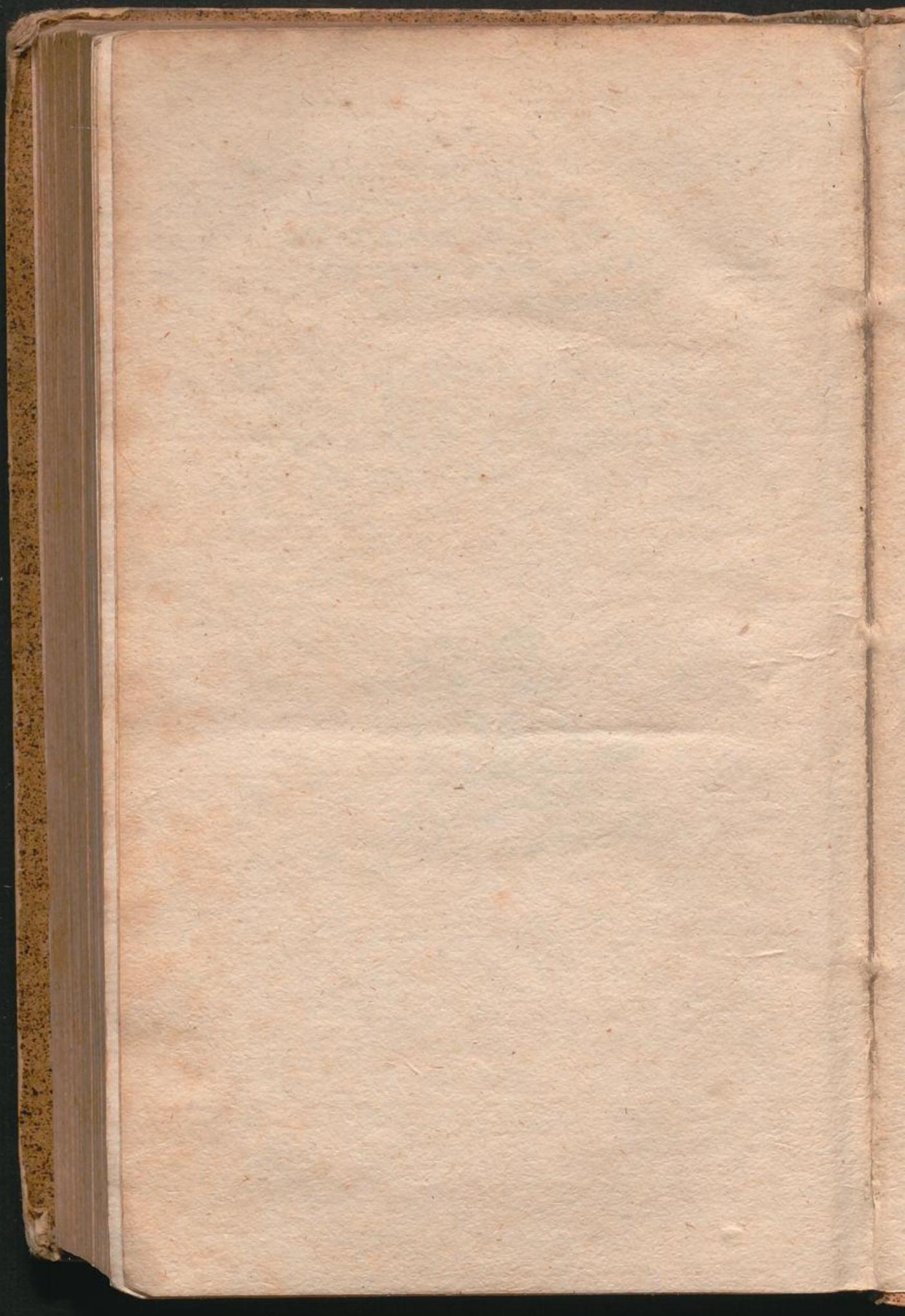
Wer vermag die Entzückungen alle mit Namen zu
nennen,

Welche

Welche die beyden ergriffen. Wie sie mit gefalteten Händen,
 Staunend sich umsahen, wieder den Blick zu der Erde senkten!
 Fragen wollten, und in der bebenden Frage verstimmtent!
 Wie von den Strahlen umgeben der nahen Unsterblichen, wie sie
 Dann von dem Schimmer, und sanftzulispelndem Segnen umgeben,
 Freudig waren, und bang! . . . Sie kamen sich näher. . . . Da schwanden
 Ihre Gedanken! und sie, die beyden Glücklichen wurden
 Schnell verklär! Sie schwebten daher, und umarmten einander,
 Ach das erstemal dort, und nicht in den Hütten der Trennung,
 Wiedersehen, o du der Lebenden Wiedersehen,
 Wenn bey dem Staube des Einen nun auch des Anderen Staub ruht,
 Selbst der Gedank' an dich ist nur ein Traum von Cidli's
 Freuden, nun weinten sie andere Thränen, und Semida's Freuden!





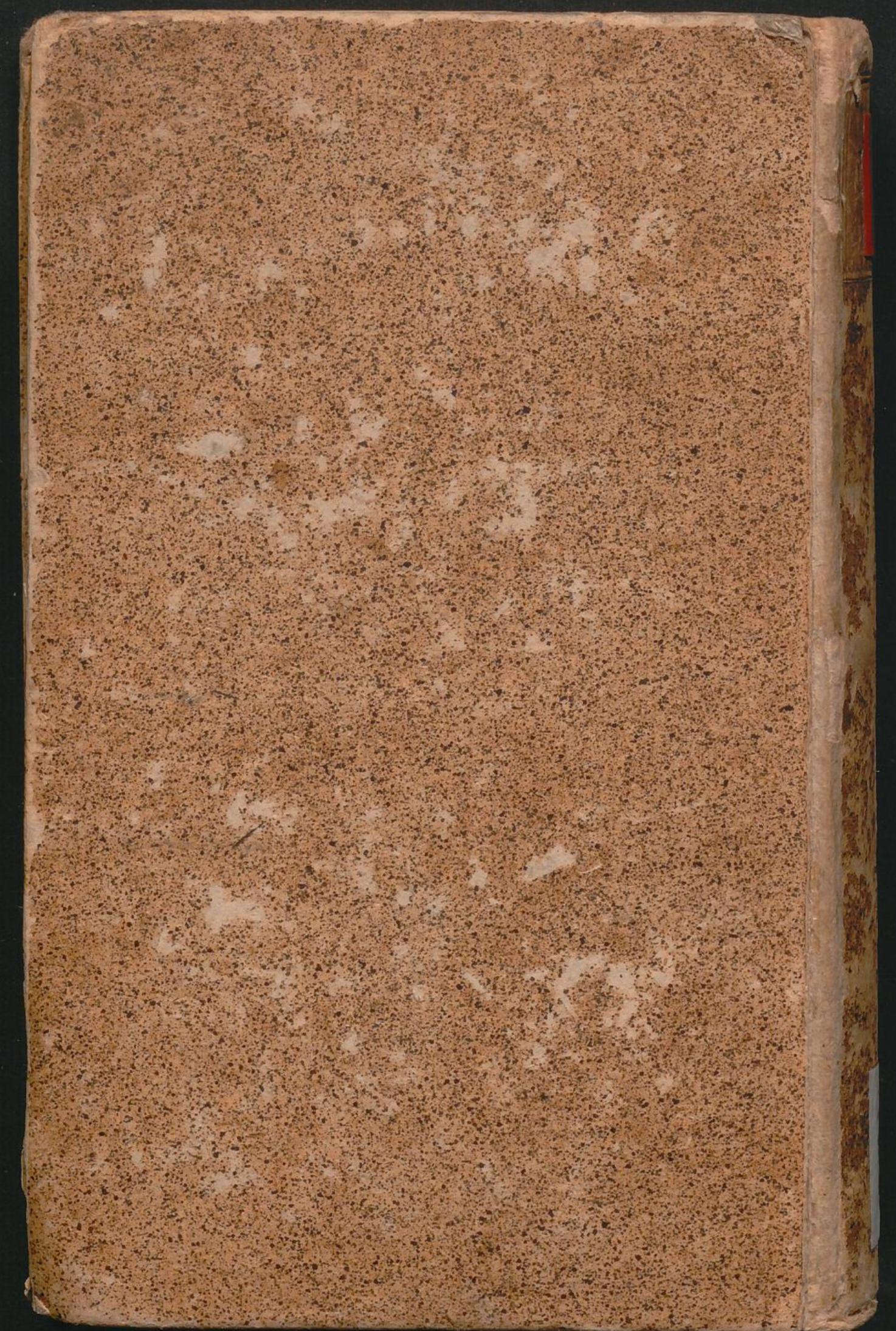


GHP 06CLKD1002-3/4

<14+>14168TNCT4450

<11+>24123533S4

61



P
06

CLKD
1002
-3/4